Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gilbert West

Anmerkungen und Betrachtungen über die Geschichte der Auferstehung Jesu Christi, und derselben Zeugnisse

Berlin: Verlegts Ambrosius Haude und J. C. Spener, 1748

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866290818

Druck Freier Zugang

20. J. C. 288 p

49. c. 11.

F. c. 3972.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn866290818/phys_0002
DFG

Anmerkungen
und
Betrachtungen
über die
Geschichte der Auferstehung Jesu Christi,
und derselben Zeugnisse,
durch
Gilbert West,
einen engl. Edelmann.

Nach der dritten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt.

Syr. 11, 7.
Verdamme nichts, ehe du die Sache zuerst erkennest, erkenne es zuvor, und denn verwirf es.

Berlin,
Verlegts Ambrosius Haude und J. C. Spener.
1748.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866290818/phys_0005
DFG

Imprimatur L. Euler.

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866290818/phys_0006
DFG

Vorrede des Uebersetzers.

Ich würde unserer Nation ein überaus schlechtes Compliment machen, wenn ich sie um Vergebung bäthe, daß ich die bald unendliche Anzahl der Uebersetzungen durch eine neue vermehre. Eine solche Abbitte überlasse ich denjenigen allzufleißigen Uebersetzern zu thun, denen die Nichtswürdigkeit ihrer Bemühungen gerechte Ursache dazu giebt. Ich meyne diejenigen, die ihren Landsleuten nichtsbedeutende Kleinigkeiten, elende

und abgeschmackte Romainen und andere Schriften, die den guten Geschmack und oft auch die Sitten verderben, mit aller Gewalt aufdringen. Ein Werk, wie dasjenige ist, das ich hier in unserer Sprache liefere, darinn der erste Grundartikel, auf welchem die Göttlichkeit der christlichen Religion schlechterdings beruhet, so unwidersprechlich bewiesen, und außer alle Zweifel gesetzet wird, daß auch der ärgste Feind der christlichen Religion nichts erhebliches mehr dagegen einwenden kann, ist ein kostbares Geschenke, das ein jeder rechtschaffener und vernünftiger Mensch mit dem größten Vergnügen annimmt. Denn wie unserer ursprünglichen Natur, und allen unsern Bedürfnissen, nichts angenehmeres und erwünschteres ist, als die wahren Grundsätze der christlichen Religion, so kann einem redlichen, rechtschaffenen und Wahrheit liebenden Gemüthe nichts empfindlicheres, nichts plagenderes, widerfahren, als wenn ihm Zweifel wider die Wahrheit einer solchen Religion erreget werden, die sein ganzes Verlangen so sehr befriediget, die ihm den gewissesten

und

und sichersten Trost in allen Angelegenheiten gegeben, die ihm die erhabensten und seligsten Hoffnungen und Erwartungen für das Künftige eingeflößet hatte, einer Religion, deren Beobachtung, außer den erwähnten herrlichen Vortheilen, die Menschen zu recht vollkommenen, liebenswürdigen und seligen Geschöpfen machen, und das so häufige moralische Uebel, dessen schwere Last, die Guten und Bösen empfinden, wo nicht gänzlich aufheben, doch überaus stark vermindern kann.

Wer ein deutliches Erkenntniß, und eine innerliche Empfindung dieser seligen Vorzüge der christlichen Religion hat, oder jemals gehabt, der wird mir gestehen, daß es das größte Unglück wäre, das ihm begegnen kann, wenn er auf einmal, dieser herrlichen Vorstellungen wegen in Ungewißheit und Zweifel kommen sollte. Was wird ihm zu seiner Beruhigung, zu seinem Troste, zu seinem Vergnügen übrig bleiben, wenn er an der Gründlichkeit derjenigen Sachen zweifelt, die ihm allein wahre Beruhigung, festen Trost und gründliches Vergnügen geben könnten. Und in

was für plagenden und verzweifelnden Erwartungen muß er, in Ansehung seines Schicksals seyn, wenn dasjenige, was den Menschen allein dieserhalb befriedigen kann, eine göttliche Fürsehung, eine selige Folge der Tugend, eine Erwartung einer immer höher steigenden Glückseligkeit und Vollkommenheit, wenn alles dieses, sage ich, zweifelhaft und ungewiß seyn sollte.

Ich kann also mit dem besten Grunde vermuthen, daß diejenigen, welche bis dahin die christliche Religion in diesem wahren Gesichtspunkte angesehen und bemeldte Vortheile davon erhalten haben, meine Bemühung mit Vergnügen ansehen werden, sie durch Lesung dieses Buchs in ihrem seligen Glauben feste zu setzen; insonderheit, da es zu einer Zeit geschiehet, da so viele verkehrte und zum Theil unsinnige und ausgeartete Menschen, sich so viele Mühe geben, die einzigen Gründe, die einem vernünftigen Menschen, seine Existenz und die ganze Schöpfung angenehm und erfreulich machen, zweifelhaft und ungewiß zu machen. Ein unseliges Unternehmen, das mit keinem einzigen Scheine der Vernunft,

von

von der Beschuldigung einer Bosheit oder Ausschweifung kann gerettet werden!

Indessen glaube ich auch Gründe zu haben, die mich vermuthen machen, daß mein Unternehmen nicht nur denjenigen wird angenehm seyn, denen die Gewißheit der christlichen Religion am Herzen liegt, sondern, daß mir auch viele Ungläubige selbst, mit der Zeit Dank dafür wissen werden. Ich meyne die vernünftigen von den Ungläubigen, die weder ein allzuschwacher Verstand, noch ein böses Herz, noch das fast unheilbare Vorurtheil, das die herrschenden und ausschweifenden Affekten hervorgebracht haben, von der Annehmung der christlichen Religion abhalten, sondern nur gewisse noch nicht recht von ihnen untersuchte Zweifel. Die Erfahrung zeiget uns, daß hauptsächlich zweyerley Arten von Ungläubigen unter den Christen sind. Es giebt welche, die alle Religion, alle Moralität, und alle Gründe des Rechten verwerfen. Von diesen habe ich in meinem vorigen Satze nicht gesprochen. Diese können durch keine menschlichen Mittel bekehret werden.

Ihr Verderben ist sowohl in dem Verstande als in dem Willen zu groß, und Affekten, die kein Mensch ihnen benehmen kann, haben sich ihres Verstandes so bemächtiget, daß sie die allerersten Grundregeln der Sittlichkeit unmöglich einsehen können. Vernünftige Vorstellungen helfen bey ihnen eben so wenig, als bey wirklich rasenden Menschen, weil sie nämlich wirklich in einer Art von Raserey sich befinden.

Eine andere Art der Ungläubigen, von der erstern himmelweit unterschieden, erkennen die ewigen und unveränderlichen Wahrheiten der Vernunft. Sie verehren die Grundsätze einer natürlichen Religion, sie glauben an einen allmächtigen, alles regierenden und gütigen Gott, sie erkennen die Nothwendigkeit der Tugend, sie verehren die christliche Sittenlehre, und machen sie so gar, ihrer vermeynten bloß natürlichen Religion eigen. Indessen vermeynen sie in der göttlichen Offenbarung ganz unmögliche Dinge anzutreffen. Sie können sich nicht zwingen, gewisse übernatürliche und ungereimt scheinende Dinge zu glauben, die sie doch nothwendig glauben

ben müßten, wenn sie die christliche Religion für göttlich halten sollten. Daher bleiben sie bey einer bloß natürlichen Religion, und aus den Lehrsätzen der christlichen, nehmen sie das an, was ihnen wahrscheinlich, und verwerfen, das, so ihnen unwahrscheinlich vorkömmt. Dazu halten sie sich deswegen berechtiget, weil ihrer Meynung nach, die Schriften, worauf die Christen ihre Religion gründen, von Menschen, die irren können, zusammen getragen, und zum Theil erdichtet worden. Von dieser Art Ungläubigen war, wenn die Nachrichten wahr sind, der vortreffliche Verfasser dieses Werks selbst, ehe er die Gründe, worauf die Christen ihren Glauben bauen, gehörig untersucht hat.

Der einzige Grund also, warum diese Leute die Göttlichkeit der christlichen Religion leugnen, ist dieser, weil sie darinn unglaubliche und ungereimt scheinende Sachen anzutreffen vermeynen. Dergleichen sind ihrem Vorgeben nach, die häufigen Wunderwerke, davon in der heiligen Schrift Nachrichten stehen, der über-

natürliche Beystand Gottes, dessen sich die heiligen Scribenten gerühmt haben, ingleichen auch einige Lehrsätze dieser Religion, als z. E. der von der Genugthuung für die Sünden, der von der Göttlichkeit der Person Jesu Christi und seiner außerordentlichen Sendung, und vielleicht noch andere, von solchen Zweiflern oder Ungläubigen, habe ich die Hoffnung, daß sie mir mit der Zeit für meine Bemühung Dank wissen werden.

Da die christliche Religion mit der ihrigen so genau übereinstimmt, daß sie nicht nur ihre wichtigsten Sätze bestätiget, sondern in ein ungleich helleres Licht und in eine ungleich größere Gewißheit setzet, so muß es ihnen ohne Zweifel überaus angenehm seyn, wenn man ihnen die Zweifel benehmen kann, die sie bis dahin abgehalten haben, eine Religion anzunehmen, welche die ihrige nicht nur bestätiget, sondern gewisser macht. Denn man wird mir leicht gestehen, daß die vermeynte natürliche Religion sehr vielen Ungewißheiten und Zweifeln unterworfen ist, wenn man setzen wollte, daß die christliche eine Erdichtung

tung der Menschen ist. Der Hauptartikel aller Religion, nämlich das gegenwärtige und zukünftige Schicksal, und überhaupt, die ganze Bestimmung des Menschen, ist in der natürlichen Religion in keiner solchen Gewißheit anzutreffen, daß nicht ein redliches und wahrheitliebendes Herz große Zweifel darüber fühlen sollte, wenn die bloße Vernunft allein der Richter seyn soll. Da demnach die christliche Religion, alle diese wichtige Zweifel aufhebt, wenn man zeigen kann, daß sie eines göttlichen Ursprungs ist, so müssen alle vorerwähnte vernünftige Ungläubige sie mit beyden Händen ergreifen, wenn man ihnen ihre Zweifel benehmen kann.

Daß aber dieses Werk ihnen alle ihre Zweifel benehmen kann, wenn sie es mit gehöriger Unparteylichkeit und Ueberlegung lesen werden, daran habe ich fast gar keinen Zweifel. Ich will die Gründe, worauf sich meine Hoffnung gründet, kürzlich anführen. Erstlich wissen wir durch die Erfahrung, daß die Gründe, welche in diesem Buche für die Wahrheit der christlichen Religion angegeben werden,

ver-

vermögend gewesen sind, den Verfasser aus seinem vorigen Unglauben zu reißen. Wer dieses Werk lieset, der wird diesem vortrefflichen Manne, den Namen eines gründlichen, scharfsinnigen, bedächtlichen und sehr vernünftigen Mannes nicht absprechen. Da ihm also durch diese Betrachtungen seine Zweifel, wider die Göttlichkeit der christlichen Religion benommen worden, so kann man die gegründete Hoffnung haben, daß sie eben diese selige Wirkung auf andere haben werden, die so viel Redlichkeit, Gründlichkeit und Liebe zur Wahrheit besitzen, als der Verfasser.

Neben diesem aber ist noch ein anderer sehr starker Grund, der mich in meiner Hoffnung noch mehr bestärket. Die vernünftigen Zweifler sagen, daß sie wunderbare, unmöglich und ungereimt scheinende Dinge abhalten, die Göttlichkeit der christlichen Religion zu glauben. Nun werden sie selbst gestehen, daß unter allen diesen unmöglich und ungereimt scheinenden Dingen, die Auferstehung Jesu, und die Wundergaben der Apostel, die allergrößten und allermeist unmöglich scheinen-

den

den sind. Wenn man sie dahin bringen kann, daß sie diese zwey glauben müssen, so werden sie auch die übrigen glauben, als Sachen, die nicht so sehr unmöglich scheinen. Nun aber getraue ich mir zu behaupten, daß bemeldte zwey Hauptartikel in diesem Werke so unwidersprechlich bewiesen werden, daß kein Wahrheitliebender und gründlicher Mensch sich wird entbrechen können, sie für gewiß zu halten. Hat man so viel gewonnen, so ist alles richtig, und ein vernünftiger Zweifler wird alsdenn also urtheilen müssen.

„Ich sehe, daß die christliche Religion „mit der natürlichen, die ich bisher für so „vernünftig, meiner Natur und meinen „Bedürfnissen so angemessen gehalten ha„be, vollkommen übereinstimmt, und sie „noch in ein weit helleres Licht setzet. Es „kommen mir zwar freylich viele Sachen „darinn unglaublich vor. Aber da ich se„he, daß die allerunglaublichste, als die „Auferstehung Christi ꝛc. so gewiß ist, daß „ich unmöglich was dagegen einwenden „kann, so sehe ich hieraus, daß man diese „Religion deswegen unmöglich verwerfen

„kann,

„kann, weil ungereimt scheinende Dinge „darinn vorkommen. Alles, was man „daher schließen kann, ist dieses, daß in „der Religion, eben so, wie in der Natur, „gewisse Sachen sind, die dort wahr, hier „gut sind, ungeachtet sie anders scheinen, „und diese Uebereinstimmung der Natur „und Offenbarung, lassen also von beyden „einen Urheber vermuthen, dessen Wege, „so viel sie uns genau angehen, klar und „offenbar, in andern Stücken aber, da „wir nicht nöthig haben, sie deutlich einzu„sehen, verborgen und unbegreiflich, aber „doch gerecht und gut sind.„

Dieses dünkt mich, ist der natürliche Schluß, den ein vernünftiger Ungläubiger nach aufmerksamer Lesung dieses Werks machen muß. Daher ich hoffe, daß diese Uebersetzung von gesegneter Wirkung seyn wird, nicht nur die Christen in ihrem Glauben fest zu machen, sondern auch Ungläubige zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen. Dieses sind die Gründe die mich bewogen haben, gegenwärtige Uebersetzung zu unternehmen. Das Werk hat in Engeland sehr viel Aufsehens

sehens gemacht, und ist ohne Zweifel von großer Wirkung gewesen, welches unter andern auch daher zu schließen, daß in dem vorigen Jahre zwey neue Auflagen davon sind gemacht worden. Und da in dem vorigen Jahre ein berühmtes Mitglied des Parlaments *, die Partey der Ungläubigen, davon er war, verlassen, und sich in einer an unsern Verfasser gestellten Schrift **, als einen öffentlichen Vertheidiger des christlichen Glaubens gezeiget, so ist zu vermuthen, daß dieses Werk nicht eine geringe Ursache zu seiner Bekehrung gewesen. Es wäre mir sehr angenehm gewesen, wenn ich mit dieser Uebersetzung zugleich meinen Lesern auch diesen Brief des Herrn **Littletons** an unsern Verfasser hätte in deutscher Sprache mittheilen können. Bis dahin aber ist mir von diesem Werke nichts, als der bloße Titel und eine

* Herr Littleton.

** Observations on the Conversion of St. Paul. a Letter to Mr. G. West.

eine kleine Nachricht davon zu Gesichte gekommen *. Sollte ich aber diese Schrift noch zeitig genug bekommen können, so werde ich mir alle Mühe geben, sie noch zugleich mit dieser Uebersetzung heraus zu geben.

Von meiner Uebersetzung selbst habe ich nicht viel zu sagen. Ich hätte gewünscht, daß es möglich gewesen wäre, einigen ekeln Lesern zu gefallen, die Schreibart etwas geläufiger und leichter zu machen, als sie wirklich ist. Allein es wollte nicht angehen, ohne daß ich mich zu sehr von der englischen Schreib- und Denkungsart, die gewiß keiner andern was nachgiebt, entfernt hätte. Dieses aber habe ich mit gutem Vorbedacht nicht thun wollen. Denn ich sehe nicht, warum man einen natürlichen und gründlichen Zusammenhang der Gedanken, die den Verstand ergetzt, dem blöden Ekel des Ohres aufopfern

* S. Bibliotheque Raisonnée Tom. XXXIX. Nouvelles Litteraires.

opfern soll, und ich lobe die Engeländer, daß sie die abgebrochene und glänzende Schreibart, in philosophischen Untersuchungen, nicht nachahmen. Da über dem dieses Werk nachdenkende und geübte Leser erfodert, und viele Dinge darinn mehr, als einmal müssen gelesen und überlegt werden, so habe ich deswegen unnöthig erachtet, der Schreibart mehr Leichtigkeit zu geben; insonderheit, da es ohne Verstellung und Zerreißung des natürlichen Zusammenhangs, unsers stark und weit hinaus denkenden Verfassers, nicht wohl hätte angehen können.

Berlin,
im Monat März 1748.

J. G. Sulzer.

Nacherinnerung.

Nachdem ich diese Vorrede schon zum Druck geschickt hatte, sahe ich aus dem 40sten Stücke des hamburgischen Correspondenten, daß der Brief des Herrn **Littletons**, dessen ich in der Vorrede gedenke, von einer geschickten Feder bereits übersetzt worden, daher es nun überflüßig wäre, mein gethanes Versprechen zu halten. Man hat mich auch berichtet, daß in den Leipziger Gelehrten Zeitungen der Nachricht, daß Herr **Littleton** ehemals von der Zahl der Ungläubigen gewesen, widersprochen werde. Es sey nun, daß die Nachricht der Verfasser der Bibliotheque raisonnee wahr oder falsch ist, so benimmt dieses dem Werthe selbst nichts, den sowol dieses Werk, als der Brief des Herrn **Littletons** haben.

Innhalt.

Innhalt.

§. 1. S. 1.

Aus einer Stelle des 20 Capitels Johannis wird gezeiget, 1) daß Maria Magdalena ehe sie zu Petro gelaufen, keine Engel bey dem Grabe gesehen, und folglich keine von den Weibern ist, die in das Grab hinein gegangen und denen ein Engel gesagt hat daß Jesus auferstanden. 2) Daß sie auch nicht mit diesen Weibern gewesen, da sie mit Petro und Johanne wieder zu dem Grabe hingegangen. 3) Daß die Engel nicht immer sichtbar gewesen.

§. 2. S. 4.

Aus einer Stelle des 24 Capitels Lucä wird gezeiget, 1) daß die Nachricht, deren darinn Erwähnung geschiehet, nicht von der Maria Magdalena hergekommen, noch 2) von der andern Maria und der Salome, daß also 3) die Apostel zu verschiedenen malen und von verschiedenen Weibern Nachricht bekommen. Diese kam vermuthlich von Johanna und denen die bey ihr waren. Petrus ist zweymal zum Grabe gekommen.

§. 3. S. 7.

Anmerkungen über das 28 Cap. Matthäi und das 16 Cap. Marci in drey Artikeln. 1. Von solchen Umständen, derer nur einer dieser Evangelisten erwähnet, und die der andere übergehet. 2. Von solchen, darinn beyde übereinstimmen. 3. Von denen, die mit einander zu streiten scheinen.

1. Umstände die der heil. Matthäus allein berichtet. Erdbeben; Herabkunft des Engels; daß er den Stein weggewälzt und sich darauf gesetzt; Schrecken der Soldaten; daß Christus den Weibern erschienen, und den Eilfen in Galiläa. Flucht der Soldaten in die Stadt. Handlung zwischen ihnen und den Hohenpriestern.

2. Umstände derer Marcus allein Meldung thut, daß die Weiber Spezereyen gebracht; daß Salome eine dieser Weiber gewesen; daß sie in das Grab hineingegangen, und daselbst einen Jüngling in einem weißen Kleide sitzen gesehen; daß Christus der Maria Magdalena erschienen; und den zween Jüngern, die über Land gegangen; und den Eilfen, da sie bey Tische saßen.

§. 4. S. 24.

Umstände, in welchen die beyden Evangelisten übereinstimmen. 1) Daß die Weiber den ersten Tag der Woche frühe morgens zum Grabe hingegangen. 2) Daß ein Engel ihnen gesagt,

daß Christus auferstanden ꝛc. 3) Das Schrecken und die Flucht der Weiber.

§. 5. S. 28.

Umstände, die gegen einander zu streiten scheinen. Die verschiedene Bestimmung der Zeit, da die Weiber zu dem Grabe gekommen, wird in eins gebracht. Der Zeitpunkt der Auferstehung wird bestimmt. Anmerkungen über das Wörtgen πρωΐ. Es bedeutet nicht allein frühe, sondern auch zu frühe. Wichtigkeit der Worte des Matthäus, sie kamen das Grab zu besehen, und dieser bey dem Marcus, wer wird uns den Stein wegwälzen. Die Weiber wußten nichts von der Bewachung des Grabes.

§. 6. S. 33.

Anmerkungen über den ersten Theil des 24 Capitels Lucä. Die besondern Umstände in der Erzählung des Lucas, darinn er von der Erzählung der andern Evangelisten abgehet, werden angezeiget. Es wird bewiesen, daß Petrus zweymal zu dem Grabe gegangen, das erste mal auf den ersten Bericht der Maria Magdalena, das andere mal auf den Bericht der Johanna und derer, die mit ihr waren. Petrus war gegenwärtig, als Johanna ihren Bericht abstattete. Grund, warum Lucas der Maria Magdalena und der andern Maria zugleich mit der Johanna und denen, die bey ihr waren, erwähnet. Es wird ferner gezeiget, daß die Berichte der Weiber zu verschiedener Zeit und jeder insbesondere abgestattet worden. Gründe, warum sie zu verschiedener Zeit hingegangen. Das Verhalten der Johanna ꝛc. wird in Erwegung gezogen.

§. 7. S. 45.

Anmerkungen über den andern Theil des 24 Cap. Lucä. Der Zusammenhang dieses Theils mit dem vorhergehenden und folgenden Theilen dieses Capitels wird angezeiget.

§. 8. S. 49.

Es wird gezeiget, daß Christus den Weibern auf verschiedene Weise und zu verschiedenen Zeiten erschienen, und daß sich die Reden Christi auf zwey verschiedene Begebenheiten bezogen, nämlich auf seine Himmelfahrt, und auf seine Zusammenkunft mit den Jüngern in Galiläa. Kurze Wiederholung der Punkte, die in den vorhergehenden Abschnitten bewiesen worden. 1. Daß verschiedene Gesellschaften der Weiber und zu verschiedener Zeit zum Grabe gekommen. 2. Daß verschiedener Erscheinungen der Engel gedacht wird. 3. Daß die Engel nicht immer sichtbar gewesen, sondern erschienen und wieder verschwunden, je nach dem sie es für gut gehalten. 4. Daß diese verschiedene Begebenheiten den Aposteln zu verschiedener Zeit und von verschiedenen Wei-

Innhalt.

Weibern berichtet worden. 5. Daß Christus den Weibern zwey mal erschienen und allemal andern. 6. Daß Petrus zweymal bey dem Grabe gewesen. Anmerkungen eines vornehmen und erlauchten Mannes über den Umstand, daß der Maria Magdalena von allen Evangelisten Erwehnung geschiehet.

§. 9. S. 57.

Die verschiedenen Vorfallenheiten in der Geschichte der Auferstehung werden in der Ordnung erzählt, wie sie sich scheinen zugetragen zu haben.

§. 10. S. 66.

Zwey Anmerkungen über die Ordnung dieser Begebenheiten. Hier werden drey Stück in Erwägung gezogen, 1. die Manier (d. i. die Methode und Ordnung) nach welchen die Beweise von der Auferstehung, die aus den vorhergehenden Begebenheiten entstehen, den Aposteln vorgelegt worden. 2. Die Materie (d. i. die Begebenheiten) worauf diese Gründe beruhen. 3. Die Charakter und Gemüthsbeschaffenheit der Apostel, und zwar erstlich, wie sie bey dem Tode Christi gewesen.

§. 11. S. 70.

Die Methode und Ordnung, nach welcher die verschiedenen Beweise der Auferstehung den Aposteln vorgelegt worden. Der erste Bericht der Maria Magdalena. Bericht der Johanna, und derer die mit ihr gewesen. Zweyter Bericht der Maria Magdalena. Bericht der andern Maria und Salome. Erscheinung Christi vor den zween Jüngern, die nach Emahus gegangen. Erscheinung vor den Eilfen, da sie bey Tische saßen. Die Erzählungen des Marcus und Lucas werden vereiniget. Erscheinung Christi, da Thomas zugegen war. Erscheinung Christi vor den Jüngern in Galiläa. Christi Himmelfahrt. Sendung des heil. Geistes am Pfingsttage. Wunderwerke, so die Apostel verrichtet.

§. 12. S. 91.

Die Begebenheiten, welche die Gewißheit der Auferstehung ausmachen, werden unter drey Hauptartikeln betrachtet. 1. Die Erscheinungen der Engel. 2. Die Erscheinungen Christi vor den Weibern. 3) Die Erscheinungen Christi vor den Jüngern und Aposteln. Die Engel sind viermal erschienen. 1. Den römischen Soldaten. 2. Der andern Maria und Salome. 3. Der Maria Magdalena. 4. Der Johanna. Von der Erscheinung vor den Soldaten. Beschaffenheit und Nothwendigkeit dieser Erscheinung. Das Wunder, ist kein Einwurf wider die Glaubwürdigkeit derselben.

Innhalt.

§. 13. S. 96.

Die Erscheinungen der Engel vor den Weibern (nämlich 1. der andern Maria und Salome, 2. der Maria Magdalena und 3. der Johanna ꝛc.) werden untersucht, und es wird gezeiget, daß sie sich wirklich zugetragen, und nicht die Wirkungen einer kranken Einbildungskraft, oder eines Betruges gewesen.

§. 14. S. 108.

Von den Erscheinungen Christi vor den Weibern, die Worte Christi zu Maria Magdalena, Rühre mich nicht an ꝛc. werden erkläret. Gründe des verschiedenen Bezeigens Christi gegen die Maria Magdalena und gegen die andre Maria und Salome. Nachdruck der andern Worte, die Christus zu Maria Magdalena gesprochen: Gehe zu meinen Brüdern ꝛc. Anmerkungen über die Worte, Ich fahre hinauf.

§. 15. S. 125.

Von den Erscheinungen Christi vor den Aposteln und Jüngern. Die Erscheinung auf dem Wege nach Emahus wird betrachtet. Zwey Einwürfe gegen dieselbe. 1. Daß diese Jünger Jesum nicht gekannt, so lange sie unterwegens gewesen und mit ihm umgegangen ꝛc. 2. Daß er so plötzlich verschwunden, nachdem sie ihn dem Berichte nach erkannt, daher sie nicht Zeit genug gehabt, ihren Zweifeln eine Genüge zu thun. Es wird bewiesen, daß diese Jünger genugsamen Grund gehabt, versichert zu seyn, daß es Jesus selbst gewesen, der ihnen erschienen ist.

§. 16. S. 130.

Von der Erscheinung Christi vor den Eilfen und denen die bey ihnen waren . . . vor dem Thomas. Die Beweise, welche aus diesen Erscheinungen Christi entstehen, und darauf sich Christus selbst berufen hat, werden unter vier Hauptartikeln betrachtet. 1. Das Zeugniß derer, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen. 2. Das Zeugniß ihrer eigenen Sinnen. 3. Die Erfüllung derjenigen Worte, die er zu ihnen gesprochen, da er noch bey ihnen war. 4. Die Erfüllung alles dessen, das in Mose, den Propheten und Psalmen von ihm geschrieben ist. Der erste Artikel ist in den vorhergehenden Abschnitten abgehandelt worden. Der zweyte, nämlich das Zeugniß ihrer Sinnen, wird erwogen. Zwey Einwürfe. 1. Daß der Leib Christi ein geistlicher Leib gewesen, und also nicht habe können betastet werden ꝛc. 2. Daß die Apostel durch falsche Empfindungen, die durch ein Wunderwerk in ihren Gemüthern erreget worden, getäuscht worden. Diese werden untersucht und beantwortet.

§. 17.

Innhalt.

§. 17. S. 140.

Von der Erfüllung der Weißagungen Christi, sein Leiden, Tod und Auferstehung betreffend. Verschiedene Umstände des Leidens und Todes ꝛc. Christi, und die Weißagungen, die sich darauf beziehen. Ein Beweis von dem Tode Christi aus dem 19 Cap. Johannis, weil aus seiner Seite Wasser und Blut geflossen. Beweis, daß Christus wirklich am dritten Tage auferstanden. Spitzfündigkeiten, über die Redensart, drey Tage und drey Nächte, werden beantwortet.

§. 18. S. 151.

Von den Weißagungen und Vorbildern ꝛc. die in dem Gesetze Mosis, den Propheten und Psalmen enthalten sind, betreffend das Leiden, Tod und Auferstehung Christi, und ihre Erfüllung. Die Weißagung aus dem 15 v. des 3 Cap. im 1 B. Mosis. Eine Stelle aus Sherloks Discursen über die Weißagung wird angeführet. Weißagung aus dem 53 Cap. Jesaias. Weissagungen aus den andern Propheten und den Psalmen. Besondere Erfüllung der Weißagung Jesaias, das Begräbniß Christi betreffend. Die Weißagung Davids von der Auferstehung Christi, die Petrus angeführet Apostelgesch. 11, 25. Von den Vorbildern.

§. 19. S. 177.

Betrachtungen über die Gewißheit, welche aus der genauen Erfüllung der Weißagungen Mosis ꝛc. und Christi selbst, sein Leiden, Tod und Auferstehung betreffend, entstehet.

§. 20. S. 186.

Von der Reise der Jünger nach Galiläa nach der Auferstehung Christi, und von ihrer Rückkehr nach Jerusalem auf das Pfingstfest. Die Gründe ihrer Reise nach Galiläa, und ihrer Rückreise nach Jerusalem werden angegeben. Alle Erscheinungen Christi, von der an, da Thomas zugegen gewesen, bis auf seine Himmelfahrt, haben sich vermuthlich in Galiläa zugetragen. Der ganze letzte Theil des 24 Cap. Lucä von dem 49 V. bis zum Ende, beziehet sich auf dasjenige, was sich in Jerusalem zugetragen, nachdem die Apostel aus Galiläa wieder dahin zurück gekommen.

§. 21. S. 194.

Kurze Wiederholung der Beweise der Auferstehung. Gründe, warum Christus den Aposteln so oft erschienen ꝛc. Einige spitzfündige Anmerkungen, die man darüber gemacht, daß Christus den Juden nicht erschienen, und der Maria Magdalena verboten hat, ihn anzurühren, werden beantwortet.

§. 22.

Innhalt.

§. 22. S. 201.

Gründe die wir in unsern Zeiten haben, die Auferstehung Christi zu glauben. 1. Das Zeugniß der Apostel, welches in der Schrift enthalten ist. 2. Die Existenz der christlichen Religion.

Beweis, daß die Schriften der Apostel ächt sind. 1. Das übereinstimmende Zeugniß der ältesten Kirchenscribenten. 2. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Apostel die Zeugnisse und Lehren des Christenthums schriftlich hinterlassen. 3. Die Unwahrscheinlichkeit, daß ein Buch unter dem falschen Namen eines Apostels heraus gekommen, ohne, daß der Betrug entdeckt worden.

Die Wahrscheinlichkeit, daß die Apostel die Zeugnisse und Lehren des Christenthums schriftlich hinterlassen, wozu sie entweder durch den heiligen Geist, oder durch ihre Vorsorge für die Kirche, oder durch das Anhalten ihrer Kinder in Christo sind angetrieben worden, da diese nicht selbst die Worte des Lebens hatten, so mußten sie nothwendig trachten, dieselben von den Aposteln schriftlich zu bekommen, oder sie aus ihrem Munde und unter ihrer Aufsicht aufzuschreiben; oder sie können auch aus ihren Aufsätzen alles zusammen getragen haben, dessen sie sich aus den Predigten der Apostel erinnert haben. Man hatte verschiedene Schriften von dieser Art schon zu der Zeit, da der heil. Lucas sein Evangelium schrieb. Es sind alle verlohren gegangen, weil sie durch die eigenen Schriften der Apostel überflüßig geworden; denn diese müssen nothwendig allen andern vorgezogen, und mit der größesten Sorgfalt und Treue aufbehalten worden seyn.

§. 23. S. 210.

Die Unwahrscheinlichkeit, daß Bücher unter dem Namen der Apostel untergeschoben worden, ohne daß der Betrug entdeckt worden. Nothwendigkeit die ächten Schriften der Apostel von andern untergeschobenen wohl zu unterscheiden. Mittel die ächten Schriften von den untergeschobenen zu unterscheiden. Man kann keinen Bewegungsgrund angeben, der einen Christen zu einem solchen Betruge hätte verleiten können. Bücher, welche die ersten Christen für Schriften der Apostel gehalten, müssen für solche gehalten werden. Die Schrift ist rein, und in allen wichtigen Punkten unverfälscht auf uns gekommen.

§. 24. S. 221.

Gründe für die Gültigkeit des Zeugnisses der Apostel und Evangelisten. Zu der Gültigkeit und Glaubwürdigkeit eines Zeu-

Zeugen werden zwey Dinge erfodert, nämlich ein vollkommenes Kenntniß der Begebenheit, der er Zeugniß giebt, und ein guter und untadelhafter Charakter. Beyde findet man bey den Aposteln. Die Charakter der Apostel werden aus ihrem Leben und Lehren bestimmt.

§. 25. S. 224.

Innerliche Kennzeichen der Wahrhaftigkeit der Apostel, die man in ihren Schriften antrifft, weil sie von einander abzugehen scheinen, so haben sie nicht aus Abrede geschrieben. Da sie aber übereinstimmen, so ist dieses ein Zeichen, daß sie nach der Wahrheit geschrieben. Ein ander Kennzeichen ihrer Wahrhaftigkeit ist, daß sie die Zeit, den Ort, die Personen und die Zeugen der Begebenheiten meistentheils mit Namen nennen, davon die Begebenheit mit der Bewachung des Grabes zum Exempel angeführet wird. Ihre Liebe zur Wahrheit ist auch daher offenbar, daß sie Sachen berichten, die weder ihnen noch ihren Brüdern Ehre machen. Was sie von dem geringen Stande, von den Schwachheiten, Leiden und Tode Christi sagen, ist das allerunwidersprechlichste Zeugniß ihrer Wahrhaftigkeit. Ihre Aufrichtigkeit erhellet ferner aus einigen Betrachtungen über ihre Schreibart.

§. 26. S. 239.

Zwey äußerliche Beweise der Wahrhaftigkeit und göttlichen Eingeistung der heil. Scribenten. 1. Daß keine einzige Begebenheit, die sie erzählen, jemalen widerlegt, oder einer Falschheit überführt worden. Daß die Jünger den Leib Jesu weggestohlen, die einzige Sache, die man so manchen Begebenheiten, welche die Auferstehung gewiß machen, entgegen gesetzt, ist nicht nur niemalen bewiesen, sondern nicht einmal gerichtlich untersucht worden. Man hat niemalen bewiesen, daß die Wunderwerke, die Christus und seine Apostel begangen, erdichtet worden. Celsus und die Juden gestehen sie.

§. 27. S. 244.

Der andere äußerliche Beweis der Wahrhaftigkeit der Apostel, ist in der genauen Erfüllung der Weißagungen gegründet, derer sie erwähnen. Weißagung von den verschiedenen Zuständen der Religion unter den Juden und Heiden, und ihre Erfüllung.

§. 28. S. 251.

Weißagungen betreffend die Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels, das Elend und die Zerstreuung der Ju-

den, die Dauer ihres Elends und derer Erfüllung. Anmerkungen über die vorhergehenden Weißagungen.

§. 29. S. 259.

Anmerkungen über die Weißagungen von dem gegenwärtigen Zustande der Juden, aus dem Französischen übersetzt.

§. 30. S. 268.

Der Beweis von der Existenz der christl. Religion wird betrachtet. Natur dieses Beweises. Die Schwierigkeiten, mit denen das Christenthum im Anfange und noch lange Zeit nachher zu streiten hatte, der Aberglaube, die Vorurtheile und die Laster der ganzen Welt. Aussicht über den Zustand der Welt in den erstern Jahren des Christenthums. Aberglaube und Vorurtheile der Juden. Religion, Gebräuche, Gesetze, Policey, Hochmuth, Eigennutz, Laster und Philosophie vereinigten die ganze heidnische Welt gegen das Christenthum. Vorstellung der ungleichen Beschaffenheit der ersten Preidger des Evangelii und ihrer Widersacher. Diese waren im Besitz aller Weisheit, Macht und alles Ansehens der Welt; jene unwissend, verächtlich und schwach. Gleichwol siegeten sie über ihre Gegner durch den Beystand und die Hülfe Gottes, die in der Auferstehung Christi offenbar war, und in der Kraft Wunderwerke zu thun, welche den ersten Christen verliehen war. Durch diese wunderthätige Kraft wurden die Apostel tüchtig gemacht, zu beweisen, daß Christus von den Todten auferstanden, daß er der Meßias sey, daß die Heiden zu dem Reiche Gottes sollen hinzu gelassen werden, daß nur ein Gott sey, und ein Mittler, und verschiedene andere Lehren des christlichen Glaubens. Gott fand für gut, in Aufrichtung des Christenthums sich des Dienstes der bösen Geister sowol, als der Engel zu bedienen, und warum. Beschluß.

Ein-

Einleitung.

Gegenwärtige Betrachtungen sind durch eine kleine Schrift veranlasset worden, welche den Titel hat: **Betrachtung über die Auferstehung Jesu, als eine Antwort auf das Zeugenverhör, von einem Moralweltweisen** *. Der Verfasser dieser Schrift hat, in der Absicht die Zeugnisse der Evangelisten ungültig zu machen, unternommen, zu zeigen, daß sie sich in den Erzählungen, welche sie von dieser Begebenheit machen, widersprechen. Es kamen zwey sehr gelehrte und scharfsinnige Antworten auf diese Schrift heraus, welche ich mit großer Befriedigung gelesen, weil ich darinn gründliche Widerlegungen mancher Einwürfe wider das Christenthum, welche in dem ersten vorkommen, angetroffen habe. Ich muß aber (jedoch mit der größten Hochachtung für die Einsicht und Geschicklichkeit der Verfasser beyder bemeldten Schriften) gestehen, daß ich mit der Art, wie sie die heiligen Scribenten von den Widersprüchen, damit man sie belästiget, losgesprochen, nicht völlig zufrieden war. Dieses veranlaßte mich, die heiligen Schriften selbst mit Aufmerksamkeit zu lesen und zu prüfen, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil ich erstaunte, daß Scribenten, welche vor 16 hundert Jahren für heilig und inspirirt gehalten worden, in heutigen Zeiten sol-

* The Resurrection of Iesus considered, in Answer to the Trial of the Witnesses. By a Moral Philosopher.

cher Widersprüche in ihren Erzählungen beschuldiget werden, welche sich auf keine Weise mit bemeldten zweyen Eigenschaften reimen lassen. Ich gestehe, daß ich mich schwerlich bereden konnte, daß diese Anklagen gegründet seyn sollten. Ich entdeckte in der That, meinem Vermuthen nach, die Nichtigkeit und Schwachheit einer solchen Aufbürdung gar bald; die ich indessen doch nicht ganz ungründlich nennen kann, weil es das Ansehen hat, als wenn sie sich auf die Worte der Evangelien gründeten, obgleich dieser Grund nicht tiefer, als in der Schale oder Oberfläche der Worte liegt: Ich will sie auch nicht boshaft nennen, weil ich in näherer Untersuchung gefunden, daß sie schon ziemlich alt ist. Ich kenne ihre ersten Urheber nicht, und kann also von ihren Absichten kein Urtheil fällen. Dasjenige, so ich zur Vertheidigung der Evangelisten vorzubringen habe, gründet sich gleichfalls auf die Worte der heiligen Schrift, deren wahren Verstand (welchen ich bey diesem Anlaß, in den Anmerkungen verschiedener großen Ausleger vergeblich gesucht), ich, durch Vergleichung der verschiedenen Erzählungen, und Bemerkung der Uebereinstimmung und Abweichung der Umstände zu erforschen und heraus zu bringen gesucht habe. Diese Methode leitete mich unumgänglich auf critische Untersuchungen, und ich würde mich verbunden halten, die Länge und Truckenheit derselben zu entschuldigen, wenn ich allein zum Zeitvertreibe geschrieben hätte, oder nur solche Leser erwartete, welche die Bücher in keiner gründlichern Absicht lesen, als nur sich zu beschäftigen.

Die Rechtfertigung der heiligen Scribenten, von dem ihnen schuldgegebenen Widerspruche, war zwar anfänglich der vornehmste, und wirklich der einzige Vorwurf meiner Absicht, da ich aber in der Fortsetzung dieser Arbeit wahrnahm, daß mir immer ein größer Licht aufgienge je weiter ich darinn fortkam, und daß mir fast bey jedem, Schritte, den ich that, einige neue Umstände sich entdeckten, welche das Zeugniß, so diese inspirirte Geschichtschreiber

ber der Auferstehung Jesu Christi geben, zu bestätigen dienen, so bewogen mich diese Entdeckungen, weit über meine erste Absicht hinaus zu gehen, und mich in Untersuchungen über die deutlichen Zeugnisse der Glaubwürdigkeit dieses großen und wichtigen Artikels einzulassen. Ich meyne aber nicht nur diejenigen, welche in der heiligen Schrift selbst aufgezeichnet sind, sondern auch andere, die von späteren Begebenheiten und Geschichten, von denen wir durch verschiedene Wege, viele klare und unwidersprechliche Beweisthümer haben, hergenommen werden. Die Methode, deren ich mich in dieser Betrachtung bedienet habe, ist folgende:

Den Anfang habe ich gemacht mit Bestimmung der Ordnung, in welcher die verschiedenen Begebenheiten, die die Evangelisten erzählen, sich scheinen zugetragen zu haben. Hernach habe ich einige Anmerkungen gemacht über die Art und Weise, nach welcher die Beweisthümer dieser erstaunlichen Begebenheit, den Aposteln, die bestellt waren, das Zeugniß dieser Sache durch die ganze Welt zu tragen, vor Augen geleget worden. Nach diesem habe ich drittens eine genaue und scharfe Prüfung der Beweisthümer selbst angestellet. Aus diesem allem habe ich endlich unternommen zu zeigen, daß die Auferstehung Christi, den Aposteln und Jüngern, diesen Erstbekehrten und Verkündigern des Christenthums, auf das deutlichste und vollkommenste bewiesen worden.

Da aber die völlige Ueberzeugung der Apostel, ob sie gleich nothwendig, noch nicht genugsam ist, den Glauben eines Christen zu dieser Zeit zu rechtfertigen und zu befestigen, so dünkte mich, daß dasjenige, was ich allbereits geschrieben hatte, zuletzt unvollkommen, wo nicht gar ohne Gebrauch wäre, wenn ich nicht noch einige Beweisthümer und Gründe hinzufügte, wodurch wir, die wir siebzehen hundert Jahre nach dem Datum dieser wunderbaren Begebenheit leben, bewogen werden, zu glauben, daß Christus von den Todten auferstanden. Diesemnach schiene mir

dien-

dienlich zu seyn, diese Gründe in zwey Abschnitten vorzutragen: nämlich erstlich die auserlesensten Zeugnisse von der Auferstehung, die wir in der Schrift finden, und zweytens die Existenz oder Wirklichkeit der christlichen Religion.

Aus dieser Erzählung von dem Ursprunge, Fortgang und Absicht dieser Betrachtungen, wird der Leser einsehen, daß sie anfänglich in der bloßen Absicht mich selbst, wegen einiger Schwierigkeiten in der evangelischen Historie von der Auferstehung, zu befriedigen, angefangen worden, und daß sie nun in der Hoffnung an das Licht gestellet werden, daß sie auch andern nützlich seyn werden, so wie sie mir selber gewesen sind. Dieses ist der fürnehmste, wo nicht der einzige Endzweck, den sich ein **Weltlicher** * in Herausgebung einer Schrift von dieser Art, vernünftiger Weise vorsetzen kann. Denn mir ist gar nicht unbekannt, wie wenig Ehre zu erhalten ist, wenn man für das Christenthum schreibet, welches von so vielen, als eine abergläubische Fabel, angesehen wird, die des Nachdenkens eines vernünftigen Mannes nicht werth ist, und das noch mehrere für einen bloß politischen Plan ansehen, der nur der Macht und dem Interesse der Geistlichkeit zu Gefallen gemacht worden. Wie sehr ungegründet diese beyden Meynungen sind, wird einem jeden, der sich die Mühe giebt, die **Beweisthümer** und **Lehren** der christlichen Religion ordentlich und unparteyisch zu prüfen, gar leicht in die Augen fallen. **Beweisthümer**, welche auf wirklichen Begebenheiten, als den sichersten Gründen der Glaubwürdigkeit beruhen, und **Lehren**, welche von der Eingebung des großen Urhebers aller Vernunft, und Vaters aller Menschen, herkommen. Wer diese Prüfung entweder versäumet hat, oder sich weigert, sie anzustellen, der kann unmöglich ein Recht haben, über das Christenthum zu urtheilen, und sollte, meines Erachtens, aus eben diesem Grunde etwas vorsichtig seyn, über diejenigen sich aufzuhalten, welche ihren

* a Lay-man.

ihren Ursprung für göttlich erkennen: Insonderheit, da er in dem Verzeichnisse der Christen die großen und verehrungswürdigen Namen eines Bacon, Milton, Boyle, Locke und Newton findet; Namen, deren Ansehen alles sollte unterworfen seyn, ausgenommen die Wahrheit, deren sie sich selbst zu unterwerfen, für ihre außerordentliche große Gaben nicht zu niedrig gehalten, **ungeachtet sie von ihnen gefodert, an Christum zu glauben.**

Man möchte aber fragen, wie ich, als ein weltlicher Mann, mich unterstehe, mich in Sachen zu mengen, die man insgemein für ein eigenthümliches Werk der Geistlichkeit hält? Hierauf antworte ich, daß neben den Bewegungsgründen, die ich oben angeführt habe, eben dieses Vorurtheil mir ein mächtiger Antrieb gewesen, gegenwärtige Betrachtungen heraus zu geben, und denselben meinen Namen vorzusetzen. Ich sehe wohl ein, daß die Geistlichkeit beydes tüchtig und geschickt ist, die Rechte des Christenthums zu beschützen und zu erhalten, wie dieses verschiedene vortreffliche Werke, die sie zur Vertheidigung desselben geschrieben, genugsam beweisen. Da aber der größte Theil des menschlichen Geschlechts mehr durch Vorurtheile, als durch Vernunft regirt wird, so geschiehet es auch, daß die Schriften der Geistlichen nicht so allgemein gelesen, oder so aufrichtig aufgenommen werden, als sie verdienen, weil man fälschlich von ihnen vermuthet, daß sie nicht aus Gewissen und Ueberzeugung, sondern aus eigennützigen Absichten, und für die gemeine Sache ihres Standes arbeiten. Eine Vermuthung, die offenbar so parteyisch ist, als diejenige seyn würde, welche das gute Bezeigen unserer Officiere, der geringen Betrachtung ihrer Besoldung, und der Hoffnung weiter empor zu kommen, zuschreiben, und alle edlere Bewegungsgründe, eines rechtschaffenen Mannes, das Gefühl der wahren Ehre und die Liebe des Vaterlandes ausschließen würde. Ich getraue mir aber zu sagen, daß die Geistlichkeit, welche, wenn etwa bemeldte Vermuthung noch andere Gründe, als das bloße Vorurtheil

theil hätte, allein das Recht hat, mir diese Frage zu machen, mich leicht entschuldigen wird, daß ich mich der Sache des Christenthums annehme. Der weltliche Stand aber, wenigstens diejenigen darinn, welche nicht nur dem Namen und Bekenntniß nach, Christen sind, werden, wie ich hoffe, sich mit mir vereinigen, wider die elenden Vorurtheile der Ungläubigen zu erklären, daß die christliche Religion für alle Classen und Stände der Menschen von der größten Wichtigkeit sey, und daß der größte Dienst, den der eifrigste Patriot dem Vaterlande thun kann, darinn bestehet, daß er den Glauben befördere, und darneben andere zur Ausübung dieser göttlichen Tugenden ermuntere, welche von Christo und seinen Aposteln anbefohlen worden.

Was mich betrifft, so würde ich glauben, daß ich weder umsonst geschrieben, noch umsonst gelebet habe, wenn ein aufrichtiger Erforscher der Wahrheit, und ein rechtschaffener Mann nur den geringsten Nutzen von den folgenden Betrachtungen haben wird.

Betrachtungen

über die

Historie der Auferstehung Jesu Christi und derselben Zeugnisse.

* *

§. 1.

Evang. Joh. 20 Cap.

An der Sabbather einem * kömmt Maria Magdalena frühe, da es noch finster war, zum Grabe und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war. Da läuft sie und kömmt zu Simon Petro und zu dem andern Jünger, welchen Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Da gieng Petrus und der andere Jünger hinaus, und kamen zum Grabe. Es liefen aber die zween mit einander, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe, gucket hinein, und siehet die Leinen gelegt, er gieng aber nicht hinein.

* In der englischen Uebersetzung heißt es: Den ersten Tag der Woche.

Da kam Simon Petrus ihm nach, und gieng hinein in das Grab, und siehet die Leinen gelegt, und das Schweißtuch, das Jesu um das Haupt gebunden war, nicht bey die Leinen gelegt, sondern beyseits eingewickelt, an einem besondern Ort. Da gieng auch der andere Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sahe, und glaubte es; denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen müßte. Da giengen die Jünger wieder zusammen *, Maria aber stund für dem Grabe und weinte draußen. Als sie nun weinte, guckte sie in das Grab, und siehet zween Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zum Häupten, den andern zun Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und dieselben sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurücke, und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Sie meynte es sey der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni, das heißt Meister. Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater: gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott. Maria Magdalena kömmt und verkündigt den Jüngern, ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.

Aus dieser Stelle aus dem Evangelio Johannis ist offenbar: 1) daß Maria Magdalena, ehe sie zu Petro hingelaufen, keine Erscheinung der Engel gesehen habe, und also nicht von der Zahl derjenigen Weiber gewesen, welche in

* Engl. Da giengen die Jünger wieder weg nach Hause.

in das Grab giengen, und von einem Engel die Nachricht erhielten, daß Jesus auferstanden wäre: denn wenn sie, ehe sie zu Petrus gekommen, irgend einen Engel gesehen hätte, so würde sie gewiß einen so außerordentlichen Umstand ihrer Erzählung beygefügt haben, und wäre sie von einem Engel berichtet worden, daß Jesus auferstanden wäre, so hätte sie nicht können ihre Klage fortsetzen, daß sie den Leib nicht finden könnte, noch denjenigen, den sie für den Gärtner hielt, zu fragen, wohin er ihn getragen, damit sie ihn holen könnte. Noch ist ferner zu merken, daß, da sie zum zweytenmal mit Petro und Johanne zum Grabe gekommen, und nach derer Weggehen die Erscheinung des Engels gesehen, sie draußen an dem Grabe gestanden und geweinet, ... daß sie, indem sie sich gebückt und in das Grab hineingesehen (nicht hineingegangen) die zwey Engel in weißen Kleidern gesehen, **deren der eine zum Häupten, der andere zun Füssen saß, da der Leib Jesu gelegen hatte**, die nichts weiter zu ihr gesagt, als: Weib, warum weinest du? Denen sie geantwortet: **Weil sie meinen Herrn haben weggenommen, und ich nicht weiß, wo sie ihn hingelegt haben.** Aus allen diesen Umständen erhellet 2) daß sie auch nicht einmal nach ihrer Zurückkunft zum Grabe mit Petro und Johanne, unter diesen Weibern gewesen, welche in das Grab gegangen ꝛc., daß sie nicht das geringste von Christi Auferstehung von den Todten gehöret habe, und daß also diejenigen Weiber, denen ein Engel gesagt hatte, daß er auferstanden sey, dazumal nicht bey dem Grabe gewesen, als Maria Magdalena mit Petro und Johanne wieder dahin gegangen. Und es ist in der That aus dem ganzen Innhalt der angeführten Stelle aus dem Evangelio Johannis, in welcher keiner andern Frauen, als der Maria Magdalena allein, gedacht wird, mehr als wahrscheinlich, daß sie allein gewesen, als sie die Engel gesehen, und Christus ihr darauf unmittelbar erschienen. Daß sie bey dieser Erscheinung Christi allein gewesen, liegt klar in

den Worten des Marcus *, welcher ausdrücklich sagt, daß Christus **zuerst der Maria Magdalena** erschienen. Wäre sie in Gesellschaft der andern Frauen gewesen, so könnte nimmermehr, durch eine besondere Art zu sprechen, von ihr allein gesprochen werden. 3) Ist aus der obigen Erzählung klar, daß die Engel nicht immer sichtbar gewesen, sondern bald erschienen, bald verschwunden, je nachdem sie es für gut befunden. Denn da Johannes und Petrus in das Grab giengen, sahen sie keinen Engel; da aber Maria nach ihrem Weggehen hineingesehen, sahe sie zween sitzen, den einen zum Häupten, den andern zum Füssen, da der Leib Jesu gelegen hatte.

§. 2.

Lucä Cap. 24, 13.

Und zween aus ihnen (den Jüngern) giengen an demselbigen Tag in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heißt Emahus, und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten und befragten sich miteinander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind dieß für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegens und seyd traurig? Da antwortete einer mit Namen Cleophas und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten für Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel

* Cap. 16, v. 9.

Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, da solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns giengen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht.

Der letztere Theil dieser Stelle, welcher eine abgekürzte Nachricht enthält, die einige Weiber den Aposteln gegeben, ehe diese zween Jünger aus Jerusalem gegangen, führet uns auf folgende Betrachtungen: 1) Die Engel, welche diese Weiber bey dem Grabe gesehen, erzählten ihnen, daß Jesus lebte; woraus denn folget, daß diese Nachricht nicht von Maria Magdalena hergekommen; denn die Engel, die diese gesehen hatte, hatten ihr nichts dergleichen gesagt. 2) Weil hier keine Anzeigung ist, daß der Heiland diesen Weibern sollte erschienen seyn, so ist auch offenbar, daß dieser Bericht nicht kann von der andern **Maria** und der **Salome** gegeben worden seyn, als denen Jesus wirklich erschien, als sie hingiengen, den Jüngern die Botschaft des Engels, den sie bey dem Grabe gesehen, zu verkündigen, wie ich bald aus der Erzählung des Matthäus zeigen werde. 3) Es waren also verschiedene Berichte, welche den Aposteln zu verschiedenen Zeiten, und durch verschiedene Weiber, gegeben wurden. Ich sage zu verschiedenen Zeiten; denn die zwey Jünger, welche, vor ihrer Abreise aus Jerusalem, den Bericht, den wir itzo betrachten, gehört, hatten weder den Bericht der **Maria Magdalena**, noch den von der andern **Maria** und der **Salome**, gehört . . Durch verschiedene Weiber, denn da gleich itzo bewiesen worden, daß dieser Bericht von keinem der itztbemeldten Weiber kann hergekommen seyn, so muß er nothwendig von andern gegeben worden seyn; und da von keinem Evangelisten eine andere genennet wird, als **Johanna**, so kam er, aller Wahrscheinlichkeit nach, von ihr

her, und denen, die sie begleitet hatten. 4) Einige von den Jüngern giengen, auf diesen Bericht, zu dem Grabe, und fanden es so, wie es die Weiber erzählet hatten, d. i. nach dem gebräuchlichsten Verstande dieser Worte: Sie sahen, daß der Leib weg war, und sahen einige Engel. Jedoch will ich nicht auf diese Auslegung dringen, sondern nur anmerken, daß, wenn man setzt, daß Petrus einer von diesen Jüngern gewesen, die, auf den Bericht von den Weibern zum Grabe gekommen, es das zweytemal muß geschehen seyn, daß er hingegangen. Daß aber Petrus zum zweytenmal zu dem Grabe gegangen, werde ich ausführlicher zeigen, wenn ich den ersten Theil dieses Capitels vom Lucas betrachten werde.

Wenn man diese verschiedene Folgerungen zugestehet, so denke ich, wird es eben nicht schwer seyn, die Evangelisten wider die Beschuldigung zu vertheidigen, als wenn sie einander in der Nachricht von dem, was sich den Tag der Auferstehung zugetragen, widersprächen. Denn, wo man nicht sagen will, daß Verfasser, welche verschiedene und sich nicht auf einander beziehende Umstände einer Begebenheit erzählen, sich deswegen einander widersprechen, so darf ich kühnlich behaupten, daß die Evangelisten, wenigstens in diesem Stück ihrer Schriften, welches wir itzo untersuchen, so frey von dieser Anklage sind, als immer andere der genauesten und richtigsten, sowohl alten als neuen Geschichtschreiber. Diesen Beweis werde ich nun unternehmen, indem ich die verschiedenen Berichte, von dem, was sich diesen Tag zugetragen hat, nach den Evangelien St. Matthäus, St. Marcus, St. Lucas, und St. Johannes, betrachten und vergleichen werde. Was Johannes hiervon geschrieben, das habe ich allbereits angeführet, daß ich es also an diesem Orte nicht wiederholen darf, die von St. Matthäus und St. Lucas werde ich zugleich, aus Gründen, die man hernach einsehen wird, anführen und untersuchen.

§. 3.

§. 3.

Matth. 28 Cap.

Am Abend aber des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen des ersten Feyertags der Sabbathen *, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah ein groß Erdbeben, denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von der Thüre und satzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß, wie der Schnee. Die Hüter aber erschracken für Furcht, und wurden, als wären sie todt. Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht, ich weiß, daß ihr Jesum den gekreuzigten suchet: er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her, und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat. Und gehet eilend hin, und saget es seinen Jüngern, daß er auferstanden sey von den Todten. Und siehe, er wird für euch hingehen in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Und sie giengen eilends zum Grabe hinaus mit Furcht und großer Freude, und liefen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten. Und da sie giengen seinen Jüngern zu verkündigen, siehe, da begegnete ihnen Jesus, und sprach: Seyd gegrüßet! Und sie traten zu ihm, und griffen an seine Füsse, und fielen für ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen. Da sie aber hingiengen, siehe, da kamen etliche von den Hütern in die Stadt, und verkündigten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Und sie kamen zusammen mit den Aeltesten, und hielten einen Rath, und gaben den Kriegsknechten Geld genug, und sprachen: Saget, seine Jünger kamen des Nachts

* Im Engl. Des ersten Tages der Woche.

und stahlen ihn, dieweil wir schliefen; Und wo es würde auskommen bey dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen, und schaffen, daß ihr sicher seyd. Und sie nahmen das Geld und thaten, wie sie gelehret waren. Solches ist eine gemeine Rede geworden unter den Jüden, bis auf den heutigen Tag. Aber die eilf Jünger giengen in Galiläam auf einen Berg, dahin sie Jesus beschieden hatte, und da sie ihn sahen, fielen sie für ihm nieder, etliche aber zweifelten.

Marc. 16 Cap.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome, Spezerey, auf daß sie kämen, und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufgieng. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, denn er war sehr groß. Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsatzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden und ist nicht hier, siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und sagt es seinen Jüngern und Petro, daß er für euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie giengen schnell heraus und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich. Jesus aber, da er auferstanden war, frühe am ersten Tage der Sabbather, erschien er am ersten der Maria Magdalena, von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte. Und sie gieng hin und verkündigte es denen, die mit ihm gewesen waren, die da

Leide

Leide trugen und weinten. Und dieselbigen, da sie hörten, daß er lebte, und wäre ihr erschienen, glaubten sie nicht. Darnach, da zween aus ihnen wandelten, offenbarte er sich unter einer andern Gestalt, da sie aufs Feld giengen. Und dieselben giengen auch hin und verkündigten es den andern, denen glaubten sie auch nicht. Zuletzt, da die Eilfe zu Tische sassen, offenbarte er sich, und schalt ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden.

Ich werde die Anmerkungen, welche ich über die verschiedenen besondern Umstände, die in den angeführten Schriftstellen enthalten sind, zu machen gedenke, in drey Hauptsätze absondern. 1. Werde ich diejenigen Umstände betrachten, welche von einem dieser Evangelisten angeführt, von dem andern aber ausgelassen worden. 2. Diejenigen, in welchen beyde überein kommen, und 3. solche, welche nicht überein zu stimmen, sondern einander entgegen zu seyn scheinen.

Wir bemerken also erstlich, daß die Umstände von dem Erdbeben, die Herabkunft des Engels von dem Himmel, daß er den Stein von der Thüre des Grabes abgewälzt und sich darauf gesetzt, und das Schrecken der Soldaten, welche das Grab bewachten, von dem Matthäus allein erzählt werden: Ingleichem auch, daß unser Heiland den Weibern, und den eilf Jüngern in Galiläa erschienen, daß die Wache in die Stadt geflohen, und alles was zwischen ihr und den Hohenpriestern bey diesem Anlaß vorgegangen ist. Auf der andern Seite ist der heil. Marcus der einzige, welcher meldet, daß die Weiber Specereyen gekauft, damit sie den Leichnam unsers Heilandes einsalben könnten; . . . daß Salome eine von diesen Weibern gewesen: . . . daß sie in das Grab hinein gegangen, und daselbst einen Jüngling in einem langen weißen Kleide zur rechten Hand sitzen gesehen; . . . daß Christus der **Maria Magdalena** erschienen; . . . und den zween Jüngern,

die über Land gereiset; . . . und zuletzt den Eilfen, da sie zu Tische saßen. Da man nun nicht beweisen kann, daß einer von diesen Umständen, einem andern, den nur der eine von diesen Evangelisten angeführt, widerspreche, oder nur davon abgehe; so kann man unmöglich daher, daß sie nicht von beyden erzählt werden, einen Grund wider die Wahrheit oder Glaubwürdigkeit derselben hernehmen, es sey denn, daß man beweisen könnte, daß eine Begebenheit, die von einem Geschichtschreiber erzählt wird, oder eine offenbare Sache, deswegen müsse falsch seyn, weil sie von einem andern mit Stillschweigen übergangen worden. Der heil. Matthäus schrieb sein Evangelium zuerst, wenig Jahre nach der Himmelfahrt unseres Herrn; der heil. Marcus, welcher wenige Jahre hernach geschrieben, soll einen Auszug aus diesem Evangelio gemacht haben, ob man gleich, wie ich dafür halte, sein Evangelium nicht im eigentlichen Verstande einen Auszug nennen kann. Denn wie kann ein Buch, welches viele besondere Umstände erzählet, davon die vermeynte Urkunde nichts meldet, ein Auszug aus diesem genennet werden? Daß aber der heil. Marcus manchen Umstand berichtet, den der heil. Matthäus übergangen hat, wird leicht einem jeden klar seyn, der sich die Mühe giebt, sie gegen einander zu halten, und wir haben, um nicht weiter zu gehen, ein offenbares Exempel davon in den zwey Stellen, die wir vor uns haben.

Der heil. Matthäus schrieb dies Evangelium auf Ansuchen der jüdischen Bekehrten, welche in dem Lande lebten, da der Schauplatz dieser großen Begebenheiten war: deßwegen mußten ihnen verschiedene besondere Umstände völlig bekannt seyn, die also Matthäus nicht nöthig hatte, zu erzählen. Daher kömmt seine Kürze, und die zu mangeln scheinende Stellen an manchem Orte seiner Erzählungen, und eben daher kömmt es auch, daß er viele Umstände übergangen, welche die andern Evangelisten für gut befunden, zu erzählen. Der heil. Marcus hingegen schrieb sein Evangelium für Christen von andern Nationen, welche

nicht

nicht dieselbe Gelegenheit gehabt, wie ihre Brüder in Judäa, von allem unterrichtet zu seyn. Deßwegen hatten sie einige Anmerkungen und Erklärungen nöthig, um den Auszug, den ihnen der heil. Marcus aus dem Evang. Matthäi, gemacht, desto besser zu verstehen. Und daher hatte der heil. Marcus nöthig, verschiedene besondere Umstände einzuschalten, welche zu der Absicht des heil. Matthäus nicht nöthig waren. Dieses nun zum voraus gesetzt, daß diese Evangelisten bemeldte zwey verschiedene Absichten gehabt, so laßt uns nun sehen, wie sie denselben in den vorhabenden Stellen gefolget.

Es war ein gemeines Gerüchte unter den Juden, daß die Jünger Jesu bey Nacht gekommen, und seinen Leib, da die Wache geschlafen, weggestohlen haben; und dieses ward noch lange nach der Himmelfahrt des Herrn, bis auf die Zeit, da Matthäus sein Evangelium geschrieben, erzählt, wie er selbst berichtet *. Damit er nun den jüdischen Bekehrten eine Antwort, auf eine so ungereimte Erzählung, die mit so großem Fleiß unter ihren ungläubigen Brüdern fortgepflanzt, und durch das Ansehen der Hohenpriester und Aeltesten unterstützt worden, an die Hand gäbe, so erzählet er der Weitläuftigkeit nach die Historie von der Bewahrung des Grabes ꝛc. von dem Erdbeben, von der Herabkunft des Engels, der Wegwälzung des Steines und dem Entsetzen der Soldaten, bey dieser Erscheinung, **welche erschraken, und wurden wie todt . . .** Und in der That, wer diese Erzählung mit dem Berichte der Soldaten vergleichet, dem wird bald offenbar werden, auf welcher Seite die Wahrheit ist. Denn gleich wie in der ganzen Historie von der wunderbaren Auferstehung unsers Herrn nichts ist, das so sehr der Vernunft und Wahrscheinlichkeit entgegen ist, als daß die Jünger sollten im Stande gewesen seyn, den Stein, der den Eingang des Grabes verschlossen, wegzurücken, und den Leib Jesu

* Cap. 28, 15.

Jesu heraus zu nehmen, ohne von den Soldaten gesehen zu werden, die doch nur darum zur Wache gesetzt worden, um ein solches Unternehmen zu verhüten; so ist auch offenbar, daß die besondern Umstände in dem Berichte der Soldaten sich auf die wirklichen Umstände dieser Historie gründen. In diesem Berichte werden drey Sachen vorgegeben. Nämlich: daß die Jünger den Leib gestohlen, . . . daß sie ihn bey Nacht gestohlen, . . . und daß sie ihn gestohlen, da die Wache geschlafen. Daß Jesus vor Aufgange der Sonne aus dem Grabe gegangen, lehret der heil. **Matthäus** ausdrücklich; denn er sagt, daß das Erdbeben ꝛc. zu der Zeit geschehen, als **Maria Magdalena** und die andere **Maria** heraus giengen, um das Grab zu besehen, welches eben zu der Zeit geschahe, da der Tag anfieng anzubrechen. Dieser Umstand war ohne Zweifel allzu bekannt, als daß die Hohenpriester sich unterstehen durften, ihn zu verfälschen; und diente über dies den beyden andern Artikeln gut; also gaben sie dieses zu: indessen bedienten sie sich dessen, was ihnen die Soldaten von ihrer Ohnmacht oder Betäubung (**da sie wie die Todten geworden**) bey Erscheinung des Engels gesagt hatten, dadurch sie gehindert worden, den Ausgang des Heilandes aus dem Grabe zu sehen, dazu, daß sie daraus den übrigen Theil der Historie schmiedeten, daß nämlich die Jünger gekommen und ihn weggestohlen, da sie geschlafen. Diese zwey letztern Umstände sage ich, schmiedeten sie aus dem Umstande, den **Matthäus** erzählt, **daß sich die Wächter entsetzet und gleich den Todten geworden**, da sie den Engel gesehen; denn in der ganzen Geschichte ist außer diesem Umstande nichts, worauf sie ihre falsche Aussage einiger maßen gründen, und worauf sie bestehen konnten. Der Stein war einmal von dem Grabe weg und der Körper fort; dieses mußten die Hohenpriester zugeben, doch ohne zu gestehen, daß Jesus von den Todten auferstanden wäre. Also sagten sie, daß die Jünger ihn weggestohlen. Und wie denn! da die Wächter noch da waren? Ja; aber sie waren eingeschlafen. Sie

wußten

wußten wohl, daß mancher mit dieser Antwort würde zufrieden seyn, ohne weitern Umständen nachzuforschen. Indessen konnten sie doch nicht erwarten, daß sich jedermann so würde abspeisen lassen; insonderheit da sie Ursache hatten, zu fürchten, wenn gleich diejenigen Soldaten, die ihr Geld angenommen, ihnen getreu bleiben, das Geheimniß verschweigen, und die Erzählung, die sie gemacht, bekräftigen würden, daß doch die Wahrheit durch die andern, die sie nicht bestochen hatten, möchte auskommen. Denn der heil. **Matthäus** erzählet, daß einige, von der Wache in die Stadt gekommen, **und den Hohenpriestern alles erzählt, was geschehen war.** Also waren einige zurück geblieben, welche vermuthlich keinen Antheil an dem Gelde gehabt, das die Hohenpriester den Soldaten gegeben; oder, wenn sie auch einigen gehabt haben, so kam es aller Wahrscheinlichkeit nach zu spate. Denn sie hatten die Wahrheit allbereits ausgebreitet, sowol aus einer natürlichen Begierde, die alle Menschen haben, wunderbare Historien zu erzählen, als aus Vorsichtigkeit, sich selbst zu rechtfertigen, daß sie ihren Posten verlassen. Demnach mußten die Hohenpriester auch diesem vorkommen. Zu diesem Ende aber war nichts kräftiger, als daß sie die klare Aussage des einen Theils der Soldaten, dadurch zernichteten, daß sie dem andern Theil eine Historie in den Mund legten, welche, ohne den wahren Umständen gerade zu widersprechen, doch den Schluß, den die Apostel würden gemacht haben, (nämlich, daß Jesus von den Todten auferstanden,) und den sie so gern verdächtig machen wollten, zu zernichten diente. Denn wenn die Jünger oder Anhänger Jesu, welche von dem einen Theile der Soldaten von den verschiedenen Umständen, die der heil. Matthäus erzählt, unterrichtet waren, diese wunderbare Begebenheiten, als so viele Beweise von der Auferstehung ihres Meisters anführen wollten; so waren die ungläubigen Juden, durch das Zeugniß dieser erkauften Zeugen im Stande zu antworten, daß das Erdbeben, und die Erscheinung

scheinung des Engels Einbildungen oder Träume wären... daß die Soldaten ehrlicher weise bekannt hätten, daß sie geschlafen, obgleich einige davon, um sich vor der Schande oder Strafe zu befreyen, die eine solche schlechte Wahrnehmung ihrer Pflicht verdiente, vorgäben, daß sie sich über eine außerordentliche Erscheinung so entsetzt, daß sie in eine Ohnmacht oder Betäubung gefallen, da sie doch entweder nichts, oder es nur im Traume gesehen; . . . daß, da sie geschlafen, die Jünger gekommen, und den Leib weggestohlen. Denn keiner von den Soldaten, auch die sonst am meisten gesehen, konnten behaupten, daß sie Jesum gesehen aus dem Grabe heraus kommen; . . . Es wäre ihnen allerseits gleich unbekannt, auf was Weise der Körper weggekommen; . . . das könnten sie nur sagen, daß er vermisset worden, da sie aufgewacht; . . . und es wäre viel wahrscheinlicher, daß die Jünger ihn weggestohlen, als daß ein Betrüger sollte von den Todten auferstehen. Ich brauche nun diese Erzählung nicht zu widerlegen; denn für unparteyische und nachdenkende Leute, schließt sie ihre eigene Widerlegung mit ein. Doch muß ich anmerken, daß sie sich lediglich auf den Umstand gründet, daß die Soldaten Jesum nicht gesehen haben aus dem Grabe gehen; ein Umstand, den auch diejenigen, welche die wirkliche Wahrheit erzählten, nicht leugnen konnten, ob sie ihn gleich anders erzählten, indem sie sagten, daß sie bey der fürchterlichen Erscheinung des Engels, welcher kam und den Stein wegwälzte, auf den er sich hernach gesetzt, sich so entsetzt, daß sie in eine Ohnmacht gefallen. Allein die Hohenpriester fanden nicht für gut, diesen Umstand zu gestehen, weil er der Meynung, daß Christus von den Todten auferstanden, zu günstig ist. Indessen wollten sie ihn doch auch nicht gänzlich verwerfen, weil sie Willens waren, sich dessen zu ihrem eigenen Vortheil zu bedienen. Zu dem Ende leugneten sie alles, was in dieser Sache wunderbar war, und verwandelten diese Ohnmacht oder Betäubung in einen Schlaf, und erkauften die

Solda-

Soldaten mit einer großen Summe Geldes und Versprechungen, daß sie nicht sollten gestraft werden, ein Verbrechen zu bekennen, und die Schande auf sich zu nehmen, um jene vor einer Beschämung zu decken. Und in sofern, haben sie in der That ihre Sache ganz gut gemacht. Denn dieses Vorgeben konnte, bis auf weitere Beweise von der Auferstehung Jesu, von welchen sie damals nichts weiter gehört hatten, ohne Zweifel dienen, die Sache zweifelhaft zu machen, und die Leute in der Ungewißheit zu lassen. Beweisgründe und Vernunft waren in der That gänzlich auf der andern Seite. Aber Vorurtheil und Autorität waren auf der Seite der Hohenpriester; und diesen war nicht unwissend, welchen der gemeine Haufe der Menschen sich am leichtesten unterwürfe.

Da man auch aus demjenigen, was den Soldaten bey dem Grabe begegnet, keine andere als muthmaßliche Gründe für die Auferstehung hernehmen könnte, wenn gleich auch die Hohenpriester ihnen erlaubt hätten, die Wahrheit zu erzählen, so hat der heil. Matthäus seine Erzählung so eingerichtet, daß er bemeldte muthmaßliche Gründe unterstützt, und durch eine völlige Deutlichkeit bestätiget, indem er Zeugnisse derer angeführt, welche **Jesum Christum** nach seiner Auferstehung gesehen und gesprochen. Nun waren zwar sehr viele solcher Zeugnisse, wie aus den andern Evangelien kann abgenommen werden, und die Exempel von der Erscheinung Christi nach seiner Auferstehung, waren in großer Anzahl; von diesen aber hat der heil. **Matthäus** nur zwey ausgewählt, über deren jedes ich mir die Freyheit nehmen werde, einige Anmerkungen zu machen.

Die erste Erscheinung ist die, welche die Weiber gehabt, als sie gingen den Jüngern die Botschaft zu hinterbringen, die ihnen der Engel gesagt, den sie in dem Grabe gesehen hatten. Ich habe in meinen Beobachtungen über die Stelle des heil. Johannes, allbereits bewiesen,

daß

daß Maria Magdalena keine von diesen Weibern gewesen; nun aber scheinen die Worte des heil. Matthäus, nach der gemeinen Regel der Zusammensetzung, das Gegentheil zu bejahen. Denn erstlich ist der Satz (und der Engel antwortete und sprach zu den Weibern) in unsrer Uebersetzung mit dem vorhergehenden durch die Bindung, Und, verknüpft. Da auch zweytens in dem vorhergehenden Theile dieses Capitels keiner andern Weiber, als der Maria Magdalena, und der andern Maria gedacht wird, auch keine Spur hier anzutreffen, daß ein anderer Engel sollte erschienen seyn, als der, von dem gesagt wird, daß er vom Himmel gekommen, ꝛc. so scheinet es, daß die Worte dieses Satzes, (der Engel und die Weiber) auf jene müßten gedeutet werden. Hierauf antworte ich folgendes: 1) Daß dieser Satz nicht so muß mit dem vorhergehenden verknüpft werden, als wenn nichts dazwischen geschehen wäre; denn wir werden in näherer Untersuchung dieser Stelle, und durch ihre Vergleichung mit der Stelle des heiligen Marcus finden, daß zwischen der Ohnmacht der Wächter und der Unterredung der Engel mit den Weibern, die Salome zu den zwey Marien gekommen, da sie auf dem Wege nach dem Grabe waren; daß die Hüter weggeflohen, und der Engel von dem Steine weggegangen, und sich in das Grab gesetzt, ehe sie hingekommen; daß also das Wörtgen δε, anstatt durch Und, besser durch Aber, oder Nun aber, gegeben würde, damit es die Unterbrechung der Erzählung und den Anfang eines neuen Satzes anzeigte. 2) Ich gestehe, daß der Engel, von welchem hier gesprochen wird, derselbige sey, dessen in den vorhergehenden Versen Meldung geschiehet, und daß die andere Maria eine von den Weibern sey, denen dieser Engel in dem Grabe, und hernach Christus selbst, erschienen, und gebe also auch zu, daß die Worte, die Engel und die Weiber, in diesem Verse auf sie gehen. Allein dieses hebt die Schwierigkeit noch nicht, und man wird sagen, daß entweder Maria Magdalena mit der andern Maria

in

in dem Grabe gewesen, oder, daß dieser Ausdruck unrichtig ist. Denn die Worte **Weiber**, und **Fürchtet euch** nicht, deuten die mehrere Zahl an, und zeigen nothwendig an, daß mehr als eine gewesen. Dieses gebe ich zu, und der heilige **Marcus** sagt uns, daß **Salome** dort war .... Aber alsdenn haben wir anstatt einer Unrichtigkeit, womit man den heiligen **Matthäus** beläſtiget, zweye. Von **Maria Magdalena**, welche nicht zugegen war, da die andere **Maria** den Engel sahe, wird nach der natürlichen Zusammensetzung dieser Worte gesagt, daß sie zugegen gewesen; und der **Salome**, die wirklich zugegen gewesen, wird nicht mit einem Worte gedacht ... Ich gestehe dieses, und erlaube denen, die diesen Einwurf machen, ihn so stark zu machen, als sie können: Allein man erinnere sich zu gleicher Zeit, daß der größte Theil der evangelischen Scribenten ungelehrte Leute gewesen, die in den Regeln der Wohlredenheit und in grammatikalischen Kleinigkeiten ganz unerfahren gewesen, daher es leicht ist, in den Schriften der meisten verschiedene Fehler dawider zu finden. Die andere Stelle, über welche ich mir vorgenommen, einige Anmerkungen zu machen, giebt uns ein ander Exempel von derselbigen Art. Diese ist folgende: **Aber die eilf Jünger gingen in Galiläam auf einen Berg, dahin sie Jesus beschieden hatte. Und da sie ihn sahen, fielen sie für ihm nieder, etliche aber zweifelten.** Hier müssen die Worte, **etliche aber zweifelten**, nach den genauen Regeln der Grammatik, von einigen der eilf Jünger verstanden werden, von denen unmittelbar vorher gesaget ist, daß **sie für Jesu niedergefallen, da sie ihn gesehen**; welches gewiß mit ihrem Zweifeln nicht wohl bestehen kann. Es ist aber auch nicht wahrscheinlich, daß ein Verfasser, so ungelehrt er auch immer seyn mag, in einem Satze von drey Worten sich selbst widersprechen sollte. Derowegen muß man eine andere Auslegung suchen, ob sie gleich mit den genauen Regeln der Grammatik nicht übereinstimmet; denn es ist ein geringer Verbrechen wider die

Grammatik zu fehlen, als wider die gesunde offenbare Vernunft. **Einige zweifelten**, muß also von einigen außer den Eilfen verstanden werden, die zugegen waren, und noch gezweifelt. Hätte **Matthäus** in dem vorhergehenden Theile dieser Erzählung, außer den Eilfen, noch anderer Meldung gethan, die da gewesen, so wäre nicht die geringste Schwierigkeit gewesen, nach den genauesten Regeln der Grammatik zu sehen, worauf die Worte, **einige zweifelten**, gehen. Man trifft die Wörter οἱ δὲ und οἱ δὲ in einem Gegensatze, daß sie heißen **diese** und **jene**, **einige** und **andere**, bey den bewährtesten griechischen Scribenten an. Und man kann keinen Grund geben, warum nach dieser Art zu sprechen, die Worte οἱ δὲ ἕνδεκα μαθηταὶ προσεκυνήσαν αὐτῷ . . . οἱ δὲ ἐδίσασαν, nicht sollten so gegeben werden: **Da fielen die eilf Jünger vor ihm nieder . . . aber andere zweifelten**; nur daß einige Wörter, auf welche sich das zweyte οἱ δὲ (andere aber) beziehet, ausgelassen worden.

Aber diese Mängel, so schwer sie auch den Sprachlehrern, oder den Tadelsüchtigen, welche noch schwieriger sind, als jene selbst, und noch mehr auf Kleinigkeiten halten, vorkommen möchten, werden bey denen, welche in ihrem Urtheil über dieses Evangelium, auch zugleich den Endzweck des Verfassers in Betrachtung ziehen, die Glaubwürdigkeit des heiligen **Matthäus** keineswegs verdächtig machen. Er schrieb, wie ich vorher angemerket habe, auf Ersuchen der jüdischen Bekehrten; welche, nach dem Berichte des heiligen **Chrysostomus** *, zu ihm kamen, und ihn baten, ihnen schriftlich zu geben, was sie von ihm mündlich gehöret hatten. Seine Absicht bey diesem Evangelio war also, den Juden zu wiederholen, was er ihnen vorher mündlich gesagt hatte. Also konnte man nicht von ihm fodern, daß er jeden geringen Umstand wiederholte, weil er wohl wußte, daß ihnen alle wohl bekannt waren, und daß die Wiederholung der vornehmsten Umstände ihnen auch die andern nothwendig

* Ὑπομνη. περι Ευαγγ.

wendig in das Gedächtniß bringen mußten. Also hatte er, da er an die Juden schrieb, in den zwey oben angeführten Stellen (damit ich mich dabey allein aufhalte) nicht nöthig, wie der heilige **Marcus**, der für die ägyptischen Bekehrten schrieb *, die Ursache anzuzeigen, warum **Maria Magdalena** und die andere **Maria** zum Grabe gekommen. Es war ohne Zweifel unter den Juden bekannt, daß sie Spezereyen gekauft und zum Grabe gegangen, um den Leib Jesu zu balsamiren. Eben so wenig war es der Mühe werth, einer kleinen grammatikalischen Genauheit wegen, den Fortgang der Erzählung zu unterbrechen, um den Lesern bekannt zu machen, daß die **Salome** zu den zwey **Marien** gekommen, als sie nach dem Grabe gegangen, und daß sie mit ihnen dahin gegangen, und daß **Maria Magdalena**, da sie den Stein weggewälzt gesehen, gleich hingelaufen, dem **Petrus** und **Johannes** davon Nachricht zu geben, insonderheit, da er nicht nöthig fand zu sagen, daß Christus ihr erschienen. Und es kömmt mir vor, daß er nur deswegen der Erscheinung Christi die die andern Frauen gehabt, Meldung thut, weil es mit der Hauptgeschichte, daß Christus den Eilfen und andern in Galiläa erschienen, verknüpft war. Es muß nothwendig ein großes Aufsehen unter den Juden gemacht haben, daß die Jünger hingegangen, ihren Meister auf einem Berg in Galiläa, dahin er sie beschieden hatte, zu erwarten, insonderheit, da es nicht später, als höchstens eine Woche nach der Auferstehung geschehen, während welcher Zeit er den Jüngern dreymal erschienen, nicht gerechnet, daß er dem **Petrus**, den zwey Jüngern, und den Frauen erschienen **. Und da ohngefähr zwanzig Personen von der einen oder andern dieser Erscheinungen zeugen konnten, so muß vermuthlich das Gerüchte davon nicht allein durch **Jerusalem**, sondern durch ganz **Judäa** ausgebreitet worden seyn; demnach ist es kein Wunder, daß auf einen so feyerlichen An-

* Eben daselbst. ** S. Joh. 21, 14.

laß, der lange vorher, nicht nur durch den Engel bey dem Grabe, und durch Christum selbst, den Tag seiner Auferstehung angesagt, sondern von ihm noch vor seinem Tode vorher verkündiget worden, es ist kein Wunder, sage ich, daß auf einen so feyerlichen Anlaß, eine große Menge, ausser den Eilfen, sollte hingegangen seyn. Der heilige **Paulus** gedenket einer Erscheinung * Christi, die ohngefähr 500 Brüder auf einmal gesehen, welches von keiner andern, als dieser in Galiläa, mit so gutem Grunde kann verstanden werden. Ob nun gleich unter einer so großen Menge einige gewesen, die gezweifelt, wie der heilige **Matthäus** sagt, so folgt doch eben aus dieser Ausnahme selbst, daß der größte Theil geglaubet hat, und selbst diejenigen, welche gezweifelt, müssen doch in einigen allgemeinen Stücken mit denen, die geglaubet haben, überein gekommen seyn. Sie sowohl, als die Eilfe, sahen Jesum, da sie aber nicht dieselbe Gewißheit von der Wirklichkeit seines Körpers hatten, so zweifelten sie, ob er es selbst wäre, den sie sahen, oder nur eine bloße Erscheinung; da indessen die andern, welche keiner fernern Ueberzeugung benöthiget waren, da sie ihn sahen, niederfielen und ihn anbeteten. Dieses war also eine Begebenheit, welche nach allen ihren Umständen den Juden nicht anders, als sehr bekannt, seyn konnte, und war also überaus schicklich, daß der heilige **Matthäus** ihrer Erwähnung thate. Hier war eine **Wolke von Zeugen** **, von denen der größte Theil noch lebte, da der heilige **Paulus** seinen Brief an die Corinthier schrieb ***, und also gewiß auch gelebt, da der heilige **Matthäus** sein Evangelium geschrieben. Und vermuthlich waren verschiedene von jenen, von denen Bekehrten, um derentwillen der heilige **Matthäus** geschrieben. Wenn man nun diese Sachen,

* 1 Cor. 15, 6.

** Eben daselbst.

*** Pauli erster Brief an die Corinthier war geschrieben A.C. 57. S. Herrn Lak über diesen Ort. Das Evangelium Matthäi um das 53 Jahr.

chen, insonderheit dieses letztere voraussetzt, so läßt sich leicht begreifen, warum er diese wichtige Begebenheit auf eine so kurze Weise beschreibt. Die ganze Sache war mit allen ihren Umständen denenjenigen, an die er schrieb, entweder wirklich bekannt, oder sie konnte ihnen leicht bekannt werden. Es war eben so unnöthig, der kleinen Nebenumstände zu erwähnen, als es nöthig war, die Begebenheit selbst zu erzählen. Das Evangelium Christi, und der Glaube der Christen sind beyde eitel, wenn Christus nicht von den Todten auferstanden ist. Derowegen war es schlechterdings nothwendig, daß die Apostel und Prediger des Evangeliums, die Auferstehung bewiesen. Dieses thaten sie, so wohl durch ihr eigen, als durch anderer Zeugniß, welche Jesum gesehen haben, nachdem er auferstanden war. Also führet der heilige **Paulus** * verschiedene Erscheinungen Christi an, da er dem **Cephas** und andern erschienen, und beschließt diese Exempel mit seiner eigenen Gewißheit, indem er hinzuthut: **zuletzt unter allen ist er auch mir erschienen.** Auf gleiche Weise führen die Evangelisten viele Exempel von dieser Art an. Der heilige **Matthäus** spricht von zweyen, der heilige **Marcus** von dreyen, der heilige **Lucas** von eben so vielen, und der heilige **Johannes** von vieren: Ein jeder von ihnen suchte hierbey solche aus, die sich zu dem Endzwecke, den sie sich in Verfassung der Evangelien vorgesetzt, am besten schickten. Wenigstens ist offenbar, daß der heilige **Matthäus** dieses gethan; denn wie hätte er wohl den Juden auf eine bessere Art die Auferstehung Christi beweisen können, als daß er sie auf das Zeugniß einiger hundert von ihren eigenen Landsleuten verweiset, welche alle Jesum nach seinem Tode gesehen, und von der Wirklichkeit seiner Auferstehung so wohl überzeuget waren, daß sie seiner Lehre glaubten und sie annahmen. Dieses war gewiß genugsam, diejenigen zu überzeugen, welche eine Menge Zeugen foderten; und war, wenigstens für die Jünger, die beste Antwort, die man denjenigen ge-

* 1 Corinth. 15, 5---8.

ben konnte, die auf das Zutrauen auf wenige römische Soldaten, vorgaben, daß die Jünger den Leib gestohlen hätten. Es scheint also, daß er die ganze Sache auf dieser Begebenheit wolle beruhen lassen, und beschließt darum sein Evangelium damit, indem er nur noch den Befehl hinzuthut, den Christus seinen Aposteln, und also auch ihm, als einem von ihnen, gegeben, **daß sie hingehen sollen, alle Nationen zu lehren**, und seine Verheißung, daß er alle Tage bey ihnen seyn werde, bis zum Ende der Welt.

Solchergestalt habe ich nun, auf den angenommenen Satz, daß der heil. **Matthäus** sein Evangelium für die jüdischen Bekehrten geschrieben, welches der heil. Chrysostomus ausdrücklich sagt, gezeiget, warum er in seiner Schrift einige Sachen mangelhaft berichtet, andere aber ganz übergangen, und warum er uns die Historie von der Bewachung des Grabes ꝛc. und von der Erscheinung Christi in Galiläa, davon die andern Evangelisten nichts melden, gegeben habe. Nun werde ich einige Anmerkungen machen, über die besondern Umstände, die der heil. **Marcus** berichtet, und deren der heil. **Matthäus** nicht erwähnet. Damit ich mich aber nicht zu weit von meinem Vorhaben entferne, so will ich mich nur bey solchen aufhalten, welche in einer Verbindung mit dem, was **Matthäus** erzählt, stehen, die aber von dem heil. **Marcus** allein sind beschrieben worden, weil einige daher Gelegenheit genommen haben, diese zwey Evangelisten zu beschuldigen, daß sie sich widersprechen. Die Umstände also, welche ich mir zu betrachten vorgenommen habe, sind folgende. 1) **Von den Weibern, welche Spezereyen gekauft, um den Leib Jesu zu balsamiren.** 2) Daß **Salome eine von diesen Weibern gewesen.** 3) **Daß sie in das Grab hinein gegangen, und einen Jüngling in einem langen weißen Kleide zur Rechten sitzen gesehen, und daß sie sich entsetzt.** Ich habe allbereits angemerkt, daß der heil. **Marcus** sein Evangelium für den Gebrauch der ägyptischen Christen geschrieben habe; einige sagen

zwar

zwar für die römischen; allein zu unserer vorhabenden Frage ist es gleich viel, ob es Römer oder Aegyptier gewesen. Dieses ist gewiß, daß es Heiden gewesen, denen die jüdische Religion und Gebräuche unbekannt gewesen, wie aus einigen kleinen Anmerkungen, die in diesem Evangelio hin und wieder zur Erläuterung eingestreuet worden, abzunehmen. Damit er also diesen Fremden eine vollkommene Kenntniß von der Sache gäbe, die er erzählen wollte, so hatte er nöthig, seine Erzählung von dem Umstande, daß die Weiber Spezereyen gekauft, um den Leib Jesu zu balsamiren, anzufangen, damit sie begreifen könnten, was für eine Angelegenheit sie vermocht, so frühe zu dem Grabe zu gehen, und damit sie zugleich sähen, daß die Auferstehung Christi eine Begebenheit gewesen, davon keiner von seinen Jüngern und Anhängern, die geringste Erwartung hatte, welches daraus klar zu sehen, daß diese Frauen Zurüstungen zu seiner Balsamirung gemacht, und aus dem wenigen Zutrauen, das die Apostel in dem Berichte derjenigen hatten, welche den Herrn an dem Tage seiner Auferstehung (wie er nachher meldet) gesehen, so, daß sie auch nach solchen offenbaren Anzeigungen, die Sache noch nicht geglaubt, wie ihnen deswegen **Jesus** ihren Unglauben vorgerückt hat. Aus allem diesen konnten sie ganz natürlich schließen, daß dieser Grundartikel ihres Glaubens, nicht eher, als nach der vollkommensten Ueberzeugung von seiner Wahrheit, weder angenommen, noch gepredigt worden. . . . Ich werde aber von diesem Punkte hernach weitläuftiger sprechen. Was nun den zweyten Umstand betrifft, davon ich sprechen wollte, nämlich, warum er der **Salome** Erwähnung gethan, so kann man meiner Meynung nach keinen bessern Grund davon geben, auch keinen bessern verlangen, als diesen, weil sie wirklich dabey gewesen. Und was endlich den dritten Umstand betrifft, nämlich, **daß sie in das Grab hinein gegangen, und daselbst einen Engel zur Rechten sitzen gesehen**, ꝛc. so werde ich in dem zweyten Hauptstück, welches

ich nun gleich vornehmen werde, zeigen, daß, obgleich der heil. Marcus in seiner Erzählung desselben weit umständlicher ist, dennoch die vornehmsten Stücke, in der Beschreibung des heil. Matthäus mit eingeschlossen sind.

§. 4.

Das zweyte Hauptstück enthält nun die Umstände, in welchen diese zwey Evangelisten übereinstimmen: und diese sind folgende. 1) Daß die Frauen den ersten Tag der Woche, des morgens frühe zu dem Grabe gegangen. 2) Daß ihnen ein Engel gesagt, Christus sey auferstanden ꝛc. Ich habe zu dem, was ich über den ersten Punkt allbereits angemerkt habe, nichts mehr hinzu zu thun. Ueber den zweyten Punkt aber muß ich anmerken, daß die verschiedenen Sachen, welche diese zwey Evangelisten dem Engel in den Mund legen, an beyden Orten eben dieselben sind, ausgenommen, daß der heil. Marcus, des Petri dabey Erwähnung thut, ohne Zweifel besondrer Gründe wegen, welche wir, wie leicht zu begreifen, wegen des großen Unterschieds der Zeit nicht entdecken können. Man wird, wie ich vermuthe, diese einzige Abweichung nicht für genugsam halten, den ganzen Schluß zu entkräften, den ich aus der genauen Uebereinstimmung aller andern Umstände hernehme, zu beweisen, daß die Begebenheit, welche von diesen beyden heiligen Scribenten erzählt wird, dieselbige sey; Insonderheit, wenn man betrachtet, daß dem Umstande, den der heil. Marcus ausdrücklich meldet, daß der Engel in dem Grabe gewesen, von dem heil. Matthäus so wenig widersprochen wird, wie sich einige eingebildet haben, daß er vielmehr durch diese Worte: Er ist nicht hier, . . . kommt (δεῦτε, welches eigentlicher gegeben würde, kommt hieher) beseht die Stelle, da der Herr gelegen hat, offenbar bestätiget wird. So wie auch der andere Umstand, daß die Frauen in dem Grabe gewesen, durch den griechischen Ausdruck ἐξελθοῦσαι, (welches sollte übersetzt werden, sie giengen hinaus, wie es bey dem Marcus steht, anstatt,

anstatt, sie giengen hinweg *, bestätiget wird. Diesem muß ich noch beyfügen, daß die Beschreibung von des Engels Kleide, daß es, wie der heil. Marcus sagt, **ein langes weißes Kleid** gewesen, mit dem einzigen Umstande, den der heil. **Matthäus** berichtet, übereinkömmt. Denn er sagt, **es sey weiß gewesen, wie der Schnee.** In der That wird der Engel von diesem letztern so beschrieben, daß er geleuchtet, und von den **Wächtern** heißt es, **daß sie gezittert** ꝛc. aus Furcht für ihm. Es scheinet, als wenn das Vorhaben dieses Engels, da er vom Himmel gekommen, nicht allein gewesen, den Stein von der Thür des Grabes weg zu wälzen, damit die Weiber, welche auf dem Wege dahin waren, einen freyen Eingang darein haben möchten, sondern auch die Soldaten, welche da zur Wache gesetzt waren, hinweg zu schrecken. Denn wenn diese da geblieben wären, so würden sie gewiß den Jüngern Jesu nicht erlaubt haben, die nöthigen Untersuchungen zu ihrer Ueberzeugung zu machen, wenn man je setzen kann, daß sie, oder die Weiber sich würden unterstanden haben, in das Grab hinein zu gehen, da es mit einer römischen Wache umgeben war. Man kann daher nicht ohne Grund muthmaßen, daß der Engel nicht nur ein Erdbeben erregt, sondern noch eine fürchterliche Gestalt, und, nachdem er erhalten, was er gesucht, die mildere Gestalt eines Jünglings angenommen, in welcher ihn die Weiber, wie der heil. Marcus sagt, **in dem Grabe zur rechten Seite sitzen gesehen.** Diese Muthmaßung sage ich, ist weder ohne Grund, noch verwegen. Denn obgleich diese Art zu schließen, da man von dem Ausgange auf den Vorsatz oder die Absicht zurücke schließt, in menschlichen Händeln betrüglich oder ganz ungründlich ist, so ist sie doch in den Handlungen Gottes, des höchsten Leiters aller Begebenheiten sehr sicher und gründlich. Also

* Diese kleine Critik geht nur auf die englische Uebersetzung, denn in der unsrigen heißt es in beyden Stellen, **sie giengen hinaus.**

sind in gegenwärtigem Fall, alle Umstände, voll Schrecken und Erstaunen. Die plötzliche Erscheinung eines Engels vom Himmel, die mit einem Erdbeben begleitet war *. Daß dieser Engel, durch seine bloße Kraft allein, einen Stein, der (wie **Beza** in seiner Uebersetzung des Evangelisten **Lucä** anmerkt) so groß war, daß zwanzig Mann ihn kaum wälzen konnten, daß er darauf Platz genommen, woher er in einer blitzenden Gestalt in die Finsterniß der Nacht Feuer und Flamme ausgespreitet. Dieses alles sage ich, ist so voll Schrecken und Erstaunen, daß es nothwendig auch selbst in den Herzen der römischen Soldaten, die von dem Evangelisten bemeldte Bestürzung verursachen, und sie von einem Posten wegtreiben mußte, den eine Gottheit (denn so mußten sie nach ihrer Art zu denken und zu sprechen, den Engel betitelt haben) nun in Besitz genommen. Eine Ursache, die so bequem gewesen, eine solche Wirkung hervor zu bringen, ist ein Beweisgrund, daß eine wirkliche Absicht gewesen, sie zu erhalten; und wenn einmal der Ausgang der Absicht gemäß gewesen, so ist alsdenn ein zureichender Grund da, daß man hernach die Art des Verfahrens ändert. Derohalben verließ der Engel, nachdem er den Stein weggerückt, und die Wächter von dem Grabe weggeschreckt, seinen Platz von außen, legte die Schrecken ab, und gieng in das Grab hinein, wo er sich in Gestalt eines Jünglings hinsetzte, um den Weibern zu wissen zu thun, daß **Jesus von Nazareth**, den sie in dem Grabe suchten, von den Todten auferstanden wäre. Daß die Weiber den Engel nicht gesehen, da er noch vor dem Grabe saß, ist nicht allein aus dem Stillschweigen aller Evangelisten, in Ansehung einer solchen Erscheinung, sondern auch daraus offenbar, was allbereits von **Maria Magdalena** angemerket worden, die gesehen, daß der Stein von dem Grabe weggewälzet war, aber doch keinen Engel wahrgenommen, wie ich oben gezeiget habe. Noch mehr.

Wäre

* S. Whiston über die Auferstehung, ꝛc. der mit Beza übereinstimmt.

Wäre der Engel, draußen auf dem Steine sitzen geblieben, mit allem Schrecken, der um ihn war, so würde, er allem Vermuthen nach, die Weiber und Jünger sowol als die Soldaten hinweggeschreckt, und also diese Besuche des Grabes, die er sich zu erleichtern vorgesetzt hatte, verhindert haben. Derowegen war es nöthig, daß er entweder den Weibern gar nicht, oder nur in dem Grabe erschiene, und in einer Gestalt, die zwar fürtrefflicher als die menschliche, aber doch nicht fürchterlich genung war, um sie so zu erschrecken, daß sie untüchtig geworden, die Botschaft, die sie nach seinem Befehl den Jüngern bringen sollten, zu hören und wohl zu behalten. Aus allen diesen Betrachtungen kann man sicher schließen, daß die Erscheinung des Engels außerhalb des Grabes, deren der heil. **Matthäus** erwähnet, allein für die Wächter gewesen, und daß er, da ihn die Weiber gesehen, in dem Grabe gewesen, wie **Marcus** ausdrücklich sagt, und wie aus den oben angezogenen Worten des **Matthäus** nothwendig folget, so, daß diese zwey Evangelisten nicht allein in den Worten, die der Engel gesprochen, übereinstimmen, sondern auch in den vornehmsten Umständen, die das eigentliche Kennzeichen dieser Begebenheit sind, welche an beyden Orten ein und eben dieselbe ist, wie man aus dieser Uebereinstimmung schließen kann. Eben dieselbe Uebereinstimmung findet man auch in ihrer Erzählung von dem Schrecken der Weiber, über das Gesicht des Engels, ihre eilfertige Flucht von dem Grabe und die Unordnung und Verwirrung, welche eine so außerordentliche Begebenheit in ihren Gemüthern verursacht hat; eine unordentliche Vermischung von Schrecken, Erstaunen und Freude, welche nach des heil. **Marcus** Berichte so groß waren, daß sie dadurch verhindert worden, denen, die ihnen unterwegens begegnet, etwas davon zu erzählen: So müssen wir es verstehen, wenn es heißt, **und sie sagten niemanden etwas davon.** Denn man muß sich nicht vorstellen, daß sie gar niemalen etwas davon gesagt. Ihr Stillschweigen

endigte

endigte sich vermuthlich mit der Ursache desselben, nämlich dem Schrecken und der Verwirrung, und diese hörten vermuthlich auf, so bald sie Christum selber sahen, welcher, wie der heil. **Matthäus** berichtet, ihnen unterwegens, als sie giengen, den Jüngern die Botschaft des Engels zu berichten, begegnet, und sie angeredet, **Friede sey mit euch**, und sie vermahnet, ihre Furcht abzulegen. Aber hiervon hernach ein mehreres.

§. 5.

Nun komme ich zu dem dritten Punkte, da ich diejenigen besondern Umstände betrachten werde, in welchen diese beyden Evangelisten von einander abzugehen scheinen. Da ich aber schon, in den zwey vorhergehenden Abtheilungen, so manche von diesen Umständen untersucht, und wie ich hoffe, in eine Uebereinstimmung gebracht habe, so bleibt hier nur noch ein einziger Umstand zur Untersuchung übrig, der die Zeit betrifft, wenn die Weiber zum Grabe gekommen, welche, wie es scheint, verschieden angegeben wird. Der heil. **Matthäus** sagt, daß **Maria Magdalena**, und die andere **Maria zu dem Grabe gekommen, als es begann zu tagen**; der heilige **Marcus** sagt, **daß sie dahin gekommen, da die Sonne aufgieng.** Hiezu kömmt noch, daß der heilige **Johannes**, da er von denselbigen Personen und von derselbigen Sache spricht, sagt, sie seyn gekommen, **da es noch dunkel gewesen.** Was den Ausdruck des letztern σκοτίας ἔτι ὄσης und den, dessen sich **Matthäus** bedienet τῇ ἐπιφωσκούσῃ, betrifft, davon der erstere heißt, **da es noch finster war**, und der letztere, **da es anfieng zu tagen**; so glaube ich, daß man ohne die geringste Schwierigkeit zugeben wird, daß beyde denselbigen Zeitpunkt andeuten, nämlich das Ende der Nacht und den Anfang des Tages. Die ganze Frage kömmt also nur darauf an, wie dieses mit der Zeit übereinkömmt, die der heil. **Marcus** bestimmt, nämlich **dem Aufgange der Sonne.** So verworren diese Frage dem ersten Anblicke

nach

nach scheint, so leicht ist sie aufzulösen, wenn man nur setzet, das der heil. **Matthäus** und mit ihm der heilige **Johannes** von der Zeit sprechen, da die Weiber ausgegangen, der heil. **Marcus** hingegen, von der Zeit, da sie beym Grabe angelanget. Und die Ordnung in des heil. **Matthäus** Erzählung erfordert in der That, daß seine Worte von dem Ausgange müssen verstanden werden; denn sonst muß alles, was er von dem Erdbeben, der Herabkunft des Engels ꝛc. sagt, aus der Reihe der Erzählung ausgeschlossen, und als ein Zwischensatz * angesehen werden, welches den Zusammenhang der Erzählung sehr stöhret, und eine größere Härtigkeit und Unschicklichkeit macht, als irgend eine andere ist, der man dadurch ausweichen will. Und in der That, ich gestehe, daß ich nichts hartes in der Erklärung, die ich hier angebe, sehe. Das griechische Wort ἦλθε beym **Matthäus** hätte eben so wohl können übersetzt werden durch **sie giengen**, als durch **sie kamen**, weil das Zeitwort ἔρχομαι, beydes, gehen und kommen, heißt, und also in beydem Sinne kann genommen werden, je nachdem es der Zusammenhang erfordert. Nun erfordert er hier, der Ordnung halber, daß das Wort ἦλθε in dem erstern Verstande genommen wird. Neben diesem aber ist hernach noch eine andere Ursache, die ich itzo deutlich machen will. Die Hauptbegebenheit, um derentwillen die ganze Erzählung von den Weibern, die zum Grabe gegangen, ist gemacht worden, ist die Auferstehung Christi, und diese Begebenheit ist schlechterdings ohne Bestimmung der Zeit, wenn die Worte des heil. **Matthäus** so verstanden werden, daß dadurch die Zeit angedeutet wird, da die Weiber zum Grabe gekommen. Wenn ich sage, ohne Bestimmung der Zeit, so will ich sagen, daß alsdenn weder beym **Matthäus**, noch bey einem andern Evangelisten, nicht die geringste Anzeigung ist, daraus man sehen könnte, zu welcher Stunde der Nacht diese große Begebenheit sich zugetragen. Die ganze Nachricht, die sie uns geben,

* Parenthesis.

geben, ist, daß, da die Weiber zum Grabe gekommen, der Engel ihnen gesagt, daß er auferstanden. Wenn wir hingegen setzen, daß der heilige Matthäus von der Zeit spricht, da die Weiber hinausgegangen, das Grab in Augenschein zu nehmen, so ist der Zeitpunkt der Auferstehung bestimmt, und wir wissen genau, daß Christus von den Todten auferstanden, just zwischen anbrechendem Tage und dem Aufgange der Sonne. Und kann man wohl einen einzigen wesentlichen Grund angeben, warum der heilige Matthäus, da er vor nöthig gehalten, eine so sehr umständliche Erzählung von der Auferstehung zu geben, die Bestimmung des Zeitpunkts einer so wichtigen Begebenheit sollte übergangen haben? Oder kann man begreifen, warum, wenn er auch diesen Zeitpunkt nicht hätte anzeigen wollen, warum, sage ich, da er die Zeit bestimmt, da die Weiber zum Grabe gekommen, er diesen Umstand vor der Hauptbegebenheit erzählt, die doch vorher geschehen wäre? Alle diese Betrachtungen sind also, meines Erachtens, kräftige Gründe, diese Stelle des heil. Matthäus in dem Verstande zu nehmen, den ich oben angezeigt habe. Ueber den Sinn des heil. Marcus ist gar kein Zweifel, denn er wollte gewiß die Zeit ausdrücken, da die Weiber zum Grabe gekommen, und seine Worte können ohnmöglich in einem andern Verstande genommen werden. Des heil. Johannis seine aber können in eben dem Verstande genommen werden, wie des heil. Matthäus seine, weil man, wie wir gesehen, gestehen muß, daß diese beyde von einem Zeitpunkte sprechen.

Ehe ich die Untersuchung über diese beyden Evangelisten verlasse, muß ich mir die Erlaubniß ausbitten, noch einige wenige Anmerkungen zu machen, bey Anlaß eines Worts, dessen sich der heil. Marcus sowohl, als der heil. Johannes, an diesem Orte bedienen. Diese Anmerkungen werden einige Stellen, die wir bisher nicht genugsam betrachtet haben, in ein rechtes Licht setzen. Ich meyne das Wort πρωΐ, welches von unsern Uebersetzern durch das englische Wort early (frühe) ist übersetzt worden, wo-

wodurch sie ihm nur diese Bedeutung allein gelassen, da es doch noch eine andere Bedeutung hat, und nicht nur mature * allein, sondern auch praemature, ante constitutum tempus; nicht nur **frühe**, sondern auch **zufrühe, vor der bestimmten Zeit**, heißt; und ich glaube ganz gewiß, daß es von den Evangelisten in diesem Verstande gebraucht wird. Denn, wenn sie nur die Zeit hätten anzeigen wollen, da die Weiber weggegangen und zu dem Grabe gekommen, so hätten die Ausdrücke, **da es noch finster war**, und **bey Aufgange der Sonne**, die Sache genug ausgedrückt, und das allgemeinere Wort **frühe**, wäre schlechterdings überflüßig; da es hingegen in dem andern Verstande eine besondere Bedeutung hat, und abzielet, dasjenige zu erläutern und zu bestätigen, was ich in ein klares Licht zu setzen hoffe, wenn ich die verschiedenen Theile dieser Historie miteinander vergleichen werde, nämlich, daß die Weiber zu verschiedener Zeit, und nicht auf einmal, wie man sich eingebildet, zum Grabe gekommen. Die Verrichtung, welche sie alle dahin getrieben, war, ihrem verstorbenen Meister, durch Balsamirung seines Körpers, die letzte Hochachtung zu erweisen, zu welchem Ende sie auch Salben und Spezereyen gekauft, und zubereitet. Sie mußten aber ein so gutes Werk aufschieben, weil der Sabbath dazwischen kam, an welchem Tage sie, wie der heilige **Lucas** sagt, **stille waren, nach dem Gesetze.** Es ist also sehr natürlich zu setzen, daß sie bey einbrechendem Sabbathe, da sie von einander gegangen, und eine jede sich nach ihrer Wohnung begeben, sich auf eine gewisse Stunde zu dem Grabe beschieden, und weil die Verrichtung, die sie vorhatten, Tageslicht erforderte, so war, allem Vermuthen nach, die angesetzte Stunde gleich nach Aufgange der Sonne, weil, sowohl ihre Furcht für den Juden, als die Liebe für ihren Meister, sie bewogen, die früheste Gelegenheit zu ergreifen. Aber **Maria Magdalena** gieng, wie es scheint, entweder aus natürlicher Hurtigkeit ihres Temperaments,

* S. Scapulae Lexicon.

ments, oder aus einer stärkern Neigung für ihren Herrn, dem sie die größte Verbindlichkeit schuldig war, oder aus einer höhern Ursache, mit der andern **Maria** von Hause weg, just als der Tag begann einzubrechen, um das Grab in Augenschein zu nehmen, und es sey nun, daß sie die **Salome** gerufen, oder sie unterwegens angetroffen, so kam sie zugleich mit ihr dahin, πρωΐ **früher, vor der bestimmten Zeit.** Dieses ist, meines Erachtens, eine sehr natürliche Auslegung der ganzen Sache, und weiset zugleich die Wichtigkeit dieser merkwürdigen Ausdrücke, **sie kamen, das Grab zu sehen,** beym **Matthäus,** und, **wer wird uns den Stein vom Grabe wälzen,** beym **Marcus.** Denn 1) ist hier der Grund, warum die beyden **Marien** so frühe herausgegangen, angezeiget: **Sie kamen, das Grab zu sehen,** d. i. überhaupt zu sehen, ob noch alles in denselben Umständen wäre, in welchen sie es zwey Tage vorher verlassen, damit, wenn binnen dieser Zeit sich etwas außerordentliches zugetragen hätte, sie es ihren Mitgenossen sagen, und gemeinschaftlich mit ihnen die gehörigen Maaßregeln nehmen könnten. Hiernächst ist also offenbar, warum ihrer so wenig gewesen; sie kamen nur, um das Grab in Augenschein zu nehmen, und kamen vor der Zeit, da sie bestellt waren. 2) Wie nach dieser Meynung nur drey Weiber waren, die zuerst zum Grabe gekommen, so konnte ihre Absicht keine andere gewesen seyn, als die der heil. **Matthäus** angiebt; denn sie erkenneten wohl, daß sie allein nicht im Stande seyn würden, den Stein hinweg zu wälzen, welchen zum wenigsten zwey von ihnen (die beyden **Marien**) durch **Joseph von Arimathia** haben hinsetzen sehen *, daher sie auch wohl wußten, daß er nicht ohne viele Hände wieder konnte weggewälzet werden. **Als sie nun näher gekommen, sagten sie** deswegen **unter sich, wer wird uns den Stein vor der Thüre des Grabes wegwälzen?** Diese Worte geben zu verstehen, daß eine ihrer vornehmsten Absichten, warum sie hingegangen,

* Marc. 15, 47.

gen, das Grab zu besehen, diese gewesen, daß sie diesen Stein, der den Eingang verschloß, messen wollten, um zu sehen, ob sie und die andern Weiber, die sie dorthin bestellet hatten, im Stande wären, den Stein ohne andere Hülfe wegzuwälzen, oder ob sie noch andre Hülfe würden nöthig haben. Denn die Worte, **wer wird uns den Stein wegwälzen!** geben ihr eigen Unvermögen, und die Nothwendigkeit anderer Hülfe klar zu verstehen; diesemnach war es nun nur noch darum zu thun, daß sie nachdachten, wen und wieviel Personen sie dazu brauchen müßten. Dieses war also der Inhalt ihrer Berathschlagung, da sie sich dem Grabe naheten. Hernach ist auch aus diesen Worten klar zu schließen, daß sie nicht glaubten, dort jemanden hierzu zu finden, und daß sie also nichts von der Wache gewußt, welche die Hohenpriester hingesetzt hatten: Hätten sie davon gewußt, so würden sie schwerlich sich getrauet haben, hinzugehen, oder wenigstens würden sie nicht über die Weghebung des Steins, als die größte Schwierigkeit, gerathschlaget haben.

§. 6.

Lucä Cap. 24.

Aber an der Sabbather einem sehr frühe, kamen sie zum Grabe, und trugen die Spezerey, die sie bereitet hatten, und etliche mit ihnen. Sie funden aber den Stein abgewälzet von dem Grabe: Und sie giengen hinein, und fanden den Leib des Herrn Jesu nicht. Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten bey sie zween Männer mit glänzenden Kleidern: Und sie erschracken und schlugen ihre Angesichte nieder zu der Erden. Da sprachen sie zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden; gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an sein Wort, und sie

giengen wieder von dem Grabe, und verkündigten das alles den Eilfen und den andern allen. Es war aber Maria Magdalena und Johanna und Maria Jacobi und andere mit ihnen, die solches den Apostеln sagten. Und es dauchten sie ihre Worte eben als wärens Mährlein, und glaubten ihnen nicht. Petrus aber stund auf, und lief zum Grabe, und bückte sich hinein, und sahe die Leinentücher alleine liegen, und gieng davon, und es nahm ihn Wunder, wie es zugienge.

In dieser Erzählung des heil. **Lucas** sind verschiedene Umstände, die von denen, so die andern Evangelisten erzählen, sehr abgehen. 1) Daß die Weiber in das Grab hinein gegangen, und weder einen noch mehrere Engel gesehen. 2) Daß sie, da sie den Leib des Herrn Jesu nicht gefunden, darüber in große Bekümmerniß gerathen. 3) Daß mitten in ihrer Bekümmerniß **zwey Männer in glänzenden Kleidern bey ihnen gestanden**, welche 4) Worte zu ihnen gesprochen, die von den Worten des Engels bey **Matthäus** und **Marcus** sehr unterschieden sind. 5) Als diese Weiber von dem Grabe zurück gegangen, und alle diese Sachen den Eilfen und den übrigen erzählt, so wird gesagt, daß **Petrus** dabey gewesen, und auf ihren Bericht gleich nach dem Grabe gelaufen ꝛc. Man sollte denken, daß diese Anzeigungen der Verschiedenheit, hinlänglich wären, zu verhüten, daß niemand die oben angezogenen Erzählungen von **Johanna** und **Petro** mit denen vermischte, welche die beyden **Marien** und den Jünger, davon in den andern Evangelien steht, betreffen: insonderheit da dieser Unterschied von den Christen sowol, als von den Ungläubigen bemerkt und zugestanden worden. Diese nämlich beruffen sich darauf, um ihre Anklage von der Unbeständigkeit und dem Widerspruche, womit sie die heiligen Verfasser zu belästigen sich unterstanden, zu unterstützen, jene aber, die durch einige Aehnlichkeiten verführt und irre gemacht worden, gestunden ihnen zu, daß diese verschiedenen Begebenheiten nur eine einzige wären; weil

sie

sie aber den Schluß der Ungläubigen leugneten, so bemüheten sie sich, diese Abweichungen durch Regeln und Methoden der Auslegung zu rechtfertigen, die aber, weil sie so gezwungen und unnatürlich sind, nur die Größe dieser Verwirrung noch mehr zu entdecken dienten. Der richtige Weg, auf diese Anklagungen zu antworten, ist meiner Meynung nach, daß man zeige, daß sie sich auf einen Mißverstand gründen, weil die Evangelisten zwar verschiedene, aber gar wohl neben einander bestehende Sachen erzählen, so, daß sie, anstatt sich zu widersprechen, sich vielmehr bestätigen, und einer des andern Glaubwürdigkeit deutlicher und stärker macht. Dieses werde ich nun thun, indem ich einige Anmerkungen über die verschiedenen bemeldten Artikel machen werde. Ich werde aber bey dem, der den heil. **Petrus** betrifft, anfangen. Denn wenn dieser erst in Richtigkeit gebracht ist, so werden dadurch auch noch andere Punkte mehr richtig werden. **Petrus aber stund auf und lief zum Grabe und bückte sich hinein, und sahe die leinen Tücher allein liegen, und gieng davon, und es nahm ihn Wunder, wie das zugieng.** Dieser Umstand wird überall für denselben gehalten, den der heilige **Johannes** erzählt: Er ist aber davon unter andern in diesem wesentlichen Stück unterschieden; daß **Johannes** ausdrücklich sagt, daß **Petrus** in das Grab hineingegangen, da er (**Johannes** selbst) welcher zuerst dahin gegangen, sich damit begnüget, daß er sich bloß **gebückt, und hinein geschauet**; der heil. **Lucas** aber sagt uns in der vorhabenden Stelle, daß **Petrus sich gebückt, und hineingeschaut, die leinen Tücher allein liegen gesehen, und davon gegangen.** Das Wort παρακύψας (**er bückte sich hinein**) welches von beyden Evangelisten gebraucht, bey dem letzten aber von dem heil. **Petrus** allein, bey dem ersten von **Johannes** allein gebraucht wird, wird in diesem Evangelio von dem Worte εἰσῆλθεν (er gieng hinein) deutlich unterschieden, und damit in einen Gegensatz gesetzt, und zwar nicht nur vermö-

ge der Etymologie und Wortfügung allein, sondern durch besondere Umstände, die von den Handlungen, so diese zwey Worte andeuten, herkommen: welches denn genugsam beweiset, daß sie von einander müssen unterschieden werden. Der, so in das Grab gegangen, sahe mehr, als die, so draußen gestanden, und sich nur hineingebückt. Indem Petrus und Johannes in das Grab hineingegangen sind, so haben sie nicht nur die leinen Tücher liegen gesehen, sondern auch das Schweißtuch, das um seinen Kopf gewesen war, und nicht bey den leinen Tüchern, sondern an einem besondern Ort allein eingewickelt gelegen hat: Als sie sich aber nur hinein gebückt, so konnten sie nur die leinen Tücher allein sehen, wie aus den Worten des heil. Johannis ganz deutlich erhellet. Also würde die ganze Stelle also lauten: . . . Da giengen Petrus und der andere Jünger weg, und kamen zu dem Grabe, und der andere Jünger lief dem Petrus zuvor, und kam zuerst zum Grabe, und er bückte sich und schaute hinein, und sahe die leinen Tücher liegen, aber er gieng nicht hinein. Da kam Simon Petrus nach ihm und gieng in das Grab hinein, und sahe die leinen Tücher liegen, und das Schweißtuch, das um seinen Kopf gewesen, welches nicht bey den leinen Tüchern, sondern allein eingewickelt lag. Hernach gieng auch der andere Jünger hinein . . . und sahe ꝛc. Da nun diese zwey Handlungen durch diese Merkzeichen so deutlich in dem Johannes von einander unterschieden werden, als die Verschiedenheit der Oerter, wo sie geschehen, durch die beyden Ausdrücke am Eingange des Grabes, und in dem Grabe angezeiget wird; da sie auch über dieß von diesem Apostel zu verschiedener Zeit verrichtet worden, so müssen sie nothwendig auch für verschiedene Handlungen angesehen werden, wenn sie dem heiligen Petrus beygelegt werden. Wie es also ganz vernünftig ist aus des heil. Johannes Erzählung zu schließen, daß Petrus, da er mit ihm zu dem Grabe gekommen, nicht

an

an dem Eingange des Grabes gestanden und hineingesehen, sondern wirklich hineingegangen, so ist es nicht weniger vernünftig, aus des heil. Lucas Erzählung zu schließen, daß er, zu der Zeit, die dieser Evangelist bestimmt, nicht in das Grab hineingegangen, sondern nur hinein geschaut, die leinen Tücher gesehen, und wieder weggegangen. Dieses ist insonderheit klar, wenn man die Kraft des griechischen Worts μόνα betrachtet, und die ganze Stelle, so, wie es seyn muß, übersetzt: Er sahe die leinen Tücher allein liegen. * τὰ ὀθόνια κείμενα μόνα. Aus diesem allen folget ganz offenbar, daß die Handlung des heil. Petrus, davon hier die Rede ist, und diejenige, die der heil. Johannes von ihm erzählt, zwey verschiedene Handlungen sind, und nicht eine einzige, wie man sich eingebildet hat. Und wie die Handlungen verschieden sind, so kamen sie auch von verschiedenen Gelegenheiten her. Oder damit ich mich anders ausdrücke; gleich wie es klar ist, aus allem, was wir gleich itzo angemerket, daß Petrus zweymal zu dem Grabe gekommen, so werden auch zwey verschiedene Gründe seiner Handlungen in den beyden Evangelien Lucä und Johannis angegeben, nämlich der Bericht der Maria Magdalena, und der von Johanna und den andern Weibern. Da ihm von der erstern gesagt worden, daß der Leib Jesu aus dem Grabe weggenommen worden, so lief er in der größten Eil, die Wahrheit dieses Berichts zu untersuchen, und dieser Absicht zu folge gieng er in das Grab hinein, damit er völlige Gewißheit in diesem Stücke haben könnte. In dem Berichte der letztern waren zwey Nebenumstände, die wichtig genug gewesen, die Neugierigkeit eines weniger eifrigen Jüngers, denn Petrus war, dessen Neigung für seinen Herrn, wie sein natürliches Temperament wallend und hitzig war, zu erwecken. Da er also von Johanna und den andern Weibern von einer Erscheinung der Engel gehört, die sich ihnen bey dem Grabe gezeiget,

* Oder er sahe allein (nur) die leinen Tücher liegen.

und ihnen die Nachricht gegeben, daß Christus auferstanden, können wir uns denn wundern, daß er zum zweytenmal dahin gelaufen, in der Hoffnung, eine Bestätigung von der Wahrheit dieses Berichts zu bekommen, der von den übrigen Aposteln für ein bloßes Mährchen ist gehalten, von ihm aber ist geglaubt worden, wie aus dem ganzen Inhalt dieser Stelle nothwendig zu schließen ist? Ich sage zum zweytenmal; denn wenn er auf diesen Bericht der Johanna zum erstenmale hingegangen wäre, so konnte er aus allem dem, was er von Maria Magdalena gehört, deren Bericht nichts in sich enthielt, als was schon in dem ersten, der Johanna und der andern Weiber gewesen, gar keinen Bewegungsgrund hernehmen, zum zweytenmal hinzugehen. Sein Verhalten war also bey diesem Anlaß, da er sich nur in das Grab hineingebückt, und welches von dem erstern, da er wirklich hinein gegangen, so sehr unterschieden ist, ganz vernünftig, und der Absicht dieses zweyten Ganges gemäß, die nur diese war, daß er sehen wollte, ob die Engel, welche den Weibern erschienen, noch da wären. Dieses konnte er eben sowol durch das bloße Hineinschauen sehen, als wenn er wirklich in das Grab hinein gegangen wäre, wie aus der Begebenheit der Maria Magdalena zu sehen, die nur bloß hineingeschauet, und doch zwo Engel, den einen zu den Haupten, den andern zu den Füssen, da der Leib Jesu gelegen hatte, gesehen hat, wie der heil. Johannes erzählt.

Nachdem ich nun, wie ich hoffe, bewiesen habe, daß des Petrus Hingang zum Grabe, wie er von dem heil. Lucas erzählt wird, nothwendig muß sein zweyter Besuch gewesen seyn, so habe ich diese Stelle von zweyen Einwürfen, die dawider gemacht werden, befreyt. Von dem einen, daß dieser Hingang mit der Nachricht, die der heil. Johannes giebt, nicht sollte übereinstimmen; und von der andern, daß er die ganze Ordnung von des heil. Lucas Erzählung verwirre und aufhebe. Wenn also gleich dieser Vers beydes in dem Griechischen und Lateinischen der

bezischen

bezischen Ausgabe fehlet, so hat man doch keinen Grund ihn zu verwerfen, wie einige angerathen haben.

Nachdem nun dieser Punkt in Richtigkeit gebracht worden, so bitte ich mir die Erlaubniß aus, einige Schlüsse daher zu ziehen, um einige Stellen in den vorhergehenden Versen dieses Capitels zu erklären.

Es ist also **erstlich** aus diesem und dem neunten Vers klar, daß der heil. **Petrus**, nachdem er schon einmal mit dem heil. **Johannes** und der **Maria Magdalena** bey dem Grabe gewesen, nun noch einmal mit den andern Aposteln und Jüngern, welche er und **Johannes** allem Vermuthen nach auf den Bericht der **Maria Magdalena** versammlet, dahin gegangen. Ich sage, daß **Petrus** und **Johannes** allem Vermuthen nach die andern Jünger und Apostel versammlet, um ihnen von dem, was sie von **Maria Magdalena** gehört, und von dem, was sie selbst gesehen, da sie bey dem Grabe gewesen, um die Wahrheit dieser Nachricht zu erforschen, Nachricht zu geben. Denn es läßt sich nicht vermuthen, daß diese Apostel eine Begebenheit, die für sie alle von so großer Wichtigkeit war, als die von der Wegnehmung des Leichnams des Herrn aus dem Grabe, nicht sollten augenblicklich berichtet haben. Da wir sie nun versammlet finden und **Petrus** mit ihnen, so ist es keine unnatürliche Muthmassung, daß sie von **Petrus** und **Johannes** dahin bestellt worden. Zum wenigsten können wir daher den Grund geben, warum sie sich so frühe morgens zusammen beschieden. Hier sehen wir also auch den Grund, warum der heil. Lucas die **Maria Magdalena** und die andere **Maria** unter denen nennet, die diese Sachen den Aposteln berichtet. Denn obgleich diese zwey Weiber nicht mit **Johanna** und ihrer Gesellschaft gewesen, und folglich auch nicht haben können mit ihnen in der Nachricht von der Erscheinung der zwey Engel ꝛc. übereinstimmen, so war doch ihr Bericht, von dem weggewälzten Stein und dem weggenommenen Leibe Jesu, von **Petro** und **Johanne**

den andern Aposteln hinterbracht worden, bevor Johanna von dem Grabe wieder zurück gekommen. Daher hielt der heil. Lucas für füglich, ihn als eine offenbare Anzeigung von der Wahrheit einiger Umstände, die er berichtet, hinzuschreiben. Und es war in der That sehr schicklich, das Zeugniß dieser beyden Marien von dem weggehobenen Steine, und dem weggekommenen Leibe anzuführen, weil sie die ersten gewesen, die zu dem Grabe gekommen, und die den Aposteln von diesen beyden Umständen Nachricht gegeben. Ich setze hier die andere Maria mit Maria Magdalena zusammen; denn ohngeachtet ich dafür halte, daß aus dem Johannes sehr klar ist, daß sie allein diese Nachricht gebracht; so ist doch merkwürdig, daß sie in ihrer Erzählung sagt: Wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben, als wenn sie in ihrem und der andern Maria Namen zugleich spräche. Und ohne Zweifel hat sie nicht vergessen, ihnen zu sagen, daß die andere Maria mit ihr zu dem Grabe gekommen; so, daß dieser Bericht, ungeachtet er von Maria Magdalena allein gemacht worden, sehr füglich für den vereinigten Bericht beyder Marien kann genommen werden; und vermuthlich ward er als ein solcher von Petro und Johanne angegeben, daher ihn auch der heil. Lucas in der vorhabenden Stelle, als einen solchen vorstellet.

Ich schließe also zweytens daher, daß die Nachrichten, welche die Weiber gegeben, zu verschiedenen Zeiten eingelaufen, und daß eine jede Partey besonders berichtet hat. Denn da Petrus zweymal zu dem Grabe gegangen, so muß er zwey verschiedene Gründe dazu gehabt haben: Diese Gründe aber waren, wie ich gezeiget habe, die Berichte der Maria Magdalena und der Johanna. Und da zwischen seinem ersten und zweyten Besuche des Grabes eine beträchtliche Zeit verflossen, so muß eine gleichmäßige Zeit zwischen beyden Berichten verflossen seyn. Auf den Bericht der Maria Magdalena gieng er zum Grabe, kam von da wieder zurück nach seiner Wohnung, von da er wie-

wieder mit den andern Aposteln und Jüngern, welche er und Johannes, wie wir schon angemerkt, allem Vermuthen nach zusammen berufen, zusammen gegangen, ehe Johanna und die Weiber, die mit ihr waren, gekommen sind, ihren Bericht zu bringen.

Drittens, wie nun die Berichte von verschiedenen Weibern, und zu verschiedenen Zeiten gegeben worden, wie auch die erzählten Umstände verschieden sind, die sich doch an einem Orte zugetragen haben, nämlich bey dem Grabe, und wie folglich diese Sachen sich zu verschiedener Zeit müssen zugetragen haben, so folget auch, daß die Weiber zu verschiedenen Zeiten müssen bey dem Grabe gewesen seyn, weil die Sachen, die sie berichteten, in ihrer Gegenwart geschehen sind. Denn wären sie alle auf einmal bey diesen Begebenheiten zugegen gewesen, so kann man keinen Grund finden, warum sie so sehr in ihren Berichten von einander abgehen, und es wird noch etwas schwerer seyn, wegen der großen Ungleichheit ihrer Berichte, die Zeit derselben zu bestimmen. Wir haben also hier einen starken Beweisgrund, zum Behuf dessen, was ich vorher von der verschiedenheit der Zeit, da die Weiber zum Grabe gekommen, gesagt habe, und insonderheit davon, daß die Marien eher, als die andern, dahin gekommen. Den Grund ihres Verfahrens habe ich allbereits in meinen Betrachtungen über die Stelle des heil. Marcus angedeutet, und gezeiget, daß wenn man diesen Grund als wahr voraussetzt, ihre ganze Aufführung demselben gemäß und ordentlich gewesen. Dieses leitet mich nun, die Aufführung der Johanna und der andern Weiber zu betrachten, welche etwas später, und in einem andern Vorsatz, zum Grabe gekommen. Die erstern kamen, das Grab in Augenschein zu nehmen, wie der heil. Matthäus ausdrücklich sagt; die letztern aber kamen, den Leichnam des Herrn zu balsamiren, zu welchem Ende sie auch nicht allein die Spezereyen, die sie zubereitet hatten, gebracht, sondern auch noch andere Weiber bey sich hatten. Unter andern Weibern verstehe ich

einige außer denen, welche Jesu aus Galiläa nachgefolget, von welchen Lucas in dem ersten Theile dieses Verses und dem letzten Theile des vorhergehenden Capitels allein spricht. Er verstehet also durch diese, die von den galiläischen Weibern unterschieden werden, vermuthlich die Weiber von Jerusalem, die Jesu, als er zum Kreuze gieng, in großer Menge nachgefolget, und ihn beweinet und bejammert (s. den 27sten Vers des vorhergehenden Capitels.) In wie großer Anzahl sie aber bey dieser Gelegenheit mit den galiläischen Weibern gewesen, wird nirgend gemeldet; auch werden von diesen letztern keine genannt, ausgenomen Johanna, Maria Magdalena und Maria die Mutter Jacobi, obgleich viele andere Jesu aus Galiläa nach Jerusalem nachgefolget, und bey der Kreuzigung zugegen gewesen, wie beydes Matthäus (Cap. 27,55) und Marcus (Cap. 15,41) berichten. Es ist derowegen sehr wahrscheinlich, daß die meisten, wo nicht alle, von denen, die ihm in Galiläa aufzuwarten pflegten, die ihn nach Jerusalem begleitet, und selbst nach dem Berge Calvaria mit ihm gegangen, zu diesem heiligen Werke, den Leichnam ihres Meisters zu balsamiren, mit beygetragen, es sey, daß sie Salben und Spezereyen gekauft und zubereitet, und nach dem Grabe hingebracht, oder daß sie mit den andern gegangen, um ihnen zu helfen, den Leichnam zu salben und den Stein wegzuwälzen. Es kömmt mir wahrscheinlich vor, daß dieses letztere hauptsächlich das Vorhaben der Weiber von Jerusalem gewesen, weil es scheint, daß keine von ihnen einigen Vorrath von Spezereyen gekauft, den Leichnam zu balsamiren; und es ist ferner wahrscheinlich, daß sie geglaubet, daß ihrer genug sind, bemeldtes Vorhaben ins Werk zu richten. Diesem zu folge finden wir auch nicht, daß sie unter sich gesagt haben, wer wird uns den Stein wegwälzen, wie die Marien sagten; auch finden wir nicht, daß die Marien die Spezereyen, welche sie gekauft hatten, mitgebracht, wie von der Johanna, und denen, die mit ihr waren, stehet. Ohne Zweifel hatten die Evangelisten gewisse Absichten in dem

Gebrau-

Gebrauche und Anwendung dieser Ausdrücke. Der erstere stimmt mit dem Vorhaben, das die Marien so frühe zu dem Grabe getrieben, sehr wohl überein, so wie auch der letztere mit der Absicht der Johanna, welche, weil sie den Leichnam balsamiren wollte, auf alles, was hierzu nöthig war, nämlich die Spezereyen, und andere Weiber, die ihr helfen sollten, den Stein wegzuwälzen ꝛc. mitbrachte. Das verschiedene Bezeigen der Weiber zeiget also das verschiedene Vorhaben an, so sie gehabt, da sie nach dem Grabe giengen, und dienet also zur Bestätigung desjenigen, was ich der Länge nach habe beweisen wollen, nämlich, daß sie zu verschiedenen Zeiten, und nicht alle auf einmal, dahin gekommen.

Da nun ihre verschiedene Absichten die Ursache war, daß sie zu verschiedener Zeit hingegangen, und sich in verschiedene Gesellschaften getheilet, so entsprang auch daher, daß sie in verschiedenen Truppen nach dem Grabe gekommen, noch eine andere Theilung dieser Gesellschaften, die ich nun erklären werde. Die beyden Marien und Salome kamen zuerst zu dem Grabe, und als sie nahe hinzu kamen, und ihre Augen dahin kehrten, sahen sie, daß der Stein, der sehr groß war, allbereits weggehoben war: Hieraus schloß Maria Magdalena, daß der Leib Jesu müßte weggenommen worden seyn, und lief deßwegen ohnverzüglich dem Petrus und Johannes davon Nachricht zu geben, und ließ ihre Gefährtinnen bey dem Grabe stehen. Daß sie alleine gewesen, da sie hingekommen, diese Nachricht den zwey Aposteln zu bringen, folget aus der ganzen Stelle des Johannes, da diese Sache erzählt wird, nothwendig, wie ich allbereits angemerket habe; und daß sie ihre beyde Gefährtinnen bey dem Grabe gelassen, ist aus dem heil. Marcus eben so offenbar, welcher sagt, daß sie in das Grab hineingegangen, ꝛc. der Grund davon war vermuthlich dieser, daß sie wußte, daß Johanna und ihre Gesellschaft bald nachkommen würden, daher sie für gut befand, die andere Maria und Salome da warten zu lassen,

sen, um ihnen zu sagen, daß sie den Stein weggewälzet gefunden hätten ꝛc. und da sie hingegangen, dem Petrus und Johannes davon Nachricht zu geben. Es ist aber nicht wesentlich zu untersuchen, ob es dieser oder ein anderer Grund gewesen, der gemacht, daß Maria Magdalena zu Petrus und Johannes gegangen, und die andern Weiber bey dem Grabe geblieben: mir ist genug, daß die Sache wirklich so gewesen; und daß daher ihre Gesellschaft sich getheilet, welches den Anlaß zu zwey Erscheinungen der Engel sowol als Christi gegeben, und folglich die Beweise und Zeugnisse der Auferstehung vermehret hat.

Nun hoffe ich, wird es deutlich genug seyn, daß die Begebenheiten, welche den Aposteln von verschiedenen Weibern hinterbracht worden, wirklich verschiedene Begebenheiten gewesen; deswegen ich nun für ganz unnöthig halte, mich in fernere Beweise dieser Sache einzulassen. Und ob ich gleich in dem Anfange meiner Betrachtungen über dieses Capitel des heil. Lucas versprochen habe, einige Anmerkungen über einige besondere Punkte zu machen, worinn diese Erzählung der Johanna, von der Erzählung der andern Weiber abgehet, so hoffe ich doch, aus itztbemeldtem Grunde, meinem Versprechen allbereits eine Genüge geleistet zu haben, insonderheit, da diese Merkmale der Verschiedenheit so offenbar und rührend sind, daß wenig mehr übrig bleibt, als sie nur anzumerken. Ich muß aber noch anmerken, daß mein Satz von Erscheinung und Verschwindung der Engel, je nach dem sie es gut gefunden, wovon ich in den Anmerkungen über den Johannes gesprochen habe, ferner durch die Art ihrer Erscheinung, wie sie von dem heil. Lucas beschrieben ist, bestätiget wird. Denn aus dieser Beschreibung folget nothwendig, daß sie ganz plötzlich geschehen. Dieses folget nicht nur aus der Stärke und dem Nachdrucke seines Ausdrucks, sondern auch aus dem merkwürdigen Umstande, daß sie von den Weibern, die doch in das Grab hineingegangen, nicht gesehen worden.

§. 7.

§. 7.

Obgleich die folgende Stelle dieses Capitels, darinn beschrieben wird, wie Christus den zween Jüngern, die nach Emahus gegangen, erschienen ist, zum Theile schon angeführet worden: so finde ich doch gut, sie hier ganz anzuführen, damit der Leser sie auf einmal ganz vor Augen habe, und daher besser im Stande sey, von den Betrachtungen, die ich darüber machen werde, zu urtheilen:

Und siehe, zween aus ihnen giengen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heißt Emahus, und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten und befragten sich miteinander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegens und seyd traurig? Da antwortete einer mit Namen Cleophas und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten für Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, da solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns giengen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O

ihr

ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fieng an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesaget waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingiengen, und er stellete sich, als wollte er förder gehen. Und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er gieng hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es geschahe, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brodt, dankte, brachs, und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkenneten ihn. Und er verschwand für ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilfe versammlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brodt brach.

Wer diese Erzählung mit der geringsten Aufmerksamkeit lieset, und auf den Inhalt der Unterredung Achtung giebt, welche unser Heiland mit den zween Jüngern auf dem Wege nach **Emahus** hält, der wird wahrnehmen, daß sie nothwendig muß von demjenigen hergekommen seyn, was die Engel zu den Weibern gesagt, und in den vorhergehenden Versen dieses Capitels ist beschrieben worden. Um diese Materie in das deutlichste Licht zu setzen, will ich die verschiedenen Theile zusammen setzen. Der Engel sagt zu den Weibern, die gekommen waren, den Leichnam Jesu zu balsamiren: **Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Erinnert euch dessen, das er zu euch gesagt hat, da er noch in Galiläa war, und**

sprach:

sprach: Des Menschen Sohn muß in die Hände der Sünder überantwortet und gekreuziget werden, und am dritten Tage wieder auferstehen. Die Worte unseres Heilandes, die der Engel anführt, sind folgende: (Luc. 18, 31-33) Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu Ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist, durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet, und geschmähet und verspeyet werden. Und sie werden ihn geißeln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Die zwey Jünger hatten die Worte des Engels von den Weibern gehört, ehe sie aus Jerusalem gegangen; und da sie unterwegens nach Emahus über alle die wunderbaren Dinge, die sich zugetragen, gesprochen, so scheinen sie wenigstens über den Inhalt dieser Worte in eine Untersuchung gekommen zu seyn, und von den Prophezeyungen gesprochen zu haben, just zu der Zeit, da unser Heiland sich ihnen genähert. Daß sie in eine Erörterung oder Untersuchung müssen gekommen seyn, schließe ich nicht allein aus dem griechischen Worte, συζητεῖν, welches heißt, etwas mit einander untersuchen, oder ausmachen, sondern aus der Frage unseres Heilandes, welcher, vermuthlich weil er etwas von ihrer Unterredung mag gehört haben, sie gefraget, τίνες οἱ λόγοι οὗτοι οὓς ἀντιβάλλετε πρὸς ἀλλήλους . . . was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegens? Der Inhalt ihrer Untersuchung erhellet aus der Antwort auf seine Frage, in welcher sie ihm zu verstehen geben, daß sie über dies sprächen, was sich mit Jesu von Nazareth zugetragen, welchen sagten sie (und hiemit sahen sie klar auf die Worte der Engel) die Hohenpriester und Obersten überantwortet haben, zum Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Und daher kömmt alle unsere Betrübniß, denn wir hofften, er sollte Israel erlösen.

erlösen. **Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist.** (Eine andere Anzeigung, daß sie auf die Worte des Engels gesehen.) Auch haben uns etliche von unsern Weibern erschreckt, die uns berichtet, daß sie heute frühe bey dem Grabe gewesen, und den Leib Jesu nicht gefunden, und daß ihnen dort ein Engel gesagt habe, er sey von den Todten auferstanden. Und da einige von uns gleich zu dem Grabe hingelaufen, haben sie wirklich gefunden, daß die Nachricht der Weiber wahr gewesen; **Aber ihn sahen sie nicht.** Das Leiden und der Tod und die Auferstehung **Jesu**, waren, wie gesagt, der Inhalt ihrer Gespräche, so wie die Engel ihnen gesagt, daß sie sich dessen erinnern sollten, was ihnen Christus selbst aus den Propheten gesagt hatte; und der Zweck ihrer Untersuchung war, die Uebereinstimmung dieser Begebenheiten mit den Weißagungen, darauf sie verwiesen worden, zu erforschen. Einen Theil davon hatten sie durch das Leiden und den Tod Christi erfüllt gesehen, und dieses sollte ihnen allen Zweifel benommen haben, daß auch das übrige müßte erfüllet seyn. Allein, es sey, daß sie die Sachen nicht verstanden, oder daß ihr Herz zu träge zum Glauben gewesen, sie wollten diesen Schluß nicht machen. Deswegen verweiset ihnen auch Christus diese Unwissenheit und Trägheit zum Glauben; fragt sie, **ob nicht** (nach den Propheten) **Christus solches leiden und in die Herrlichkeit eingehen**, d. i. wieder auferstehen **müssen, und denn fängt er an von Mose und allen Propheten, und legt ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren.** Die Verbindung ist augenscheinlich. In dem Anfange des Capitels werden die Jünger von den Engeln des Beweises der Auferstehung wegen auf die Propheten gewiesen, und nun, da **Christus** zween dieser Jünger auf dem Wege begegnet, wird er durch ihre Gespräche von dieser Sache veranlasset, ihnen die Weißagungen auszulegen und daraus zu beweisen, daß der **Messias** gewiß von den Todten auferstanden sey. Auf gleiche Weise ist

auch

auch der übrige Theil dieses Capitels bis zu dem 40 Vers mit diesem und dem vorhergehenden verknüpft. Denn nachdem diese zwey Jünger wieder nach Jerusalem gekommen, berichten sie den Aposteln und den übrigen, die sie zusammen versammlet gefunden, was zwischen **Christo** und ihnen, auf dem Wege nach Emahus vorgegangen; und indem sie sprechen, erscheint Christus selbst, und nachdem er ihnen handgreifliche Beweise von seiner Auferstehung gegeben hat, erinnert er sie, wie der Engel gethan hat, der Worte, die er ihnen in Galiläa gesagt. **Das sind die Reden, die ich zu euch gesagt, da ich noch bey euch war; Denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden, und sprach also zu ihnen: Also ists geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen am dritten Tage.**

Der Zusammenhang und die nothwendige Verbindung, welche die verschiedenen Theile dieses Capitels mit einander haben, weiset uns deutlich auf den Grund, der den heil. **Lucas** bewogen hatte, die Erscheinung der zwey Engel, welche **Johanna** und die andern Weiber gesehen, zu erzählen; und zu gleicher Zeit beweiset man daher, daß diese Erscheinung eine andere und von derjenigen verschieden gewesen, welche die **Marien** gesehen haben. Eine jede von diesen Erscheinungen hat ihre besondere und eigene Beziehung auf andere Begebenheiten, wie wir gleich itzo sehen werden.

§. 8.

Nun komme ich diejenige Erscheinung **Christi** zu betrachten, die den Weibern, an dem Tage der Auferstehung geschehen sind, welche gleich der Erscheinungen der Engel und zwar aus derselben Ursache sind mit einander vermischt worden. Diese Ursach ist nämlich, daß man die verschiedenen Umstände, wodurch sie klärlich von einander unterschieden werden, nicht mit gehöriger Sorgfalt bemerket

hat. Ich merke also erstlich an, daß diese Erscheinungen Christi mit den Erscheinungen der Engel so verbunden sind, daß, wenn man beweiset, daß diese nicht einerley gewesen, daraus nothwendig folget, daß auch jene verschieden gewesen: Zweytens, sagt der heil. **Marcus** ausdrücklich, daß **Christus** zuerst der **Maria Magdalena** erschienen, welches nach der wahren Art zu sprechen, nothwendig zu verstehen giebt, daß sie zur Zeit dieser Erscheinung allein gewesen, wie ich schon vorher angemerket habe. Das beste aber wird seyn, daß ich die Stellen des **Johannes** und **Matthäus**, in welchen diese Erscheinungen erzählt werden, hieher setze.

Joh. 20, 11.

Maria aber stund für dem Grabe und weinte draußen. Als sie nun weinte, gucket sie in das Grab, und siehet zween Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zum Häupten, und den andern zum Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und dieselben sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurücke, und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie meynet es sey der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni, das heißt Meister. Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater: gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott. Maria Magdalena kömmt und verkündigt den Jüngern, ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.

Matth.

Matth. 18, 9.

Und da sie giengen, seinen Jüngern zu verkündigen, siehe, da begegnete ihnen Jesus, und sprach: Seyd gegrüßet! Und da traten sie zu ihm, und griffen an seine Füsse, und fielen für ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen.

Nachdem ich diese beyden Stellen angeführt, so wäre es ein bloßer Zeitverlust, wenn ich mich ferner bemühen wollte, zu beweisen, daß die Erscheinungen, deren darinn Meldung geschiehet, verschieden gewesen. Vergleichet sie nur, so werdet ihr finden, daß sie in jedem Umstande von einander abgehen. Der Ort, die Personen, die Handlungen, die Reden, alles ist verschieden. Von den Reden muß ich bemerken, daß sie sich auf zwey verschiedene Begebenheiten beziehen, nämlich auf die Himmelfahrt **Christi**, und auf die Hinreisung seiner Jünger nach **Galiläa**. Beyde werden hier vorher verkündiget, und diese Vorherverkündigung ward nicht lange hernach, so wie auch diese Erscheinungen **Christi** selbst, durch den wirklichen Erfolg wahr gemacht und bestätiget, ob sie gleich im Anfange wenig Glauben gefunden, und als bloße Mährchen sind angesehen worden.

Nun habe ich alle verschiedene Umstände von der Historie der Auferstehung, welche in den vier Evangelisten erzählt werden, durchgegangen, und sie mit aller nur möglichen Aufmerksamkeit und mit einer aufrichtigen Begierde die Wahrheit zu entdecken und anzunehmen untersucht: dadurch habe ich, wie ich verhoffe, folgende Punkte ausgemacht. 1) Daß die Weiber zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gesellschaften zu dem Grabe gekommen. 2) Daß sich verschiedene Erscheinungen der Engel zugetragen. 3) Daß die Engel nicht immer sichtbar gewesen, sondern nach ihrem Gutdünken erschienen, und wieder un-

sichtbar geworden. 4) Daß diese verschiedene Begebenheiten den Aposteln zu verschiedenen Zeiten und durch verschiedene Weiber berichtet worden. 5) Daß **Christus** den Weibern zu zwey verschiedenen malen erschienen, und 6) daß **Petrus** zweymal bey dem Grabe gewesen. Da nun einmal diese Punkte fest gesetzt sind, so verschwinden alle Einwürfe; die man wider diesen Theil der Evangelischen Historie gemacht hat, als wenn sie unbeständig und sich selbst widersprechend wäre, gänzlich. Daß sehr gelehrte und scharfsinnige Männer sich aus diesen Schwierigkeiten nicht haben heraus wickeln können, dienet denjenigen, die sie zuerst angebracht, und denen, die neulich sich darauf berufen, zu einiger Entschuldigung. Da sie nun eine Antwort darauf erhalten, (wo es anders wird zugestanden werden) so ist dieses ein klarer Beweis, daß es wol möglich gewesen, mit einem sehr mäßigen Antheil gesunder Vernunft und Wissenschaft, darauf zu antworten. Die Natur der Antwort selbst, welche sich auf den gebräuchlichen gemeinen und klaren Verstand der Worte gründet, ohne weder den besondern Ausdrücken, noch der allgemeinen Wortfügung dieser verschiedenen Stellen, die geringste Gewalt anzuthun, ist ein Beweis davon. So daß ich nothwendig bekennen muß, daß man Ursache hat, sich mehr darüber zu verwundern, daß man diese Auflösung so lange vermisset, als darüber, daß sie nun ist gegeben worden.

Ich bitte mir hier die Erlaubniß aus, einige Anmerkungen hinzu zu fügen, die ein sehr vornehmer und gründlicher Mann gemacht hat, dem ich diese Bogen zu lesen gegeben, und auf dessen Beyfall ich mit Recht mir was einbilde. Es sind aber folgende.

„Es kommen zwey Dinge zusammen, um zu beweisen, daß die Erscheinungen bey dem Grabe verschieden „gewesen, und verschiedenen Personen begegnet.

„I.

„I. Die unterschiedenen Nachrichten, welche die Evangelisten davon geben.

„II. Die Umstände, welche die Hauptbegebenheit begleitet.

„Der erste Punkt ist zur Gnüge ausgeführt worden; „des andern halben ist sehr richtig angemerkt worden, daß, „da die Weiber unter sich ausgemacht, daß sie frühe wollen zu dem Grabe kommen, eine natürliche Folge war, „**daß einige vor den andern gekommen.** Da sie nun „auf dem Platze waren, und ihnen so etwas schreckhaftes „begegnet; so siehet man daraus den Grund, warum sie sich zerstreuet, und warum nicht die ganze Gesellschaft „bey dem Grabe zusammen gekommen. Dieses dienet „gleicherweise die Art, wie sie den Aposteln ihren Bericht „abgestattet, zu erklären; indem man setzen kann, daß „sie ihre Berichte nicht nach der Ordnung der Zeit, wie „die Erscheinungen geschehen, abgestattet. Denn die, „welche am meisten erschrocken waren, mögen wol zuletzt „berichtet haben, ungeachtet sie den Befehl zuerst erhalten. „Diese Anmerkung scheint durch die Stelle des heil. Marcus bestätiget zu werden; οὐδενὶ οὐδὲν εἶπον, **und sie sagten niemanden etwas davon.**

„Die Schwierigkeit, die man wider diesen Satz „von der Verschiedenheit der Erscheinungen und der Personen, denen sie begegnet, machen kann, kömmt hauptsächlich daher, daß **Maria Magdalena** nach aller „Evangelisten Berichte, als gegenwärtig vorgestellet wird. „Der Grund dessen scheinet dieser zu seyn, daß sie das „Haupt der Weiber war, und die vornehmste unter denen, die den Heiland begleitet hatten und ihm aus Galiläa gefolget waren. Der Ausdruck **Maria Magdalena, und die Weiber die mit ihr waren,** bedeutet „so viel, als: die Weiber, die aus Galiläa gekommen, „auf eben die Weise, als durch die **Eilfe** die Apostel verstanden werden.

„Drey Evangelisten sagen ausdrücklich, daß viele „Weiber bey der Kreuzigung zugegen gewesen. Wäre „es bey diesem allgemeinen Ausdrucke geblieben, so wür„den wir nicht wissen, wer sie gewesen. Deswegen thut „der heil. **Matthäus** Cap. 27, 56 hinzu ἐν αἷς ἦν; unter „diesen waren **Maria Magdalena** ꝛc. Eben dieses „finden wir wieder bey dem **Marcus** 15, 40 . . . Da „der heil. **Lucas** in allgemeinen Ausdrückungen gesagt, „daß die Weiber, welche ihm aus Galiläa gefolget, bey „seiner Kreuzigung zugegen gewesen, so geht er weiter „(24, 1) um zu erzählen, daß sie zu dem Grabe gekom„men, die Engel gesehen, und zurück gekehrt, solches den „**Eilfen** und den übrigen zu sagen. Damit er aber ihren „Bericht glaubwürdig machte, und nun nachholte, was „er vorher übergangen, da er sie nicht genennet, so sagt er „nun, wer sie gewesen. Und wie beschreibt er sie nun? „Als wenn er sagte, es waren die von der Gesellschaft der „**Maria Magdalena** gewesen. Ἦσαν δὲ ἡ Μαγδαλη„νή, ꝛc. 24, 10 welcher Vers anders kann und vielleicht „muß gelesen werden, als er in unserer * Uebersetzung „steht.

„Diese Betrachtungen machen uns fast glauben, daß „sie in den Verrichtungen dieser Weiber immer mit ge„nennet wird, wenn sie auch gleich nicht allemal zugegen „gewesen. Der heil. **Lucas** sagt (24, 1) daß außer den „Weibern aus **Galiläa** noch **andere Weiber** dort gewe„sen. Damit er nun diejenigen, welche den Jüngern die „Nachricht gebracht, von den andern Weibern unterschie„de, so thut er die Worte hinzu, die allbereits angeführt „worden. **

„Es

* Nämlich der englischen.

** Diese Worte des heiligen **Lucas** verdienen eine besondere Untersuchung. Sie lauten in dem Griechischen also: -- Καὶ ὑποστρέψασαι ἀπὸ τῦ μνημείε ἀπήγγειλαν ταῦτα πάντα τοῖς ἕνδεκα καὶ πᾶσι τοῖς λοιποῖς. Ἦσαν δὲ ἡ Μαγδαληνὴ Μαρία καὶ Ἰωάννα καὶ Μαρία Ἰακώ-

„Es ist merkwürdig, daß der heil. **Marcus** von den „Weibern, derer er Erwähnung thut, nichts mehr sagt, „als, daß sie Spezereyen gekauft, den Leichnam zu balsa„miren; Dieses war genug, um zu zeigen, mit was für

Ἰακώβε, καὶ αἱ λοιπαὶ σὺν αὐταῖς, αἱ ἔλεγον πρὸς τὲς ἀποστόλους ταῦτα. Nach dem Englischen. **Und da sie von dem Grabe zurück gegangen, erzählten sie alle diese Dinge den Eilfen und den übrigen. Die aber, welche diese Dinge den Aposteln erzählten, waren Maria Magdalena, und Johanna, und Maria die Mutter Jacobs und die übrigen mit ihnen, d. i. von ihrer Gesellschaft.** Da die Erzählung von dem, was die Galiläischen Weiber gethan, in dem vorhergehenden Capitel anfängt und ohne Unterbrechung bis auf den 9ten Vers dieses Capitels fortgeführet wird, so, daß die verschiedene Zeitwörter, in diesem und den vorhergehenden Versen alle durch denselben Nominativus (γυναῖκες) in dem 55 Vers des 23 Cap.) regiert werden, so ist klar, daß die Worte ταῦτα πάντα, **alle diese Dinge**, von allen diesen besondern Umständen, deren in der Beschreibung gedacht wird, müssen verstanden werden, und daß man sie nicht kann auf dasjenige allein einschränken, was bey dem Grabe vorgegangen. Diese Anmerkung gilt gleichergestalt von dem ταῦτα in dem folgenden Vers. Alles was man demnach daraus, daß **Lucas** die **Maria Magdalena** und die andere **Maria** nennet, schließen kann, ist, daß sie an der einen oder andern dieser Begebenheiten Antheil gehabt, und den Aposteln auch einige von diesen Sachen erzählt. Dieses ist unzweifelhaft; **Denn sie saßen dem Grabe gegen über, als Joseph den Leib des Herrn hinein gelegt. Matth. 27, 61. Und sie sahen, wo er war hingelegt worden; Marc. 15, 47. . . . Sie kauften auch köstliche Spezereyen, daß sie möchten kommen und ihn salben; Marc. 16, 1.** Und sie waren die ersten, die des Morgens zum Grabe kamen, und brachten die erste Nachricht, daß der Leichnam vermisset werde, **Matth.** und **Marc.** Und ob gleich durch die Vergleichung der Nachrichten der andern Evangelisten mit dieser Nachricht des **Lucas** offenbar ist, daß keine andere von diesen Weibern mit **Johanna** und ihrer Gesellschaft zu dem Grabe gekommen, so ist doch darinn, daß **Lucas** sie mit der **Johanna** und den übrigen nennet, gar nichts ungewöhnliches, wider die Art zu sprechen, da er es an dem Ende einer allgemeinen und zusammen-

gele-

„einem Vorsatz sie zum Grabe gekommen. Er sagt gar „nicht, daß sie Spezereyen **bey sich** gehabt. Der heil. „**Lucas** aber sagt von denen, derer er erwähnet, daß sie „wirklich die Spezereyen **mit sich gebracht**; und nicht „nur dieses, sondern, daß sie dieselbe zubereitet, das ist, „sie zu dem Gebrauch, dazu sie sie bestimmt hatten, be„quem gemacht. Die verschiedenen Materialien waren „einzeln, jedes für sich selbst in dem Laden gekauft worden, „und mußten also nothwendig vermischt werden, um zu dem „Gebrauche zu dienen. Nun bilde ich mir ein, daß, ob„gleich, alle Weiber zusammen getreten, um die Speze„reyen zu kaufen, die Sorge, sie anzuschaffen, und zuzu„bereiten, nur insbesondere den Weibern ist überlassen „worden, deren der heil. **Lucas** Erwähnung thut. Und „weil sie aus Galiläa waren, und nicht zu Jerusalem zu „Hause gehörten, und vermuthlich nicht wußten, wie man „mit Balsamirung der Körper umgeht, so werden sie eini„gen aus der Stadt aufgetragen haben, die Spezereyen „einzukaufen, zuzubereiten, und denn mit ihnen zu gehen, „um den Leib damit zu salben; und dieses sind die τινες σὺν „αὐταῖς, die **andern mit ihnen**, bey dem **Lucas**.

„Hier-

gelesenen Erzählung thut, die er von allem dem giebt, was von den Galiläischen Weibern berichtet und gethan worden, zumal da die beyden **Marien** Galiläische Weiber waren, und einen Theil, und zwar einen vornehmen Theil an der Unternehmung hatten, wozu hauptsächlich die Weiber aus **Galiläa** bestellt waren, nämlich die Sorge, den Leichnam **Jesu** zu balsamiren. Man kann auch deswegen, daß er sie nennet, noch nicht sagen, daß er ihnen einen gewissen besondern Theil seiner allgemeinen Erzählung insbesondere zuschreibe, so wie auch die Weglassung ihrer Namen sie nicht würde von dem, was geschehen ist, und von der Nachricht, die man den Aposteln gemacht hatte, ausschließen. In diesem Falle wären sie unter dem allgemeinen Namen der Galiläischen Weiber mit begriffen gewesen; da sie aber genennet worden, so wurden sie dadurch unterschieden, und als die vornehmsten Personen und die Anführerinnen der Gesellschaft der Weiber, die **Jesu** aus Galiläa gefolget, bezeichnet.

„Hieraus lässet sich begreifen, warum **Matthäus** „nichts von den Spezereyen sagt, . . . Denn jene hatten „keine bey sich. Sie giengen vor denen von Hause, wel„che die Spezereyen bringen sollten, um zu sehen, in was „für Umständen das Grab wäre, und ihre Verrichtung „wird ganz eigentlich durch diese Worte ausgedrückt: „θεωρῆσαι τὸν τάφον, **um das Grab zu besehen.**

„**Maria Magdalena** war mit den ersten (**Matth.** „und **Marc.**) die zum Grabe gekommen; doch halte ich „dafür, daß sie damals nicht völlig zu dem Grabe hinge„gangen: So bald sie den Ort im Gesichte hatte, hub „sie ihre Augen auf (ἀναβλέψασα **Marc.** 14, 4) und „da sie sahe, daß der Stein weggewälzet war, kehrte sie „plötzlich wieder um (τρέχει οὖν **Joh.** 20, 2) um es dem „**Petrus** und **Johannes** zu sagen. Und aus ihrem Be„tragen, da sie zum zweyten male wieder gekommen, ist „klar, daß sie keinen Antheil an dem Schrecken gehabt, das „diejenigen überfallen hat, die hineingegangen sind, nach„dem sie sie schon verlassen hatte.

§. 9.

Auf diese vorgegangene Aufklärung der Sachen, werde ich nun die verschiedenen Vorfallenheiten dieser wundervollen Begebenheit nach der Ordnung, in welcher sie, den gemachten Anmerkungen zufolge, sich müssen zugetragen haben, hersetzen. Folgendes aber muß vorher bemerket werden: 1) Daß unser Heiland an einem **Freytage**, (an der Vorbereitung, oder dem Tage vor dem jüdischen Sabbath) gekreuziget worden, und ohngefähr um 3 Uhr desselben nachmittags den Geist aufgegeben, hernach noch denselben Abend vor dem Anfange des Sabbathes begraben worden. Nach der jüdischen Rechnung aber fieng der Sabbath des Freytags abends an, sobald man die Sterne sehen konnte, und er hörte auf, wenn den **Sonnabend** abends die Sterne anfingen gesehen zu werden. 2) Daß vermuthlich gegen Ende des Sabbaths, nämlich zu der

Zeit, da die gottesdienstlichen Uebungen dieses Tages vollendet waren, die Hohenpriester von dem römischen Statthalter **Pilatus** eine Wache erhalten, die das Grab bis nach dem dritten Tage bewachen sollte, weil sie vorgaben, sie wären besorgt, seine Jünger möchten in der Nacht kommen, und den Leib wegstehlen, und hernach vorgeben, er wäre auferstanden; wie er selbst vorhergesagt, da er noch am Leben war. 3) Daß sie diesem zufolge die Wache hingesetzet, und das Grab in Sicherheit gestellet, auch, um ein Verständniß zwischen den Jüngern und Soldaten zu verhindern, ein Siegel auf den Stein gedrückt, der den Eingang des Grabes verschloß.

Die Ordnung also, nach welcher sich die folgenden Vorfälle zugetragen haben, war meinem Begriffe nach folgende:

Den ersten Tag der Woche (welches der Tag war, der unmittelbar auf den Sabbath folgte, und der dritte nach dem Tode Christi), giengen **Maria Magdalena** und die andere **Maria** sehr frühe von Hause weg, just da der Tag anfieng einzubrechen, weil sie zusammen wollten hingehen, das Grab zu besehen, zufolge des Vorhabens, den Leichnam des Herrn zu balsamiren, welches sie mit den andern Weibern, die mit ihm aus Galiläa nach Jerusalem gekommen waren, abgeredet, und weßwegen sie auch schon Salben und Spezereyen zubereitet hatten. Ohngefähr um die Zeit, da sie von Hause weggiengen, **entstund ein grosses Erdbeben, denn der Engel des Herrn stieg vom Himmel herunter, und kam und wälzte den Stein von dem Eingange des Grabes weg, und setzte sich darauf. Seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß, wie der Schnee, die Wächter entsetzten sich aus Furcht vor ihm, und wurden wie Todte.** Während dieser Ohnmacht der Soldaten gieng Christus aus dem Grabe heraus. Da nun die Wächter wieder zu sich selbst gekommen, und geflohen, verließ der Engel, welcher bis dahin auf dem Steine gesessen, diese Stelle, und

gieng

gieng in das Grab hinein, und legte vermuthlich die Leinentücher und Schweißtücher in die Ordnung, wie sie hernach von **Johanne** und **Petro** gefunden und bemerkt worden. **Maria Magdalena** und die andere **Maria**, waren mittlerweile noch unterwegens nach dem Grabe hin, wo sie zugleich mit **Salome**, (die sie entweder abgerufen, oder unterwegens angetroffen haben) ankamen, just als die Sonne aufgieng. Indem sie sich dem Grabe näherten, und sich von der Art und Weise ihr Vorhaben, wegen Balsamirung des Leibes Christi, auszuführen, unterredeten, **sprachen sie unter einander, wer wird uns den Stein von der Thüre des Grabes wegheben? Denn er war sehr groß;** und sie selbst (wenigstens die beyden **Marien**) hatten ihn zwey Tage vorher gesehen hinsetzen, und wußten also wohl, wie schwer dieses gewesen. Mitten in der Berathschlagung, wie sie dieses große und einzige Hinderniß ihres Vorhabens (denn es ist klar, daß sie nichts von der Wache gewußt) aus dem Wege räumen könnten, **huben sie ihre Augen auf**, da sie noch eine kleine Weite von dem Grabe weg waren, und sahen, daß er schon weggehoben war. Ein so außerordentlicher und so unvermutheter Zufall, setzte die **Maria Magdalena** in die größte Bestürzung. Sie urtheilte gleich, daß der Stein nicht ohne vieler Personen Zuthun könnte weggehoben worden seyn, und daß dieses also nicht ohne Absicht geschehen. Diejenigen aber die den Stein weggehoben, konnten ihres Erachtens keine andere Absicht gehabt haben, als den Leichnam des Herrn wegzunehmen. Da sie nun durch den Anschein hiervon glaubte überzeugt zu seyn, so lief sie augenblicklich dem **Petro** und **Johanne**, von dem, was sie gesehen, und was sie gemuthmaßet, Nachricht zu geben. Sie ließ aber die **Maria** und **Salome** zurücke, damit, wenn **Johanna** und die andern Weiber binnen der Zeit kommen sollten, sie ihnen sagen könnten, mit was für Verwunderung sie gesehen, daß der Stein weggewälzet, und der Leichnam weggenommen sey, und daß **Maria Magdalena**

dalena hingelaufen, den bemeldten Aposteln davon Nachricht zu geben. Da sie nun weggegangen, diese Botschaft zu verrichten, langten Maria und Salome bey dem Grabe an, und giengen hinein. Da sahen sie einen Engel zur rechten Hand sitzen, in einem langen weißen Kleide, und sie entsatzten sich. Und er sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist nicht hier, er ist auferstanden, sehet die Stelle, da sie ihn hingeleget hatten. Aber gehet hin, und sagt es seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch in Galiläa hingegangen, daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat. Und sie giengen eilend heraus, und flohen von dem Grabe; denn sie waren voll Furcht und Erstaunen, und sie sagten niemanden nichts, denn sie fürchten sich. Nachdem Maria und Salome weggegangen waren, kamen Petrus und Johannes, die von Maria Magdalena gehöret hatten, daß der Leichnam des Herrn aus dem Grabe weggenommen worden, und daß sie nicht wüßte, wo man ihn hingeleget hätte. Sie liefen beyde zugleich nach dem Grabe. Aber der andere Jünger (Johannes) lief zuvor, schneller, denn Petrus, und kam zuerst zu dem Grabe, bücket sich und siehet hinein, und siehet die leinen Tücher liegen, aber er gieng nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach, und gieng in das Grab hinein, und sahe die leinen Tücher liegen, und das Schweißtuch, das um sein Haupt gebunden war, das aber nicht bey den leinen Tüchern gelegt, sondern allein eingewickelt, an einem besondern Orte lag. Da gieng auch der andere Jünger hinein, der zuerst zu dem Grabe gekommen war, und er sahe und glaubte es *. Denn sie wußten die Schrift noch nicht.

* Glaubte es). Meist alle Ausleger haben dafür gehalten, daß durch dieses Wort nicht mehr verstanden werde, als daß Johannes

nicht, daß er sollte von den Todten auferstehen. Da giengen die Jünger wieder zusammen. Maria aber stund draußen vor dem Grabe und weinte. Als sie nun weinte, bückte sie sich in das Grab hinein, und sahe zwey Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zum Häupten, den andern zun Füssen, da sie den Leib Jesu hingelegt hatten. Und sie sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn hinweggenommen, und ich weiß nicht, wohin sie ihn geleget haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um, und sahe Jesum stehen,

hannes geglaubt, was ihnen Maria Magdalena gesagt, nämlich, daß der Leichnam des Herrn weggenommen worden. Die unmittelbar darauf folgenden Worte scheinen sie auf diese Meynung gebracht zu haben: **Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen sollte,** welche Worte eine Art von Entschuldigung sind, daß sie nicht geglaubet haben, daß er von den Todten auferstanden sey. Es ist indessen gewiß, daß das Wort **Glauben**, wenn es alleine stehet, von den heiligen Scribenten insgemein so verstanden wird, daß es das bedeutet, was man eigentlich den **Glauben** nennet; und in diesem Verstande kömmt es dreymal in dem letztern Theile dieses Capitels vor. Diesem Einwurf abzuhelfen, die gewöhnliche Bedeutung dieses Worts beyzubehalten, und doch diesen Vers mit dem folgenden übereinstimmend zu machen, hat man vorgegeben, daß in der alten griechischen Handschrift des **Beza** stehe, **er glaubte nicht**, nämlich, daß anstatt ἐπίστευσεν stehe οὐκ ἐπίστευσεν oder ἠπίστευσεν. Anstatt mich in eine Untersuchung einzulassen, welche von diesen Lesearten vorzuziehen, will ich nur anmerken, daß **Beza** selbst in seiner Auslegung dieser Stelle nichts von der verschiedenen Lehrart meldet, er behauptet im Gegentheil, daß der heil. **Johannes** die Auferstehung geglaubet. Seine Worte sind folgende: Et credidit, καὶ ἐπίστευσεν, Christum videlicet resurrexisse, quamquam tenuis adhuc foret haec fides, et aliis testimoniis egeret, quibus confirmaretur. Ioannes igitur solus iam tum hoc credidit, &c. S. sein griechisches Testament in Fol. Genev. 1598. Und ich gestehe, daß seine Meynung mir sehr wohl gefällt, aus Gründen, die in der Fortsetzung dieses Werks werden offenbar werden.

stehen, und wußte nicht, daß es Jesus war. Jesus spricht zu ihr: Weib, was weinest du? Sie meynte, es wäre der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggenommen, so sage mir, wohin du ihn geleget hast, so will ich ihn holen. Da spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni! das ist, Meister. Jesus spricht zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und euerm Vater, zu meinem Gott und euerm Gott. Nach dieser Erscheinung Christi, die Maria Magdalena gehabt, und welche die allererste war, wie der heil. Marcus ausdrücklich sagt, begegnete Jesus der Maria und Salome unterwegens, da sie in solchem Schrecken und Erstaunen von dem Grabe weggeflohen, daß sie niemand nichts sagten, (das ist, wie ich es verstehe, daß sie die Botschaft des Engels, einigen, an die sie gerichtet war *, und die sie unterwegens angetroffen, nicht einmal gesagt). Er sprach zu ihnen: Seyd gegrüßet! Und sie traten zu ihm, griffen seine Füsse an, und fielen für ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa gehen, daselbst werden sie mich sehen. Nachdem nun diese verschiedene Weiber und die zwey Apostel von dem Grabe weggegangen, kam Johanna mit den andern galiläischen Weibern, und andern mit ihnen zum Grabe, und sie trugen die Spezereyen, die sie zubereitet hatten, um den Leib Jesu zu balsamiren. Sie fanden

* Johannes und Petrus, die mit Maria Magdalena nach dem Grabe liefen, ohngefähr um die Zeit, da diese Weiber davon flohen, sind vermuthlich von weitem von ihnen gesehen und erkannt worden, obgleich das Schrecken, darinn sie waren, mag gemacht haben, daß sie sich nicht gleich besinnen können. Hiervon aber werde ich hernach etwas mehrers sprechen.

fanden aber den Stein von dem Grabe abgewälzet, und giengen hinein, und fanden den Leichnam des Herrn Jesu nicht. Und da sie deswegen bekümmert waren, siehe, da traten zwey Männer in glänzenden Kleidern zu ihnen. Und sie erschracken und schlugen ihre Angesichter nieder zu der Erde. Da sprachen sie zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tage wieder auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte, und giengen wieder von dem Grabe, und verkündigten das alles den Eilfen, und den übrigen allen, und ihre Worte kamen ihnen als Mährchen vor, und sie glaubten ihnen nicht. Petrus aber, der auf den Bericht der Maria Magdalena bey dem Grabe gewesen, und hineingegangen, auch mit einer Neugierigkeit, welche die Erwartung von etwas Außerordentlichem, und ein Verlangen, alles recht zu erforschen, anzeigte, die leinen Tücher, in welchen Christus eingewickelt gewesen, und das Kopftuch, nicht allein in dem Grabe angetroffen, sondern gesehen, daß sie sorgfältig eingewickelt und an verschiedenen Stellen hingelegt worden, möchte wohl angefangen haben, dasjenige zu vermuthen, was sein Gefährte, der heil. Johannes, aus diesen Anzeigungen wirklich scheint geglaubet zu haben. Da er nun von Johanna hörte, daß sie Engel bey dem Grabe gesehen, welche sie versichert, daß Christus auferstanden wäre, sprang er auf und lief augenblicklich dahin. Weil er nun dachte, daß die Engel, wenn welche in dem Grabe wären, leichte könnten gesehen werden, ohne daß er hineingienge, so bückte er sich nur, und sahe so weit hinein, daß er die leinen Tücher konnte liegen sehen, und gieng hernach wieder weg, und verwunderte sich über das, was geschehen war.

Mit

Mit Petro, oder ohngefähr um diese Zeit, kam auch noch ein anderer Jünger, der zugegen war, als Johanna und die andern Weiber ihren Bericht abgestattet, und fand es eben so, wie die Weiber gesaget hatten. Denselbigen Tag giengen zwey Jünger in einen Flecken mit Namen Emahus, der sechzig Feldweges weit von Jerusalem weg war. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschahe, da sie so redeten, und befragten sich miteinander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegens, und seyd traurig? Da antwortete einer mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten für Gott und allem Volke. Wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesichte der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns giengen hin zum Grabe, und funden es also, wie die Weiber sagten; aber ihn funden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzens! zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen: Und fieng an

von

von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingiengen, und er stellete sich, als wollte er förder gehen. Und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er gieng hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brodt, dankte, brachs, und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkenneten ihn, und er verschwand für ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilfe versammlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzähleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brodt brach.

Dieses ist die Ordnung, in welcher die oben erzählten Begebenheiten sich scheinen zugetragen zu haben. Ich habe schon oben in meinen Anmerkungen über die verschiedenen Stellen der Evangelisten, da sie erzählet werden, gezeiget, daß diese Ordnung dem gebräuchlichsten und natürlichsten Verstande der Worte gemäß sey. Ob nun gleich die dort angeführten Gründe, meines Erachtens hinlänglich sind, meine gegebene Erklärung zu rechtfertigen, so will ich doch, zu mehrerer Bestätigung dessen, was ich gesagt, meinen Lesern noch ein paar Anmerkungen vor Augen legen, die mir diese Ordnung selbst an die Hand giebt, daraus zugleich offenbar seyn wird, daß sie dem großen Endzwecke, wohin alle besondere Umstände von der Hand der Vorsehung geleitet worden, nämlich dem Beweise der Auferstehung Christi gemäß ist, und dahin abzielet.

§. 10.

Erstlich ist durch diese Ordnung, in welcher alle verschiedene Begebenheiten natürlich und füglich auf einander gefolget, und eine durch die andere veranlasset worden, die Erzählung der Evangelisten von aller Verwirrung und Widerspruch befreyet. Zweytens, ist der Beweis von der Auferstehung dadurch besser befestiget, daß die Weiber in zwey oder mehr Gesellschaften getheilet werden, als durch die gegenseitige Meynung, daß sie alle zugleich zu dem Grabe gekommen. Denn in diesem letzten Falle hätten wir anstatt der drey verschiedenen Erscheinungen der Engel und zwey Erscheinungen Christi, die die Weiber gehabt, nur eine einzige von jeder Seite; da hingegen in dem ersten Falle ein ganzes Gefolge von Zeugen, und eine Folge von wunderbaren Begebenheiten, herauskömmt, davon eine die andere bestärket und erläutert, und die alle übereinstimmen, eine und eben dieselbe Begebenheit außer Zweifel zu setzen. Eine Begebenheit, die sowohl ihrer Natur nach höchsterstaunend, als ihrer Folgen wegen, die für die Menschen von der äußersten Wichtigkeit sind, die vollkommenste und unwidersprechlichste Gewißheit erfoderte. Und ich getraue mir zu sagen, daß niemals eine Begebenheit genugsamer bewiesen worden, wie ohne Zweifel einem jeden offenbar seyn wird, der folgende drey Punkte erweget 1) die Art, 2) die Gründe der Gewißheit, und 3) die Charaktere und Beschaffenheit der Personen, welche von dieser Sache sollten überzeuget werden. Unter diesen verstehe ich fürnehmlich die Apostel und Jünger Jesu, welche Zeugen der Auferstehung in der ganzen Welt abgeben sollten. Durch die Art der Gewißheit verstehe ich die Methode und Ordnung, in welcher die verschiedenen Beweise ihnen für Augen geleget worden, und durch die Gründe der Gewißheit verstehe ich die verschiedenen Begebenheiten, aus welcher sie hergeleitet wird.

Ich werde von den Aposteln und Jüngern anfangen, auf deren Ueberzeugung die wundervollen Erscheinungen

der

der Engel und Christi selbst, die die Weiber gehabt, hauptsächlich abgezielet, und derer Charakter und Gemüthsbeschaffenheit, darinn sie zu derselben Zeit gewesen, auch den andern Punkten, die wir zur Betrachtung vorgelegt haben, ein Licht geben werden.

Der größte Theil der Jünger und Apostel Jesu, wo nicht gar alle, doch zum wenigsten diejenigen, die ihm öffentlich und ohne Scheu gefolget, waren Leute von geringem Herkommen, und schlechter Lebensart, ungelehrt, tiefsinniger Untersuchungen und des abstrakten Nachdenkens gar nicht gewohnt; Leute die keinen feinen Verstand, lauter aus Gewohnheit angenommene Begriffe hatten, und die dazu von eigendünkelschen *, fleischlichen und national Vorurtheilen der jüdischen Religion, wie sie zu der Zeit von den Schriftgelehrten und Pharisäern gelehret worden, sehr stark eingenommen waren. Und ob sie gleich, wie aus verschiedenen Stellen der evangelischen Historie klar ist, durch die vielen Wunderwerke Jesu, und die Erfüllung so mancher Weißagung in ihm geglaubt haben, daß er der Meßias sey, so war doch bemeldter Ursachen wegen ihr Begriff von dem Meßias eben der, den ihre Brüder, die Juden hatten. Sie erwarteten nämlich, weil sie den wahren Sinn einiger Weißagungen nicht verstanden, in der Person des Meßias einen weltlichen Fürsten, einen Befreyer und Heerführer Israels, der nicht sterben sollte. Dieses Vorurtheil war in den Gemüthern der Apostel und überhaupt aller Juden so tief eingewurzelt, daß sie diese Meynung auch so gar nach seiner Auferstehung und nachdem sie diesen ungezweifelten Beweis, daß er der Meßias wäre, und, daß sie den Sinn der Weißagungen darinn übel verstanden, daß sie gemeynt, er würde nicht sterben, nicht gänzlich konnten fahren lassen, obgleich unser Heiland den Charakter eines weltlichen Fürsten immer von sich abgelehnet, und bey vielen Gelegenheiten den Jüngern ihren Irrthum zu benehmen gesucht. In einer von den Unterre-

 dungen,

* Selfish.

dungen, die sie nach seiner Auferstehung mit ihm gehabt, fragten sie ihn, ob er nun **Israel das Reich wieder herstellen wollte*** ? Mit so großer Hartnäckigkeit hingen sie ihren alten Vorurtheilen an. Da dieses also ihr festgesetzter Begriff von dem **Meßias** war, so dürfen wir uns nicht wundern, daß ihr ehemaliger Glaube an ihn fast ausgelöscht worden, da sie gesehen, daß er gelitten; gekreuziget worden, und gestorben, und anstatt andere zu retten, sich selbst nicht hat retten können. Er hatte zwar, um sie zu diesen Begebenheiten vorzubereiten, ihnen sein Leiden, Tod und Auferstehung sehr umständlich vorher gesagt: allein die Apostel selbst versichern uns, daß sie diese Weißagungen nicht verstanden, bis einige Zeit nach ihrer Erfüllung. Dieses Bekenntniß thaten sie zu einer Zeit, da sie sich ihrer vorigen Dummheit selber schämten, und ohne Zweifel darüber so verwundert waren, als diejenigen zu seyn vorgaben, die sie ihnen vorwarfen, so, daß ihre Glaubwürdigkeit in diesem Stücke in keine Frage kommen kann. Da nun die Unsterblichkeit und eine weltliche Herrschaft ihrer Meynung nach die Kennzeichen des **Meßias** waren, so mußte nothwendig das Leiden und der Tod Jesu sie vor seiner Auferstehung überzeuget haben, daß er nicht der Meßias sey, nicht die Person auf den sie ihr Vertrauen, als den Erlöser und König Israels gesetzt hatten. Und da sie ihrer Einbildung nach sich in diesem Punkte ihres Glaubens betrogen sahen, so mochten sie mit einigem Scheine der Vernunft behutsam seyn, und die Weißagungen von seiner Auferstehung nicht so leichte glauben, wenn sie sie auch gleich verstanden hätten. Diesemnach muß die Gemüthsbeschaffenheit, in welche die Apostel nach dem Tode ihres Meisters gekommen sind, ein Zustand der Zerrüttung und Verwirrung gewesen seyn. Sie mußten nothwendig über seinen Wunderwerken und die wundervolle Heiligkeit seines Lebens in Nachdenken gerathen, und konnten sich gewiß in den so schmähligen Tod einer so außerordentlichen Person nicht finden . . .

* Apost. Ges. 1, 6.

den . . . Sie mußten auch niedergeschlagen und in Verzweiflung seyn. Sie waren in großen Erwartungen wegen der Ueberzeugung, daß er der **Gesalbte Gottes wäre.** Anitzo aber verschwanden sie alle; ihr verheißener Erretter, ihr erwarteter König war gestorben und begraben, und niemand war da, der ihn aus dem Grabe ruffen konnte, wie er den **Lazarus.** Sie konnten vermuthen, daß mit seinem Leben auch seine Gewalt Wunderwerke zu thun, sich geendet, und der Tod war ihrem Vermuthen nach ein Feind, den er nicht überwinden konnte, weil er ihm nicht entfliehen können. Daher kam ihre Verzweiflung. Ihr Gemüthe war auch voller Angst und Schrecken. Die Juden hatten ihren Meister als einen Missethäter und Betrüger zur Todesstrafe überliefert, was konnten denn seine Nachfolger von seinen alten und siegenden Feinden anders erwarten, als Spott, Verweise, Schmach, Streiche, Ketten und den Tod selbst? Die Furcht für den Juden hatte sie schon verleitet, ihren Meister zu verlassen, da er erst ergriffen ward; sie hatte gemacht, daß Petrus, sein eifrigster Jünger, ihn dreymal mit Schwüren und Flüchen verleugnet; sie hatte gemacht, daß die Apostel und Jünger, da sie den Tag seiner Auferstehung zusammen gekommen waren, um die verschiedenen Berichte von seiner Auferstehung zu überlegen, sich in ein verschlossen Zimmer versammlet, aus Furcht, von den Juden entdeckt zu werden. So war also der Zustand des Gemüthes bey den Aposteln wegen des Todes ihres Herrn, voll Vorurtheil, Zweifel, Verwirrung, Verzweifelung und Schrecken. Gemüthskrankheiten, die ein mildes Verfahren, lindernde Arztneyen und eine allmählige Heilung erforderten. Dieses führet mich nun zweytens, die Art oder Methode und Ordnung der Gewißheit, zu betrachten, durch welche sie wieder in den Zustand der Gesundheit gekommen, und aus Flüchtlingen von ihrem Meister, gläubige Lehrer und Märtyrer des Evangeliums geworden.

§. II.

Das erste Aufsehen verursachte ihnen **Maria Magdalena**, die den dritten Tag nach dem Begräbniß unsers Heilandes, frühe Morgens gelaufen kam, um dem **Petrus** und **Johannes** die Nachricht zu geben, daß der Stein von dem Grabe weggehoben und der Leichnam des Herrn weggetragen sey. Auf diesen Bericht liefen diese beyde Apostel gleich dahin. Sie giengen in das Grab hinein, und fanden die leinen Tücher, in welche sein Leichnam eingewickelt gewesen, und das Schweißtuch, das um sein Haupt gebunden war, zusammen gefaltet, und jedes besonders in dem Grabe liegen. Diese Umstände, so schlecht sie auch dem ersten Anscheine nach scheinen mögen, waren, wenn sie recht betrachtet wurden, sehr erweckend und überaus tüchtig, ihre Gemüther zu etwas außerordentlichem zuzubereiten; denn es ließe sich mit gutem Grunde nichts anders, als die Auferstehung Jesu daher schließen. Sie sahen, daß der Leib weg war; aber von wem konnte er weggenommen worden seyn? Und in was für einer Absicht? Von Freunden nicht, denn sonst würden sie aller Wahrscheinlichkeit nach wol etwas davon gewußt haben: Von den Juden nicht, denn sie hatten nichts damit zu thun. **Pilatus**, welcher allein darüber zu befehlen hatte, als über den Leichnam eines Uebelthäters, der auf seinen Befehl hingerichtet worden, hatte ihn seinen Jüngern geschenkt, die ihn nur zwey Tage vorher in das Grab gelegt hatten, weswegen sollten sie ihn denn so bald wieder weggenommen haben? Nicht um ihn zu begraben; denn sonst würden sie die Spezereyen, die Tücher da er eingewickelt war, und das Kopftuch nicht zurück gelassen haben. Wer deswegen, der immer gewesen, der den Leichnam weggenommen hat, so kann er es nicht in der Absicht gethan haben, ihn zu begraben; indessen konnte doch nicht wol eine andere Absicht dieser Entwendung angegeben werden. Neben diesem mußte er bey Nacht, verstohlner Weise, und folglich mit großer Unordnung weggenommen

worden

worden seyn. Wie kam es aber denn, daß die Tücher gefaltet und so ordentlich in dem Grabe hingelegt worden? Hiezu kömmt noch, daß der Stein sehr groß war, deswegen sich viele Personen zu dieser Unternehmung müsten verstanden haben, von welchen aber nicht ein einziger da war, von welchem man etwas hätte erfahren können. Diese und dergleichen Gedanken müssen sie nothwendig gehabt haben, und alle diese Schwierigkeiten mußten nothwendig bey ihnen die Erwartung einer außerordentlichen Begebenheit erwecken. Sie wußten, daß sein Leben voll Wunderwerke gewesen, und sein Tod war von den größten Zeichen und Wundern begleitet, deren sie sich aller auf einmal erinnern mußten. Dennoch glaubte zu der Zeit noch keiner von ihnen, daß er auferstanden wäre, als nur **Johannes; Denn damals**, sagt dieser Apostel, **wußten sie die Schrift noch nicht, daß er wieder müßte von Todten auferstehen**, das ist, sie wußten aus den Propheten nicht, daß der Meßias mußte von Todten auferstehen, weil sie im Gegentheil sich fest einbildeten, daß diese Propheten geweißaget hätten, der **Meßias** würde nicht sterben, sondern **für immer bleiben.**

* Der nächste Bericht, den sie hierauf bekamen, war von **Johanna** und den Weibern, die sie zu dem Grabe begleitet hatten, und dieser belehrte sie zwey neuer und sehr

* Ich setze diesen Bericht der **Johanna** zunächst nach der oben gemeldten Erzählung der **Maria Magdalena**, und vor dem zweyten Berichte, den sie, und vor dem andern, den die beyden **Marien** gemacht haben. Denn aus demjenigen, was die zwey nach **Emahus** gehenden Jüngern zu Jesu gesprochen, ist klar, daß sie wohl den Bericht der **Johanna**, aber keinen von den beyden letztbemeldeten gehört haben. Wenn man ferner betrachtet, daß diese Jünger von denen, welchen dieser Bericht hinterbracht worden, in der ersten Person sprechen; einige Weiber der **Unsrigen** machten **uns** bestürzt, und damit vergleichet, was der heil. **Lucas** in dem 9ten Vers sagt, daß die Weiber diese Dinge den Eilfen und **allen übrigen** erzählt, so scheinet es, daß sie unter der Zahl derer gewesen, die zugegen

wunderbarer Umstände, nämlich daß ihnen Engel erschienen, und daß diese Engel gesagt, Jesus sey von den Todten auferstanden, und sie dessen erinnert, was er selbst ehemalen zu seinen Jüngern von seinem Leiden, Tod und Auferstehung an dem dritten Tage, aus den Propheten vorher verkündiget hatte. Was für verschiedene Gedanken müssen diese zwey wunderbaren Umstände plötzlich in ihnen erregt haben? Die große Schwierigkeit wegen der Vermissung des Leichnams ihres Meisters, die sie so sehr beunru-

gegen waren, als dieser Bericht hinterbracht worden. Daß Petrus dabey gewesen, ist offenbar, und so vermuthe ich, daß alle Eilfe und noch viele andere von denen, die man Jünger nennte, vermuthlich bey Johanne und Petro, wie vorher angemerket worden, versammlet gewesen. Dieses vorausgesetzt, so folget nun, daß der Bericht der Johanna und derer, die bey ihr waren, den Eilfen, und allen übrigen, hinterbracht worden, ehe der zweyte Bericht der Maria Magdalena, und der von den zwey andern Marien eingekommen, obgleich die Vorfallenheiten, die zu den zwey letztern Anlaß gegeben, früher begegnet, als die, welche Johanna berichtet hat. Denn, wenn einer von denen, die zugegen gewesen, als Johanna berichtet, was ihr bey dem Grabe begegnet, gehört hätte, daß Christus der Maria Magdalena, und den beyden andern Marien erschienen, so würde er es ohne Zweifel bey diesem Anlaß angeführt haben, in welchem Falle es nothwendig die zwey Jünger, die nach Emahus giengen, müßten gehört, und dessen in ihrer Unterredung mit Jesu erwähnet haben. Ja, wenn wir auch gleich setzen, daß sie nicht zugegen gewesen, da Johanna ihren Bericht abgestattet, sondern, daß sie es von einem andern, der dort gewesen, gehört, so ist doch sehr muthmaßlich, daß derjenige, der ihnen die Umstände, die Johanna betroffen, und des Petri zweyten Hingang zu dem Grabe berichtet, zu gleicher Zeit ihnen auch würde das gesagt haben, was Maria Magdalena, und die beyden andern Marien berichtet, wenn er zu derselben Zeit schon etwas davon gehört hätte. Es giebt in der That einige Schwierigkeiten hiebey, insonderheit, da die Erscheinung Christi, die Maria Magdalena gehabt, sehr frühe geschehen, und Johannes sagt (Cap. 20, 18) daß sie hingegangen

unruhiget und verwirret hatte, war nun auf einmal gehoben. Engel sagen den Weibern, daß er auferstanden, und, um ihnen eine so erstaunende Begebenheit desto glaublicher zu machen, hießen sie sie, sich dessen zu erinnern, was Christus selbst, nicht allein durch seinen prophetischen Geist, den sie an ihm öfters erfahren, sondern auch aus den Propheten von seinem Leiden, Sterben und Auferstehung an dem dritten Tage vorher gesagt. Sie erinnerten sich der Worte ihres Meisters sehr wohl, und waren in so weit überzeuget, daß die Weiber die Wahrheit gesprochen.

gangen, es den Jüngern zu sagen, welches **Marcus** (16, 20) noch ausdrücklicher versichert. Wenn man über dies betrachtet, mit was für Eifer und Eilfertigkeit sie die Nachricht von Wegwälzung des Steines hinterbracht, auch ihr hitziges Temperament und den ausdrücklichen Befehl Christi, es seinen Jüngern zu sagen, erwäget, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie **ohne Anstand** hingelaufen, und es ist sehr natürlich zu setzen, daß sie dieses zweyte mal, wie das erste geschehen, gerade zu **Petro** hingegangen, und daß dieser Apostel, nachdem er sie bey dem Grabe verlassen, gerade nach Hause gegangen, wie **Johannes** auch gethan. **Joh.** 20, 10. Wenn aber **Petrus** hingegangen, den andern Jüngern zu berichten, daß der Leichnam des Herrn vermisset werde, wie wir oben voraus gesetzt, so begreift man wol, daß sie ihn nicht gleich gefunden hat. Neben diesem können sich noch verschiedene andere Sachen, die uns unbekannt sind, zugetragen haben, die gemacht, daß **Johanna**, und die mit ihr waren, zu **Petro** und den übrigen Jüngern gekommen, ehe sie die **Maria Magdalena**, nach ihrem zweyten Besuche des Grabes gesehen, und ehe die zwey andern **Marien** mit ihrer Nachricht gekommen, welche, ungeachtet sie nahe bey der Stadt gewesen, als Christus ihnen erschienen, und auch diese Erscheinung ganz frühe geschehen, vermuthlich sich noch nicht genug von ihrem Schrecken erholet hatten, um diese Nachricht sogleich ohne Anstand zu hinterbringen. Oder wenn dieses auch nicht wäre, so möchten sie wol, aus oben angeführten Gründen, den Apostel (**Petrus**) an welchen sie insbesondere abgeschickt worden, und zu dem sie also vermuthlich geradeswegs hingegangen, verfehlt haben: Doch sind alle diese Anmerkungen bloße Muthmaßungen, die ich, als solche dem Urtheile des Lesers unterwerfe.

Sie hatten diejenigen Theile dieser Weißagung, welche sein Leiden und Tod betreffen, auf das genaueste erfüllt gesehen; und dieses war ein kräftiger Grund, ihnen auch das übrige glaubwürdig zu machen. Neben diesen war dies eben der dritte Tag, und also eben der Tag, von welchem Jesus ihnen gesagt hatte, daß er auferstehen wollte. Also war der Grund, den sie aus dem Zeugnisse der Propheten genommen, darauf ihr Unglaube wegen der Auferstehung hauptsächlich gegründet war, dadurch angegriffen, und die Auslegung ihres Meisters, die in den meisten Umständen durch diese Begebenheit gerechtfertiget worden, war hier der Auslegung der Schriftgelehrten und Pharisäer, vor deren Sauerteig sie so oft gewarnet worden, entgegen gesetzt. Aber nun verstunden sie nicht, was seine Auferstehung von den Todten bedeuten sollte. Sollte er nun noch ferner bey ihnen auf der Erde leben? Wenn dem so, wo war er denn? Bis itzo hatte ihn noch niemand gesehen: weder die Weiber, noch diejenigen von ihnen, die auf ihren Bericht bey dem Grabe gewesen. Also möchte wol durch seine Auferstehung von den Todten müssen verstanden werden, daß Gott ihn in den Himmel genommen, wie den **Henoch** und **Elia**. Konnten sie nun hoffen, daß er von da wieder kommen würde, der Erlöser und König Israels zu seyn? Diese verschiedenen Schwierigkeiten zu heben, und zugleich in der Erklärung über die Auferstehung einen Schritt weiter zu gehen, sind sie vermuthlich hiernächst von **Maria Magdalena** berichtet worden, daß sie nicht allein die Engel, sondern **Christum** selbst gesehen, der ihr erschienen, da sie bey dem Grabe stund und weinte; daß sie ihn zwar anfänglich nicht gekennet, sondern für den Gärtner gehalten; daß sie ihn daran erkannt, daß er sie bey ihrem Namen genennet; daß, da sie ihn umfassen wollen, er es ihr aus dem Grunde verboten, weil er noch nicht zu seinem Vater aufgefahren; daß er ihr aber befohlen, zu seinen Jüngern zu gehen, und ihnen zu sagen, daß er in kurzem **zu seinem und ihrem Vater, zu seinem und ihrem**

Gott

Gott auffahren würde. In dieser Nachricht der Maria Magdalena sind drey Artikel von großer Wichtigkeit. 1) Ein stärkerer Beweis, als alle vorhergehende, daß Christus wirklich von den Todten auferstanden sey. Maria Magdalena hat ihn gesehen. 2) Daß er ihr gesagt, er sey noch nicht zu seinem Vater aufgefahren, wodurch ihnen einige Hoffnung scheinet gemacht zu werden, daß auch sie das Vergnügen würden haben können, ihn zu sehen. 3) Die Worte: **ich fahre hinauf zu meinem Vater** ꝛc. welche sich klärlich auf eine Unterredung bezogen, die er mit ihnen gehabt, ehe er ergriffen worden, da er ihnen gesagt, **daß er würde zu seinem Vater gehen** ꝛc. Diesemnach erinnerten sie die Jünger nicht nur einer andern Weißagung von ihm, sondern diese wurden auch zu der Erwartung der großen Dinge geleitet, welche eine Folge seines Hinganges zu dem Vater seyn sollten, nämlich **des Tröfters, den sie bekommen sollten**, und der Kraft, Wunderwerke zu thun. Das Pfand aller dieser Dinge, sollte die Freude seyn, ihn wieder zu sehen, welches alles er ihnen in der Unterredung, auf welche diese Botschaft abzielte, verheißen hatte *. Jedoch blieben annoch einige Zweifel und Schwierigkeiten übrig. Niemand, außer der Maria Magdalena hatte ihn gesehen; und sie kannte ihn anfänglich nicht, sondern hielt ihn für den Gärtner. Vielleicht war alles nur ein Betrug der Sinne; allein gesetzt, daß es wirklich Christus gewesen, den sie gesehen hatte; warum hat sie ihn nicht dürfen anrühren? Vielleicht war es nur eine Erscheinung, und nicht Christus selber. Neben diesen, warum erschien er seinen Jüngern nicht, welche doch nach seiner eigenen Verheißung ihn wieder sehen sollten? Die ganze Sache könnte ihnen also als ein bloßes Mährchen, das von der Einbildung herkommen könnte, vorkommen.

Ihnen aus dieser Verwirrung zu helfen, konnte sich nichts besser schicken, als die Nachricht der andern Maria und

* S. Joh. 13, 14.

und der Salome, welche hinterbrachten, daß sie auch bey dem Grabe gewesen, wo sie einen Engel gesehen, der nicht allein versichert, daß Christus auferstanden sey, sondern ihnen befohlen, seinen Jüngern zu sagen, **daß sie in Galiläa auf ihn warten sollten**, zufolge dem, so er selbst bey seinen Lebzeiten zu ihnen gesagt hatte; daß sie über diese Erscheinung so erstaunt und erschrocken gewesen, daß sie mit der äußersten Eilfertigkeit von dem Grabe geflohen, in der Absicht, diese Nachricht, zufolge dem Befehl des Engels, zu hinterbringen, daß aber die Furcht sie so eingenommen, daß sie nicht die Kraft gehabt, dasjenige, so sie gesehen und gehört, denen, die sie auf dem Wege gesehen, zu erzählen; daß auf ihrem Rückwege Jesus selbst zu ihnen gekommen, sie mit einem **Seyd gegrüsset** angeredet, und ihnen gesagt, **sie sollten nicht erschrecken, sondern hingehen, und seinen Brüdern sagen, daß sie nach Galiläa hingehen, und daß sie ihn dort sehen sollten**; diesem fügten sie noch bey, **daß sie seine Füsse angefasset, und vor ihm niedergefallen.** Ferner sagten sie zu Petro, daß der Engel ihnen ausdrücklich befohlen, ihm insbesondere diese Nachricht zu hinterbringen. Wenn die Apostel und Jünger dieser Nachricht der Maria und Salome geglaubt, so konnte ihnen nur noch eine kleine Schwierigkeit übrig bleiben. Jesus war nun auch zwey andern Weibern, außer der Maria Magdalena, erschienen; hatte diesen Weibern erlaubt, seine Füsse zu umfassen, und dadurch einen fühlbaren Beweis gegeben, daß es keine bloße Erscheinung, sondern, daß er es selbst sey, und hatte ihnen noch dazu einen Ort bestimmt, da sie ihn sehen sollten. Der einzige Zweifel demnach, der ihnen noch übrig bleiben konnte, war, daß sie selbst ihn noch nicht gesehen hatten, und es scheint, daß sie sich entschlossen, ihren Glauben wegen seiner Auferstehung so lange zurück zu halten, und alle diese Erscheinungen, die die Weiber gehabt, als eitel Mährchen anzusehen, bis sie selbst ihn würden gesehen haben.

Man

Man muß bemerken, daß alle diese wundervollen Vorfälle ganz kurz auf einander gefolget, und also in einem sehr engen Zeitraume eingeschlossen gewesen; so, daß wir uns um so viel weniger wundern dürfen, daß die Apostel nicht sogleich auf einmal so viel Gewißheit gehabt. Eine solche Menge von Wundern war schon im Stande, ihren Verstand in Erstaunen zu setzen, und gleichsam zu betäuben. Derowegen ward ihnen Zeit gelassen, das, was sie gehöret hatten, wohl zu überlegen, die verschiedenen Berichte zusammen zu vergleichen, die Schriften zu erforschen, und sich auf die Weißagungen und Reden ihres Meisters wieder zu besinnen, auf welche sie die Engel sowol, als er selbst, zurückgewiesen. Die Untersuchung der Schriften aber, war ein Werk, das einige Zeit erforderte, und damals waren sie ohne Zweifel in einer allzusehr verwirrten Gemüthsbeschaffenheit, eine solche Beschäftigung mit der gehörigen Verfassung und Aufmerksamkeit zu unternehmen. Neben dem muß man sich erinnern, daß es eine Gesellschaft ungelehrter Leute gewesen, die weder in der Auslegung der Propheten geübt, noch vieler aneinanderhangenden Schlüsse und Ausführungen der Gründe gewohnt gewesen, die noch überdiß unter der Herrschaft eines eingewurzelten Vorurtheils waren, welches durch die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Priester und Aeltesten, deren Wissenschaft und Lehre sie von Jugend auf hochzuschätzen gelernt, unterstützet ward. Damit ihnen nun in ihren Untersuchungen fortgeholfen würde, und sie auf den wahren Sinn der Schriften geführet würden, welches der einzige Weg war, ihre Vorurtheile vernünftig zu bestreiten, so erschien **Christus** selbst denselbigen Tag zweyen von diesen Jüngern, die nach **Emahus**, einem Flecken, der 60 Feldweges weit von **Jerusalem** war, giengen, die er angetroffen, als sie eben über diese Stellen miteinander redeten. Diese Jünger giengen aus Jerusalem, wie ich schon gezeiget, bevor eine von den Weibern, die **Jesum** gesehen, Nachricht davon gegeben; wenigstens wußten sie nichts von einer solchen

Nach-

Nachricht. Alles, was sie gehöret hatten, bestund darinne, daß sie wußten, daß einige Weiber frühe bey dem Grabe gewesen, und daß ihnen dort ein Engel gesagt, daß er von den Todten auferstanden, und ihnen zugleich zu Gemüthe geführet, daß er selbst ehemalen seine Auferstehung vorherverkündiget, indem er aus den Propheten gezeiget, daß es so geschehen müßte. Ueber diese Beweisthümer besprachen sie sich eben, als unser Heiland zu ihnen kam. Er fragte nach dem Innhalt ihres Wortwechsels, und der Ursache der Traurigkeit, die sich so offenbar in ihrem Bezeigen sehen ließ, und da er von ihnen erfahren, daß sie in Ansehung der Hauptsache noch sehr zweifelhaft wären, und es schien, daß sie den Beweis von seiner Auferstehung darauf wollten ankommen lassen, daß er sich lebendig zeigte, so verwies er ihnen erstlich **ihre Unwissenheit und Langsamkeit, demjenigen Glauben beyzumessen, was die Propheten gesprochen; darauf fieng er an, ihnen aus Mose und allen Propheten, diejenigen Sachen zu erklären, die ihn betreffen.** Während dieser ganzen Unterredung kannten sie ihn nicht, **ihre Augen waren gehalten,** sagt **Lucas**, und es ist offenbar, warum es geschehen. Die Absicht Christi, bey einer so ausführlichen Erklärung der Propheten, war, ihnen zu zeigen, daß sie durch den rechten Gebrauch ihres Verstandes, aus eben diesen Schriften, deren Ansehen sie erkannten, hätten können überzeuget werden, **daß der Messias nothwendig habe leiden müssen,** wie sie ihn leiden gesehen, **und daß er habe müssen an dem dritten Tage wieder auferstehen.** **Christus** hielte nämlich für besser, sie durch Gründe, als durch ihre Sinnen, zu überzeugen; oder wenigstens ihre Gemüther so zu bereiten, daß der Beyfall, den sie hernach dem Zeugniß der Sinnen geben würden, mit ihrer Vernunft übereinstimmte. Er verfuhr eben so mit den andern Jüngern zu Jerusalem, bey denen er bis dahin den Beyfall, der durch das Zeugniß der Sinnen kömmt, hinterhalten, indem er keinem, als nur dem **Petrus**, erschienen, bis hernach, als diese Jünger wieder

nach

nach Jerusalem gekommen. Ein solches Verfahren, welches dem Herrn aller Richtigkeit und Wahrheit sowol, als der Freyheit des Menschen, als eines vernünftigen Wesens, so geziemend war, hätte nicht statt gehabt, wenn **Christus** sich gleich im Anfange seiner Erscheinung entdeckt hätte. Verwunderung und Erstaunen hätte in diesem Falle die Stelle der Vernunft eingenommen, und diese hätten sie vielleicht, wenn der erste starke Eindruck ein wenig vorbey gewesen wäre, im Zweifel und Ungewißheit gelassen. Nachdem er sie aber nun genugsam vorbereitet hatte, das Zeugniß der Sinnen anzunehmen, so giebt er sich ihnen zu erkennen, und zwar durch eine heilige Handlung, nämlich das **Brodtbrechen**, welches bey den Juden allemal mit einer Danksagung an Gott, den Geber des täglichen Brodts verknüpft war. Es scheint aber, daß hier bey dieser Handlung etwas besonderes gewesen, weswegen sie vom **Lucas** in der Erzählung dieser Historie, und von den zwey Jüngern selbst, erzählet worden, da sie den Aposteln in **Jerusalem** Nachricht gaben von dem, was ihnen in **Emahus** begegnet. Vermuthlich hatte unser Heiland eine besondere Art das Brodt zu brechen, und ein besonder Formular der Danksagung. Dieses mag vermuthlich eben dasjenige gewesen seyn, dessen er sich bey der letzten Abendmahlzeit bedienet hat. Zum wenigsten sind diese beyden Handlungen von dem heil. **Lucas**, mit denselbigen Worten beschrieben, nämlich: **Er nahm das Brodt, dankſagete, brach es, und gab es ihnen.** Wenn dieses ist, was für ein starker Bewegungsgrund war diese Handlung für sie, sich ihres Herrn zu erinnern, der eben dieses Formular zum Wiedergedächtniß seines Todes eingesetzet! und wie schön schickte sich dieses zu seiner Offenbarung, die er nun machen wollte*! Also waren sie überzeuget **und kehrten dieselbige**

* Diese Stelle ist in dem Englischen nachdrücklicher: How strongly were they called upon by this Action to remember their Lord . . . and how properly did il accompany that Disco-

bige Stunde wieder nach Jerusalem zurück, wo sie die Apostel zusammen versammlet, und in ernstlichen Reden fanden, vermuthlich über die verschiedenen Berichte, die sie den Tag über gehöret, und insbesondere über das, was Petrus ihnen erzählet, dem Christus eben diesen Tag einmal erschienen. Weil aber weder die Zeit, noch die besondern Umstände dieser Erscheinung, von den Evangelisten bemerket werden, so maße ich mir nicht an, etwas mehrers darüber zu sagen, als nur dieses einzige, daß es scheint, die Apostel haben sich auf dieses allein mehr verlassen, als auf alles andere, was ihnen die Weiber gesagt. Denn da diese zwey Jünger in das Zimmer traten, reden sie sie gleich an, ohne zu warten, was sie neues sagen würden: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und dem Simon erschienen**, indessen gedenken sie der Erscheinungen die die Weiber gehabt, mit keinem Worte. Hierauf erzählten die zwey Jünger, was ihnen auf dem Wege nach **Emahus** begegnet, und **wie sie ihn erkannt haben, da er das Brodt gebrochen.** Der heilige **Marcus** aber sagt *, daß sie **diesen zwey Jüngern nicht mehr geglaubt**, als allen andern, denen Jesus erschienen war. Diese Worte scheinen demjenigen zu widersprechen, was sie selbst scheinen erkannt zu haben, da sie sprachen: **Der Herr ist in der That auferstanden, und dem Simon erschienen.** Laßt uns demnach diese zwey Stellen mit etwas mehr Aufmerksamkeit betrachten. Die ganze Stelle des **Marcus** ist diese: **Darnach, da zween aus ihnen wandelten, offenbarete er sich unter einer andern Gestalt, da sie aufs Feld giengen, und dieselben giengen auch hin, und verkündigten es den andern, denen glaubten sie auch nicht.** Der darauf folgende Vers lautet also: **Zuletzt, da die Eilfe zu Tische saßen, offenbarete er sich, und schalt ihren Unglauben,** und

Discovery of himself which he now thought fit to make to them!

* Cap. 16, 15.

und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten, auferstanden. Wenn man diese Stellen des heil. **Marcus** mit den ähnlichen Stellen des heil. **Lucas** vergleichet, so wird offenbar werden, worinn der Glaube und der Unglaube der Apostel bestanden. Die Stelle, die mit der ersten von den angeführten übereinkömmt, haben wir schon betrachtet, und der Fortgang meiner Erzählung leitet mich nun auch auf die Betrachtung der andern. Dabey werde ich nun zeigen, wie eine durch die andere erläutert wird, und folglich diese zwey Evangelisten von dem Verdachte des Widerspruchs frey machen.

Nachdem die Apostel durch die verschiedenen Berichte der Weiber, welche sie frühe morgens erhalten, und denen sie mit Muße nachdenken können, (denn nunmehr war es Nacht) hernach auch durch den Bericht **Petri** und der zween Jüngern, die von **Emahus** gekommen, zu einer völligen Ueberzeugung reif geworden, würdigte sie nun **Christus**, ihnen diejenige Gewißheit zu geben, nach welcher sie so sehr zu verlangen schienen, und auf welche sie sich mit Grund einige Hoffnung machen konnten, weil schon andere sie bekommen hatten. Dem zu folge **stund Jesus**, sobald die Jünger von **Emahus** ihre Erzählung geendet hatten, **mitten unter ihnen, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! Sie erschraken aber und fürchteten sich, weil sie meynten, sie hätten einen Geist gesehen.** Hierinn also bestund ihr Fehler und ihr Unglaube. Sie erkannten in der That, daß **Christus** von den Todten auferstanden sey, sie glaubten aber nicht, daß er denjenigen wirklich leiblich erschienen wäre, die vorgaben, sie hätten ihn gesehen, und hätten dieser Sache wegen völlige Gewißheit. Von diesen sagt **Marcus: sie glaubten nicht**, und wir sehen hier aus dem **Lucas**, daß, da er ihnen erschienen, sie ihren eigenen Augen nicht geglaubet, sondern sich eingebildet, daß sie einen Geist gesehen. Daß aber dieses der Unglaube gewesen, deswegen der Heiland, wie

Marcus sagt, sie bestraft hat, ist aus den folgenden Worten des Lucas ganz klar. **Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken** * **in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füsse. Ich bins selber; fühlet mich, und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er ihnen das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füsse.** Wir können hier aus der Cur auf die Krankheit schließen. Er hieß sie fühlen und sehen, daß er es selbst und kein Geist wäre. Und warum? Weil sie daran zweifelten. Und er verwies ihnen ihren Unglauben, und die Härtigkeit ihres Herzens, weil sie daran zweifelten, ungeachtet sie das Zeugniß solcher Leute hatten, deren Aufrichtigkeit sie mit keinem Grunde konnten in Zweifel ziehen, und die solche Gewährleistungen mitbrachten, die ohnmöglich falsch seyn konnten. Nun wird aus dieser Vergleichung beyder Stellen offenbar seyn, daß der Unglaube der Apostel, dessen der heil. **Marcus** erwähnet, und der Glaube, den sie nach dem Berichte des heil. **Lucas** hatten, nicht auf die ganze Sache, sondern nur auf besondere Umstände giengen, und also sehr wohl neben einander bestehen können. Und so sind diese beyde Evangelisten in eine Uebereinstimmung gebracht.

Sollte aber noch jemand darauf bestehen, daß diese Worte der Apostel und Jünger: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und dem Simon erschienen**, einen vollkommenen und auf alle Umstände der Auferstehung gehenden Glauben andeuten, wie ich wegen der Kraft des Worts **Wahrhaftig**, fast selbst dafür halte, und sollte er hernach fragen, wie es gekommen, daß sie hernach den zween Jüngern nicht geglaubt, und selbst die Erscheinung die sie gesehen, für verdächtig gehalten? So antworte ich hierauf, daß in der Erscheinung **Christi**, die die zween Jünger gehabt, und in derjenigen, die sie hernach alle zusammen

* Διαλογισμοι.

sammen hatten, einige Umstände gewesen, welche vor der Hand, ehe noch hinlänglichere Beweise gegeben worden, den Glauben, den sie auf die Gewißheit des **Petri** bekommen, ganz leichte erschüttern und zweifelhaft machen konnten. Denn anfänglich erschien **Christus** den zween Jüngern unter einer andern Gestalt, und verschwand vor ihren Augen, sobald sie ihn nur erkannt hatten. Diese Umstände schicken sich viel besser zu dem Begriffe eines Geistes, als eines wirklich lebendigen Körpers. Hernach kam er in das Zimmer, wo sie versammlet waren, da die Thüren verschlossen waren. Welches in dem ersten plötzlichen Eindrucke, den es auf ihre Gemüther gemacht, ihre erste Einbildung noch mehr bestätiget hat. Der Irrthum kam in beyden Fällen daher, daß sie die wunderwirkende Kraft Christi nicht genug bedacht, wodurch er solche Sachen wirken konnte, ohngeachtet er einen wirklichen Leib hatte. Diese Unaufmerksamkeit und Mangel des Nachdenkens der Apostel und Jünger rechtfertiget den Verweis, den unser Heiland ihnen gegeben: **Daß sie denen nicht geglaubt, die ihn gesehen haben.** Die Zweifel, die dadurch entstanden, waren gar bald durch diese fernere Beweise, die er ihnen von der Wirklichkeit seines Körpers gegeben, gehoben. Und auch diese Erklärung rettet die Evangelisten, sowohl als die vorhergehende, von der Anklage des Widerspruchs.

Aber auch diese Beweise thaten ihnen noch keine völlige Genüge, denn (wie die Erzählung weiter lautet) **da sie noch nicht glaubten für Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm für ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseims, und er nahms und aß vor ihnen.** So großes Mitleiden zeigte er für ihre Schwachheit! Und so sorgfältig war er, daß auch nicht der geringste Schatten eines Zweifels, in einer Sache, die in dem großen Geschäfte, weßwegen er gekommen, von der äußersten Wichtigkeit war, in ihrem Gemüthe sollte

übrig bleiben. Da er nun gemerkt, daß aller Zweifel verschwunden, und sie nun vollkommen überzeugt wären, sagte er zu ihnen (indem er die Rede der Engel und seine eigene Gespräche mit den zween Jüngern auf dem Wege nach Emahus fortsetzte): Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bey euch war. Denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetze Mosis, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden, und sprach zu ihnen: Also ists geschrieben, und also mußte Christus, (d. i. der Meßias) leiden und auferstehen von den Todten an dem dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünde unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Ihr aber seyd des alles Zeugen.

Nunmehro waren den Aposteln alle Arten von völliger Gewißheit vor Augen gelegt, die nöthig war, sie von der Wirklichkeit der Auferstehung Christi zu überzeugen. Sie waren auch über dem durch die Gabe desjenigen heiligen Geistes, der die Propheten inspirirt hatte, tüchtig gemacht worden, den wahren Sinn dieser göttlichen Aussprüche zu verstehen, auf welche sie ihr Meister beständig verwiese, damit sie daraus die Merkmale und Kennzeichen des Messias erkennen lernten, die er ihnen alle an sich selbst, in seinem Leiden, Tod und Auferstehung an dem dritten Tage sowol, als in seinen Wunderwerken und unbefleckten Heiligkeit seines Lebens zeigte. Deswegen wurden sie itzo sich selbst überlassen, mit Muße die verschiedenen Beweise der Auferstehung, die sie diesen Tag gehört und gesehen, zu betrachten, und zu untersuchen; insonderheit aber diejenigen, welche aus der Erfüllung der Weißagungen, die in der heil. Schrift enthalten, herkamen. Damit sie nun diese Untersuchung, mit derjenigen kalten, nachdenkenden und nüchtern Aufmerksamkeit anstellen könnten, welche insbesondere erfodert wird, um eingewurzelte Vorurtheile in der Religion

gion auszurotten, und an deren Stelle einen vernünftigen und wohlgegründeten Glauben zu pflanzen, dergleichen alle die, so an **Christum** glauben, haben müssen, und der insonderheit denen nöthig war, die die Zeugen dieser Sachen durch die ganze Welt seyn sollten, so enthielt er sich binnen acht Tagen, sie weiter zu besuchen, nach welcher Zeit er so viel Gefälligkeit hatte, sich selbst einer fernern Prüfung zu unterwerfen, um den unanständigen Zweifel, den der heil. **Thomas**, einer von den Aposteln gehabt, zu benehmen. Dieser war nämlich nicht zugegen, da unser Heiland den andern Jüngern erschienen, und hatte also ihn noch nicht gesehen, deswegen weigerte er sich, eine so wundervolle Sache, als die Auferstehung Christi ist, auf den Bericht anderer zu glauben. Ja er war entschlossen, durch das bloße Anschauen sich noch nicht überzeugen zu lassen. **Es sey denn**, sagt er, **daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmal, und lege meine Finger in die Nägelmal, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht glauben.** Da Jesus den Jüngern erschiene, zeigte er ihnen seine Hände und Füsse, als einen Beweis, daß er derselbe **Jesus** sey, der gekreuziget worden. Diesen Umstand werden die Apostel mit den andern ohne Zweifel, als ein offenbares Merkmal, daß der, den sie gesehen, ihr Meister gewesen, dem heil. **Thomas** erzählt haben. Auf diese Anzeigung wollte der heil. **Thomas** auch glauben; allein er wollte vorher gewiß seyn, ob sich die Sache auch wirklich also verhielte; er wollte nicht allein die Nägelmale sehen, welche nachgemacht seyn könnten, sondern er **wollte seinen Finger darein legen, und seine Hand in seine Seite. Acht Tage hernach nun waren seine Jünger abermal in einem Zimmer, und Thomas war mit ihnen. Da kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein und spricht; Friede sey mit euch. Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in mei-**

ne Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Was konnte Thomas anders thun, als die Gewißheit, die er verlangt hatte, erkennen? Und was konnte er demjenigen sagen, welcher alle seine Gedanken wußte, als: Mein Herr und mein Gott! Jesus sprach zu ihm, Thomas, weil du mich gesehen hast, so hast du geglaubt. Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben.

Nach diesem allem scheinet es, daß nunmehro in den Gemüthern der Apostel nicht der allergeringste Zweifel mehr übrig geblieben: indessen beliebte es doch Christo, seine Besuche ihnen ferner zu gönnen. Denn er ließe sich, wie Lucas sagt *, nach seinem Leiden noch 40 Tage unter ihnen sehen, und sprach mit ihnen von Dingen, die zu dem Reiche Gottes gehören. Wie aber die Ueberzeugung der Apostel, bis dahin der Endzweck aller Erscheinungen Christi scheinet gewesen zu seyn, und die hernach folgenden vielmehr ihre Bestätigung und Unterweisung in dem Glauben und den Lehren des Evangelii zum Grunde hatten, so haben die heil. Scribenten, welche in ihren Erzählungen der erstern sehr ausführlich gewesen, von den letztern nur sehr wenige angemerket. Ich sage wenige; denn ich halte für sehr wahrscheinlich, daß Christus in den übrigen dreyßig Tagen, den Aposteln weit öfterer erschienen, als sie für nöthig gefunden, zu melden. Der Grund dieses ungleichen Verfahrens ist ganz deutlich. Die Apostel müssen angesehen werden, beydes als Zeugen der Wunderwerke, des Leidens, Todes und der Auferstehung Christi, und als Lehrer und Prediger seiner Lehre. In dem Charakter der Zeugen mußte eine umständliche Erzählung von den Mitteln und Gelegenheiten, die sie gehabt hatten, die verschiedenen Begebenheiten, die sie bezeugen, mit rechter Gewißheit zu wissen, ihrer Glaubwürdigkeit nothwendig große Kraft und Nachdruck geben, da es hingegen in ihrem Charakter, als Prediger

* Apost. Gesch. 1, 3.

Prediger schon genug war, wenn ihre Zuhörer überhaupt wußten, daß die Lehren, die sie predigten, von den Unterweisungen ihres Meisters hergeleitet, und durch dessen Befehl, **daß sie alle Nationen lehren sollen**, unterstützt wurden. Hievon aber waren die verschiedenen Gaben des heiligen Geistes, die nicht nur über die Apostel allein, sondern durch sie, über alle Gläubigen ausgegossen wurden, unwidersprechliche Beweise. Unter den letzt bemeldten Erscheinungen Christi aber waren zwey, die wegen ihres Zusammenhanges mit dem vorhergehenden keinesweges konnten ausgelassen werden. Die erste ist die in Galiläa, dahin Christus die Apostel bestellt hatte, welche Erscheinung von ihm schon vor seinem Tode ist vorhergesagt worden, welches hernach von den Engeln bey dem Grabe gegen die Weiber wiederholt und nachher auch von Christo selbst gegen sie wieder bestätiget worden. Es war ganz nothwendig, die Erfüllung dieser Weißagungen zu zeigen, welches vom **Matthäus** geschehen, welcher sagt: **Die eilf Jünger giengen in Galiläam auf einen Berg, dahin sie Jesus beschieden hatte, und da sie ihn sahen, fielen sie für ihm nieder, etliche aber zweifelten.** Die zweyte beziehet sich auf dasjenige, was unser Heiland zu **Maria Magdalena** gesprochen. **Gehe zu meinen Brüdern, und sage ihnen; Ich steige hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, und zu meinem Gott, und zu eurem Gott**, welche Worte, wie ich schon angemerket habe, sich auf eine Unterredung bezogen, die er mit seinen Jüngern, die Nacht ehe er ergriffen worden, gehalten. Denn darinn sagte er ihnen, 1) daß er zu seinem Vater gehen sollte. 2) Daß er wollte zu ihnen kommen, ehe er zum Vater gienge. 3) Daß, nachdem er würde zu dem Vater hingegangen seyn, er ihnen einen Tröster senden wollte, nämlich den Geist der Wahrheit, **der sie alle Dinge lehren sollte, und sie alles dessen erinnern, das er ihnen gesagt hatte.** 4) Daß, wer immer an ihn glauben würde, Macht haben sollte, so große, ja noch größere

Wunderwerke zu verrichten, als er selbst gethan. Nun werde ich die Erfüllung dieser verschiedenen Verheißungen oder Weißagungen hersetzen, wenn ich vorher dieses einzige angemerket, daß der zweyte Punkt durch die verschiedene oben erwähnte Erscheinungen, wie wir gesehen, zur Gnüge erfüllet worden. Das erste, nämlich seine Himmelfahrt geschahe also: . . . * Und als er sie versammlet hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr (sprach er) von mir gehört habt. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getaufet werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammen kommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten, das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen. Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden. Und da er solches gesagt, ward er aufgehaben zusehens, und eine Wolke nahm ihn auf für ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen, gen Himmel fahrend, siehe, da stunden bey ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. . . . Die Erzählung von der Erfüllung des dritten Punktes ist in dem folgenden Capitel in diesen Worten enthalten: Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bey einander. Und es geschahe schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und

* Apost. Gesch. 1, 4-14.

und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig, und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, Und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fiengen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerley Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschahe, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt, denn es hörte ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir gebohren sind: Parther und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphilia, Aegypten und an den Enden der Lybien, bey Cyrenen, und Ausländer von Rom, Jüden und Jüdengenossen, Creter und Araber; Wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden . . . Zum Beweis von der Erfüllung des vierten Artikels, will ich den Leser auf die Geschichte der Apostel verweisen, in welchen er unzählige Exempel von der wunderthätigen Kraft der Apostel finden wird, durch deren Hände (wie der Geschichtschreiber sagt Cap. 5, 12) viele Zeichen und Wunder unter dem Volke geschehen. . . . Also, daß sie die Kranken auf die Gassen heraus trugen, und legten sie auf Betten und Baaren, auf daß, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer etliche überschattete. Es kamen auch herzu viele von den umliegenden Städten gen Jerusalem, und brachten die Kranken, und die von unsaubern Geistern gepeiniget waren, und sie wurden alle gesund.

Aus dieser Betrachtung der Methode und Ordnung, nach welcher die verschiedenen Beweise von der Auferstehung

den Aposteln vorgelegt worden, ist nun offenbar, daß **Christus**, wie er von ihnen einen vernünftigen und wohlgegründeten Glauben erfodert, auch die besten und kräftigsten Mittel zu diesem Endzweck zu gelangen, erwählt habe. Diesem zu folge sehen wir, daß er, anstatt ihre Vernunft auf einmal zu Boden zu werfen, und ihren Verstand durch eine einsmalige und völlige Offenbarung seiner selbst zu betäuben, ihnen das Licht nach und nach hat lassen aufgehen, und ihr Gemüth durch eine allmählige Aufklärung der Wahrheit zubereitet, damit sie im Stande seyn möchten, den vollen Glanz der **Sonne der Gerechtigkeit**, die aus dem Grabe auferstanden, zu ertragen, daß sie betrachten, erforschen und völlig erkennen möchten, daß er es selbst wäre, und hernach auch die Welt versichern könnten, daß es unmöglich gewesen, daß sie betrogen worden. Und wie bey diesem Verfahren seine Absicht überhaupt gewesen ist, ihren Verstand stufenweise zu eröffnen, und sie Schritt für Schritt zu einer völligen Ueberzeugung und Erkenntniß der Wahrheit zu führen, so gab er auch dadurch, daß er sie auf die Schriften verwiese, und sich selbst dem Urtheil ihrer Sinnen unterwarf, nicht allein zu erkennen, daß hier kein Ansehen statt des Beweises dienen sollte, sondern foderte auf eine besondere und starke Weise von ihnen, daß sie ihre Vernunft durch Untersuchung der Kennzeichen der Wahrheit, die ihnen vorgelegt wurden, recht üben sollten. Zu diesem Ende vermehrte er nicht nur ihre Verstandes Kräfte, durch die Ausgießung des heil. Geistes über sie, sondern gab ihnen auch genug Zeit und öftere Gelegenheit, **indem er sich ihnen nach seinem Leiden** (wie der Verfasser der Apostel Gesch. sagt) **durch mancherley Erweisungen lebendig erzeiget, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage, und redete mit ihnen von dem Reiche Gottes.** Und gewiß, es waren niemalen die Kennzeichen der Wahrheit deutlicher zur Betrachtung vorgelegt worden; niemals geschahe eine Untersuchung nach einer vernünftigern Methode, so wie auch nie-

niemalen eine Begebenheit die schärfste Prüfung besser aushalten konnte. Dieses werde ich nun zu erweisen trachten, indem ich die Begebenheiten selbst werde betrachten, auf welche der Beweis von der Auferstehung und folglich der Glaube der Apostel gegründet war.

§. 12.

Die Begebenheiten, auf welche die Gewißheit der Auferstehung sich gründet, können unter drey Hauptartikel gebracht werden. 1) Die Erscheinungen der Engel. 2) Die Erscheinungen Christi vor den Weibern, und 3) Die Erscheinungen Christi vor den Aposteln und Jüngern.

1) Die Erscheinungen der Engel bey dem Grabe, welche des morgens der Auferstehung geschehen, sind verschiedene, und jede ist von der andern unterschieden, und von andern Personen gesehen worden, nämlich 1) von den römischen Soldaten, die das Grab bewachet, 2) von der andern **Maria** und **Salome**, 3) von **Maria Magdalena**, und endlich 4) von **Johanna** und denen die bey ihr waren.

Der Engel, welcher den römischen Soldaten erschienen, war mit Schrecken bekleidet, **sein Antlitz war wie der Blitz, und sein Gewand weiß wie Schnee.** Seine Ankunft war mit einem Erdbeben begleitet, und seine Stärke gieng so weit über menschliche Stärke, daß er ganz allein den Stein von dem Eingange des Grabes weggewälzt, der nach des **Beza**, sowol griechischen als lateinischen Ausgabe, so groß war, daß zwanzig Mann ihn kaum wälzen konnten. Ich habe allbereits des doppelten Vorsatzes, weswegen der Engel des Herrn vom Himmel herunter gekommen ist, Erwähnung gethan, nämlich um die Soldaten wegzuschrecken, und das Grab zu öffnen, daß die Weiber, welche damals auf dem Wege dahin waren, und auch die andern, so Weiber, als Jünger und Juden, die etwa den Tag über dahin kommen möchten, einen freyen Eingang dahin haben, und sehen könnten, daß der

Leib

Leib Jesu nicht da wäre. Ich denke, daß ein jeder die Gründlichkeit dieser Absichten erkennen wird, und dieses ist ein sehr wesentliches Stück, um die Glaubwürdigkeit dieser Sache zu bekräftigen, insonderheit, wenn wir bedenken, daß ohne Zuthun des Himmels das Grab vermuthlich nicht würde geöffnet, noch die Wache aufgehoben worden seyn, bis nach Verfließung des dritten Tages, als den Tag, den Christus vorher zu seiner Auferstehung fest gesetzet hatte. In diesem Falle würde nun zwar wol keine irdische Kraft Christum, der die Kraft Gottes ist, gehindert haben, aus dem Grabe zu gehen, weil aber doch der Eingang des Grabes verschlossen geblieben, und die Wache dort geblieben wäre, so wäre die Untersuchung über die Beschaffenheit des Grabes verhindert worden, welche doch den heiligen Johannes überzeuget hatte, daß Christus auferstanden, und welche, wenn sie auch nicht selbst, als ein klarer Beweis der Auferstehung anzusehen ist, doch zum wenigsten sich überaus gut schicket die Gemüther, nicht nur der Apostel, sondern aller Juden, die damals in Jerusalem waren, in eine vorläufige gute Verfassung zu setzen, die andern Beweise, die ihrer Betrachtung nachher vorgelegt worden sind, desto eher anzuhören. Denn man kann sich kaum vorstellen, daß niemand als die Jünger Jesu denselbigen Tag das Grab besucht habe. Die Begebenheit, welche die Soldaten erzählt haben, hatte sich ohne Zweifel frühe genug in ganz Jerusalem ausgebreitet, und die bloße Neugierigkeit war ohne andere Bewegungsgründe gewißlich schon genugsam, eine Menge Leute zu vermögen, den Ort einer so erstaunenden Begebenheit in Augenschein zu nehmen. Ein Grab, das in einen Felsen eingehauen und mit einem sehr großen Steine verschlossen war, welcher den Abend zuvor von den Hohenpriestern und Aeltesten versiegelt, und einer Wache von römischen Soldaten anvertrauet worden. Ein Grab, das ungeachtet aller dieser Vorsicht geöffnet worden, und zwar, wie ein Theil der Soldaten aussagte, durch einen Engel vom Himmel, oder, wie

die

die andern sagten, von den Jüngern Jesu; welche, ihrem Vorgeben nach des Nachts, da die Wache schlief, gekommen, und den Leib Jesu, der in der That weg war, gestohlen hatten. Diese zwey verschiedene und gar nicht neben einander bestehende Berichte, müssen ebenfalls andere bewogen haben, hinzugehen, um auf der Stelle aus der Natur und Lage des Grabes von der Wahrscheinlichkeit der Nachricht zu urtheilen, welche den Jüngern Schuld gab, daß sie den Leib Jesu weggestohlen. Da aber dieser Aussage nach nur bloß menschliche Kräfte gebraucht worden, so war nothwendig, dasjenige, was wirklich geschehen war, mit der Art, wie es dem Vorgeben nach geschehen seyn sollte, zu vergleichen, um zu urtheilen, ob diese Mittel, mit der Wirkung, die man ihnen zugeschrieben, in einem richtigen Verhältniß wären. Bey einer solchen Untersuchung muß meines Erachtens ein jeder nachdenkender Mensch gefunden haben, daß es, wo nicht ganz unmöglich, doch höchst unwahrscheinlich sey, daß die Jünger Jesu den Leib hinweg gestohlen, da die Wache auf ihrem Posten war. Denn, wenn wir auch setzen, daß die Jünger das Gegentheil von dem gewesen, was sie wirklich waren, kühn, von großen Unternehmungen, listige Betrüger, und solcher verwegenen Anschläge fähig, kann man denn auch setzen, daß eine Schaar römischer Soldaten, die in der schärfsten Zucht gehalten, und nur den Abend vorher dahin gesetzt worden, zugleich eingeschlafen, und so tief und so lange geschlafen, daß sie nicht einmal aufgewacht, weder da der Stein weggewälzet worden, (der doch sehr groß gewesen seyn muß, weil er allein den Eingang des Grabes verschlossen,) noch da der Leib ist weggenommen worden? Das erstere erfoderte viele Hände, und das letztere schiene mit einiger Ueberlegung gethan zu seyn, weil die leinen Tücher, in welchen der Leib eingewickelt gewesen, und das Schweißtuch, das um den Kopf gebunden gewesen, ordentlich gefaltet, und an verschiedene Stellen des Grabes hingelegt waren. Das Grab war in ei-

nen

nen festen Felsen eingehauen, oder ausgehöhlet, so, daß sie nicht einmal daran denken konnten, einen heimlichen Weg durch Durchgrabung des Felsen dahin zu machen. Sie konnten nur durch den ordentlichen Eingang dahin kommen, welcher mit einem großen Steine verschlossen, und von einer Schaar römischer Soldaten bewachet ward. Wenn man diese verschiedenen Umstände recht betrachtet, so ist dieses allein schon genug, das Zeugniß derjenigen Soldaten zu zernichten, welche behaupten wollen, daß die Jünger den Leib ihres Herrn weggestohlen, da sie geschlafen. Auf der andern Seite hingegen, sind es starke Gründe für die Glaubwürdigkeit derjenigen Erzählung, in welcher alle Soldaten anfänglich überein kamen, und welche ein Theil von ihnen ohne Zweifel schon bekannt gemacht hat, ehe die andere Erzählung von den Hohenpriestern und Aeltesten ihnen in den Mund geleget worden. Denn in dieser Erzählung wird eine Ursache angegeben, die allen Wirkungen proportionirt ist. Da diese Wirkungen sowol sichtbar und bekannt, als außerordentlich waren, so konnte es nicht fehlen, sie mußten die natürliche Neugierigkeit der Menschen reizen, nachzuforschen, durch was für Mittel sie könnten hervor gebracht seyn. Die Auflösung ist leicht und hinlänglich. **Ein Engel des Herrn stieg von dem Himmel herunter, wälzte den Stein von dem Eingange des Grabes hinweg, und satzte sich darauf. Seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß, wie Schnee.** Dieses giebt einen Grund von dem Schrecken der Soldaten, von der Verlassung ihres Posten und ihrer übereilten Flucht in die Stadt; imgleichen auch von der Wegwälzung des Steins, da er mit der Römischen Wache umgeben war; von der ordentlichen Faltung und Weglegung der leinen Tücher und von der Vermissung des Leichnams. Ob also gleich die hier angegebene Ursache sehr wundervoll ist, so ist doch sehr wahrscheinlich, daß sie richtig ist.

Das

Das Wunderwerk konnte bey den Juden nicht den geringsten Einwurf wider diese Erzählung machen; denn sie waren auf das Ansehen ihres Gesetzgebers, ihrer Propheten und Geschichtschreiber schon gewohnt zu glauben, daß die Kraft Wunderwerke zu wirken, mit dem Begriffe Gottes, eines allweisen und allmächtigen Schöpfers des Himmels und der Erde, sehr wohl bestehen könnte; obgleich einige heutige Weltweise behaupten, durch die Vernunft entdeckt zu haben, **daß die Wunderwerke der gesunden Vernunft und dem Verstande des Menschen gänzlich unmöglich vorkämen, und der Unveränderlichkeit Gottes zuwider wären.** Sollte dieser Satz können bewiesen werden, (wie er es gewiß nicht kann) so wäre er an sich selbst eine genugsame Beantwortung aller Gründe, die man für die Glaubwürdigkeit nicht nur dieser Historie allein, sondern der ganzen Evangelischen Geschichte und der jüdischen Religion dazu, anbringet, und würde alle andere Einwürfe, als unnöthig und überflüßig aufheben. Hier können also diejenigen, welche wegen der Stärke ihrer Einsichten das Christenthum verwerfen, ihre Kräfte versuchen: Sie mögen beweisen, daß die Wunderwerke schlechterdings unmöglich sind ꝛc. bis sie aber dieses werden gethan haben, müssen sie denenjenigen, welche einer gegenseitigen Meynung sind, die Freyheit lassen, darauf zu bestehen, daß in gegenwärtigem Falle das Wunderwerk keinen Einwurf wider die Glaubwürdigkeit dieser Begebenheit seyn kann; und daß es insbesondere unter den Juden keine hat machen können, die von ihrer Kindheit an die großen Zeichen und Wunder, die Gott für sein Volk Israel gethan hat, gehört, gelesen, und geglaubt, und auch in dem **Meßias** die wunderwirkende Kraft erwartet, die über dieß noch manches, das **Jesus** und seine Jünger unter ihnen gethan, gewiß wußten. Und in der That ist es so ferne, daß die Erscheinung eines Engels hier einen Vorwurf macht, daß sie vielmehr bey diesem Anlaß überaus schicklich, ich hätte bald gesagt, nothwendig war. Jesus

war

war nur zwey Tage vorher von den Führern der Juden, als ein Betrüger, zum Tode überliefert worden; als einer, der durch die Macht des Beelzebub die Teufel ausgetrieben, und, durch Annehmung des Charakters des Messias, Gott gelästert. Derowegen ward sein Grab durch eine Schaar Soldaten bewacht, unter dem Vorwande, seinen Jüngern vorzukommen, damit sie nicht durch den Betrug, den ihr Meister angefangen, noch größer machten, wenn sie seinen Leib wegstählen, und hernach vorgäben, daß er von den Todten auferstanden, dem zu folge, was er vorhergesagt, ehe er ist gekreuziget worden. Bey solchen Umständen war das Zeugniß des Himmels nothwendig, um zu zeigen, daß Gott ihn nicht verlassen, ob er gleich zugegeben, daß er an dem Kreuze den Geist aufgegeben; sondern, daß er vielmehr, selbst in seinem Leiden, Tod, Begräbniß, und Auferstehung von den Todten am dritten Tage mit gewirket habe, indem er durch die verborgene Wirkung seiner Vorsehung und seiner allmächtigen Kraft in allen Stücken die verschiedenen Weißagungen von Jesu, die sich auf diese Begebenheiten beziehen, erfüllet hat. Begebenheiten, die zu der Zeit der Weißagungen, niemand als Gott, oder ein Auge, das durch seinen allwissenden Geist erleuchtet worden, vorhersehen konnte, und die nichts geringeres, als seine alles wirkende Kraft hervorbringen konnte. Diesemnach war die Herabkunft des Engels des Herrn vom Himmel, und dessen Wegwälzung des Steins von dem Grabe, ein sichtbarer Beweis, daß der Finger Gottes bey dem großen Werke der Auferstehung gewesen, es war eine besondere Ehre für denjenigen, welcher wollte der Sohn Gottes genennet werden, und widerlegte auf eine unwidersprechliche Weise die gottlosen Verleumdungen derjenigen, welche dieser Forderung wegen ihn einen Betrüger und Gotteslästerer geheißen.

§. 13.

Dasjenige, was ich eben von der Schicklichkeit und Nothwendigkeit der Herabkunft eines Engels vom Himmel

mel bey dieser Gelegenheit, gesagt habe, kann überhaupt auf alle verschiedene Erscheinungen der Engel, die die Weiber gesehen, gehen, die ich nun untersuchen werde. Ich setze aber nun als ausgemacht voraus, daß das Wunderwerk, das bey solchen Erscheinungen ist, weiter keinen Einwurf wider ihre Möglichkeit machen kann. Das einzige, das uns demnach in dieser Untersuchung zu betrachten übrig bleibt, ist die innerliche Glaubwürdigkeit *, welche diese verschiedene Erscheinungen, von ihrer Wirklichkeit und Wahrheit mit sich führen; denn einige haben sie als bloße Täuschungen der Sinnen, andere, als offenbare Falschheiten, angesehen. Der vornehmste Grund, daraus man ihre Falschheit hat beweisen wollen, ist aus dem vermeynten Widerspruch und Unbeständigkeit der verschiedenen Erzählungen der Evangelisten hergenommen; da aber dieser in dem vorhergehenden schon genugsam widerlegt worden, so muß ich den Leser dorthin verweisen. Daß diese Erscheinungen bloße Täuschungen der Sinnen seyn, die von dem Aberglauben, der Unwissenheit und Furcht herkommen, hat man mehr bloß zu verstehen gegeben, als wirklich behauptet. Niemand aber hat, so viel ich weiß, unternommen, es zu beweisen. Derowegen werde ich mich nicht unnöthiger Weise aufhalten, die Gründe zu suchen, die, wie ich vermuthe, nicht leichte zu finden sind, denn sonst würden sie gewiß von denen angebracht worden seyn, die sich so viele Mühe gegeben, den Glauben der Christen von Stück zu Stück lächerlich zu machen. Ich überlasse also denen, ihr Vorgeben zu rechtfertigen, die für nöthig halten, es zu behaupten, und werde nun einige wenige Anmerkungen machen, die dahin abzielen, die Wirklichkeit und Wahrheit dieser Erscheinungen der Engel, die die Weiber gesehen, zu beweisen.

Der Engel, welcher zuerst von den Weibern gesehen worden, war derjenige, den **Marcus** beschreibt, als einen **Jüngling, der (in dem Grabe) zur rechten Seite ge-**

* Evidence.

sessen, in einem langen weißen Kleide, und der, da die Weiber bey seiner Erblickung große Zeichen der Furcht sehen lassen, zu ihnen gesagt hat: **Entsetzet euch nicht, ihr suchet Jesum von Nazareth, er ist nicht hier; besehet die Stelle, da sie ihn hingelegt hatten. Aber gehet hin; saget seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hin in Galiläa gehet, daselbst sollt ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.** Daß dieses eine wirkliche Erscheinung und nicht ein bloßes Hirngespenst der Einbildungskraft gewesen, ist aus folgenden Umständen klar: 1) Weil man weder in dieser noch einer andern Erzählung findet, daß die Weiber, als sie zu dem Grabe hingekommen, in solchem Schrecken oder Gemüthsverwirrung gewesen, als nöthig ist, die Einbildungskraft mit Gespenstern und Erscheinungen anzufüllen. Im Gegentheil. Sie kamen kurz nach Anbruch des Tages, und erwarteten gewiß den todten Leib Jesu dort anzutreffen, den sie sich zu balsamiren vorgesetzt hatten; unterwegens haben sie sich ganz geruhig miteinander von diesem Vorhaben unterredet. So ist auch 2) aus dem Vorsatze, den Leib zu balsamiren, in welchem sie hingegangen, klar, daß sie nicht einmal daran gedacht, daß er auferstanden, oder etwa auferstehen würde. Wenn also 3) der Engel ein bloßes Geschöpfe ihrer verrückten Einbildung gewesen wäre, so würden sie ihm schwerlich solche Reden in den Mund gelegt haben, die allen Begriffen, nach denen sie nur einen Augenblick vorher gehandelt hatten, gerade widersprechen. 4) Ist auch ferner zu merken, daß die Betäuschung müßte doppelt gewesen seyn; zweyerley Sinnen mußten betrogen werden, das Ohr und das Auge; denn der Engel ward sowol gehöret, als gesehen. Ob nun gleich dieses im Träumen öfters geschiehet, und vielleicht bisweilen in einer Verrückung oder einem Anstoß der Raserey, so frage ich doch, ob ein, nach allen Theilen ähnliches Beyspiel kann aufgewiesen werden, das diesem Falle gleich ist. Denn niemalen träumen zwey Personen genau dasselbige, oder werden in einer Verrückung genau

genau auf einerley Weise getäuscht. 5) Sind die Worte des Engels zu bedenken, die sich auf andere beziehen, die Christus vor seinem Leiden zu seinen Jüngern gesprochen, darinn er ihnen gesagt, **daß er nach seiner Auferstehung vor ihnen hin, nach Galiläa gehen würde.** Dieser Verheißung oder Weißagung erinnert sie der Engel hier, bittet sie, seinen Jüngern zu sagen, daß sie nach Galiläa hingehen, und verheißt ihnen, daß **Christus** sie dort werde antreffen. Da nun in diesen Worten nicht nur die Auferstehung, sondern die persönliche Erscheinung **Christi** begriffen ist, so ist der Grund, den wir oben bey dem dritten Umstande angeführet haben, in diesem Falle weit stärker wider die Meynung, daß alles von der Einbildungskraft der Weiber hergekommen. Denn man kann gar keinen Grund geben, warum ihr Unglaube wegen der Auferstehung auf einmal in einen vollkommenen unbedingten Glauben derselben verwandelt worden. Denn, wenn man auch gestehen sollte, daß sie von dieser Weißagung Christi etwas gewußt haben (welches doch nicht wahrscheinlich ist), so ist doch aus der Verrichtung, derentwegen sie zu dem Grabe gekommen, klar, daß sie bis auf denselben Augenblick sich entweder dessen nicht erinnert, oder es nicht verstanden, oder nicht geglaubet haben. Wollte man ferner sagen, daß zu der Zeit, da sie in das Grab hineingegangen, und den Leib Jesu nicht gefunden haben, diese Weißagung ihnen auf einmal zu Sinne gekommen, und daß sie deßwegen eben so plötzlich und mit eben so viel Grund geglaubet, **Christus** wäre auferstanden, als **Johannes** gethan, dessen Glaube auf keinen andern Kennzeichen der Deutlichkeit beruhet, als die waren, die die Weiber hier gesehen haben, so antworte ich folgendes hierauf: Wenn man auch zugiebt, daß der heil. **Johannes**, da er angefangen die Auferstehung zu glauben, keine andere Kennzeichen der Wahrheit gehabt, als die Weiber nun hatten, oder mögen gehabt haben, so ist doch zu merken, daß der heil. **Johannes** in einer bequemern Gemüthsverfassung gewesen,

als die Weiber, über diese Kennzeichen nachzudenken, und davon zu urtheilen. **Johannes** lief zu dem Grabe, auf die Nachricht, die ihm **Maria Magdalena** gegeben, daß der Leib Jesu aus dem Grabe weg wäre, und daß er anders wohin wäre gelegt worden, ohne daß sie wüßte, wohin und von wem. Wie nun das Grab in etwas von seiner Wohnung entfernet war, so muß er nothwendig unterwegens verschiedene Gedanken gehabt haben, wie etwa der Leichnam möchte aus dem Grabe gekommen seyn; und unter andern vielleicht auch einige dunkele Hoffnung, daß er möchte auferstanden seyn, zu folge der verschiedenen Weissagungen, die er zu dem Ende seinen Jüngern bekannt gemacht. Was er aber auch immer zu der Zeit, da er zum Grabe gekommen ist, mag gedacht haben, wovon man, wie ich gestehe, nichts, als bloße Muthmaßungen angeben kann, so ist gewiß, daß er Muße genug gehabt, den Weißagungen seines Meisters nachzudenken, und die Beschaffenheit des Grabes zu untersuchen, welches er und **Petrus** gethan, (das nothwendig einige Ueberlegung und eine Gegenwart des Geistes anzeiget) und daß er nach dieser Ueberlegung ruhig nach Hause gegangen. Die Weiber hingegen werden so vorgestellt, als wenn sie unmittelbar, nachdem sie in das Grab hineingegangen, in den größten Schrecken und Erstaunen gerathen; und daß sie in derselben Bestürzung geblieben, bis **Christus** selbst, auf ihrer Flucht von dem Grabe zu ihnen gekommen. Kann man sich vorstellen, daß sie in einer solchen Gemüthsverwirrung im Stande gewesen, sich der Weißagungen Christi von seiner Auferstehung zu erinnern. Die Beweise ihrer Erfüllung zu betrachten, die von der Beschaffenheit des Grabes konnten hergeleitet werden? und sich selbst auf einmal zu bereden, daß er nicht allein von den Todten auferstanden, sondern seinen Jüngern persönlich erscheinen wolle? Kann man sich vorstellen, daß sie unmittelbar nach dieser Ueberzeugung sich eingebildet, einen Engel zu sehen, und zu hören, daß er sie auf eine ganz deutliche Weise versichert, daß

Chri-

Christus auferstanden sey; und sie geheißen, die Stelle zu besehen, da er hingeleget worden, auch seinen Jüngern zu sagen, daß er sie in Galiläa erwarten wollte? Mit einem Worte, wenn diese vorgegebene Betäuschung von einer starken Ueberzeugung, daß Christus auferstanden, hergekommen ist, woher kam denn dieser Glaube? Ist der Glaube von einer kalten Ueberlegung der Weißagungen des Heilandes und der Beschaffenheit des Grabes (der Ursache des Glaubens bey Johanne) herkommen, woher ihr Schrecken? Wenn dieser nicht der Erscheinung des Engels vorhergegangen, so muß er doch eher da gewesen seyn, ehe sie die Worte gehöret, **seyd nicht erschrocken**, womit er sie angeredet. Will man darauf bestehen, daß dieser Schrecken von der Art derjenigen unursächlichen und ungegründeten Schrecken gewesen, die man **Panische Schrecken** nennet, so kann man darauf antworten, daß dadurch ein Name anstatt eines Grundes angegeben wird, und daß also in der That gar nichts, oder nicht mehr gesagt wird, als, daß sie erschrocken gewesen, aber kein Mensch kann sagen warum, oder aus was Ursache. 6) Ist zu merken, daß die Rede des Engels an die Weiber zehn unterschiedliche Sätze begreift. Nämlich **1 Seyd nicht erschrocken. 2 Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. 3 Er ist auferstanden. 4 Er ist nicht hier. 5 Sehet die Stelle, da sie ihn hingelegt hatten. 6 Aber gehet und saget seinen Jüngern, 7 und dem Petrus, 8 daß er vor euch hin nach Galiläa gehet. 9 Daselbst sollet ihr ihn sehen; 10 Wie er euch gesagt hat.** Die Ordnung und der Zusammenhang dieser unterschiedenen Sätze ist nicht weniger merkwürdig, als ihre Anzahl. Diese beyden Umstände mit betrachtet, lasse ich einen jeden urtheilen, ob man begreifen kann, daß Weiber, die in einem solchen Schrecken und Zerstreuung des Gemüthes waren, daß sie sich eingebildet, einen Engel zu sehen und zu hören, da doch nichts dergleichen da war, im Stande seyn sollten, diesem Gespenste, das ihre

Furcht und Einbildung hervorgebracht, eine solche Rede in den Mund zu legen, darinn so viele Sachen, so viel Ordnung und Vernunft ist, und ob es möglich ist, daß sie, dieser Meynung zu folge, auch damals noch nicht überzeuget gewesen, daß Christus von den Todten auferstanden, ohngeachtet man angenommen, daß der Glaube von der Auferstehung, dieser Betäuschung nicht allein vorhergegangen, sondern sie sogar veranlasset habe.

Ich habe mich bey der Untersuchung dieser ersten Erscheinung des Engels etwas lange aufgehalten, weil eine richtige Erklärung dieser Erscheinung uns der Mühe überhebt, uns in eine besondere Untersuchung der übrigen einzulassen; denn die verschiedene übrigen Artikel fallen unter die eine oder andere von den vorhergehenden Anmerkungen. Alles, was ich also itzo zu thun habe, ist, daß ich die verschiedenen Umstände eines jeden bemerke, und mich bemühe, daher andere Gründe für die Wahrheit und Wirklichkeit aller übrigen herzuleiten.

Die Erscheinung, welche wir eben itzo betrachtet haben, war nur von einem Engel. Die, welche **Maria Magdalena** gesehen, war von zween; so wie die, welche **Johanna** und die mit ihr waren, berichtet. Und da der erste Engel von den Weibern, da sie in das Grab hineingegangen, zur rechten Hand sitzend gefunden worden, so waren hingegen die zwey letztbemeldeten Erscheinungen plötzlich. Denn die Engel, welche **Maria Magdalena** entdeckt, da der eine zu dem Häupten, der andere zu den Füssen, da der Leib Jesu gelegen hatte, saß, sind von **Petro** und **Johanne** nicht gesehen worden, die doch gleich vorher in das Grab hinein gegangen, und mit grosser Aufmerksamkeit sich überall umgesehen, und **Johanna** und die mit ihr, waren schon einige Zeit in dem Grabe gewesen, ehe sie die Engel sahen. Diese Engel scheinen ihnen also in einer andern Gestalt erschienen zu seyn, als die, welche **Maria Magdalena**, und die andere **Maria** und **Salome** gesehen. Wie aber die Anzahl der Engel und

die

die Art ihrer Erscheinungen verschieden waren, so sind auch die Worte unterschieden, die sie zu den Weibern gesprochen, und dieser Bezeigen bey diesen verschiedenen Anläßen. Maria und Salome waren mit Furcht eingenommen, und flohen in dem größten Schrecken und Erstaunen von dem Grabe. Johanna und die so mit ihr waren, wurden mit Ehrfurcht und Hochachtung erfüllt, und neigten ihre Angesichter gegen der Erde; Maria Magdalena aber scheinet in einen solchen Kummer versunken zu seyn, da sie den Leib des Herrn nicht finden konnte, daß sie wenig oder gar nicht auf eine so außerordentliche Erscheinung geachtet hat. Sie siehet, höret und antwortet den Engeln ohne die geringste Entsetzung, und ohne den Gegenstand zu verlassen, auf welchen sie alle ihre Gedanken so fest gerichtet hatte, bis daß sie durch die bekannte Stimme ihres Meisters, der sie bey Namen nennte, aus der Entzückung aufgeweckt ward. Lasset uns aber hier ein wenig stille halten, und ein paar Fragen machen. Konnte also wol diese Erscheinung eine Betäuschung seyn? Sollte ein so beschäftigtes Gemüth, das sich in einer einzigen Vorstellung gleichsam verlohren hatte, zugleich auch auf die Wirkung so vieler anderer von ganz anderer Art, Achtung geben? Oder konnte ihre Einbildung stark genug seyn, Engel zu sehen, und mit ihnen zu sprechen, und doch zu schwach, den geringsten Eindruck auf sie zu machen, oder ihre Aufmerksamkeit von einem weniger rührenden und weniger einnehmenden Gegenstande abzubringen? Man kann wol setzen, daß sie wirkliche Engel gesehen und gehört, und nicht darauf geachtet; aber Erscheinungen, die ihre eigene Einbildungskraft herfürgebracht, mußten nothwendig ihre Aufmerksamkeit gewinnen. Denn ob wir gleich, wenn wir wachend sind, nicht hindern können, daß wir die Vorstellungen, welche durch die Sinnen in uns erregt werden, nicht sollten fühlen, so steht es doch sehr oft in unserer Gewalt, ihnen einen solchen Grad der Aufmerksamkeit gedeyen zu lassen, als wir es gut finden. Daher kömmt

es, daß, wenn wir einer Handlung mit großem Eifer obliegen, oder einigen Gedanken sehr nachhängen, oder von irgend einer starken Paßion eingenommen sind, wir alsdenn tausend Sachen sehen, hören und fühlen, auf die wir nicht mehr Achtung geben, als wenn wir sie gar nicht fühlten, wie eines jeden tägliche Erfahrung bezeuget. Es ist aber unmöglich, auf diejenigen Vorstellungen nicht Acht zu geben, die nicht unmittelbar von den Sinnen herkommen, sondern in uns, durch die innerliche Wirkung unseres Gemüths hervorgebracht worden sind; weil wir selber zu ihrer Hervorbringung beygetragen, und weil sie ihrer eigenen Natur wegen nicht länger bestehen können, als so lange wir darauf merken. Von dieser Art sind alle Gespenster, welche uns in schlafenden oder in wachenden Träumen vorkommen. Denn so kann man alle Entzückungen, Verwirrungen und Anfälle der Tollheit nicht uneigentlich nennen. Was auch immer die physicalische Ursache seyn mag, die bey solchen Anläßen das Gemüthe wirksam macht, und einen Einfluß auf die Einbildung hat, so ist diese gewiß bey solchen Wirkungen mehr als leidend, und überhaupt so aufmerksam darauf, daß sie währender Entzückung, auf alle Anfälle der äußerlichen Vorwürfe gar nicht Achtung giebt, oder wol gar alle diese Vorstellungen der Sinne mit der Hauptvorstellung, die sie hat, gleichsam blendet und überziehet. Aus diesem allem ist offenbar, daß das Gemüth auf einmal sich nicht mehr, als auf einen einzigen Vorwurf heften kann, welcher, so lange er in diesem Besitz bleibet, alle übrige ausschließet oder verdunkelt. Demnach hat **Maria Magdalena**, da sie den Stein von dem Eingange des Grabes weggewälzt gesehen, sich stark in den Kopf gesetzt, daß jemand den Leichnam des Herrn müßte weggenommen haben. In dieser Einbildung ward sie noch mehr gestärket, nachdem sie wieder mit **Petro** nnd **Johanne** zu dem Grabe gekommen, und beklagte sich sehr, daß sie auf solche Weise verhindert worden, ihrem verstorbenen Meister die letzte

Pflicht

Pflicht zu leisten. Und weil **Petrus** sein eifrigster und **Johannes** sein liebster Jünger, nichts von dieser Entwendung wußten, so mochte sie wol gar gedacht haben, daß er sey in die Hände seiner Feinde gekommen, um noch einmal neuen Beschimpfungen und Schmähungen ausgesetzt, oder wenigstens des frommen Dienstes, welchen die Pflicht und Liebe seiner Jünger und Anhänger ihm leisten wollten, beraubet zu seyn. **Maria Magdalena** sage ich, kam durch dieses unerwartete Unglück in großen Kummer, und ergab sich selbst allen schwermüthigen Gedanken, die nothwendiger Weise daher entstehen mußten; da sie also mit mit ihren Thränen vollen und daher nicht deutlich sehenden Augen von ohngefähr, und da sie an ganz andere Sachen dachte, in das Grab hinein geschauet und Engel gesehen, so mag sie wol, aus oben angeführten Gründen nicht groß darauf geachtet haben; weil sie auf einmal und in einem so sorgvollen Zustande die Merkmale des Außerordentlichen in einer solchen Erscheinung nicht mag bemerkt haben. Sie mag sie wol für zween Jünglinge gehalten haben, welches die Gestalt ist, die diejenigen angenommen haben, welche den andern Weibern erschienen sind, ohne, daß sie dabey nachgedacht, daß sie eines Theils unmöglich haben können in das Grab hinein gehen, ohne von **Petro** und **Johanne** gesehen zu werden, und andern Theils, daß es sehr unwahrscheinlich, daß sie dahinein gegangen, da jene schon wieder weg waren, ohne von ihr gesehen zu werden. Da sie allein mit dem beschäftiget war, was in ihrem eigenen Gemüthe vorgieng, so gab sie sich selbst keine Zeit, Sachen die außer ihr vorgiengen, zu betrachten und zu überlegen. Daher kannte sie auch **Christum** selbst nicht, der ihr auf eine eben so plötzliche und wunderbare Weise erschiene: **Sie meynte, es wäre der Gärtner,** und bat ihn, ihr zu sagen, wenn er etwa den Leib weggenommen, wo er ihn hingelegt hätte, damit sie ihn wegnehmen könnte. Aus dieser Frage, und der Antwort, die sie gleich vorher den Engeln gegeben, können wir sehen,

worauf ihre Gedanken so ernstlich gerichtet gewesen, und daher auch ferner den Schluß machen, daß die Engel keine Geschöpfe ihrer Einbildungskraft gewesen, weil sie gar nicht einmal darauf Achtung gegeben. Also war diese Erscheinung der Engel wirklich. Laßt uns nun von dieser Ausschweifung wieder zur Hauptsache kommen.

Wenn man aus der Untersuchung einer jeden dieser Erscheinungen insbesondere sehen kann, daß sie offenbare Merkmale der Wirklichkeit und Wahrheit in sich haben, so wird dieser Punkt noch in ein größer Licht gesetzt, wenn man alle zusammen betrachtet, und mit einander vergleichet; so, daß wir vermuthen, daß es denjenigen allen Zweifel benehmen werde, welche scheinen geneigt zu seyn, eher alles für möglich zu halten, als daß das Evangelium sollte wahr seyn. Denn sowol die Anzahl, die Art, die Verschiedenheit, als die Natur der Umstände dieser Erscheinungen, nebst der Verschiedenheit der Personen und der Zeit, da sie sind gesehen worden, machen nach dem natürlichen Laufe der Dinge höchst unglaublich, daß Betäuschung oder Betrug dabey gewesen sey. Man hat vielleicht verschiedene Exempel, daß einzele Personen oder auch mehrere, (denn nichts ist mehr ansteckend, als der Aberglaube und Enthusiasmus) betäuscht worden, und es wird noch Zeit seyn, zu untersuchen, wie glaubwürdig solche Betäuschungen sind, wenn man sie angeben wird. Ich halte aber dafür, daß man überhaupt nach einer genauen Untersuchung finden wird, so oft, als mehrere Personen in eine solche Betäuschung gefallen, daß sie durch die bloße Kraft ihrer Einbildung, Gespenster und Erscheinungen gesehen und gehört, daß die Einbildung oder der Betrug eines einzigen unter ihnen das Gespenst hervor gebracht. Da dieses nun auf Gemüther solcher Leute gewirkt, die ohne dem schon durch den Aberglauben, Enthusiasmus oder Leichtgläubigkeit eingenommen, oder vielleicht auf diese besondere Gelegenheit schon geschickt vorbereitet worden, so hat es sie leicht verführet, Sachen, die allein in ihrer eingenommenen

nen und zu stark erhitzten Einbildung bestunden, zu sehen und zu hören. Aber nichts von allem diesem, kann in gegenwärtigem Falle statt haben. Die Weiber, von welchen diese verschiedenen Erscheinungen der Engel zu verschiedener Zeit gesehen worden, hatten währender ganzen Zeit dieser Erscheinungen, keine Gemeinschaft mit einander, wie aus dem ganzen Inhalt der Historie offenbar ist. **Maria** und **Salome** waren von dem Grabe weggeflohen, ehe **Maria Magdalena** wieder dahin kam, und **Maria Magdalena** war schon wieder weg, ehe **Johanna**, und die mit ihr, dahin kamen. Also konnte keine ihre Betäuschung von einer andern bekommen haben; und daß ihre Gemüther zu der Zeit, als sie zum Grabe kamen, von den Einbildungen, **Christus** möchte etwa auferstanden seyn, weit entfernt gewesen, ist aus dem Vorhaben offenbar, weswegen sie dahin gekommen. Sie kamen die letzte Pflicht zu thun, die man insgemein den Todten leistet, und durch Balsamirung des Leichnams, das Begräbniß ihres verstorbenen Meisters vollkommen zu machen, welches, wegen des dabey eingefallenen Sabbaths unvollendet gelassen worden. Da sie nun bey ihrem Eintritte in das Grab den Leib nicht gefunden, so war es natürlicher, daß sie mit **Maria Magdalena** dächten, es hätte ihn jemand weggenommen, und irgend wohin gelegt, das sie nicht wüßten, als daß sie daraus schlössen, er sey von den Todten auferstanden. Und es ist klar, daß **Johanna**, und die mit ihr, angefangen haben, solche Gedanken zu haben. **Denn als sie hinein gegangen, und den Leib des Herrn Jesu nicht gefunden, waren sie darüber,** wie **Lucas** sagt, **sehr bekümmert.** d. i. Sie wußten nicht, was mit dem Leibe vorgegangen, konnten seine Entwendung nicht begreifen, und waren deswegen in großer Bekümmerniß und Bangigkeit darüber; welches nicht geschehen wäre, wenn sie geglaubt hätten, daß er von den Todten auferstanden wäre.

Wenn

Wenn man aus dem, was bisher gesagt worden ist, vernünftiger Weise schließen kann, daß die Erscheinungen der Engel, nicht die Wirkungen einer Betäuschung oder Gespenster eines kranken abergläubischen Gemüths gewesen, so wird, wie ich denke, noch leichter zu beweisen seyn, daß es nicht Wirkungen einer künstlichen List oder Betrugs gewesen. Denn ohne zu untersuchen, wer die Urheber eines solchen Spiels könnten gewesen seyn; oder was für Bewegungsgründe eines solchen Betrugs sie könnten gehabt haben, sind genug Anzeigungen, die von den Umständen dieser verschiedenen Erscheinungen selbst herkommen, daraus man beweisen kann, daß die Kräfte, welche sie hervor gebracht, mehr, als menschliche Kräfte gewesen. Ein solcher ist zum Exempel das Erdbeben, welches durch die Herabkunft des ersten Engels veranlasset worden, der erstaunende Glanz seiner Gestalt, welcher, wie Matthäus sagt, wie der Blitz war, und die ungeheuere Stärke, welche man daraus abnehmen kann, daß er allein den Stein weggewälzet, welcher groß genug war, den Eingang des Grabes zu verschließen; endlich auch das Vermögen, welches allen Engeln gemein ist, sichtbar oder unsichtbar zu seyn, je nachdem sie es gut befinden. Dieses sind gewiß nicht zweydeutige Merkmale eines wirkenden Wesens, das mit Vorrechten und Kräften begabet ist, welche die eingeschränkten Fähigkeiten der Menschen weit übertreffen, deren Handlungen keine weitere Wirkungen haben können, als die ihrer Kenntniß der Gesetze und der Kräfte der Natur gemäß sind. Und ich überlasse dem geschicktesten Lehrer der natürlichen Magie zu bestimmen, wie weit unter solchen wunderwürdigen Wirkungen, als diese sind, sie ihre Kenntniß zurück lassen würde.

§. 14.

Nun komme ich, zweytens die Erscheinungen Christi, die die Weiber gesehen, zu betrachten. Es sind ihrer zwey. Die erste sahe Maria Magdalena, die zweyte, die andere Maria und Salome. Ich werde mich aber nicht

nicht lange bey diesem Punkte aufhalten dürfen. Denn dadurch, daß ich bewiesen, daß die Erscheinungen der Engel wirklich gewesen, werden diese Erscheinungen Christi desto eher außer allen Zweifel und Verdacht gesetzt. Die Engel versicherten, daß er von den Todten auferstanden sey, und wenn er auferstanden gewesen, so könnte man natürlicher Weise erwarten, daß er erscheinen würde. Die Hauptschwierigkeit bestund darinn, daß er sich von den Banden des Todes losmachte, und durch das Gefängniß des Grabes brach. Wer demnach auf das Zeugniß der Engel die Auferstehung geglaubt (wie alle diejenigen müssen gethan haben, die sie für wirkliche Engel gehalten haben) der konnte, da er **Christum** selbst sahe, die Wirklichkeit seiner Erscheinung nicht wohl in Zweifel ziehen. Ob aber gleich das Zeugniß der Engel, welche versicherten, daß **Christus** von den Todten auferstanden, seine hernach geschehene Erscheinung weniger zweifelhaft und streitig macht, so halte ich doch dafür, daß es vernünftig ist, ehe wir die Wirklichkeit einer jeden vorgegebenen Erscheinung gestehen, einige fernere Beweise zu fodern, obgleich vielleicht weder so viele noch so starke, als ohne solche vorläufige Kennzeichen der Wahrheit, nöthig seyn würden. Bey der Erscheinung, welche **Maria** und **Salome** gesehen, könnte man einwenden, daß ihr wirklicher Glaube von der Auferstehung **Christi**, wozu die Unordnung und das Erstaunen kam, darinn sie waren, könnte gemacht haben, daß sie sich zu leichte von der Wirklichkeit dieser Erscheinung haben bereden lassen, ob sie gleich vielleicht nichts anders gewesen, als eine erdichtete Vorstellung ihrer Einbildung und eine bloße Betäuschung. Laßt uns also untersuchen, was für Kennzeichen der Wahrheit aus der Erzählung dieser Erscheinung können hergeleitet werden, die uns glauben machen, daß diese Weiber nicht betrogen worden. Diese Kennzeichen werden meines Erachtens hinlänglich gefunden werden. Sie hatten das Zeugniß des Gesichts, des Gehörs und des Gefühles. Vermittelst

telst der zwey erstern konnten sie die Stimme und Gestalt ihres Herrn erkennen, durch das Gefühl aber konnten sie versichert seyn, daß das, was sie sahen und hörten, kein Gespenst war, sondern ein Leib der Fleisch und Gebeine hatte. Einer von diesen Beweisen mangelte zwar der Maria Magdalena, Christus verboth ihr, ihn anzurühren: Indessen wird doch ein jeder, der mit gehöriger Aufmerksamkeit die Umstände dieser Erscheinung betrachtet, genugsamen Grund finden, überzeuget zu werden, daß es Christus selbst war, der ihr erschienen. Dann erstlich hat er einige Zeit lang bey ihr gestanden, hat mit ihr gesprochen, und sie hat ihm geantwortet, ehe sie ihn für Christum erkannt hatte; im Gegentheil; sie hielt ihn für den Gärtner. Aus diesem allem ist offenbar, daß das Gespenst, wenn es eines gewesen ist, nicht von ihrer Einbildung hervor gebracht worden *. Ihr Gemüthe war mit etwas andern beschäftiget, und hätte es entweder Muße oder sonst die nöthige Beschaffenheit gehabt, Erscheinungen hervor zu bringen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie sich etwa eine solche Person vorgestellet haben würde, mit welcher sie mehr Bekanntschaft und mehr Verrichtung gehabt hätte, als mit einem Gärtner, den sie vermuthlich vorher weder gesehen noch gekannt hatte. Ueberdem ist zu merken, daß er sie bey ihrem Namen gerufen, woraus offenbar ist, daß, wie er sie gekannt hat, also er auch dadurch von ihr ist erkannt worden. Denn nachdem sie sich unmittelbar darauf umgewendet, redet sie ihn mit dem ehrfurchtsvollen Titel Rabbuni, das ist, mein Meister an, und war, wie aus den folgenden Worten Christi abzunehmen, im Begriffe ihn zu umarmen. Seine Stimme und Gestalt überzeugten sie also, daß es Christus selbst wäre. Drittens ist in diesen Worten: **Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater; aber gehe zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre**

* S. den vorhergehenden Artikel §. 13.

re hinauf zu meinem Vater und euerm Vater, zu meinem Gott und euerm Gott, der allerkläreste Beweis enthalten, daß es Christus selbst gewesen. Dieses zu verstehen, muß man sich erinnern, daß diese Worte sich auf eine lange Unterredung * beziehen, welche unser Erlöser mit seinen Jüngern gehalten, eben die Nacht, ehe er ergriffen ward. Darinn sagte er ihnen, daß er sie auf eine kurze Zeit verlassen würde, (über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen) und daß er hernach wieder zu ihnen kommen würde, und wieder über ein kleines werdet ihr mich sehen, denn (thut er hinzu) ich gehe zu meinem Vater. Durch den Ausdruck: Ich gehe zu meinem Vater, verstehet Christus seine endliche Verlassung der Welt, wie er es selbst seinen Jüngern erklärt hat, welche damals keine von den angeführten Reden verstunden **, Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Damit sie aber nicht in Verzweifelung fielen, daß sie von demjenigen so verlassen wären, dessentwegen sie die ganze Welt verlassen hatten, so verspricht er ihnen zu gleicher Zeit, ihnen einen Tröster zu senden, nämlich den Heiligen Geist, der sie alle Dinge lehren sollte ***, und sie alles dessen erinnern, was er ihnen gesagt hatte; der sie in alle Wahrheit leiten †, und ihnen das Zukünftige verkündigen, und für immer bey ihnen bleiben sollte; und daß derjenige, der an ihn glauben würde, größere Werke (d. i. Wunderwerke) thun sollte, denn er gethan, weil er zu dem Vater gegangen; Endlich, daß obgleich sie nun eine Zeitlang bekümmert seyn, doch eine Zeit kommen werde ††, da ihre Sorge in Freude werde verwandelt werden, und daß diese Freude niemand von ihnen nehmen werde. Dieses waren fürtreffliche Verheis-

* S. Joh. Cap. 14, 15 und 16. ** Joh. 16, 28.
*** Cap. 14, 26.
† Cap. 16, 13. †† Cap. 16, 20--32.

heißungen! Verheißungen, deren sich die Jünger nothwendig erinnern mußten, wobey sie zugleich versichert seyn konnten, daß niemand, als Christus, im Stande wäre, sie zu erfüllen. Wenn sie daher ernstlich der Kraft dieser Worte nachgedacht, **rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht hinauf gefahren zu meinem Vater; aber gehe zu meinen Brüdern, und sage ihnen, ich fahre hinauf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott**, so war es ihnen unmöglich, was anders daraus zu schließen, als, daß es **Christus** selbst gewesen, der **Maria Magdalena** erschienen, und mit ihr gesprochen. Denn wie der letzte Ausdruck: **Ich fahre hinauf zu meinem Vater** ꝛc. eine Erinnerung, und folglich eine Wiederholung und Erneuerung dieser Verheißungen enthält, welche nach seiner Hinfahrt zu dem Vater sollten erfüllet werden, so ermunterte sie der erstere, **ich bin noch nicht zu meinem Vater hinauf gefahren**, die Erfüllung der andern Verheißung zu erwarten, daß er vor seiner Hinfahrt wieder zu ihnen kommen würde, indem er ihnen zu verstehen gab, daß er itzo diese Welt noch nicht verlassen habe. Und ich sehe das Verbot **Christi**, daß **Maria Magdalena ihn nicht anrühren**, oder umarmen sollte, als eine Erklärung an, daß er gesinnet sey, sie und seine Jünger wieder zu sehen; so, wie in dem gemeinen Leben, wenn ein Freund zu dem andern sagt, „nehmt noch nicht Abschied, denn ich gehe noch nicht weg,„ er damit anzeigen will, daß er sich vorgenommen, ihn noch einmal vor seiner Abreise zu sehen. Daß dieses der wahre Sinn der Worte, **rühre mich nicht an**, sey, ist meiner Meynung nach ganz deutlich, nicht allein aus dem Grunde, der in den darauf folgenden Worten enthalten ist, **denn ich bin noch nicht zu meinem Vater hinauf gefahren** (durch welchen Ausdruck **Christus**, wie ich schon angemerkt, zu verstehen giebt, daß er diese Welt noch nicht völlig verlassen habe); sondern auch aus folgenden Betrachtungen: da **Christus** sich zuerst der **Maria Magdalena**

lena gezeiget, wollte er ihr ohne Zweifel dadurch ein sonderbares Zeichen seiner Gewogenheit geben, und deßwegen kann man vernünftiger Weise nicht setzen, daß er zu gleicher Zeit eine Verachtung gegen sie gezeiget, indem er ihr ein Vergnügen abgeschlagen, das er nicht lange hernach der andern **Maria** und **Salome** erlaubt hat. Dieses müßte man doch setzen, wenn das **Rühre mich nicht an**, sollte als ein Verbot angesehen werden, ihn nicht zu umarmen, dessen Grund mit der Achtung, die er den andern Weibern erzeiget, bestehen könnte, und ein anderer wäre, als der, welchen wir angeben, nämlich, daß er gesinnet gewesen, sich ihr und seinen Jüngern noch zu zeigen. Hingegen, wenn diese Worte so genommen werden, daß sie nur einen Aufschub auf eine bessere Gelegenheit andeuten, so kann man daher nicht nur keine Ungnade oder Bestrafung der **Maria Magdalena**, daraus herleiten, sondern sie müssen vielmehr als eine gnädige Versicherung, als eine milde und freundliche Versprechung, angesehen werden, daß er wieder zu ihr kommen wolle. In diesem Verstande stimmen sie auf das genaueste mit dem Vorsatze **Christi** überein, da er durch sie seinen Jüngern diese Botschaft sagen läßt, welche, wie ich vorher angemerkt habe, ihnen zu verstehen gab, daß er sich seines Versprechens, sie wieder zu sehen, erinnere, und noch im Stande sey, es zu halten, weil er die Welt noch nicht verlassen habe. Demnach war die Weigerung, die liebes- und ehrfurchtsvolle Umarmung der **Maria Magdalena, welche mehr liebte, weil ihr mehr vergeben worden**, anzunehmen ein Pfand, daß er sein Vorhaben gewiß ausführen werde, so wie seine Hinkunft zu den Jüngern ein Unterpfand seiner Entschließung seyn sollte, daß er alle Verheißungen, welche nicht eher konnten zur Erfüllung kommen, als bis nach seinem endlichen Abschiede aus dieser Welt, zu gehöriger Zeit erfüllen werde. Auf diese Weise wird die ganze Rede des Erlösers an die **Maria Magdalena** in allen ihren Theilen verständlich, vernünftig und zusammenhangend. Setzt man hingegen,

daß der Maria Magdalena aus einigen geheimen Gründen, die in den Worten, **denn ich bin noch nicht hinauf gefahren** ꝛc. enthalten, verboten worden, **Christum** anzurühren, so wird es sehr schwer seyn, sowol den Sinn, als die Absicht dieser Botschaft, die sie den Jüngern bringen mußte, zu verstehen; und es wird noch schwerer zu begreifen seyn, warum er nicht lange hernach die Umarmungen der andern **Maria** und **Salome** zugelassen. Dieselbe, oder noch größere Schwierigkeiten werden entstehen, wenn man diese Stelle so erkläret, daß das Verbot an die **Maria Magdalena** auf die geistliche Natur des Leibes **Christi** sich gründe, welcher, wie man alsdenn annimmt, weder angerühret noch gefühlt werden konnte. Und in der That werden diese beyde Gründe von dem Verhalten unsers Heilandes gegen die **Maria Magdalena**, durch sein entgegen gesetztes Bezeigen gegen die andere **Maria** und **Salome** ganz umgestoßen. Nimmt man aber den Verstand so, wie ich ihn setze, an, so wird es nicht mehr schwer seyn, den Grund der Verschiedenheit seines Bezeigens bey diesen zwey Gelegenheiten zu begreifen. Ich habe allbereits gezeiget, warum er der **Maria Magdalena** verboten, ihn anzurühren; nun werde ich zeigen, warum er der andern **Maria** und **Salome** erlaubt habe, **vor ihm nieder zu fallen, und seine Füsse zu umfassen.** Diese beyden Weiber waren, wie **Marcus** * berichtet, über das Gesicht und die Worte des Engels, der ihnen im Grabe erschienen, so sehr erschrocken und erstaunt, daß sie, ob sie gleich mit dem Vorsatz vom Grabe weggelaufen **, seinen Jüngern alles zu erzählen, was sie gesehen oder gehört hatten, wie ihnen der Engel befohlen hatte, dennoch wegen der Größe ihrer Verwirrung und Unordnung versäumt haben, diese wichtige Zeitung *** einigen, die sie unterwegens gese-

* Im letzten Cap. ** Matth. 28, 8.

*** Daß diese Worte, **und sie sagten niemand nichts**, nur auf eine gewisse Zeit müssen eingeschränkt werden, wird, wie ich vermuthe, leicht zugestanden werden. Denn man kann sich un-

gesehen hatten, zu sagen; denn also verstehe ich mit allen Auslegern diese Worte des heil. **Marcus**, **und sie sagten niemand nichts, denn sie furchten sich.** Damit also dieses Zeugniß von der Auferstehung **Christi**, welches der Engel gegeben, und die Versicherung, welche den Jüngern gegeben worden, daß sie ihren Meister in Galiläa sehen sollten, auf keinerley Weise möchte verlohren gehen, da es entweder von den Weibern, wegen der Größe ihrer Bestürzung, möchte vergessen, oder wegen des Verdachts, daß es etwa eine bloße Betäuschung gewesen, versäumt werden, fand **Christus** selbst für gut, ihnen zu erscheinen, ihre Gemüther zu beruhigen, den Schrecken zu vertreiben, und

unmöglich vorstellen, daß, nachdem alle andere Erscheinungen der Engel ꝛc. bekannt geworden, diese Weiber allein niemalen gegen jemand ihren Mund geöffnet, über das, was sie bey dem Grabe gesehen oder gehört haben. Die Frage ist also, wie lange sie sich mögen enthalten haben, davon zu sprechen? Meines Erachtens währte dieses nicht länger, als binnen der Zeit, da sie von dem Grabe weggflohen, und bis ihnen **Christus** selbst begegnet ist. Denn der einzige Grund ihres Stillschweigens, der hier angegeben wird, ist, **weil sie sich fürchteten**, oder in großem Schrecken waren. Dieser aber ist dadurch, daß Christus selbst ihnen erschienen ist ꝛc. aufgehoben worden. Deßwegen ist es vernünftig (wo nicht nothwendig), daß man setzt, ihr Stillschweigen habe nicht länger gedauert, als die einzige Ursache desselben, nämlich ihr Schrecken. Neben diesem ist zu merken, daß **Marcus** die Erzählung dessen, was diesen Weibern begegnet, sehr kurz abbricht, gleich nachdem er der Erscheinung Christi erwähnet, um hernach seine Erscheinung, welche die **Maria Magdalena** gehabt, zu berichten, welche in der That eher als jene geschahe, ob sie gleich später war, als die Erscheinung des Engels, den diese Weiber bey dem Grabe gesehen hatten. Wenn er also sagt, **daß sie niemanden nichts gesagt**, so kann dieses nicht über die Periode hinaus ausgedehnet werden, in welcher er seine Erzählung abgebrochen, ohne daß man ihn einer unnöthigen Unschicklichkeit im Schreiben beschuldige. Und wenn diese Worte, **und sie sagten niemanden nichts**, so übersetzt werden, daß sie anzeigen, sie haben von dem, was sie gesehen und gehört, einigen, die sie

ihren Zweifeln zu begegnen. In dieser Absicht redet er sie mit einem liebreichen, **Seyd gegrüßet**, an, und erlaubt ihnen hernach nicht nur, nahe an ihn zu kommen, sondern seine Füsse zu umfassen, und sich vor ihm nieder zu werfen, zuletzt heißt er sie ihre Furcht abzulegen, und befiehlt ihnen, zur Bestätigung dessen, was der Engel ihnen gesagt hatte, seinen Jüngern von ihm zu sagen, daß sie nach Galiläa hingehen sollten, und versichert sie durch seinen eigenen Mund, **daß sie ihn daselbst sehen sollen.** Ein jedes Wort, wie wir sehen, war, um ihnen Herz und Vertrauen einzuflößen, und der milde Einfluß, den jedes Wort auf ihr Gemüth hatte, mußte nothwendig dadurch noch kräftiger und wirksamer gemacht werden, daß er ihnen erlaubte, ihn zu umfassen. Nach dieser freundschaftlichen Erzeigung seiner

angetroffen, als sie von dem Grabe weggeflohen, nichts gesagt, so scheint es ganz vernünftig, wenn man schließt: Daß diese einige von den Jüngern gewesen, denen sie die Botschaft des Engels hätten sagen sollen, und denen sie es auch wirklich würden gesagt haben, wenn sie nicht in einem so großen Schrecken und Erstaunen gewesen wären. Denn, wenn die Personen, die sie gesehen, jemand anders, als die Jünger Jesu gewesen wären, so ist nicht wahrscheinlich, daß der heil. **Marcus** sollte ausdrücklich erinnert haben, daß sie niemanden nichts gesagt, weil man ganz natürlich vermuthen kann, daß sie diese Botschaft des Engels, wenn sie auch gleich nicht erschrocken gewesen wären, doch niemand andern als den Jüngern würden gesagt haben. Und wie die Zeit, da **Petrus** und **Johannes** auf den ersten Bericht der **Maria Magdalena** nach dem Grabe gelaufen, in die Zeit einfällt, da die Weiber von dem Grabe weggelaufen, so ist es keine unwahrscheinliche Muthmaßung, daß sie die Personen gewesen, die sie auf dem Wege, vielleicht in einiger Entfernung, und auf einem andern Wege, gesehen haben; insonderheit, wenn man betrachtet, daß durch die Worte des heil. **Marcus, und sie sagten niemanden** ꝛc. diese Weiber einer Nachläßigkeit scheinen beschuldiget zu werden, (ob sie gleich auch zu derselben Zeit entschuldiget werden, **denn sie waren erschrocken**) wie uns auch derselbige Evangelist vorher berichtet (v. 7) daß ihnen von dem Engel befohlen worden, die Botschaft, die er ihnen gegeben, dem **Petro** insbesondere zu berichten.

seiner Gewogenheit und Gefälligkeit, und diesem fühlbaren Beweise, daß er wirklich und körperlich von den Todten auferstanden, konnte nun weder Zweifel noch Schrecken mehr Platz haben: Ueberzeugung, Gewißheit und Freude mußten diese unangenehmen Empfindungen für immer aus ihren Herzen verbannet haben. Und daher ist offenbar, daß dieß verschiedene Bezeigen Christi bey diesen zwey Anlässen, von den verschiedenen Umständen, die damit verknüpft waren, hergekommen., auf welche sie auf das allerweiseste eingerichtet waren. Der Kummer der **Maria Magdalena** über den, ihrer Meynung nach, entwendeten Leichnam ihres Meisters (die einzige Unordnung ihres Gemüths, die sie empfunden), war gar bald vertrieben, als sie hörte, daß er sie mit Namen rufte, und sahe, daß er bey ihr stund. Sie war gleich überzeugt, daß es Christus selbst wäre, und gab ihre Ueberzeugung dadurch zu verstehen, daß sie ihn **Rabbuni**, mein Meister, nennte. Sie bedurfte weiter keines Beweises, und deswegen war es nicht nöthig, ihr einen zu geben, sondern sie war vollkommen zufrieden mit dem, was sie gesehen und gehört hatte, deswegen sie zu den Jüngern gieng und ihnen sagte, **daß sie den Herrn gesehen habe**; und daß er solche Sachen zu ihr gesagt habe. Allein der Schrecken, die unbeugsamste aller Leidenschaften, wenn sie sehr groß ist, hatte die andere **Maria** und **Salome** ganz eingenommen. Ein Schrecken, welcher, wenn er von der unvermutheten und übernatürlichen Erscheinung eines Engels hergekommen, durch eine gleichmäßige Erscheinung **Christi** eher hätte können bestärket als benommen werden, wenn er nicht ganz gelinde mit ihnen umgegangen wäre, und durch seine milde Worte und Bezeigen ihnen Muth und Erlaubniß gegeben hätte, sich nach und nach mit ihm bekannt zu machen, und nach ihrer eigenen Art diejenigen Beweise zu nehmen, die sie für nöthig hielten, ihre Furcht und Zweifel zu vertreiben, und sich zu überzeugen, daß ihr geneigter und geliebter Meister ihnen wirklich aus dem Grabe hervor wieder hergestellet sey.

Allein neben dieser Versicherung, die Christus seinen Jüngern in den Worten, die Maria Magdalena hier gesprochen, gegeben hatte, daß er gesinnet sey, seine Verheißungen, **wieder zu ihnen zu kommen** ꝛc. zu erfüllen, hat er, meines Erachtens, noch etwas anders andeuten wollen, welches zwar nicht so offenbar ist, aber doch, wie ich dafür halte, eben sowol als das erstere, aus diesen Worten kann hergeleitet werden. Christus hat sich des merkwürdigen Ausdrucks: **Ich fahre hinauf zu meinem Vater,** bey diesem Anlaß ohne Zweifel deswegen bedienet, um seine Jünger der Reden zu erinnern, die er drey Nächte zuvor gegen sie geführet hatte, in welchen er ihnen so deutlich erkläret, was er durch seinen **Hingang zum Vater** verstehe, daß sie zu ihm gesagt: **Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprüchwort** *. Allein dieses war nicht der einzige Ausdruck, der ihnen zweifelhaft war; es war ihnen eben so unbekannt, was er durch dieses sagen wollte: **Ueber ein kleines werdet ihr mich sehen, und abermal über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen**, wovon sie gleichfalls bekannten, daß sie es nicht verstünden. **Christus** fand aber nicht für gut, zu derselben Zeit ihre Zweifel aufzuklären, und überließ dem Erfolg, auf welchen sich seine Worte bezogen, und der sich bald darauf zeigen sollte, eine völlige Erklärung davon zu geben. Denn dieselbe Nacht ward er verrathen, gefangen genommen und von seinen Jüngern verlassen, wie er nur wenige Stunden zuvor vorhergesagt hatte, nachdem sie bekennet hatten, **daß er von Gott ausgegangen.** Den folgenden Tag darauf ward er gekreuziget, gab an dem Kreuze seinen Geist auf, und ward begraben. Bey diesen betrübten Umständen konnte den Jüngern nicht länger verborgen bleiben, was er dadurch verstanden, da er zu ihnen gesagt, **über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen.** Er war von ihnen gegangen, und, wie sie besorgten, für immer, ungeachtet er ihnen ausdrücklich gesagt hatte, daß er

* Joh. 16, 29.

er wieder zu ihnen kommen würde, und den Worten **über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen**, diese hinzugefüget hatte, **und abermal über ein kleines werdet ihr mich sehen.** Man sollte denken, daß dieser letztere Ausdruck vollkommen so verständlich wäre, als der erstere, und wie jener, der nun durch den Erfolg erkläret worden, offenbar eine Weißagung von seinem Tode gewesen, so mußte auch dieser, als eine Weißagung von seiner Auferstehung von den Todten angesehen werden. Allein wenn sie ihn in diesem Verstande genommen haben, so hatten sie doch keinen rechten Begriff von der Auferstehung von den Todten, wie daraus offenbar ist, daß sie sich eingebildet haben, sie sähen einen Geist, als Christus ihnen zum erstenmale nach seinem Leiden erschienen ist, ob sie gleich unmittelbar vorher bezeuget, **daß sie glaubten, er sey von den Todten auferstanden, und dem Simon erschienen.** Man sollte also aus diesem Exempel fast schließen, daß die Auferstehung des Leibes nicht mit in ihrem Begriffe von der Auferstehung von den Todten gewesen. Damit sie also zu dem rechten Verstande dieses sehr wichtigen Glaubensartikels kommen möchten, bedient sich **Christus** indem er zu **Maria Magdalena** und durch sie zu seinen Jüngern spricht, solcher Ausdrücke, die seine wirkliche, das ist, leibliche Auferstehung von den Todten nothwendig zu verstehen geben. **Ich bin,** sagt er, **noch nicht zu meinem Vater aufgefahren, aber gehe zu meinen Brüdern, und sage ihnen, ich fahre hinauf** ꝛc. Die Worte, **ich gehe zu meinem Vater**, sind von **Christo**, wie allbereits angemerket worden, durch die wohlverstandene Redensart, **ich verlasse die Welt**, genugsam erkläret worden; und die unmittelbar vorhergehenden Worte setzen diese Erklärung in ein so großes Licht, daß es unmöglich ist, den wahren Verstand derselben zu verfehlen. Die ganze Stelle lautet also: **Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.** Durch den Ausdruck: **ich bin in die**

Welt kommen, will Christus gewiß sein sichtbares und leibliches Daseyn und Aufenthalt auf Erden andeuten; derowegen muß er durch den andern Ausdruck, **ich verlasse die Welt**, nothwendig das Gegentheil anzeigen wollen; nämlich, daß er nun nicht mehr sichtbarlich und leiblich auf Erden seyn werde; und so verstunden es seine Jünger ohne Zweifel, da sie zu ihm sagten, **nun redest du offenbar und nicht durch Sprüchwörter.** Da sie aber wohl wußten, daß der gewöhnliche Weg, durch welchen alle Menschen diese Welt verlassen, durch die Pforte des Todes gehe, und versichert waren, daß ihr Meister den Gang, den man nicht zweymal thut, schon gethan, so konnten sie natürlicher Weise schließen, daß dasjenige, was er ihnen von der Verlassung der Welt und dem Hingange zum Vater gesagt hat, durch seinen Tod erfüllet wäre. Diesem zu folge mochten sie sich einbilden, daß durch seine Wiederkunft zu ihnen, nichts mehr verstanden werde, als daß er ihnen auf eben die Weise erscheinen würde, wie man von viel Personen vorgegeben und geglaubt, daß sie nach ihrem Tode erschienen seyn. Damit sie vor diesem doppelten Irrthum verwahret blieben, welchen **Christus**, dem die Gedanken aller Herzen bekannt sind, in den Gemüthern seiner Jünger wahrgenommen, so giebt er ihnen durch diese Worte, **ich bin noch nicht hinauf gefahren zu meinem Vater, aber . . . ich fahre, oder werde hinauf fahren zu meinem Vater**, klärlich zu verstehen, daß sein Sterben und seine letzte Verlassung der Welt, zwey ganz verschiedene Dinge seyn, davon das letztere noch zukünftig war, obgleich das erstere schon geschehen. Er starb in der That, wie andere Menschen, und hatte gleich ihnen die Welt auf eine Zeitlang verlassen, wie er ihnen oft vorhergesagt, daß es geschehen würde, aber nun war er von den Todten auferstanden, wieder in die Welt zurückgekehret, und wollte sie nicht endlich verlassen, bis er zu seinem Vater gehen würde. Daß er der **Maria Magdalena** erschienen, sollte ohne Zweifel ein Beweis seyn, daß er wieder in

die

die Welt zurückgekommen. Doch konnte seine Erscheinung dieses keinesweges beweisen, wenn das, was sie gesehen, nichts anders gewesen, als was man insgemein einen Geist nennet; denn man hat von manchen Personen geglaubt, daß ihr Geist nach ihrem Tode erschienen, ungeachtet man für gewiß gehalten, daß sie durch ihren Tod die Welt eben so gut verlassen, als die, welche gar nicht mehr erschienen sind. **Lazarus** war wie **Christus** gestorben, und war durch sein lebendigmachendes Wort wieder zum Leben gerufen worden, welches in der Belebung des Körpers durch seine Vereinigung mit der Seele bestehet. Hätte aber **Christus** nichts als den Geist des **Lazarus** wieder hervorgerufen, und seinen Körper der Fäulniß und Verwesung in dem Grabe überlassen: so frage ich, ob man nicht dessen ungeachtet dennoch den **Lazarus** für todt gehalten, und ihn als einen, der die Welt verlassen, angesehen hätte, wenn auch gleich sein Geist tausend verschiedenen Personen erschienen wäre? Wenn demnach **Christus** von den Todten auferstanden, wie die Engel versichert, daß es geschehen, wenn er die Welt noch nicht endlich verlassen, wie die Worte, **ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater**, deutlich anzeigen, und wenn seine Erscheinung der **Maria Magdalena** ein Beweis dieser zwey Punkte seyn sollte, wie sie ohne Zweifel gewesen, so folget daraus, daß er wirklich, d. i. leiblich, von den Todten auferstanden; daß er noch auf eben die Weise in der Welt gewesen, als zu der Zeit, **da er vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen**; und daß er es selbst gewesen, der der **Maria Magdalena** erschienen, und nicht ein Geist ohne Fleisch und Bein.

Ehe ich diese Materie verlasse, wird man mir erlauben, eine einzige Anmerkung über das Wort **hinauf fahren** (**hinauf steigen**) zu machen, dessen sich **Christus** in diesen wenigen Worten zweymal bedienet. In der Unterredung, auf welche er hier zielet, sagte er seinen Jüngern, daß er werde zu seinem **Vater gehen**, und nun befiehlt er

der Maria Magdalena, ihnen zu sagen, daß er **auffahren** werde zu seinem Vater, eine Veränderung des Ausdrucks, welche, wie ich fest glaube, ihre besondere Bedeutung hat, und die eben nicht sehr schwer zu entdecken ist. Denn wie er durch den ersten Ausdruck, wie wir gesehen haben, überhaupt seinen endlichen Abschied aus dieser Welt hat andeuten wollen, so wird durch den letztern die besondere Art dieses Abschieds angezeiget, und vermuthlich in der Absicht, seinen Jüngern die eigentliche Zeit zu verstehen zu geben, nach welcher sie hernach nicht weiter erwarten sollten, ihn auf Erden zu sehen, oder mit ihm umzugehen, sie sollten nämlich alsdenn nur auf den Tröster warten, welchen er ihnen an seine Stelle zu senden verheissen hatte, und welcher nicht eher kommen sollte, bis daß er von ihnen geschieden seyn würde. **Jesus** besuchte seine Jünger öfters nach seinem Leiden *: Denn er ward, wie **Lucas** sagt, **vierzig Tage von ihnen gesehen, und redete mit ihnen von Dingen, welche das Reich Gottes betrafen.** Zwischen einigen von solchen Besuchen verfloß oft eine ziemlich lange Zeit **, binnen welcher er, wie es scheint, sich nicht hat sehen lassen, d. i. nicht auf der Erde gewesen. Wenn demnach **Christus**, seine Jünger ohne ein Zeichen oder Merkmal gelassen, vermittelst dessen sie seinen letzten Abschied von allen andern, die nur auf eine Zeitlang waren, leicht unterscheiden konnten, so würden sie vermuthlich jeden Besuch für den letzten genommen, oder nach seinem endlichen Abschiede sich in einer fruchtlosen Erwartung sehr gesehnt haben, ihn noch einmal zu sehen. Ein solcher Zustand der Ungewißheit, insonderheit in dem letzten Falle, würde verschiedenen Ungelegenheiten, Zweifeln, Eifersucht und Furcht unterworfen gewesen seyn, welchen die Gütigkeit sowol, als die Weisheit unsers Heilandes vorkommen wollte. Dieses war aber nicht der einzige Vortheil, der aus dieser zeitigen Anzeigung

* Apostel Gesch. 1 und 3. ** Joh. 20, 21.

zeigung der Art seines letzten Abschieds aus der Welt, herkam, welche in den Worten, **ich fahre hinauf zu meinem Vater**, gegeben, und durch seine Himmelfahrt bestätiget ward. Denn wie dieses ohne die in ihm wirkende Kraft Gottes nicht hätte geschehen können, so hätte er es auch ohne die Mittheilung des Geistes, welcher allein die Rathschlüsse Gottes weiß, nicht vorher wissen können. Da demnach die Jünger gesehen, daß ihr Meister * in **den Himmel aufgenommen, und durch eine Wolke** der Herrlichkeit ihrem Gesichte entzogen worden, so mußten sie daraus mit der größten Gewißheit sehen, daß dieses die Begebenheit wäre, welche vierzig Tage vorher der **Maria Magdalena** vorhergesaget worden, und da sie dieses wußten, so konnten sie nicht länger zweifeln, ob es **Christus** selbst gewesen, der ihr erschienen, und diese prophetischen Worte zu ihr gesprochen, so wenig Glauben sie auch ihr beygemessen, da sie ihnen zum ersten mal erzählte, daß sie den Herrn gesehen.

Auf diese Weise sind also (wie ich gezeiget habe) in diesen nachdrücklichen Worten, welche **Christus** zu **Maria Magdalena** gesprochen, **Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht hinaufgefahren zu meinem Vater, gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen, ich fahre hinauf zu meinem Vater**, drey verschiedene Sachen enthalten: 1) Eine Erinnerung der verschiedenen Verheißungen, welche er die Nacht, da er verrathen worden, seinen Jüngern gethan, deren eine diese war, daß er vor seiner endlichen Verlassung der Welt wiederkommen wolle, sie zu sehen. Der Vorsatz diese Verheißung zu erfüllen, war, wie ich dafür halte, der Grund, warum er **Maria Magdalena** verboten, ihn zu umfassen, damit dieses ein Pfand seyn sollte. 2) Eine Andeutung, daß wie sein Tod und sein letzter Abschied aus der Welt, zwey verschiedene Dinge seyen, davon das letztere noch zukünftig war, also auch seine Auferstehung von den

* Apost. Gesch. 1, 9. S. Whitby über diese Stelle.

den Todten, als eine Zurückkunft in die Welt, und als ein solches Daseyn darinn anzusehen sey, wie das Daseyn derjenigen, welche die Welt durch den Tod noch nicht verlassen, daß er folglich wirklich, d. i. leibhaftig von den Todten auferstanden, wovon seine Erscheinung der **Maria Magdalena** und diese Worte eine untrügliche Gewißheit seyn. 3) Eine prophetische Anzeigung der Art seines letzten Abschieds aus der Welt: nämlich durch seine Himmelfahrt. Aus diesen verschiedenen Umständen mußten die Jünger, wie gesagt, nothwendig schließen, daß es **Christus** selbst gewesen, der der **Maria Magdalena** erschienen, und mit ihr gesprochen. Ich sage nicht, daß die Jünger das erstemal, als sie diese Worte gehört, nothwendig die verschiedenen Schlüsse, die ich daraus gezogen, haben einsehen müssen; aber ich halte davor, daß sie hernach schwerlich haben unterlassen können, diese verschiedenen Folgerungen einzusehen, und die oben erwähnten Schlüsse zu machen, nachdem sie die Sache aufmerksam betrachtet, demjenigen nachgedacht, was ihr Meister die Nacht seiner Gefangennehmung ihnen gesagt, (worauf sich diese Worte offenbar bezogen) und nachdem sie durch das Betasten seiner Hände und Füsse durch ihre eigene Sinnen überzeuget worden, daß er leibhaftig von den Todten auferstanden, und endlich, nachdem sie gesehen, daß diese Worte, **Ich fahre hinauf zu meinem Vater**, durch seine Himmelfahrt vor ihren Augen wahrgemacht worden. Denn wäre es nicht **Christus** gewesen, der der **Maria Magdalena** erschienen, so müßte es entweder irgend ein guter oder böser Geist, oder etwa ein Mensch gewesen seyn, der, um sie zu betriegen, die Person und Stimme **Christi** nachgemacht, oder endlich müßte die ganze Sache von ihr erdichtet gewesen seyn. Das erste ist gotteslästerlich, das zweyte ungereimt, und das dritte unwahrscheinlich. Denn wenn wir gleich gestünden, daß sie im Stande gewesen wäre, eine Lüge zu erdenken, um einen Betrug zu befördern, von welchem sie keinen Vortheil haben konnte, und

daß

daß sie von allem Nachricht gehabt, was unser Heiland seinen Jüngern die Nacht seiner Gefangennehmung gesagt, welches doch nicht scheinet, so müßte es große Thorheit oder Narrheit bey ihr gewesen seyn, die Glaubwürdigkeit ihres Mährchens auf solche Begebenheiten zu gründen, als die Erscheinung Christi vor seinen Jüngern und dessen Himmelfahrt waren, welche so wenig zufällig waren, daß sie nicht einmal von dem, was wir natürliche Ursachen nennen, herkommen konnten.

Eben diese Antwort kann auch gegeben werden, wenn man einwenden wollte, daß die Erscheinung Christi der andern Maria und Salome eine Erdichtung dieser Weiber gewesen, und damit beschließe ich diesen zweyten Punkt.

§. 15.

Drittens von den verschiedenen Erscheinungen Christi, die seine Jünger die vierzig Tage über nach seinem Leiden gehabt, erwähnen die heiligen Geschichtschreiber nur sehr weniger, ohne Zweifel, weil sie dafür gehalten, daß diese wenige hinreichend seyn, diesen Fundamentalartikel des christlichen Glaubens, die Auferstehung Jesu zu beweisen. Und in der That, wer auf die Natur und Verschiedenheit der Merkmale der Wahrheit, die in den wenigen Umständen enthalten; welche uns zur Nachricht hinterlassen worden, Achtung giebt, der kann nicht anders, wie ich dafür halte, als erkennen, daß diejenigen, welche bestellt waren, Zeugen der Auferstehung zu seyn, alle Arten des Beweises gehabt, welche der allergenaueste Mensch in gleichen Umständen nur fodern oder der ungläubigste nur immer erdenken könnte. Dieses wird, wie ich nicht zweifele, in dem Fortgange der folgenden Anmerkungen, leicht zu erweisen seyn. In diesen werde ich nur diejenigen Erscheinungen untersuchen, deren Umstände die heiligen Geschichtschreiber zu erzählen, für gut befunden, und auf welche der Glaube der Apostel sich hauptsächlich gegründet.

Die

Die erste davon, die der heil. Marcus nur bloß anführet *, ist von dem heil. Lucas sehr umständlich in folgenden Worten beschrieben **: Und siehe, zween aus ihnen giengen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heißet Emahus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschahe, da sie so redeten, und befragten sich mit einander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unter Wegen, und seyd traurig? Da antwortete einer mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, für Gott und allem Volk. Wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns giengen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fieng an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesaget waren. Und sie

* Cap. 16. ** Cap. 24.

sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingiengen, und er stellete sich, als wollte er förder gehen. Und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er gieng hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es geschahe, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brodt, dankte, brachs und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkenneten ihn. Und er verschwand für ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilfe versammlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzahlten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brodt brach.

Man hat zwey Einwürfe wider die Glaubwürdigkeit dieser Begebenheit gemacht. 1) Daß diese zween **Jünger Jesum** währender ganzen Zeit, da er mit ihnen gegangen, mit ihnen geredet und zu Tische gesessen, nicht gekannt. 2) Daß er, da er das Brodt gebrochen ꝛc. und ihre Augen geöffnet worden, daß sie, wie es stehet, ihn erkannt, so plötzlich aus ihrem Gesichte verschwunden, daß es scheint, sie haben nicht Zeit genug gehabt, denen Zweifeln genug zu thun, welche daher müssen entstanden seyn, daß sie ihn nicht gekannt, ungeachtet er so lange mit ihnen gesprochen. Auf den ersten dieser Einwürfe giebt der Evangelist selbst eine Antwort an die Hand; indem er sagt, **ihre Augen seyn gehalten worden, daß sie ihn nicht kannten.** Wie nun niemand behaupten wird, daß dieses eine Sache sey, welche die Kräfte desjenigen übertrifft, den der Apostel der Heiden, die **Kraft Gottes** nennt, so habe ich auch allbereits gezeiget, daß dieses ein Verfahren gewesen, das demjenigen gar nicht unanständig, den derselbe Apostel in derselbigen Stelle auch die

Weis-

Weisheit Gottes nennt. Er zog einen Nebel vor ihre leiblichen Augen, damit er durch das reine und unverfälschte Licht der Vernunft allein von ihrem inwendigen Gesichte das starke Vorurtheil möchte hinweg nehmen, welches ihren Verstand gehindert, die wahre Bedeutung der Vorbilder und Weißagungen einzusehen, wodurch sein Leiden, Tod und Auferstehung angezeiget worden. Er verstellte sich, legte ihnen aber die Schriften vor, welche bis auf dieselbe Zeit ihnen in einer andern Gestalt erschienen. Und nachdem er, durch Erklärung **Mosis** und der Propheten, welche ihnen **das Herz im Leibe brennen** machte, diese Decke und falsche Farbe, welche die an dem Buchstaben hangende und fleischlich gesinnten Schriftgelehrten und Pharisäer darauf gelegt, abgezogen, und sie ihnen in ihrer wahren Gestalt und ächten Lichte vor Augen gelegt, entdecket er nun darauf auch sich selbst, und lässet ihnen eine völlige Ueberzeugung, sowohl aus den Schriften, als durch ihre eigene Sinnen, daß er von den Todten auferstanden. Dieses führet mich auf die Betrachtung des zweyten Einwurfs, welcher sich auf seine Verschwindung aus ihrem Gesichte, gleich nachdem er sich ihnen entdecket, gründet.

Hier muß ich nun anmerken: 1) Daß offenbar ist, daß sie keinen Zweifel gehabt, daß die Person, welche auf dem Wege nach **Emahus** zu ihnen gekommen, und ihnen die Schriften eröffnet, eben dieselbe gewesen, die sie bey dem Brodtbrechen ꝛc. für **Jesum** gehalten. 2) Daß, da sie ihn für **Jesum** gehalten, sie nothwendig entweder an sich selbst, oder an ihm einige Veränderung müssen wahrgenommen haben, wodurch sie in den Stand gesetzt worden, den Irrthum zu erkennen, darinn sie gewesen, da sie ihn noch nicht gekannt haben. 3) Daß diese Veränderung ihnen nothwendig übernatürlich und wunderbar hat vorkommen müssen, wie die Redensart, **ihre Augen wurden eröffnet, und sie kannten ihn**, deutlich anzeiget, so wie auch seine Verschwindung aus ihrem Gesichte übernatürlich gewesen. Und wie aus diesen Umständen ihnen nothwendig offen-

offenbar werden mußte, daß die Person, welche sie, nachdem ihre Augen eröffnet worden, aus seiner Gestalt ꝛc. für Jesum erkenneten, mehr als menschliche Kraft habe, so war es auch unmöglich, daß sie daraus schließen konnten, daß es jemand anders, als **Jesus** gewesen, wenn sie nicht auf die Gott so unanständige Gedanken kommen wollten, daß er einem guten oder bösen Geist erlaubet, die Gestalt seines geliebten Sohnes in der Absicht anzunehmen, um eine Falschheit und Betrug zu bedecken und zu befördern. Insonderheit aber konnten sie diesen Schluß nicht machen, weil er in der Unterredung, die er unterwegens mit ihnen gehabt, ihnen die Schriften eröffnet, und aus **Mose** und allen Propheten gezeiget, daß **Christus** mußte leiden, sterben und wieder von den Todten auferstehen. Allein neben dem, daß er ihnen ihre Zweifel aufgelöset, die von seinem Leiden und Tode herkamen, und die ihren Glauben an den wankend gemacht, von dem sie bis auf dieselbe Zeit gehoffet hatten, daß er Israel erlösen würde, ist auch daraus, daß sie gesagt, **ihr Herz hätte gebrannt, als er ihnen die Schriften eröffnet**, sehr wahrscheinlich, daß sie entweder in seiner Art, oder in seiner Lehre gewisse lebhafte Merkmale und Kennzeichen der Würde und des Ansehens gemerket, welche ihn von den ordentlichen Lehrern **Israels**, den Schriftgelehrten und Pharisäern, zu unterscheiden pflegten. Ich will nun nicht wiederholen, was ich vorher gesagt, daß **Christus** bey Brechung und Segnung des Brodtes vermuthlich eine ihm eigene Geberde oder Redensart gebraucht, sondern nur noch eine Anmerkung des Grotius anführen *, nämlich, daß weil bey den Jüden der Gebrauch gewesen, daß der Wirth des Festes, oder der vornehmste von den Gästen, gleich nach der Segnung des Tranks das Brodt genommen, darüber Dank gesagt, es gebrochen, und nachdem er ein wenig davon gegessen, es rund um die Tafel ausgetheilet, daß, sage ich, weil dieses der Gebrauch gewesen, **Christus** durch diese That sich

* Grotius in hunc locum. S. auch Drusium eben daselbst.

selbst für etwas mehrers zu erkennen gegeben, als wofür ihn diese Jünger bis dahin gehalten, nämlich für einen Fremden und Reisenden, den sie unterwegens aufgefangen und genöthiget, bey ihnen zu bleiben, und daß er durch diese Erklärung ihre Aufmerksamkeit ermuntert, daß sie ihn gleich darauf erkannt, wozu diese feyerliche und heil. Handlung sie auf eine gute Art vorbereitet. Der Schluß, den man aus diesen verschiedenen Anmerkungen ganz natürlich machen kann, ist dieser, daß diese zween Jünger, wenn man auch setzet, daß Christus alsobald verschwunden, nachdem ihre Augen geöffnet worden, und sie ihn erkennet, hinlänglichen Grund gehabt, versichert zu seyn, daß er es selbst gewesen, der mit ihnen gegangen, gesprochen, und zu Tische gesessen hat; und daß er folglich von den Todten auferstanden, wie es die Engel den Weibern gesagt, die denselben Morgen bey dem Grabe gewesen.

§. 16.

Die folgende Erscheinung **Christi**, wovon ich handeln werde, und zu welcher alle vorgemeldte nur Zurüstungen waren, geschahe den Eilfen und denen, die mit ihnen waren, den Abend desselbigen Tages. Dieser Erscheinung thun drey Evangelisten Erwähnung, davon einer dieser, der andere anderer Umstände gedenket. Ich werde deswegen aus jedem Evangelio solche Umstände nehmen, die von den andern übergangen werden, und durch Zusammensetzung der zerstreuten Umstände aus allen eine vollständige Erzählung machen.

* Den Abend desselbigen Tages (nämlich den Tag der Auferstehung), welches der erste Tag der Woche war, da die Thüren verschlossen waren, wo die Jünger sich versammlet hatten, aus Furcht für den Juden **, und da sie bey Tische sassen (gleich nachdem die zween Jünger von Emahus ihre Erzählung geendiget hatten), kam Jesus, stund mitten unter sie, und sprach: Friede sey

* Joh. 20, 19. ** Marc. 16, 14.

sey mit euch! * Sie erschracken aber und furchten sich, und meynten es wäre ein Geist **. Und er schalt ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und sprach zu ihnen: *** Was seyd ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber; fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, das ich habe. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füsse. Da sie aber noch nicht glaubten für Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm für ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseim. Und er nahms und aß es für ihnen †. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen ††. Er sprach aber zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bey euch war; denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetze Mosis, in den Propheten, und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß †††, (indem er sie anblies, und zu ihnen sagte: Nehmet hin den Heiligen Geist) daß sie die Schrift verstunden, und sprach zu ihnen: Also ists geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage .... Ihr aber seyd des alles Zeugen.

Diesem werde ich die Erscheinung Christi vor dem heil. **Thomas** beyfügen, damit ich alle diese Beweise der Auferstehung zusammen anbringe.

†††† Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heißt Zwilling, war nicht bey ihnen, da Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den

* Luc. 24, 36. ** Marc. 16, 14. *** Luc. 24, 38.
† Joh. 20, 20. †† Luc. 24, 44. ††† Joh. 20, 22.
†††† Joh. 20, 24.

Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale, und lege meine Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht gläuben. Und über acht Tage waren abermals seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Kömmt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch! Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.

Die Beweise von der Auferstehung Christi, welche hier den Jüngern gegeben werden, wie in den angeführten Stellen erzählt worden, können unter vier Artikel gebracht werden. 1) Das Zeugniß derjenigen, **welche ihn gesehen, nachdem er auferstanden war.** 2) Das Zeugniß ihrer eignen Sinne. 3) Die genaue Erfüllung der Worte, **die er zu ihnen gesprochen hatte, da er noch bey ihnen war.** Und 4) die **Erfüllung aller derjenigen Sachen, die in dem Gesetz Mosis, in den Propheten, und in den Psalmen von ihm geschrieben waren.** Ich werde nun in einigen Betrachtungen, über jeden dieser Beweise, die Gründlichkeit derselben zeigen. Ueber den ersten Artikel habe ich nichts mehr zu erinnern, über dasjenige, was ich allbereits oben *, unter dem zweyten Hauptartikel, und dem Anfange dieses gesagt habe, ausgenommen, daß, da **unser Heiland seinen Jüngern ihren Unglauben vorgerückt, daß sie denen nicht geglaubt, die ihn gesehen haben, nachdem**

* Siehe den zweyten Artikel von den Erscheinungen, welche die Weiber und den 2ten von der Erscheinung, welche die zween Jünger auf dem Wege nach Emahus gehabt.

dem er auferstanden war, er ihnen alle Möglichkeit eines fernern Zweifels von der Wahrheit und Wirklichkeit dieser Erscheinungen benommen, indem sie hiemit durch sein eigenes unwidersprechliches Zeugniß bestätiget worden. Durch die Worte, **die, welche ihn gesehen hatten, nachdem er auferstanden war**, wird eben sowol die Erscheinung die **Simon** gehabt, deren **Lucas** * und **Paulus** ** Meldung thun, als die Erscheinung der zween Jünger auf dem Wege nach **Emahus** verstanden. In Ansehung des zweyten Artikels (nämlich des Zeugnisses ihrer eigenen Sinne) sollte man denken, es wäre schon genug anzumerken, daß die Jünger dieselben **untrüglichen Beweise** *** (wie der Verfasser der Apostelgeschichte sie nennet) von der Auferstehung gehabt, die sie von seinem ganzen Leben, vor seinem Leiden gehabt. Sie sahen ihn, nahmen die besondern Kennzeichen, daß er wirklich derselbe sey, in seiner Person und Gestalt, seinen Händen, Füssen und Seite wahr, welche bey seiner Kreuzigung durchstochen worden. Einem von ihnen, welcher nicht glauben wollte, **bis er seine Finger in die Nägelmale und seine Hand in seine Seite gelegt**, ward auch dieses, so unbillig es war, zugestanden. Sie sahen ihn auch essen, was sie ihm gegeben, ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim. Sie hörten ihn sprechen, und er befahl ihnen † ihn anzurühren und zu sehen, daß er Fleisch und Bein hätte, ein Befehl, dem sie ohne Zweifel nachgekommen. Indessen sind alle diese untrügliche Zeichen, diese τεκμήρια, certa et indubitata signa, von einigen vermeyn-

* Cap. 24, 34. ** 1 Cor. 15, 5.

*** Apost. Gesch. 1, 3. ἐν πολλοῖς τεκμηρίοις, durch manche gewisse und ungezweifelte Beweise oder Merkmale. Quintilianus sagt aus Aristot. τεκμήρια seyen indubitata et certissima signa, wie das Sprechen, Gehen, Essen und Trinken τεκμηρία ungezweifelte Zeichen des Lebens sind.

† Die Worte, **wie ihr sehet, daß ich habe**, zeigen an, daß sie diese Genugthuung, die er ihnen angeboten, wirklich angenommen, und ihm Hände und Füsse angerühret.

ten Weltweisen und philosophirenden Gottesgelehrten auf die Seite gesetzt worden, und zwar aus keinem bessern Grunde, als aus elenden Folgerungen, die sie selbst aus den Worten des heil. Johannes gezogen: **Da kam Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und stund mitten unter ihnen.** Sie nahmen für ausgemacht an, was ihnen, als Weltweisen besser angestanden hätte, zu beweisen, daß durch diese Worte zu verstehen gegeben werde, Jesus sey durch diese Thüren oder durch die Wände hineingekommen, da sie verschlossen geblieben, ohne, daß weder sein Leib einige Veränderung gelitten, oder den Thüren solche verursachet, indem er durchgegangen. Da sie nun entdeckt hatten, „daß es allen Gesetzen der Natur zuwider ist, „daß ein fester Körper durch einen andern festen Körper „hindurchdringe, ohne, daß die Gestalt des einen, oder „des andern geändert werde, und daß beydes der wirkende und leidende unverändert bleiben,„ so schlossen sie, daß der Leib Christi kein wirklicher materialer Leib gewesen, und daß er folglich von dem heil. Thomas nicht habe können gefühlet werden ꝛc. Daraus sollte denn folgen, daß die ganze Historie ungereimt und falsch wäre.

Hierauf antworte ich, daß es falsch ist, daß die Worte: **Jesus kam, da die Thüren verschlossen waren, und stund in ihrer Mitte**, anzeigen, **Jesus sey durch die Thüren oder Mauren gekommen, da sie verschlossen gewesen, und geblieben, ohne, daß weder sein Leib eine Veränderung gelitten, oder den Thüren oder Wänden während seines Durchganges solche verursacht.** Es scheint zwar in der That, als wenn sie anzeigten, daß er auf eine wunderbare Weise hineingekommen wäre, obgleich nicht durch ein solches Wunderwerk, das einen Widerspruch, oder eine Unmöglichkeit enthält. Und ich halte gänzlich dafür, daß **Johannes**, wenn er nicht hätte wollen zu verstehen geben, daß er auf eine wunderbare Weise hineingekommen, den sonst wenig bedeutenden Umstand, **daß die Thüren verschlossen**

sen

sen gewesen, nicht zweymal würde wiederholt haben. Ob aber gleich eine bloße Leugnung ohne Beweis eine hinlängliche Antwort ist, auf ein Vorgeben, das auch ohne Beweis ist, so will ich doch einige Gründe anführen, welche zeigen, daß die Auslegung dieser Philosophen nicht kann richtig seyn. 1. Ist nicht zu vermuthen, daß **Johannes**, der mit den andern Jüngern die offenbaresten Anzeigungen, von der Wirklichkeit oder Materialität des Leibes Christi gehabt, so dumm gewesen, daß er sich zu gleicher Zeit eingebildet, daß es ein geistlicher Leib gewesen, welches er doch müßte gethan haben, wenn er gedacht hätte, daß Jesus durch die Thüren oder Wände hineingekommen, weil sie verschlossen geblieben, ohne weder an seinem Leibe eine Veränderung zu leiden, noch den Thüren während seines Durchganges eine solche zu verursachen; weil keine tiefe Einsicht in die Philosophie erfodert wird, zu sehen, daß es auch der Allmacht unmöglich sey, zu machen, daß der Leib eines Menschen durch eine Thür oder Wand hindurch dringe, ohne daß die eine oder andere einige Veränderung leide. Eben so wenig ist 2. zu vermuthen; daß **Johannes**, dessen Absicht offenbar die gewesen, daß er durch Erzählung der Begebenheit mit dem **Thomas** der Welt hat bekannt machen wollen, daß er (**Thomas**) sowol, als die andern Jünger durch Betastung und genaue Untersuchung des Leibes ihres Meisters offenbare Anzeigungen gehabt, daß er wirklich, d. i. leibhaftig von den Todten auferstanden, daß sage ich, **Johannes** so einfältig sollte gewesen seyn, in dieser Erzählung eines Umstandes zu erwähnen, der beweisen würde, daß der Leib, den **Thomas** soll angerührt haben, nicht ein materieller, sondern ein geistlicher Leib gewesen, der folglich weder gefühlt noch betastet werden konnte. Solche Widersprüche und ungereimte Dinge sind von keinem Scribenten zu vermuthen. Da man im Gegentheile voraus setzt, daß ein jeder nach seinen Begriffen demjenigen, was er spricht oder schreibt, einen gewissen Sinn giebt, so muß man allein durch diesen

Sinn, (welcher am besten aus dem Zweck und Inhalt der ganzen Rede abgenommen wird) den wahren Verstand einiger zweifelhaften Wörter oder Redensarten bestimmen, und eine jede Auslegung eines solchen zweifelhaften Worts oder Redensart, davon man beweisen kann, daß sie mit dem offenbaren Sinne des Verfassers nicht bestehen kann, muß aus diesem Grunde verworfen werden. Dieses erfodert die Billigkeit, Aufrichtigkeit und die gesunde Vernunft. 3. Nach der Art zu urtheilen, derer sich diese freydenkende Weltweisen bey dieser Gelegenheit bedient, kann man eben sowol auf die Geistlichkeit der Wände oder Thüren, als auf die Geistlichkeit des Leibes Christi schliessen. Denn wenn man beweiset, daß der Leib Christi materiel gewesen, weil er von seinen Jüngern betastet worden ꝛc. und doch zugiebt, daß er durch die Wände oder Thüren hineingekommen, da sie verschlossen gewesen, ohne daß weder der Leib Christi, noch sie eine Veränderung gelitten, so folget daraus, daß die Wände oder Thüren geistliche Körper gehabt, weil es wider die Natur ist, daß ein fester oder materieller Körper sollte ꝛc. Ein Beweisthum, welcher sich für die philosophische Antwort auf **den Verhör der Zeugen** * sehr wohl geschickt hätte, weil er sophistisch, spitzfindig und ungereimt ist.

Nachdem ich nun meine Gründe angeführet, warum ich die oben erwähnte Auslegung, als falsch verwerfe, die einige den Worten **Johannis, Jesus kam, da die Thüren verschlossen waren, und stellte sich Mitten unter sie** gegeben, und auch zu gleicher Zeit zugegeben, daß diese Worte natürlicher Weise anzeigen, daß der Eingang unseres Heilandes wunderbar gewesen, so werde ich nun unternehmen, zu zeigen, daß das Wunderwerk, das Jesus hier gewirkt, keinesweges dahin abgezielet, in den Gemüthern der Jünger einigen Verdacht zu erwecken, daß ihre Sinnen bey der Untersuchung, die sie über den Leib Jesu

* Tryal of the Witnesses. Siehe den Anfang der Einleitung.

Jesu angestellt, möchten betrogen worden seyn; weil es einer Macht, die den Gesetzen der Natur zuwider handeln kann, eben so leicht ist, in uns die Begriffe des Hörens, Sehens und Fühlens zu erwecken, ohne daß ein wirklicher Gegenstand dieser Sinne vorhanden ist, als einem menschlichen Körper einen Durchgang durch eine Thür oder Wand zu bahnen, ohne darinn eine merkliche Oeffnung zu machen. Dieses Wunderwerk, sage ich, diente keinesweges in den Gemüthern der Jünger einen solchen Verdacht zu erwecken, sondern vielmehr dazu, daß ihnen alle Zweifel benommen, und sie überzeuget würden, daß der, welcher ihnen erschienen, Jesus selbst gewesen, mit einem Leibe, der aus Fleisch und Beinen bestanden, und nicht ein Geist.

Die Jünger waren währender Zeit ihres Umgangs mit Christo vor seinem Leiden gewohnt, Wunderwerke von verschiedener Art von ihm zu sehen, Teufel austreiben, alle Arten von Krankheiten heilen, den Blinden das Gesicht, den Stummen die Sprache, den Lahmen und Tropfschlägigen Schenkel und Nerven, und den Todten das Leben geben, und dieses alles durch ein bloßes Wort, welchem sie auch Wind und See gehorchen sahen. Aus dieser sich so weit erstreckenden Gewalt den Gesetzen der Natur zuwider zu handeln, welche von dem großen Schöpfer selbst fest gesetzt worden, und der mehr als menschlichen Reinigkeit seiner Lehre und seines Lebens mußten die Jünger natürlicher Weise schließen, **daß er von Gott ausgegangen.** Gleich wie also auf der einen Seite die Macht Wunderwerke zu verrichten, ein eigentliches Kennzeichen von **Jesu** war, daher auch seine wunderwirkende Macht nach seiner Auferstehung schon ein Kennzeichen war, daß er derselbe sey, so war auf der andern Seite die Versicherung, **daß er von dem Gott der Wahrheit ausgegangen**, welche sich auf die Ausübung solcher Werke gegründet, **die kein Mensch thun kann, es sey denn Gott mit ihm**, eine untrügliche Sicherheit für die Jünger, wider den Verdacht, daß er sie etwa habe betriegen

wollen. Daher folget denn, da er sie auf ihre Einbildung, sie hätten einen Geist gesehen, versichert, daß er es selber sey, und nicht ein Geist, der kein Fleisch und Bein hat, wie sie durch ihr Anfühlen und Betasten sahen, daß er hatte, daß ihnen nicht der geringste Grund übrig geblieben, seinen Worten nicht zu glauben, oder ihren eigenen Sinnen zu mißtrauen. Und gab er nicht eben dadurch, daß er sich zur Bestätigung desjenigen, so er ihnen gesagt, nämlich, daß er es wäre, und kein Geist, auf ihre eigene Sinnen berufte, zu verstehen, daß ihre Sinne der eigentliche Richter dieser Frage seyn, und daß er folglich ihnen den Ausspruch dieser Sache überlasse? Und sind nicht diese beyden Sätze schlechterdings falsch, wenn man setzt, daß der Leib, den Christus angenommen hat, ein geistlicher, d. i. ein unnatürlicher Leib gewesen? Und wenn ihnen anstatt des Gegenstandes, davon sie urtheilen sollten, nämlich anstatt eines materiellen Körpers, der ein gewisses Gefühl in ihren Sinnen erwecken konnte, eine ganz andere Sache wäre vorgelegt worden, nämlich eine bloße Idee eines solchen Gegenstandes, welche durch eine übernatürliche Kraft durch falsche Empfindungen ihrer Sinnen in ihrem Gemüthe erregt worden; wäre es nicht, sage ich in diesem Falle eine Verspottung, sich auf das Urtheil ihrer Sinnen zu berufen? Und wäre nicht die Betäuschung ihrer Sinnen, nachdem man sich auf ihr Urtheil berufen, betrügerisch und schändlich? Wäre nicht ein solches Verfahren sowol ungereimt, als schändlich gewesen? Aber wenn man zugestehet, daß Jesus die Macht gehabt, die Sinnen seiner Jünger durch ein Wunderwerk zu betriegen, so kann man nicht wol leugnen, daß er die Macht gehabt, auf eine wundersame Weise in das Zimmer, da sie versammlet waren, zu kommen, auch da die Thüren verschlossen waren. Das letztere dieser beyden Wunder macht das erstere unnöthig. Denn wenn Jesus mit seinem menschlichen Leibe konnte in ein Zimmer kommen, da die Thüren verschlossen waren, so brauchte er gar nicht, die Sinnen seiner Jünger

zu

zu betriegen. Und wenn es in seiner Willkühr gestanden hat, eines dieser Wunderwerke zu wirken, welches er wollte, würde es nicht (mit aller Hochachtung gesprochen) ungereimt gewesen seyn, dasjenige zu wählen, welches dem Charakter desjenigen widerstritte, **der von dem Gott der Wahrheit ausgegangen**, und das noch dazu der Absicht, warum er seinen Jüngern nach seinem Leiden erschienen, gerade zuwider war, welche Absicht gewesen, sie durch die Darbietung seines Leibes zu der Prüfung ihrer Sinne, zu überzeugen, daß er wahrhaftig, d. i. körperlich von den Todten auferstanden?

Da nun die Jünger durch die mächtigen Zeichen und Wunder, die er vor seinem Leiden gethan, überzeuget worden, daß Gott mit ihm war, so konnten sie bey dieser Gelegenheit nicht anders, als dieselbige Folgerung machen, da sie sahen, daß er auf eine wundervolle Weise in das Zimmer hinein kam, da die Thüren verschlossen waren, und daß er auf eine eben so wunderbare Weise die geheimen Zweifel und Urtheile ihrer Herzen wahrgenommen hatte. Und ob sie gleich ihn anfangs für einen Geist gehalten, weil sie nicht wußten, was das sagen wollte: von den Todten auferstehen, so hatten sie nun, da sie von dem Gegentheile, durch Betastung seines Leibes versichert worden, nicht mehr Grund, dem offenbaren Zeugnisse ihrer Sinnen zu mißtrauen, als sie ehemals gehabt hatten, da sie ihn gesehen **auf dem Meere wandeln** *, und in dieselbe Einbildung gekommen, daß es ein Geist sey, hernach aber ihres Irrthums durch dieselbe Art des Beweises sind überzeuget worden, da sie ihn nämlich gesehen, gehört, gefühlt, mit ihm gegessen und umgegangen, wie man mit andern Menschen gewohnt ist. Man siehet in der That bey den heiligen Scribenten nicht die geringste Anzeigung, daß sie bey diesen beyden Anläßen den geringsten Verdacht eines Betruges gehabt haben. Sie waren einfältige aufrichtige Leute, entfernt von allen eiteln und schwermerischen Specula-

* Matth. 16.

culationen, und kamen auf solche Gründe, nach welchen alle Menschen handeln, was auch immer einige sagen mögen, die sich aus allen Gründen der Vernunft heraus geklügelt haben. Da sie also ihre ganze vorige Lebenszeit immer ihren Sinnen getrauet, so konnten sie sich nicht entbrechen, ihnen auch bey diesem Anlaß zu glauben, insonderheit da ihnen befohlen worden, denselben zu glauben, und zwar von dem, dessen unumschränkte Erkenntniß und Macht ihnen zu erkennen gab, daß er eine vollkommene Einsicht in das Bedürfniß der Menschen, sowol als eine völlige Macht über die Gesetze der Natur hatte.

§. 17.

Drittens. Die genaue Erfüllung der Worte, in welchen unser Heiland seinen Jüngern sein Leiden, Tod und Auferstehung vorhergesagt, wird ganz offenbar werden, wenn man die Worte dieser Weißagung mit den verschiedenen Umständen dieser Begebenheiten vergleichet. Damit es dem Leser desto leichter sey, diese Vergleichung anzustellen, so werde ich erst die verschiedenen Umstände des Leidens und Todes ꝛc., und hernach die Weißagungen, die sich darauf beziehen, anführen.

Das eigentliche Leiden Jesu nahm seinen Anfang von der Verrätherey des Judas *, eines der Zwölfen, welcher (wie alle Evangelisten melden) von den Hohenpriestern, mit denen er gehandelt, ihn um dreyßig Silberlinge ihnen zu überliefern, eine Schaar Soldaten bekommen, mit welchen er in einen Garten kam, wo er wußte, daß sich Jesus hin zu begeben pflegte, und nachdem er durch ein Zeichen, welches sie abgeredet (einen Kuß) ihn angezeiget, ihn in ihre Hände überliefert, da sie ihn denn gleich ergriffen, und zu dem Hohenpriester geführt ꝛc.

Diese Begebenheit war zu verschiedenenmalen von Jesu vorhergesagt worden; anfänglich etwas dunkel, als in

* Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Joh. 18.

in diesen Worten *: Habe ich nicht euch Zwölfe erwählet, und einer aus euch ist ein Teufel? Διάβολος ein falscher Angeber, Verleumder, und in diesen **: Des Menschen Sohn soll in die Hände der Menschen überantwortet werden, und in andern desselben allgemeinen Innhalts; hernach aber offenbarer bey dem letzten Abendessen mit seinen Jüngern, welche deswegen, daß er gesagt ***: Warlich, ich sage euch, einer aus euch wird mich verrathen, sehr betrübt geworden, und angefangen, ein jeglicher unter ihnen zu fragen: Herr bin ichs? worauf er ihnen zur Antwort gegeben: Der mit der Hand mit mir in die Schüssel tauchet, der wird mich verrathen. Diese Worte müssen, wie Grotius anmerket, so verstanden werden, daß sie eine nähere Anzeigung der Person dessen sind, der Jesum verrathen sollte, als die andern, einer aus euch wird mich verrathen; „Weswegen (sagt dieser gelehrte Ausleger) ich „gänzlich dafür halte, daß Judas nahe bey Christo gesessen, „so daß er aus einer Schüssel oder Teller, mit ihm gegessen, „da verschiedene Teller oder Schüsseln auf dem Tische ge„standen.„ Diese Muthmaßung ist in der That sehr wahrscheinlich, und giebt dieser ganzen Materie ein großes Licht. Hierbey können wir noch ferner bemerken, daß, da die Jünger auch nach dieser Erklärung zweifelhaft waren, von wem er spräche, nothwendig neben dem Juda noch andere müssen gewesen seyn, † welche die Hände mit Jesu in dieselbe Schüssel oder Teller getaucht, denn sonst hätte diese Anzeige ihn vollkommen entdeckt, und Petrus hätte nicht Ursache gehabt, dem Jünger, der an der Brust Jesu lag, zu winken, daß er sich näher erkundigen sollte, von wem er spräche. Dieser Frage zu folge, die Johannes, im Namen aller Jünger that, und um auf einmal ihren Zweifeln ein Ende zu machen, sagte ihnen Jesus, er wolle ihnen den rechten anzeigen, und sprach: Der ist

* Joh. 6, 70. ** Matth. 17, 22.
*** Matth. 26, 21. Marc. 14, 18. Luc. 22, 21. † Joh. 13, 22.

ist es, dem ich den eingetauchten Bissen geben werde, und nachdem er den Bissen eingetaucht, gab er ihn dem Judas Iscarioth, dem Sohn Simons. Dieser stellte sich ganz verwundert, auf solche Weise als ein Verräther erkläret zu werden, und fragte deswegen Jesum, entweder zu seiner fernern Befriedigung, oder um die Bosheit seines Herzens zu verhälen, ob er es wäre, worauf Jesus geantwortet: **Du sagst es!** „Auf diese Weise (sagt „Grotius) gab Christus nach und nach Proben seines „Vorherwissens, da er anfänglich den zukünftigen Verräther in die Zahl der Zwölfe eingeschlossen, hernach in die „kleinere Zahl derer, die zunächst bey ihm sassen, und endlich durch ein gewisses und bestimmtes Zeichen, die Person selbst angezeiget.„ Diesem muß ich noch hinzufügen, daß er, um diese Weißagung seinen Jüngern desto tiefer in das Gemüthe einzuprägen, sie so angeführt, daß er zugleich eine Stelle aus den Psalmen * auf sich gezogen: **Auch der mein Brodt aß, tritt mich unter die Füsse**, und diese merkwürdigen Worte hinzu gethan: **Ich sage es euch, ehe denn es kömmt, auf daß, wenn es kömmt, ihr glaubet, daß ich es bin.** 2) Die nächst hierauf folgende Vorfallenheit ist die Flucht seiner Jünger, welche, wie wir beydes aus **Matthäo** und **Marco** sehen **, alle ihn gleich verlassen, und die Flucht genommen, sobald ihr Meister von den Soldaten und Bedienten des obersten Priesters, die mit **Juda** gekommen, ergriffen worden.

Dieser Verlassung wegen hat **Jesus** seine Jünger kurze Zeit zuvor, ehe sie geschahe, gewarnet, und zwar zu der Zeit, da sie ihrem Glauben am meisten traueten, und darauf stolz waren, nachdem sie das Bekenntniß abgelegt ***, daß sie glaubten, **er sey von Gott gekommen**; worauf Jesus zu ihnen gesagt: **Ihr werdet euch alle diese Nacht**

* Ps. 41, 10. ** Matth. 26, 56. Marc. 14, 50.
*** Matth. 26, 31. Marc. 14, 27. verglichen mit Joh. 16, 32.

Nacht an mir ärgern, (oder wie es Johannes ausdrückt) ihr werdet zerstreuet werden, ein jeder in das Seinige; denn es ist geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe werden zerstreuet werden.

3) Der dritte Umstand ist Petri Verleugnung Christi, derer alle Evangelisten gedenken, aus deren Erzählung man siehet, daß Petrus, welcher Christo bis an den Palast des obersten Priesters von ferne nachgefolget, durch Vorspruch des Johannis in den Hof hinein gelassen worden, der mit der Thürhüterinn gesprochen, und Petrum hineingebracht. Er stund daselbst unter dem Haufen, währender Zeit, daß sein Meister verhöret ward, und ward zu drey verschiedenen malen von einigen, die um ihn waren, als ein Anhänger Christi angefochten, welches er allemal leugnete, und mit Schwüren und Flüchen behauptete, daß er ihn nicht einmal kennete. Gleich nach seiner dritten Verleugnung krähete der Hahn *, da kehrte sich Jesus um und sahe Petrum an, und Petrus erinnerte sich der Worte des Herrn = = gieng hinaus, und weinte bitterlich. Die Weißagung hiervon ist folgende **: Warlich, ich sage dir (Petrus) heute, diese Nacht, ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreymal verleugnen. Hier sehen wir die Art, die Zeit und die Wiederholung der Beleidigung Petri, auf das genaueste angezeiget und bestimmet. Ich halte dafür, daß die Schnelligkeit und Aufrichtigkeit seiner Rückkehr zu dem vorigen Glauben an seinen Meister, welche durch sein bitterliches Weinen, sobald er sich seines Verbrechens und der Worte seines Meisters erinnert, angezeiget wird, in folgender Stelle des Lucas ist vorbedeutet worden ***, und der Herr sprach: Simon, Simon, siehe, der Satan hat euer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen, ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, und wenn du dermaleinst dich

* Luc. 22, 61. ** Marc. 14, 31. *** Cap. 22, 31. 32.

dich bekehrest (ἐπιστρέψας, wenn du wieder wirst zu dem Glauben zurück gekehret seyn), so stärke deine Brüder.

4) Die vierte Begebenheit, welche Christus vorhergesagt hat, ist seine Ueberlieferung an die Hohenpriester und durch diese an den römischen Statthalter Pontius Pilatus, mit verschiedenen Nebenumständen von seinem Leiden, von dieser Zeit an bis auf seine Kreuzigung. Alles dieses ist von den Evangelisten auf folgende Weise erzählet worden.

* Die aber, die Jesum ergriffen hatten, führeten ihn zu dem Hohenpriester Cajaphas, dahin die Schriftgelehrten und Aeltesten sich versammlet hatten. Nachdem sie einige Zeugen wider ihn verhöret, aus deren Aussage kein Verbrechen konnte auf ihn gebracht werden, beschwur der Hoheprieſter ihn zuletzt bey dem lebendigen Gott, ihnen zu sagen, ob er Christus der Sohn Gottes sey. Da sprach Jesus zu ihm: Du hasts gesagt. Da zerriß der Hoheprieſter seine Kleider, und sprach: Er hat Gott gelästert; was dürfen wir weiter Zeugniß. Siehe, itzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret, was dünket euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Und sie speyeten aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten; etliche aber schlugen ihn in das Angesicht, und sprachen: Weissage uns Christe, wer ists, der dich schlug?

Und nachdem sie ihn gebunden, führten sie ihn zu dem römischen Statthalter Pontius Pilatus. Dieser ließe sich durch das Geschrey eines lärmenden Schwarmes überwinden, und überlieferte ihn zuletzt, daß er sollte gekreuziget werden, nachdem er ihn zu fünf unterschiedlichen malen unschuldig erkläret, und sich vergeblich bemühet, die Juden zu vermögen, daß sie ihn ledig lassen, oder damit zufrieden seyn, daß er ihn habe geißeln lassen. ** Da nahmen

* Matth. 26, 57. Marc. 14, 53. ** Matth. 27, 27.

nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus, und versammleten über ihn die ganze Schaar, und sie zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpurmantel an, und flochten eine Dornenkrone, und setzten sie auf sein Haupt, und ein Rohr in seine rechte Hand, und beugten die Knie vor ihm und spotteten ihn, und sprachen: Gegrüsseyst du, Judenkönig. Und sie speyeten ihn an, zogen ihm den Mantel aus, und zogen ihm seine Kleider wieder an, und führten ihn hin, daß sie ihn kreuzigten.

Die Worte, in welchen viele von diesen Umständen vorhergesagt worden, sind folgende: * Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode, und werden ihn überantworten den Heiden zu verspotten, und zu geißeln, und zu kreuzigen. Bey dem Marcus ** stehet: Die (Heiden) werden ihn verspotten, und geißeln, und verspeyen, und tödten. Bey dem Lucas *** Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet, geschmähet und verspeyet werden, und sie werden ihn geißeln und tödten. Von seinem Leiden, von den Aeltesten und Hohenpriestern, sprach er in diesen Worten: † Von der Zeit an fieng Jesus an, und zeigte seinen Jüngern, wie er müßte hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getödtet werden ꝛc.

5) Seiner Kreuzigung und Todes wird in jeder von den letzt angezogenen Stellen Erwähnung gethan, und hier und da an verschiedenen andern Orten der Evangelisten, entweder in ausdrücklichen Worten, oder unter Figuren und Anspielungen, welche ich nicht für nöthig halte anzuführen,

* Matth. 20, 18. ** Cap. 10, 34. *** Cap. 18, 32.
† Matth. 16, 21.

führen, so wenig, als die Erzählungen dieser Begebenheiten, welche allzubekannt sind, als daß man darüber streiten wird.

Indessen muß ich doch eines Beweises von seinem Tode gedenken, weil er von gemeinen Lesern nicht wohl ist erwogen worden. Nachdem der heil. **Johannes** * gemeldet, daß die Soldaten den zween Mördern, welche mit Christo gekreuziget worden, die Beine zerbrochen, thut er hinzu: **Da sie aber zu Jesu kamen, und sahen, daß er schon todt war, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald kam Blut und Wasser heraus, und der das gesehen hat, hat es bezeuget** ꝛc. Ueber diese Worte macht **Beza** folgende Anmerkung: Unter den Gründen, die den heil. **Johannes** bewogen, diese Begebenheit mit so großem Nachdrucke zu versichern, muß dieser nicht übergangen werden, den auch **Erasmus** berührt, nämlich, daß der Tod Christi aus dieser Wunde vollkommen kann erwiesen werden. Denn da Wasser aus der Wunde geflossen, so war es eine Anzeigung, daß der Spieß durch das Pericardium (die Haut, welche das Herze einschließt) gedrungen, welches das Behältniß dieses Wassers war. Wenn dieses einmal verletzt ist, so muß ein jedes Thier gleich sterben. Demnach war diese Begebenheit angeführt, um den Verleumdungen der Feinde der Wahrheit vorzukommen, welche sonst hätten vorgeben können, daß Jesus von dem Kreuze heruntergenommen worden, ehe er todt gewesen; daher sie denn auch die Wirklichkeit seiner Auferstehung von den Todten hätten in Zweifel ziehen können.

6) Was nun seine Auferstehung betrifft, so ist es nicht nöthig, die Beweise davon, die in dem Vorhergehenden überall so häufig sind angeführet worden, zu wiederholen. Was aber den Umstand betrifft, daß er just **den dritten Tag** auferstanden, so finde ich nöthig, hier eine

oder

* Cap. 19, 33. 34.

oder zwey Anmerkungen zu machen. Daß er nicht vor dem dritten Tage auferstanden, ist aus dem offenbar, was Matthäus von der Wache sagt, die an den Eingang des Grabes ist gesetzt worden. Die Stelle lautet also: * Des andern Tages, der da folget nach dem Rüsttage, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämtlich zu Pilato, und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach dreyen Tagen auferstehen. Darum befiehl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn, und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Todten. Und werde der letzte Betrug ärger, denn der erste ꝛc. Aus diesen Worten merke ich an: 1. Daß die Wache den nächsten Tag nach dem Tode und Begräbniß Christi zu dem Grabe gesetzt worden. 2. Ist höchstwahrscheinlich, daß es den Abend desselben Tages geschehen, weil es ein hoher Feyertag und nicht nur Sabbath, sondern Pasachtag war, und man sich kaum vorstellen kann, daß die Hohenpriester, und insonderheit die Pharisäer, welche sich einer größern Genauheit und Strengigkeit beflissen, als alle andere Sekten der Juden, sich sollten damit befleckt haben, daß sie zu Pilato hingegangen, ehe die gottesdienstlichen Verrichtungen desselben Tages vorbey waren. Denn, daß sie in diesem Stücke sehr genau gewesen, ist daher klar, weil Johannes sagt, sie seyen den Tag zuvor nicht in das Gerichthaus (das Praetorium, da Pilati Richterstuhl war) hineingegangen, damit sie sich nicht befleckten, und von Essung des Osterlamms ausgeschlossen würden. Wollte man sagen, daß das Osterlamm schon in der Nacht gegessen worden, daß also alle Schwierigkeiten dieser Sache wegen gehoben gewesen, und sie die Freyheit gehabt, des Morgens, oder wenn es ihnen beliebt, zu Pilato zu gehen; so antworte ich, daß, wenn man gleich diesen Einwurf gelten

* Cap. 27, 62.

ließe, dennoch ferner zu bedenken ist, daß es Sabbath gewesen ist. Und kann man sich vorstellen, daß die Pharisäer, welche **Jesum getadelt, daß er am Sabbath gesund gemacht, und seine Jünger, daß sie Aehren abgepflückt,** diesen Tag sollten entheiliget und sich selbst befleckt haben, nicht allein dadurch, daß sie zu **Pilato**, sondern mit den Soldaten zu dem Grabe Christi gegangen, und das Siegel auf die Thüre gedrückt, ehe die gottesdienstlichen Verrichtungen dieses feyerlichen Tages vorbey gewesen? insonderheit, da es eben nicht nothwendig gewesen, dieses vor Abend zu thun, ob ihnen gleich sehr viel daran gelegen war, die Sache nicht über diese Zeit aufzuschieben. Diese beyden Punkte werde ich nun deutlich machen.

Jesus sagte, da er noch lebte, er würde an dem dritten Tage von den Todten auferstehen, welche Weißagung gleich falsch wäre gemacht worden, er hätte an dem ersten, zweyten oder vierten Tage mögen auferstehen. Wenn also sein Leib zu Ende des zweyten Tages nicht wäre in dem Grabe gewesen, so würden die Hohenpriester und Pharisäer ihre Sache gewonnen gehabt, und kühnlich behauptet haben, daß er ein Betrüger gewesen. Daher folget, daß es Zeit genug gewesen, das Grab gegen Ende des zweyten Tages zu untersuchen. Da er nun aber erkläret hatte, daß er den dritten Tag auferstehen würde, so war nöthig, (da sie ihrem Vorgeben nach fürchteten, die Jünger möchten ihn stehlen) daß sie ein solches Unternehmen auf diesen Tag, und auf diesen Tag allein, verhinderten. Und da der dritte Tag, nach der bey den Juden gewöhnlichen Rechnung, von dem Abend, oder dem Schluß des zweyten anfieng, so war es auch nöthig, daß sie nicht bis nach dem Anfange des dritten Tages anstehen ließen das Grab zu untersuchen, und die Wache dahin zu setzen. Denn, wenn sie auch nur eine ganz kurze Zeit nach dem Anfange des dritten Tages zu dem Grabe gekommen wären, und den Leichnam nicht mehr da gefunden hätten, so hätten sie daher nicht beweisen können, daß er ein Betrüger gewesen. Diesemnach

semnach giengen sie, wie der heil. **Matthäus** erzählet, den zweyten Tag dahin, welches der Sabbath war. Und obgleich dieses, daß sie zu **Pilato**, und mit den Soldaten zu dem Grabe gegangen, und den Stein zugesiegelt, ohne Zweifel in den Augen der an dem Aeußerlichen hangenden Pharisäer eine Entheiligung des Sabbaths gewesen, so können sie sich doch gegen ihr eigen Gewissen, oder (welches nach ihrer Meynung von größerer **Wichtigkeit** scheinet gewesen zu seyn) gegen die Welt, mit der **Nothwendigkeit**, die Sache an diesem Tage zu thun, entschuldiget haben. Und gewiß konnte sie zu einer solchen Verrichtung und noch dazu an einem solchen Tage nichts, als die dringende Nothwendigkeit, gebracht haben, es entweder **dazumal**, oder **gar nicht** zu thun. Da nun diese dringende Nothwendigkeit nicht konnte statt haben, als bis gegen das Ende des zweyten Tages und nur einen Augenblick vor Anfange des dritten, so folgt daraus, daß nach der Rechnung der Hohenpriester und Pharisäer der Tag, an welchem sie die Wache hingesetzt, der zweyte Tag gewesen, der nächst darauf folgende war also der dritte, bis zu dessen Ende sie **Pilatum** gebeten, das Grab bewachen zu lassen. Hier haben wir also einen Beweis, den uns die Mörder und Lästerer des Heilandes selber an die Hand geben, daß er nicht vor dem dritten Tage auferstanden; denn man kann für gewiß annehmen, daß sie in das Grab hineingeschauet, um zu sehen, ob der Leib noch da wäre, ehe sie es versiegelt. Demnach sind wir im Stande, den unwissenden Spöttereyen zu antworten, die bey Anlaß dieser Ausdrückungen, **drey Tage und drey Nächte**, und **nach drey Tagen**, entstanden. Denn es ist daraus, daß die Hohenpriester und Pharisäer an dem Sabbath nach dem Grabe gegangen, klar, daß sie diesen Tag für den zweyten gehalten. Und daraus, daß sie die Wache zu derselben Zeit dahin gesetzt, wie auch aus dem Grunde, den sie dem **Pilato** dieser Sache wegen gegeben; nämlich, **damit nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn weg**, ist ferner offenbar, daß sie durch

den Tag, welcher damals anfangen sollte, den Tag verstanden haben, welchen Christus für den Tag seiner Auferstehung ausgegeben, nämlich den dritten Tag. Denn wenn sie die Worte unsers Erlösers, **der Sohn des Menschen wird drey Tage und drey Nächte in dem Herzen der Erde seyn**, nach dem genauen buchstäblichen Sinne genommen hätten, so hätten sie ja nicht nöthig gehabt, so sehr mit der Wache zu eilen; weil nach diesem Verstande der Worte noch zwey Tage und zwey Nächte übrig waren. Auch hätten sie aus eben dem Grunde gar nicht zu fürchten gehabt, daß die Jünger den Leichnam ihres Meisters wegstehlen würden. Wenn man also nicht will setzen, daß die Hohenpriester und Pharisäer, die gelehrteste Sekte unter den Juden, eine Redensart ihrer eigenen Sprache übel verstanden, oder, daß sie so gottlos und unvorsichtig gewesen, den Sabbath zu entheiligen, und sich selbst ohne Noth zu beflecken, und so unsinnig und unverschämt, daß sie von **Pilato** eine Wache begehret, das Grab **die Nacht und den Tag** zu bewachen, um die Jünger zu verhindern, den Leib Christi zu stehlen, den sie erst den folgenden Tag oder Nacht stehlen wollten; wenn man, sage ich, diese ungereimte Dinge nicht zugeben will, so können wir sicher schliessen, daß in der Sprache, und nach dem Begriffe der Juden **drey Tage und drey Nächte**, und **nach drey Tagen**, eben so viel bedeutet, als **drey Tage** oder in **drey Tagen**. Daß er aber an dem dritten Tage auferstanden, beweiset das Zeugniß der Engel und seine eigene Erscheinungen vor den Weibern, vor **Simon**, und den zwey Jüngern, die nach **Emahus** giengen, die alle an diesem Tage geschehen, deutlich und genugsam.

Die Weißagungen Christi, die sich auf diese wundervolle Begebenheit beziehen, sind mancherley, und ich werde Kürze halber, nur einige davon anführen:

* **Und da sie** (die drey Jünger) **vom Berge herab giengen** (da Jesus verkläret worden war), **gebot** ihnen

* Matth. 17, 9.

ihnen Jesus, und sprach: Ihr sollt dieß Gesichte niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist. * Wenn ich aber werde auferstanden seyn, will ich für euch hingehen in Galiläa.

** Von der Zeit an fieng Jesus an, und zeigte seinen Jüngern, wie er müsse hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getödtet werden, und am dritten Tage auferstehen.

*** Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode, und werden ihn überantworten den Heiden zu verspotten und zu geißeln und zu kreuzigen, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.

Ich werde die Anmerkungen, die ich über diese Weissagungen und ihre Erfüllung zu machen habe, versparen, bis ich diejenigen Weißagungen betrachten werde, die in den Schriften Mosis und der Propheten und in den Psalmen enthalten sind, und sich auf das Leiden, Tod und Auferstehung Christi beziehen, denn diese allein gehören zu vorhabender Materie.

§. 18.

Das vierte Zeichen der Wahrheit, worauf sich unser Erlöser beruft, war das Zeugniß der Schriften, in welchen nicht allein die Verheißungen eines Meßias und Erlösers der Welt enthalten, sondern auch die Merkmale und Beschreibungen gegeben werden, an welchen man ihn erkennen sollte. Jene finden sich in Menge, diese aber sind so sehr verschieden, scheinen so wenig sich auf eine Person zu schicken, und sind unter einer solchen Menge von Vorbildern und Sinnbildern vorgetragen, daß es theils unge-

* Matth. 26, 32. ** Cap. 16, 22. *** Cap. 20, 18. 19.

reimt wäre, wenn ein bloßer Mensch vorgeben wollte, den Charakter des Meßias in allen Stücken an sich zu haben, theils aber sehr schwer gewesen, daß diejenigen, welche aus einigen Redensarten der Propheten sich den Begriff eines herrlichen, mächtigen und triumphirenden Erlösers gemacht, das verstehen konnten, was an andern Orten von seinem Leiden und Tode angezeiget worden. Allein diese Schwierigkeit kömmt vielmehr von den Vorurtheilen der Blindheit der Ausleger, als von einer Dunkelheit her, die sich in den Beschreibungen des Meßias so wenig, als in den Verheißungen von demselben finden. Sein Leiden und Tod, und seine freywillige Dargebung zu einem Opfer für die Sünde sind, in den Schriften der Propheten und in den Vorbildern der mosaischen Ceremonien eben so deutlich vorgestellt, als seine Macht und sein Priesteramt. Wenn nun die Juden und auch seine Jünger selbst mit gleichen fleischlichen Einbildungen eingenommen gewesen, daß sie ihr Augenmerk und Erwartung nur auf das eine gerichtet, und das andere übergangen, so muß dieses ihrer schlechten Einsicht in die Natur dieses Königreichs und dem Endzweck und Absicht seines Priesteramts zugeschrieben werden. Dieses würde ohne Zweifel offenbar werden, wenn ich die verschiedenen Vorbilder und Weißagungen mit einander vergleichen würde, allein dieses würde mich zu weit von meinem gegenwärtigen Vorhaben abführen, welches allein darinn bestehet, zu zeigen, daß das Leiden, Tod und Auferstehung Christi in den Vorbildern und Weißagungen, die in den Büchern Mosis, und der Propheten, und in den Psalmen enthalten sind, vorher verkündiget worden, um daher einen Beweis der Auferstehung herzunehmen.

Die erste Weißagung in den Büchern **Mosis**, die sich darauf beziehet, und auch die erste, die den Menschen gegeben worden, ist diejenige, derer in dem dritten Capitel des ersten Buchs Mosis in dem 15 Vers in folgenden Worten erwähnt wird. **Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir** (der Schlange) **und dem Weibe, und zwi-**

zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zertreten.

Ueber diese Weißagung werde ich eine Stelle aus des gegenwärtigen Bischofs von Salisbury unvergleichlichen Discursen, **von dem Gebrauche und der Absicht der Weißagung in den verschiedenen Weltaltern** anführen *. „Lasset uns die Geschichte Mosis so betrachten, wie „wir irgend eine andere morgenländische Geschichte von „gleichem Alter betrachten würden, und zum Exempel se„tzen, daß die Erzählung von dem Falle in **Sanchonia„tons** Phönicischer Historie erzählt wäre. Wir würden „in diesem Falle zwar nicht alle Arten der Vorstellung, nicht „alle figürliche Redensarten, und Ausdrücke in dieser Hi„storie verstehen, aber wir würden bald zugeben, daß alle „diese Schwierigkeiten den Maniren und Gebräuchen sei„ner Zeit und seines Landes zuzuschreiben seyen, und wür„den einem so ehrwürdigen Stücke des Alterthums mehr „Ehrerbiethigkeit erzeigen, als daß wir es beschuldigen könn„ten, daß kein Verstand darinn sey, weil wir nicht jeden „kleinen Umstand verstehen. Wir würden gleichfalls zuge„ben, daß in dieser Erzählung offenbar vier Personen in „Betrachtung kommen; der Mann, das Weib, die Per„son, welche durch die Schlange vorgestellt wird, und Gott. „Ihrer verschiedenen Verrichtungen halber, müßten wir „nothwendig einig seyn. Es ist nämlich offenbar, daß „die Schlange der Verführer, der Mann und das Weib „die Uebertreter, und Gott der Richter aller Dreye sey. „Die Strafen, welche dem Mann und Weibe angethan „worden, haben gar keine Dunkelheit in sich, und was das „Urtheil der Schlange betrifft, so würden wir für ver„nünftig halten, ihm einen solchen Verstand zu geben, als „der ganze Zusammenhang der Historie erfordert.

„Es ist gewiß nicht unrecht, eine gleiche Billigkeit „in Erklärung des Sinnes **Mosis** zu fodern, als man

* Discourses of the Use and Intent of Prophecy in the several Ages of the World Disc. III. p. 57.

„gewiß gegen einen andern alten Schriftsteller beobachten „würde. Gestehet man nun eben diese Billigkeit zu, „so ist unstreitig, daß aus dieser Historie diese deutliche „Begebenheit folget: daß der Mann zum Ungehorsam „verführet worden, daß er ungehorsam gewesen und alle „Ansprache auf die Glückseligkeit und auf das Leben selbst „verwirket; daß Gott über ihn und den Verführer unter „der Gestalt einer Schlange das Urtheil gesprochen. Mehr „verlangen wir nicht, und wollen nun dieser Begebenheit „gemäß die vorhabende Weißagung untersuchen.

„Die Weißagung macht einen Theil des Urtheils aus, „das über den Betrüger gesprochen worden. Die Worte „sind diese: **Ich will Feindschaft setzen, zwischen „dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saa„men und ihrem Saamen, er wird dir den Kopf „zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.** „Die christlichen Scribenten ziehen dieses auf unsern Er„löser, der hier mit Nachdruck **der Saame des Weibes** „genennet wird, und in der Fülle der Zeit gekommen, der „**Schlange den Kopf zu zertreten**, indem er die Wer„ke des Teufels zerstöret, und diejenigen zu der Freyheit „der Kinder Gottes gebracht, welche unter den Banden „und der Gefangenschaft der Sünden gehalten worden. „Man wird sagen, was für eine unbillige Freyheit der „Auslegung ist dieses nicht? Man zeige uns, durch was „für Regeln der Sprache **der Saame des Weibes**, ei„ne einzelne besondere Person bedeutet, und durch was „für Kunst man das Geheimniß von der wundervollen Em„pfängniß und Geburt Christi in diesem gemeinen Ausdru„cke findet? Man sage uns gleichfalls, wie das Zertre„ten des Schlangenkopfs die Zerstörung der Gewalt der „Sünde und die Erlösung der Menschen durch Christum, „bedeutet? Man muß sich nicht wundern, solche Fragen „von denjenigen zu hören, welche auf nichts weiter, als „auf das dritte Capitel des ersten Buchs Mosis sehen, um „den Grund dieser christlichen Auslegung zu finden. So

„wie

„wie die Weißagung dort stehet, ist freylich nichts darinn „zu sehen, das diese besondere Meynung anzeiget, viel „weniger etwas, das diese Weißagung darauf gehen macht. „Aber hiervon wollen wir hernach sprechen. Laßt uns ge„genwärtig alle unsere eigene Begriffe auf die Seite legen, „und auf den Zustand und die Beschaffenheit der Dinge „zurück gehen, wie sie damals waren, da diese Weißa„gung geschehen ist, und sehen (wenn wir dieses etwa ent„decken können) was Gott zu derselben Zeit durch diese „Weißagung hat zu erkennen geben wollen, und was un„sere ersten Aeltern vernünftiger Weise daraus haben ver„stehen können.

„Sie waren nunmehro in dem Stande der Sünde, „sie stunden vor Gott, um das Urtheil über ihren Ungehor„sam zu empfangen, und hatten Ursache, die völlige Voll„ziehung der angedroheten Strafe zu erwarten; **den Tag, „da du davon essen wirst, sollt du gewiß sterben.** „Allein Gott kam, sowol um Gnade zu ertheilen, als zu „richten, und hatte sich vorgesetzt, den Menschen nicht nur „zu strafen, sondern ihn auch wieder herzustellen. Das „Urtheil ist fürchterlich und streng. Das Weib ist ver„dammt zu den Geburtsschmerzen, der Mann zu Kummer „und Arbeit seine ganze Lebenszeit, der Erdboden ist sei„netwegen verflucht, und das Ende des Urtheils ist: **Du „bist Staub, und sollt wieder zu Staube werden.** „Wären sie nach diesem Ausspruche so gelassen worden, so „würden sie ihre bestimmte Zeit in Arbeit und Kummer zu„gebracht haben und zuletzt zu Staub geworden seyn, ohne „die geringste gegründete Hoffnung oder Vertrauen auf „Gott; Sie würden sich selbst, als von ihrem Schöpfer „Verworfene angesehen haben, der Verwirrung und Kum„mer in dieser Welt ausgesetzt, und ohne Hoffnung für ei„ne andere. Auf diese Weise hätte, nach meinem Be„griffe, keine Religion in der Welt seyn können. Denn „das Gefühl einer Religion ohne Hoffnung ist der Zustand „einer Raserey und Verwirrung, leer von allen Bewe-

„gur gs

„gungsgründen der Liebe und des Gehorsams, oder irgend „einer andern preiswürdigen Sache. Da sich also Gott „vorgenommen hatte, sie als Gegenstände seiner Gnade zu „erhalten, so war schlechterdings nothwendig, ihnen so „viel Hoffnung zu geben, als erfodert wurde, sie zu er„muntern, sich mit ihm durch einen bessern Gehorsam zu ver„söhnen. Dieses scheint die Hauptabsicht dieser ersten göttli„chen Weißagung zu seyn. Sie war für den Zustand der „Welt und die Beschaffenheit der Religion nothwendig, „welche unmöglich ohne die Stütze einer solchen Hoffnung „hätte bestehen können. Die Weißagung schickt sich zu „diesem Vorhaben vortrefflich, und gab unsern ersten El„tern offenbar eine solche Hoffnung. Laßt uns aber be„trachten, in was für einem Sinne, sie diese Weißagung „mögen verstanden haben. Sie müssen sie nothwendig „entweder nach dem buchstäblichen Sinn der Worte, oder „nach einem solchen Sinne verstanden haben, den alle Um„stände dieser Handlung, davon sie ein Theil war, erfo„derten. Wenn wir setzen, daß sie die Worte buchstäb„lich verstanden, und daß Gott ihnen nichts als dieses ha„be wollen zu verstehen geben, so muß diese ganze Stelle „lächerlich scheinen. Man stelle sich nur vor, man sehe „Gott kommen, die Beleidiger zu richten; Adam und „Eva vor ihm in der größten Betrübniß; man höre, wie „Gott über die Stammältern der Menschen das Urtheil „spricht, das ihnen Leiden, Kummer, Elend und den Tod „bringen sollte, und daß man mitten in dieser Scene von „Wehe und großer Trübsal höre, daß Gott mit großer „Solennität eine ganz gemeine Begebenheit erzählte, die „sich bisweilen in der Welt zutragen sollte; daß nämlich „die Schlangen die Menschen würden in die Fersen beis„sen, und daß die Menschen durch Zertretung des Kopfs „sich rächen würden. Was hat diese Kleinigkeit mit dem „Verlust des menschlichen Geschlechts, mit dem Verder„ben der natürlichen und moralischen Welt, mit dem Un„tergange aller Herrlichkeit und Glückseligkeit der Schö„

„pfung

„pfung zu thun? Es war ein schöner Trost für Adam, „nachdem man ihm gesagt, daß seine Tage kurz und voller „Elend, und sein Ende ohne Hoffnung seyn sollte, ihm die „Versicherung zu geben, daß er bisweilen einer Schlange „den Kopf zertreten würde, aber doch nicht, ohne seinen „elenden Sieg theuer zu bezahlen, weil ihn die Schlange „oft würde in die Ferſen beißen. Adam konnte die Weis„sagung ohnmöglich in dieſem Verſtande nehmen, obgleich „einige ſeiner Nachkommenden ſie ſo verſtanden. Eine „klare Anzeigung, wie viel mehr einige Leute geſchickt ſind, „eine buchſtäbliche Auslegung der Schrift zu behaupten, „als, ſie der geſunden Vernunft gemäß ſprechen zu ma„chen. Laßt uns alſo dieſe Erklärung als offenbar unge„reimt und lächerlich bey Seite ſetzen, und betrachten, was „für einen Sinn die Umſtände dieſer Handlung den Wor„ten der Weißagung nothwendiger Weiſe geben. Adam „von ſeinem Weibe und dieſe von der Schlange verführet, „fielen in den Ungehorſam, und ſtunden nun vor Gott, um „ihr Urtheil zu empfangen. Sie wußten nunmehro ganz „wohl aus den Umſtänden, daß ihr Fall der Sieg der „Schlange ſey, die ſie nun durch die Erfahrung als einen „Feind Gottes und des Menſchen kannten. Des Men„ſchen, den ſie ins Verderben geſtürzet, indem ſie ihn zur „Sünde verleitet hat; Gottes, weil ſie das edelſte Werk „ſeiner Schöpfung verdorben. Es mußte ihm alſo noth„wendig einigen Troſt geben, da er hörte, daß, die Schlan„ge zuerſt verurtheilet ward, und ſahe, daß, ungeachtet ſie „gegen ihn gewonnen, ſie doch keinen Sieg über ihren „Schöpfer erhalten, welcher im Stande war, ſeine eigene „Ehre zu behaupten, und dieſen großen Stifter der Gott„loſigkeit zu ſtrafen. Durch dieſe Art des göttlichen Ver„fahrens wurden ſie abgehalten zu denken, daß ein Uebel „in der Welt ſey, welches an Macht und Herrſchaft dem „Schöpfer gleich wäre. Eine Meynung, welche in den fol„genden Zeiten durch die Uebermacht des Uebels eingeriſ„ſen, und die, wenn ſie überhand nehmen ſollte, alle wah„re

„re Religion zerstören würde. Die Verurtheilung der „Schlange war demnach die Behauptung der Obermacht „Gottes. Daß dieses so verstanden worden, davon haben „wir, wo ich nicht irre, ein sehr altes Zeugniß in dem Bu„che Hiobs. **Bey Gott ist Stärke und Weisheit, „sein ist der da irret und der da verführet** *. d. i. „Beyde sind auf gleiche Weise seinem Befehle unterwor„fen. Der Glaube von Gottes höchster Macht, der der „wahre Grund aller Religion ist, war nun auf solche Weise „fest gesetzt, und nun war noch nöthig, ihnen einige Hoff„nung zu geben, damit sie einer Religion gegen Gott fä„hig würden. Diese Hoffnung mußten sie nothwendig be„kommen, da sie aus dem Munde Gottes hörten, daß der „Sieg der Schlange kein völliger Sieg, auch nicht ein„mal über sie wäre; daß sie und ihre Nachkommenden soll„ten im Stande seyn, ihm das Reich streitig zu machen, „und ob sie gleich in diesem Streite viel leiden würden, so „sollten sie doch zuletzt die Oberhand behalten, der Schlan„ge den Kopf zertreten, und sich selbst von der Macht und „Herrschaft, so die Schlange über sie gehabt, losmachen. „Was konnten sie sich nun vorstellen, daß durch diesen „Sieg über die Schlange verstanden würde? Ist es nicht „ganz natürlich zu erwarten, daß wir durch diesen Sieg, „dasjenige wieder gewinnen sollen, was wir dadurch ver„loren haben, daß wir überwunden worden. Sie wuß„ten, daß der Feind sie unter die Sünde gebracht, konnte „denn ihre Hoffnung eine andere Frucht des Sieges, als „die Gerechtigkeit erwarten? Sie verloren durch die Sün„de die Glückseligkeit ihrer Schöpfung; konnten sie nun, „von der Wiederherstellung der Gerechtigkeit weniger er„warten, als die Erlangung der verlornen Glückseligkeit? „Was konnten sie anders, als dieses erwarten. Denn „die gewisse Erkenntniß ihres Verlustes, nachdem die „Schlange überwunden hatte, mußte sie nothwendig auf „eine deutliche Erkenntniß dessen führen, was sie durch ih„ren

* Hiob 12, 13. 16.

„ren Sieg über die Schlange wieder gewinnen sollten. Die „Sprache dieser Weißagung ist in der That zum Theil ver„blümt. Allein es ist ein großer Irrthum, wenn man „glaubt, daß alle Metaphern ungewisse Bedeutungen ha„ben. Denn die Absicht und der Endzweck dessen, der „spricht, geben einen festen und bestimmten Verstand. „Wenn dieses nicht wäre, so wäre ja in keiner Sprache „die geringste Gewißheit, indem alle Sprachen, insbeson„dere aber die morgenländischen, voll von Metaphern „sind.

„Lasset uns nun wieder auf die Sache selbst kommen, „und sehen, was für eine Anwendung wir von dieser An„merkung machen können.

„Diese Weißagung war unsern ersten Aeltern freylich „sehr dunkel; es war, nach der Redensart Petri, **nur „ein Licht, das in einem dunkeln Orte scheinet**; al„les, was sie mit Gewißheit daraus schließen konnten, war, „daß ihre Umstände nicht ganz ohne Hoffnung wären; daß „mit der Zeit irgend ein Hülfsmittel, irgend eine Erlö„sung aus dem Uebel, darinn sie waren, sich zeigen wür„de; sie konnten aber nicht sehen, **wenn, wo**, oder **„durch was für Mittel**, dieses geschehen würde. Ihr „eigenes Urtheil, welches sie verdammte wieder zu Staub „zu werden, daraus sie waren gebildet worden, ließe sie „schwerlich verstehen, was der Sieg über die Schlange be„deuten sollte, oder wie sie, da sie in kurzer Zeit sollten zu „Staub und Asche werden, deswegen sollten besser werden. „Wenn man aber alles, was über diesen Punkt kann vor„gebracht werden, um die Dunkelheit dieser Verheißung „zu zeigen, angebracht, so will ich dagegen nur eine Frage „machen. War nicht diese Verheißung oder Weißagung, „ungeachtet sie mit aller dieser Dunkelheit umgeben gewe„sen, die Grundlegung der Religion, und des Trostes „und Vertrauens auf Gott, nach dem Fall in Hoffnung ei„ner Erlösung von allem Uebel, das durch den Ungehor„sam eingeführet worden? Ist dieses so gewesen, so war

„die

„die Verheißung vollkommen nach der Nothdurft derer ein-
„gerichtet, denen sie ist gegeben worden, und offenbarte
„ihnen alles, was Gott ihnen offenbaren wollen. Sie
„konnten keine Religion gegen Gott haben, ohne einige
„Hoffnung der Gnade: deswegen, war es nothwendig, ih-
„nen solche Hoffnung zu geben. Hingegen war es für ihre
„Religion gar nicht nöthig, ihnen zu sagen, wie diese
„Hoffnung sollte erfüllet werden, zu welcher Zeit und auf
„was Art es geschehen sollte. Was will man nun weiter
„gegen diese Weißagung einwenden? Sie ist sehr dunkel,
„sagt man. Es ist so; sie ist aber nur in denen Stücken
„dunkel, welche Gott damals nicht deutlich machen wollte,
„und die sie nicht nöthig hatten, zu wissen. Ihr sehet ei-
„nen deutlichen Grund, warum die Weißagung gegeben
„worden, und so weit sich dieser Grund sie zu geben erstre-
„cket, in sofern ist auch die Weißagung ganz klar. Sie
„ist nur da dunkel, wo kein Grund mehr ist, warum sie
„klärer seyn sollte; dieses ist ein Mangel, den man ihr
„leicht übersehen kann, und kann gar keinen Grund zu ei-
„ner Klage geben.

„Wenn aber diese Weißagung unsern ersten Aeltern
„nur eine allgemeine Hoffnung und Erwartung der Verge-
„bung und Wiedereinsetzung gegeben, und Gott ihnen
„nichts mehr zu wissen thun wollte, wie kömmt es denn, daß
„wir, ihre Nachkommende, so viel mehr in dieser Verheis-
„sung finden, als wir setzen, daß sie gefunden haben? Wie
„kömmt es, daß wir Christum in dieser Weißagung finden,
„daß wir darinn das Geheimniß seiner Geburt, sein Lei-
„den und seinen endlichen Triumph über alle Macht der
„Finsterniß sehen? Durch was für ein neues Licht sehen
„wir alle diese verborgene Dinge? Durch was für Kunst
„wickeln wir sie auseinander?

„Es kömmt mir nicht seltsam vor, daß diejenigen,
„welche die Untersuchung der Weißagungen von Christo
„mit einer Erwartung unternehmen, in jeder derselben ir-
„gend einen ausdrücklichen Charakter oder Kennzeichen
„Christi

„Christi zu finden, der ganz deutlich ist, ungeachtet er vor „seiner Ankunft gegeben worden, daß diese sage ich, diese „und manche andere Fragen von gleicher Art machen, oder „daß der Grund von den alten Weißagungen, denen, die „keinen bessern Gebrauch davon kennen, so seicht und ge„mein vorkömmt.

„Gott sind alle seine Werke vom Anfange be„kannt, und was für einen Grad des Lichts er immer für „gut gefunden, unsern ersten Aeltern oder ihren Kindern zu „geben, so ist kein Zweifel, daß er nicht zu allen Zeiten „ein vollkommenes Kenntniß aller der Methoden gehabt, „durch welche er sich vorgesetzt, das menschliche Geschlechte „wieder zu gewinnen und herzustellen. Derowegen muß„ten alle Offenbarungen, die er dem menschlichen Geschlecht „von der vorgesetzten Erlösung gegeben, der großen Bege„benheit gemäß seyn, wenn die Fülle der Zeit sie einmal „bekannt machen würde. Man kann keinen Grund geben, „warum Gott den Menschen zu allen Zeiten, oder zu ge„wisser Zeit die Geheimnisse seiner Fürsehung klar vor Au„gen legen sollte. Es liegt lediglich an seinem guten „Wohlgefallen es zu thun, zu welcher Zeit und auf was „für Art er es gut findet. Man kann aber einen ganz „nothwendigen Grund geben, warum alle solche Offenba„rungen, die Gott für gut befindet zu geben, in der gehö„rigen Zeit mit der Erfüllung des großen Vorhabens auf „das genaueste übereinstimmen müssen. Es ist deswegen „ungereimt, sich über die Dunkelheit der alten Weißagungen „zu beklagen. Das heißt, mit Gott hadern, daß er uns „nicht mehr von seinen Geheimnissen geoffenbaret. Wenn „wir aber behaupten, daß Gott endlich durch die Offenba„rung des Evangelii die Art seiner Erlösung kund gemacht „habe, so ist nothwendig, daß wir zeigen, daß alle Kennt„niß von dieser Erlösung, welche der alten Welt gegeben „worden, mit denen Sachen die wir gesehen, und mit un„sern Ohren gehört, übereinstimmt. Man muß also den „Beweisgrund von der Weißagung nicht auf diese Weise

„machen: **Alle alte Weißagungen haben Jesum „Christum deutlich gewiesen und abgezeichnet.** Er „muß auf diese Art eingerichtet werden: **Alle Erkennt„niß, die Gott den Vätern von seiner vorgehabten „Erlösung gegeben hat, ist durch die Ankunft Chri„sti vollkommen bestätiget worden.** Er hat in kei„nem einzigen Umstande, die Erlösung betreffend, sein „Wort von sich gegeben, das er nicht durch die Sendung „seines Sohns zu unserer Erlösung vollkommen erfüllt ha„be. Laßt uns diese Methode auf die vor uns habende „Weißagung anwenden. Wenn ihr verlangt, daß wir „euch **Jesum Christum** a priori in dieser Weißagung zei„gen sollen, und daß Gott durch diese Verheißung sich an„heischig gemacht, die Gutthaten, welche er den Men„schen erzeigen wollen, durch die Sendung seines Sohnes „in das Fleisch, und durch kein ander Mittel ihnen zu ge„ben, so verlanget ihr etwas, das ich euch nicht zeigen „kann, und ich kenne niemanden, der es thun könnte. „Wenn ihr aber zu wissen verlanget, ob diese Weißagung „in ihrer natürlichsten Bedeutung, in dem Verstande, in „welchem unsere ersten Aeltern und ihre Kinder nachher, sie „ganz leicht mögen genommen haben, durch die Ankunft „Christi in das Fleisch, sey wahrgemacht worden, so halte „ich dafür, daß, so klar als die Sonne am Mittage kann „gemacht werden, daß alle Erwartung, welche diese „Weißagung verursacht, durch die Erlösung, die Christus „ausgewirket, auf das vollkommenste erfüllet worden. Was „kann man nun mehr verlangen, als eine Weißagung ge„nau erfüllt zu sehen? Wollt ihr sagen, daß die Weißa„gung ausdrücklicher hat seyn sollen, so müßt ihr Gott fragen, „warum er euch nicht mehr Licht gegeben hat; aber ihr „müßt diese Frage wenigstens so lange anstehen lassen, bis „ihr einen Grund dazu gefunden habt.

„Ich weiß wohl, daß diese Weißagung weiter getrie„ben wird, und daß christliche Scribenten aus einigen „Ausdrücken derselben schließen wollen, daß Christus dar„inn

„inn eigentlicher verheißen werde. Er ist eigentlich **der „Saame des Weibes** in einem Verstande, in welchem „es kein andrer war; sein Leiden ist durch das **Stechen in „die Ferse** wohl vorgebildet, und sein völliger Sieg über „Sünde und Tod durch **das Zertreten des Schlangen-„kopfs**. Wenn Ungläubige solche Urtheile hören, so hal„ten sie sich berechtiget zu seyn zu lachen. Aber ihr Ge„spötte geht auf sie selber zurück. Wir gestehen gerne, daß „diese Ausdrücke bemeldten Sinn nicht nothwendig in sich „schließen. Noch mehr. Wir gestehen, daß kein An„schein ist, daß unsere ersten Aeltern sie in diesem Verstan„de genommen, oder das Gottes Absicht gewesen, daß sie „sie so verstehen sollen. Weil aber diese Weißagung in „Christo vollkommen erfüllt und durch den Ausgang der „Sache ihm allein zugeeignet worden, so möchte ich gern „wissen, wie man sich einbilden kann, daß es eine so lä„cherliche Sache an uns sey, zu glauben, daß Gott, dem „der ganze Ausgang der Sache vom Anfange an bekannt „war *, sich solcher Ausdrücke bedienet habe, die natürli„cher Weise unsern ersten Aeltern so viel Erkenntniß gege„ben, als er ihnen geben wollte, und die zugleich nach der „Erfüllung der Sache besonders auf die Begebenheit ein„gerichtet scheinen sollten, welche er von Anfange sahe, „und die er auch der Welt einmal wollte sehen lassen; wel„che denn, zumal, wenn sie sie sehen würde, desto leichter „erkennen sollte, daß es ein Werk von seiner Hand sey, „weil sie alsdenn die vorher verborgenen Anzeigungen der „Wahrheit, die er in den alten Tagen in die Worte dieser

* „Gedenket des vorigen von Alters her; Denn ich bin Gott „und keiner mehr; Ein Gott desgleichen nirgend ist. Der „ich verkündige zuvor, was hernach kommen soll, und vorhin, „ehe denn es geschiehet, und sage: Mein Anschlag bestehet und „ich thue alles, was mir gefällt. Esai. 46, 9. 10.

„Gott hat vom Anfange seine Werke wohl geord„net, und einem jeglichen sein eigen Werk gegeben. Syr. „16, 26.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866290818/phys_0199
DFG

„Weißagung eingeschlossen, deutlich sehen würden. So „sehr der menschliche Witz diese Methode verachten mag, „so ist gewiß nichts darinn, das sich für die Weisheit „Gottes nicht schicken sollte. Wenn wir nun sehen, daß „dieses eben der Fall, nicht nur des gegenwärtigen Exem„pels ist, sondern noch vieler Weißagungen des alten Te„staments, so können wir nicht ohne Grund schließen, daß „unter der Dunkelheit der alten Weißagungen, Merkmale „der göttlichen Wahrheit im Hinterhalte liegen, damit sie „zur rechten Zeit möchten geoffenbaret werden.„

Der auserlesene und recht meisterhafte Verstand, Deutlichkeit und Stärke der Vernunft, welche sich in dieser Stelle so deutlich zeigen, daß jeder gemeiner Leser sie sehen, und jeder der urtheilet, sie bewundern muß, und die Schicklichkeit derselben zu unsrer vorhabenden Materie, wird ohne Zweifel die Länge dieser angeführten Stelle genugsam entschuldigen.

In allen Büchern **Mosis** finde ich keine andere Weißagung, die sich auf das Leiden und Tod **Christi** schicket, als diese. Ich werde derowegen nach der Methode, die in den Worten unsers Heilandes angegeben wird, nun zu den Propheten kommen, und zuerst eine Weißagung aus dem **Jesaias** anführen, dessen Anwendung auf den Meßias die hartnäckigsten Feinde des Evangelii nicht leicht haben leugnen können.

Jesaias Cap. 53.

Aber wer gläubet unserer Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn offenbaret: Denn er scheußt auf für ihm, wie ein Reiß, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt noch Schöne, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit, er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr er trug

unsere

unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen, wir aber hielten ihn für den, der geplagt, und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir giengen alle in der Irre, wie die Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und, wie ein Schaf, das verstummet für seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget war. Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher, wiewol er niemand unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewest ist. Aber der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben, und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen: Denn er träget ihre Sünde. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.

Wem die Geschichte von Christo auch nur ein wenig bekannt ist, dem kann unmöglich verborgen seyn, daß viele Umstände seines Lebens, Leidens und Todes in dieser

Weißagung auf das deutlichste angezeiget sind. Sie war in der That so offenbar und so vollkommen an Christo erfüllet, daß die neuern Rabbinen, um die Folgerungen abzulehnen, welche die Christen aus dieser und andern Weißagungen zum Behuf des Evangelii ziehen könnten, eine Unterscheidung eines doppelten Meßias erfunden haben. „Einer * sollte uns erlösen, und ein anderer sollte für uns „leiden; Denn sie sagen, daß unter dem Namen des Meß„sias zwey verschiedene Personen verheißen worden, einer „aus dem Stamme **Ephraim**, der andere aus dem Stam„me **Juda**, einer der Sohn **Josephs**, der andere der „Sohn **Davids**; der eine sollte vorgehen, streiten und „sterben, der andere nachfolgen, erobern, regiren und „nicht sterben.„ Allein der Bischof **Pearson**, von welchem ich diese Anmerkung geborget, hat klar dargethan, daß diese Unterscheidung nicht nur in sich selbst falsch, sondern dem christlichen Glauben noch vortheilhaft ist, weil sie zugiebt, daß die Propheten einen leidenden Meßias verkündiget haben. Er hat auch bewiesen **, daß die alten Rabbinen dieses 53 Capitel des Jesaias für eine Beschreibung des Meßias gehalten, ohne dabey eines doppelten Meßias zu gedenken, eine Erfindung, die von den neuern Juden eingeführet worden, um ihre eitele Erwartung eines weltlichen Prinzen und Erlösers zu unterstützen.

Was nun ferner aus den andern Propheten und insbesondere aus den Psalmen über diese Materie anzubringen ist, kann nicht besser angebracht werden, als daß ich dem Leser die Worte des bemeldten Bischof **Pearsons** vorlege. Ich wünsche, daß er dessen Anmerkungen die verschiedene Artikel des Leidens ꝛc. Jesu betreffend, recht betrachten möge.

* Wenn

* S. Pearson über den Glauben p. 185.

** über den Glauben p. 57.

* „Wenn wir nun alles dieses, (die Weißagung „von seinem Leiden und insbesondere dieses 53 Capitel des „Jesaias, mit seinem Leben verglichen) überhaupt betrach„ten, so müssen wir erkennen, daß in ihm (Jesu) in dem „allerhöchsten Grade erfüllt worden, **daß er ein Mann „voller Schmerzen und Krankheit gewesen.** Wenn „wir aber die besondern Weißagungen mit den besondern „Begebenheiten seines Leidens vergleichen, wenn wir die „Propheten und Evangelisten zusammen vergleichen, so „werden wir auf das deutlichste sehen, daß der **Meßias** „nichts hat leiden sollen, was Christus nicht wirklich ge„litten. Wenn **Zacharias** sagt **: **Und sie wogen „dar, wie viel ich galt; dreyßig Silberlinge,** so zei„get der heil. **Matthäus** ***, daß Judas Jesum um die„sen Preis verkauft hat; denn die Hohenpriester kamen mit „ihm um 30 Silberlinge überein. Wenn **Jesaias** sagt ****, „daß er **verwundet worden**; Wenn **Zacharias** sagt †, „**Sie werden mich ansehen, welchen jene zerstochen „haben**; Wenn der Prophet **David** noch umständlicher „sagt: **sie haben meine Hände und meine Füsse durchsto„chen**; so zeigen die Evangelisten, wie er ans Kreuz ge„heftet worden, und **Jesus** selbst zeiget die **Wundmä„ler der Nägel** ††. Wenn der Psalmist sagt ††† **daß „sie seiner sporten, das Maul aufsperren, und sagen „werden. Er klags dem Herrn, der helfe ihm und „errette ihn, hat er Lust zu ihm**, so beschreibet der „heil. **Matthäus** dieselbige Handlung, und dieselbigen „Worte ††††. **Die aber fürüber giengen, lästerten „ihn, und schüttelten ihre Köpfe, und sprachen. „Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstets „ihn; denn er hat gesagt, ich bin Gottes Sohn.** „Wenn **David** sagt: **Mein Gott, mein Gott, war„um**

* Pearson über den Glauben p. 88. ** Zach. 11, 12.
*** Matth. 26, 15. **** Jes. 53.
† Zach. 12, 20. †† Joh. 20, 25.
††† Psalm 22, 7. 8. †††† Matth. 27, 39. 43.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866290818/phys_0203
DFG

„um hast du mich verlassen?“ so zeiget der Sohn Da„vids, in wessen Namen der Vater es gesprochen, wenn „er sagt: Eli, Eli, lama sabachthani. Wenn Jesaias „vorher sagt *: Er ward unter die Uebelthäter ge„zählet, so findet ihr ihn zwischen zwey Mördern „gekreuziget, einen zu seiner Rechten, der andere „zur Linken **. Leset in den Psalmen ***, In mei„nem Durst gaben sie mir Eßig zu trinken, und bey „dem Evangelisten werdet ihr finden †: Darnach; da„mit die Schrift erfüllet würde, spricht er (Jesus): „Mich dürstet. Sie aber fülleten einen Schwamm „mit Eßig und legten ihn um einen Ysopen, und „hielten es ihm dar zum Munde. Weiter ††: Sie „theilten meine Kleider unter sich, und warfen das „Loß um mein Gewand. Um diese Weißagung zu „erfüllen, haben die Soldaten diesen Unterschied ge„macht †††, welche seine Kleider genommen, und „vier Theile daraus gemacht, einem jeden Kriegs„knechte einen Theil, dazu auch den Rock, der Rock „aber war ungenähet, von oben an gewirket durch „und durch. Da sprachen sie untereinander: Las„set uns den nicht zertheilen, sondern darum losen, „wes er seyn soll. Wenn uns endlich die Propheten sa„gen ††††, daß er wie ein Lamm zur Schlachtbank „geführet werden soll, und aus dem Lande der Le„bendigen weggerissen werden, so werden alle Evan„gelisten sagen, wie er als ein Lamm gelitten, und die Ju„den selbst werden bekennen, daß er gestorben.

Diese Exempel sind meines Erachtens genugsam, zu zeigen, daß Christus, nach der Weißagung der Propheten mußte leiden und sterben. Daß sein Begräbniß und seine Auferstehung auf gleiche Weise vorher gesagt worden, wird aus den folgenden Stellen erhellen.

Je-

* Jes. 22, 1. ** Marc. 15, 27. *** Ps. 69, 21.
† Joh. 19, 28. †† Jes. 22, 18.
††† Joh. 19, 23. 24. †††† Jes. 43, 7. 8.

Jesaias spricht in dem 9ten Vers des angeführten Capitels, von seinem Begräbnisse, also: **Und er ist begraben worden wie ein Gottloser, und gestorben wie ein Reicher.** Die umständliche Erfüllung dieser Worte ist zu merkwürdig, als daß wir sie übergehen könnten.

* Die Macht über Leben und Tod war den Juden von der Zeit an genommen und dem römischen Statthalter übergeben worden, da **Augustus** die Landschaft **Judäa** der Provinz Syrien einverleibet hatte, welches einige Jahre nach der Geburt Christi geschehen. Die Hohenpriester und Obersten der Juden waren demnach verbunden, sich an den **Pontius Pilatus** zu wenden, nicht nur um Jesum zu tödten, sondern auch um die Erlaubniß zu bekommen, seinen und der zwey Uebelthäter, die mit ihm hingerichtet worden, ihre Leiber herunter zu nehmen, **damit sie nicht den Sabbath über an dem Kreuze hiengen.** Die Römer, bey welchen die Kreuzigung die gewöhnlichste Todesstrafe für die Sklaven, Räuber ꝛc. die keine römische Bürger waren, gewesen, hatten den Gebrauch, die todten Körper so lange an dem Kreuze zu lassen, bis sie entweder durch die Länge der Zeit verzehret, oder von Vögeln und Thieren aufgefressen worden. Wenn aber die Freunde oder Verwandten der hingerichteten Personen um Erlaubniß baten, sie zu begraben, so ward ihnen diese selten, oder niemals abgeschlagen. Daher erlaubte **Pilatus** den Juden, ohne die geringste Schwierigkeit, die Körper herunter zu nehmen, und gestattete dem **Joseph von Arimathea** den Leichnam Jesu zu begraben. Es wird von keinem Evangelisten gemeldet, was aus den Leibern der zween Mörder geworden, nachdem sie von den Kreuzen herunter genommen worden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie begraben worden, weil nicht nur der Gebrauch der Juden, sondern der ausdrückliche Befehl Mosis es erforderten **: **Wenn jemand eine Sünde gethan hat, die des To-**

* S. Pearson über den Glauben, Art. 4.

** 5 Buch Mos. 21, 22, 23.

des würdig ist, und wird also getödtet, daß man ihn an ein Holz hänget, so soll sein Leichnam nicht über Nacht am Holze bleiben, sondern du sollt ihn selbiges Tages begraben, auf daß du dein Land nicht verunreinigest. Dieses Gebot war ohne Zweifel der Grund, warum sie den Pilatus um Erlaubniß gebeten, die Körper denselbigen Tag von dem Kreuze zu nehmen, wozu noch die anderweitige Betrachtung von der besondern Hoheit und Heiligkeit des Paschasabbaths kam, der gleich darauf folgte. Daß sie aber nahe bey dem Orte der Kreuzigung begraben worden, ist meines Erachtens aus folgenden Gründen höchstwahrscheinlich. Erstlich ward die Stelle, wo sie gekreuziget worden, Golgatha genennet *, d. i. Schädelstatt, ein Name, welcher, allem Vermuthen nach, von der Menge der Hirnschädel so genennet worden, welche daselbst (wenn dieses der ordentliche Gerichtsplatz gewesen, wie man aus diesem Exempel schließen kann) häufig mögen gefunden worden seyn, da sie entweder von den am Kreuze verweseten Körpern herunter gefallen, oder aus der Erde hervorgegraben worden seyn. Zweytens rückte der Paschasabbath an **, denn wie bey den Juden der Anfang des Tages von dem Abend an gerechnet ward, so waren sie, mehrerer Sicherheit wegen, gewohnt, die Sabbathsruhe von allen Werken eine Stunde vor der Sonnen Untergang anzufangen. An diesem Tage aber, welcher die Vorbereitung zu dem Pascha war, fiengen die heiligen Stunden (wenn ich so sprechen kann) noch eher an, weil das Pascha-Lamm *** bereits zwischen der 9 und 11ten Stunde geschlachtet ward, binnen welcher Zeit die ganze Menge der Juden in dem Tempel erschiene †, wo allein das Pascha-Lamm geschlachtet ward. Das Blut und die Eingeweyde dieser Opfer wurden dort geopfert, und nur der übrige Körper ward nach der mosaischen Verordnung zu Hause

* Matth. 27, 33. ** Grotius, ad v. 58, Cap. 27 Matth.
*** Eben derselbe bey Matth. 26, 2.
† Lamy Dissert. de Pasch.

Hause zubereitet und gegessen. Die Juden hatten also sehr zu eilen; denn die neunte Stunde hatte schon angefangen, ehe unser Heiland den Geist aufgegeben, und die Soldaten, die nachher zu den zween Uebelthätern gekommen waren, fanden sie noch nicht todt. Damit sie also einem schmerzvollen Leben ein Ende machten, und sie desto eher dem Tode überlieferten, hatten sie die grausame Art der Gnade, ihnen die Gebeine zu brechen, welches der **Gnadenstoß** war, den die Juden von dem römischen Statthalter für diese Unglückselige erhalten, der auch demjenigen zugedacht ward, welcher mit einer Gewogenheit und Großmuth, die ihres gleichen nicht hat, an dem Kreuze selber in diesen mitleidsvollen Ausdrücken für sie gebeten: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** ob sie ihn gleich, da er unschuldig war, durch ihre Bosheit zu diesem schändlichen und schrecklichen Tode gebracht hatten. Da nun **Jesus**, und folglich auch die zween Mörder, nicht gestorben, bis nach der neunten Stunde, und die Juden verbunden waren, noch vor der eilften Stunde in dem Tempel zu erscheinen, nach deren Verfließung die Sabbathsfeyer von aller Arbeit angieng, da ihnen auch sehr daran gelegen war, daß die Körper vor dem Anfange dieses großen und heiligen Tages, herunter genommen und begraben würden; so ist sehr wahrscheinlich, daß sie dieselben auf der Stelle, da sie gekreuziget worden, oder nahe dabey begraben haben, weil sie nämlich nicht Zeit gehabt, sie weit weg zu bringen. Eben diese Wahrscheinlichkeit erhellet auch daraus, weil **Golgatha**, wie gesagt, seinem Namen nach, einen Begräbnißplatz für die dort Hingerichteten zu bedeuten scheint, und weil der Mangel der Zeit der eigentliche Grund ist, den der Evangelist angiebt, warum der Leib **Jesu** in das Grab des **Josephs von Arimathea** geleget worden, welches nahe dabey war, wie **Johannes** in diesen Worten berichtet: * **Es war aber an der Stätte, da er gekreuziget ward, ein Garten, und im Garten**

* Cap. 19, 41. 42.

ten ein neu Grab, in welches niemand je gelegt war, daselbst hin legten sie Jesum um des Rüsttags willen der Juden, dieweil das Grab nahe war. Hier können wir also die genaue Erfüllung dieser berühmten Weißagung des Jesaias sehen und bewundern: Er ist begraben worden, wie ein Gottloser, und gestorben, wie ein Reicher. Denn er ward begraben, wie die gottlosen Mitgefährten seines Todes, nach der allgemeinen Erlaubniß, die den Juden gegeben worden, die Leiber von dem Kreuze herunter zu nehmen. Er ward auch gleich ihnen auf oder nahe an dem Richtplatze begraben. Aber hier ward mit Jesu, der unter die Uebelthäter gerechnet worden, ob er gleich niemals unrecht gethan, und kein Betrug in seinem Munde gefunden worden, ein Unterschied gemacht, der viel hundert Jahre vorhergesehen und verkündiget worden. Denn Joseph von Arimathea, ein reicher Mann und angesehener Rathsherr *, und Nicodemus, einer von den Pharisäern und Obersten der Juden, ein Meister in Israel **, verbanden sich zusammen, ihm das Begräbniß eines Reichen zu geben, wickelten seinen Leib in Leinwand, mit einer Mischung von Myrrhen und Aloe, auf hundert Pfund schwer, und legten ihn in ein neues Grab, das in einen Felsen gehauen war, welches Joseph von Arimathea für seinen eigenen Gebrauch hat machen lassen. Umstände, welche offenbar zeigen, daß er nicht nur von Reichen, sondern auch als ein Reicher, nach der Weißagung begraben worden.

Die Worte Davids ***, welche die Auferstehung Christi vorher verkündiget, werde ich mit des heil. Petri Auslegung hier ganz anführen, wie sie in dem 25sten und folgenden Versen des zweyten Capitels der Apostelgeschichte stehen:

Denn

* Matth. 27, 59. ** Marc. 15, 43. *** Ps. 16, 8. f. f.

Denn David spricht von ihm: Ich habe den Herren allezeit fürgesetzt für mein Angesichte; denn er ist an meiner Rechten, auf daß ich nicht beweget werde. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge freuet sich; denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir kund gethan die Wege des Lebens. Du wirst mich erfüllen mit Freuden für deinem Angesicht. Ihr Männer, lieben Brüder, lasset mich frey reden zu euch, von dem Erzvater David: Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bey uns, bis auf diesen Tag. Als er nun ein Prophet war, und wußte, daß ihm Gott verheißen hatte mit einem Eyde, daß die Frucht seiner Lenden sollte auf seinem Stuhl sitzen. Hat er es zuvor gesehen, und geredt von der Auferstehung Christi, daß seine Seele nicht in der Hölle gelassen ist, und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat.

Die Juden faßten den Schluß des Apostels sehr wohl, und er war ihnen so überzeugend, * **daß denselben Tag drey tausend Seelen zu der Kirche hinzugethan, und zu dem Glauben an Christum getaufet worden.** Sein Grund war also eingerichtet: Ihr gestehet, daß **David** ein Prophet gewesen, der unter seiner eigenen Person oft von dem **Meßias** gesprochen. Derowegen beziehen sich diese Worte auf den **Meßias: Du wirst meine Seele** (mein Leben) **nicht in der Hölle** (Hades, in dem Grabe) **lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe** **; weil sie auf keine Weise von **David** können verstanden werden, von dem niemand sagen wird, daß er von den Todten auferstanden. Im Gegentheile: Er ist begraben worden, und sein Leib ist in seinem Begräbnisse, welches wir noch auf diesen Tag sehen, geblieben

* Apostelgesch. 2, 41.
** Sehet Whitby über diese Stelle.

ben und verweset. Allein durch eine göttliche Erleuchtung sahe er zuvor, daß der Meßias oder Christus, der dem Fleische nach von ihm herkommen sollte, von den Todten auferweckt, und auf seinen Thron gesetzt werden sollte, um, gleich ihm, über das Volk Gottes zu regiren. Derowegen hat er die Auferstehung Christi in solchen Worten vorher verkündiget, die auf das allergenaueste an Jesu erfüllet worden, welcher in so kurzer Zeit nach seinem Tode lebendig aus dem Grabe gegangen, daß er keine Verwesung gesehen, wovon wir, thut er hinzu, Zeugen sind.

Man kann nun über diese Worte keine weitere Frage erregen, als diese: Ob sie auch wirklich auf den Meßias gehen; denn auf den David können sie ganz gewiß nicht gehen. Wenn sie sich wirklich auf den Meßias beziehen, so war Jesus der Meßias; denn in seiner Auferstehung sind sie erfüllet worden. Ohne Zweifel haben die drey tausend Juden, welche durch die Predigt Petri bekehret worden, sowohl den einen, als den andern dieser Sätze für wahr gehalten. Es scheint in der That aus der Art, nach welcher Petrus, und hernach auch Paulus * auf diese Worte gedrungen, daß sie für eine ausgemachte Sache angenommen haben, daß sie nicht von David, sondern nothwendig von dem Meßias müssen verstanden werden, welcher also nach Mose, den Propheten und dem Psalmisten, leiden, sterben, begraben werden, und wieder von den Todten auferstehen mußte, wie die oben angezogenen Stellen klärlich zeigen.

Neben den ausdrücklichen Worten der Weißagung waren noch verschiedene andere Vorherverkündigungen einer andern Art von dem Leiden, Tod und Auferstehung Christi, welche in den Vorbildern aufbehalten wurden, wie z. E. diese zwey waren, deren unser Heiland gedenkt, und die er auf sich deutet**: Und wie Moses in der Wüsten eine

* Apostelgeschichte 13, 35.
** Joh. 3, 14. 4 Buch Mos. 21, 9. Matth. 12, 40. Jonä 1, 27. und 2, 10. 1 Cor. 5, 7.

ne Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden. Und wiederum: Wie Jonas war drey Tage und drey Nächte in des Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drey Tage und drey Nächte mitten in der Erde seyn. * Das Pascha-Lamm, auf welches Paulus in diesen Worten zielet: Christus, unser Osterlamm, ist geschlachtet. Die Erstlinge des Korns, worauf derselbe Apostel auf gleiche Weise alludiret, 1 Corinth. 15, 20. 23. Röm. 11, 16 und viel andere. Ich will hier nicht untersuchen, in wie ferne und in was für Fällen ein Beweisgrund von Vorbildern und Figuren, gelten kann, sondern anstatt dessen eine Stelle über diese Materie aus des Bischof Sherlocks unvergleichlichen Discursen über die Weißagungen, anführen, die also lautet **:

„Eine andere Frage, welche man in Absicht auf die „Religion unter der jüdischen Kirche betrachten muß, ist „diese: In wie ferne die jüdische Religion eine Vor„bereitung des neuen Bundes gewesen, welcher zur „bestimmten Zeit sollte offenbaret werden, nach der „Verheißung, die allen Völkern geschehen? Wenn „Abraham und seine Nachkommenschaft vor allen andern „Nationen von Gott auserlesen worden, und zwar nicht „bloß ihrer selbst wegen, oder aus besondern Absichten, und „in Betrachtung ihrer Vorzüge, sondern in der allgemeinen „Absicht, um ein Instrument in der Hand Gottes zu seyn, „sein großes Vorhaben in der Welt herum zu bringen, „wenn die weltliche Regierungsform des ewigen Bundes „wegen gegeben worden, und eine Einleitung zu diesem seyn „sollte, so ist höchstwahrscheinlich, daß alle Theile der jü„dischen Haushaltung *** zu demselbigen Endzweck einge„richtet

* S. Lamy Dissert. de Pasch. und Pearson über den Glauben.

** Blatt 144.

*** Engl. Dispensation, welches den Sinn des in der Theologie gebräuchlichen Worts Oeconomia, hat, in welchem auch das deutsche Wort Haushaltung hier muß genommen werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866290818/phys_0211
DFG

„richtet gewesen, und daß die Gesetze, welche sich auf den „weltlichen oder zeitlichen Bund gegründet, so wie dieser „weltliche Bund selbst die Absicht gehabt, den Weg zu „bessern Verheißungen zu bahnen. Wenn dieses über„haupt eine vernünftige Muthmaßung scheint, so haben wir „alsdenn einen sichern Grund der Bedeutung des Gesetzes „nachzuforschen, nicht nur in soferne es ein buchstäblicher „Befehl für die Juden ist, sondern in soferne es eine figür„liche Vorstellung und ein Bild künftiger Güter enthält. „Man kann schwerlich setzen, daß Gott, welcher sich zum „letzten Endzweck vorgesetzt hatte, die Welt durch Christum „und durch die Predigt des Evangelii zu erlösen, ein Zwi„schengesetz sollte gegeben haben, welches gar keine Absicht „und keine Beziehung auf den Bund gehabt, welchen er „für immer aufrichten wollte. Wer sich nur die Mühe „geben will, die ganze Verwaltung der göttlichen Vorsehung „von Anfange bis zum Ende mit Ernst zu betrachten, der „wird vielleicht mehr Grund finden, als er sich einbildet, „Vorbilder und figürliche Vorstellungen in dem jüdischen „Gesetze zuzugeben.„

„Lasset uns hierauf weiter gehen. Da die jüdische „Haushaltung die Güter, welche allen Nationen durch „Abrahams Saamen verheißen worden, ihnen nicht wirk„lich zugebracht hat, sondern nur die Verwaltung der Hoff„nung und der Erwartungen gewesen ist, welche die Ver„heißung Gottes erwecket hat, so bestunden sie in dieser Ab„sicht allein auf dem Worte der Weißagung; denn künf„tige Hoffnung und Erwartungen von Gott können keinen „andern festen Grund haben. In soferne also die jüdi„sche Religion die Hoffnungen des Evangelii wirklich ent„hielte, war sie selbst eine Weißagung ꝛc.„

Es ist eine ausgemachte Sache, daß die jüdischen Rabbinen, und die alten Kirchenväter sowohl, als auch unser Heiland selbst und seine Apostel, viele Dinge des jüdischen Gesetzes und in den historischen Büchern des alten Testamentes, in den Propheten und Psalmen, als Vorbilder und

Schatten

Schatten zukünftiger Dinge, angesehen haben. Wenn die beyden erstern ihre Begriffe über diese Sache weiter getrieben, als die Vernunft erfoderte, so können deswegen die Vorbilder und Figuren nicht gänzlich verworfen werden; insonderheit, da man den Grund verschiedener Gebote und Gebräuche des mosaischen Gesetzes sehr wohl einsiehet, wenn man sie als Bilder und Schatten zukünftiger Dinge betrachtet, da man sie hingegen ohne eine solche Auflösung mit der Weisheit des Gesetzgebers sehr übel reimen kann. Giebt man einmal solche Vorbilder zu, so wird es gar nicht mehr schwer seyn zu zeigen, daß sie in **Jesu Christo**, dem großen Gegenbilde, darauf sich jene bezogen, erfüllet worden.

§. 19.

Wer mit Aufmerksamkeit die Weißagungen von dem Meßias *, die in den Schriften Mosis, der Propheten und in den Psalmen enthalten sind, übersiehet, der wird gewiß den großen Plan der Vorsehung in der Erlösung des menschlichen Geschlechts von der Gewalt der Sünde und des Todes, einsehen, wie er sich stufenweise in einer Folge von Weißagungen durch die verschiedenen Alter der Welt entdecket. Eine jede dieser Weißagungen wird deutlicher und umständlicher, je nachdem die Erfüllung dieses wundervollen und gnädigen Vorsatzes Gottes näher anrückt, bis es zuletzt so weit kömmt, daß selbst die Zeit und die Person des erwarteten Erlösers angezeigt wird. Also ist die Verheißung von der Erlösung der Menschen, welche unsern ersten Aeltern gegeben worden, in sehr allgemeinen und dunkeln Worten abgefasset, **der Saame des Weibes soll der Schlange den Kopf zertreten**, und zeiget bloß an, daß einer ihrer Nachkommenden ihren großen Feind überwinden sollte, da sie aber dem **Abraham** erneuert wird, ist sie schon in deutlichern Ausdrücken abgefasset, und auf seine Nachkommenschaft durch den Isaac eingeschränket:

M

* S. Bischof Sherlocks Discurs von dem Nutzen und der Absicht der Weißagung ꝛc.

ket: * In deinem Saamen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden. Hernach auf den Jacob, den jüngern Sohn des Isaacs, nachher auf den Juda und seine Kinder, und letztlich auf das Geschlechte Davids **, der aus dem Stamme Juda war. Nachdem also der besondere Stamm, aus welchem dieser Zweig der Gerechtigkeit und Unsterblichkeit hervorsprossen sollte, bestimmet und festgesetzt worden, gefiel es Gott hiernächst, den lange versprochenen Saamen in einem nähern und deutlichern Lichte zu zeigen, indem er durch seine Propheten die eigentliche Zeit seiner Zukunft, den Ort und die wunderbare Weise seiner Geburt, und so viele wunderbare Umstände seines Lebens, Leidens und Todes anzeigte, damit er, wenn er einmal kommen sollte, vermittelst solcher eigentlichen Kennzeichen leicht und richtig erkannt werden möchte. Diese Weißagungen, wenigstens einige davon, waren nicht allein zu der Zeit, da sie gegeben worden, sondern auch selbst zur Zeit ihrer Erfüllung sehr dunkel. Diese Dunkelheit aber kam nicht sowohl von den Ausdrücken, darinn sie abgefasset waren, als von der Natur der vorher verkündigten Sachen her, welche so wenig schienen neben einander bestehen zu können, daß keine menschliche Weisheit sie zusammen vereinigen konnte. Denn wie sie bisweilen den Meßias vorstellen unter dem Charakter eines Erlösers, eines Fürsten, dessen Thron immer bestehen sollte, des Verlangens aller Völker, des Heiligen ꝛc. so sprachen sie zu anderer Zeit von ihm, als von einem Manne voll Schmerzen und Krankheit, als von einem verspotteten und verachteten Manne, als von einem bedrängten, verstoßenen, verwundeten, zerschlagenen und zerpeitschten Manne, eines, der unter die Missethäter gerechnet wird, der aus dem Lande der Lebendigen weggenommen worden, dessen Grab ihm mit den Gottlosen, der Tod aber doch mit den Reichen sollte gegeben

* 1 Buch Mos. 22, 18. Das. 27, 29. Cap. 69, 1.
** 2 Samuel. 1, 12.

geben werden. Indessen war doch aus allen diesen Weißagungen, zu allen Zeiten so viel klar, daß die Juden, denen sie gegeben worden, dadurch ermuntert wurden, einen Erlöser zu erwarten, der zu einer gewissen bestimmten Zeit kommen sollte, und sie konnten den Zeitpunkt, der von dem Propheten Daniel bestimmt worden, so genau ausrechnen, daß zur Zeit der Geburt Christi eine allgemeine Erwartung unter den Juden war, von welchen sogar das Gerüchte unter andere Nationen ausgebreitet hatte, daß ohngefähr um diese Zeit ein großer König in Judäa sollte gebohren werden. Man wußte auch gar wohl, wo er sollte gebohren werden, und den Stamm, aus welchem er entspringen sollte. Allein die Juden, welche zu sehr an dem weltlichen Bunde hiengen, und stolz darauf waren, daß sie das auserwählte besondere Volk Gottes wären; daher sie dieses Stolzes wegen den ganzen Umfang der Verheißung nicht sahen, die dem Abraham geschehen, daß in seinem Saamen alle Völker der Erde sollten gesegnet werden; die Juden, sage ich, erwarteten einen weltlichen Erlöser, einen König der Juden allein, die noch als eine abgesonderte und eigene Nation angesehen ward. Sie bildeten sich ein, daß die Juden allein würden erlöset werden, und zwar von ihren zeitlichen Feinden, und daß sie unter ihrem Meßias für immer über alle Könige und Nationen der Erde herrschen würden. Von dieser Einbildung, welche der ausdrücklichen Verheißung Abrahams gerade entgegen, und dem Charakter Gottes, dessen Gnade allgemein über alle seine Werke ist, höchst unanständig war, kam die Blindheit und Hartnäckigkeit nichts zu sehen und zu glauben von allem, was die Propheten gesprochen haben, und ihre Erbitterung wider Jesum, daß er den Titel angenommen, ohne dasjenige aufzurichten und herzustellen, was sie durch das Reich des Meßias und den Thron Davids verstanden hatten. Von eben diesen Vorurtheilen waren auch die Jünger und Apostel so stark eingenommen, daß, da er ihnen von seinem Leiden und Tode gesprochen, Petrus

ihn gescholten und gesprochen: Laß dieses ferne von dir seyn, das soll dir nicht geschehen *. Dem ohngeachtet litte Jesus, starb, stund wieder von den Todten auf, wie er vorhergesagt hatte, und behauptete ohngeachtet seines Leidens, daß er der Meßias wäre, ja er gründete seine Behauptung eben auf dieses Leiden, indem er bewiese, daß nach den Propheten der Meßias leiden müssen. Er verweiset sie also ihrer Ueberzeugung wegen, und, um ihnen diese Vorurtheile zu benehmen, auf die Propheten: denn so lange diese Vorurtheile gedauert, würden sie wirklich verhindert worden seyn, seine Forderung jemalen zu erkennen, wenn sie nicht diejenigen Schriften verwerfen wollten, auf deren Ansehen allein ihre Erwartung des Meßias sich gründete. Denn, wenn die Propheten allein von einem siegreichen triumphirenden Erlöser Israels sprächen, von einem Könige, der niemals sterben sollte, so ist gewiß, daß Jesus nicht dieser Erlöser würde seyn können; denn er war unterdrückt und bedrängt, und an statt daß er die Juden befreyen sollte, ward er selbst ihren Feinden übergeben, und von diesen getödtet. Wir haben kurz vorher gesehen, was die Propheten von dem Leiden ꝛc. des Meßias geschrieben, und müssen, meines Erachtens, nothwendig gestehen, daß ihre Weißagungen sehr deutlich und ausdrücklich sind, und daß sie an Jesu Christo auf das genaueste erfüllet worden. Und es mag vielleicht uns, die wir von den eiteln Einbildungen der Juden nicht verblendet sind, wunderbar scheinen, daß die Apostel ihre Augen gegen ein so starkes Licht so lange und so hartnäckig verschlossen gehalten. Die wahre Ursache ist diese, weil sie die angenehmen und schmeichelnden Erwartungen nicht gerne wollten fahren lassen, welche ihnen ein irdisches Königreich gab, davon die Propheten ihrer Meynung nach deutlich gesprochen, und welches mit dem Begriffe eines leidenden und sterbenden Messias nicht bestehen konnte. Zuletzt aber brachte sie endlich Jesus dadurch, daß er ihnen alles ausgelegt, was in Mose

* Matth. 16, 22.

Mose und allen Propheten von ihm stehet, und ihnen also den Verstand geöffnet, daß sie die Schriften verstehen konnten, dahin, daß sie einsahen, daß das Königreich des Messias nicht ein irdisches, sondern ein geistliches und ewiges Reich sey; daß die dem Adam und den Patriarchen verheißene Erlösung nicht die Erlösung der Israeliten von ihren irdischen Feinden und Unterdrückern bedeute, eine Sache, an welcher dem Stammvater der Menschen und auch den Patriarchen selbst nicht viel konnte gelegen seyn, sondern die Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts von der Herrschaft und Strafe der Sünde. Dieses sollte dadurch erhalten werden, daß **Christus** auf der einen Seite den ursprünglichen Bund, durch welchen dem Adam die Glückseligkeit und Unsterblichkeit verheißen worden, durch die Erfüllung **aller Gerechtigkeit**, in Erfüllung brächte. Auf der andern Seite aber dadurch, **daß er seine Seele zum Opfer für die Sünde darböte**, d. i. die Strafe des Todes bezahlte, welche alle Sünder, alle Menschen verdienet hatten. Diese sollte er aber nicht als ein Schuldner bezahlen, denn er war ohne Sünde, sondern, als ein Bürge, der freywillig über sich nahm, die Fehler anderer gut zu machen und ihre Schuld zu bezahlen. Der Tod Christi war ein nothwendiges Stücke dieses Plans, so wie auch seine Auferstehung von den Todten. Denn weil er dadurch den Feind überwunden, der den Tod und die Sünde in die Welt gebracht, so ward er in den Besitz des Thrones gesetzt, der immer währen sollte, und wie **David** von Gott bestellt zu herrschen, nicht allein über die jüdische Nation, sondern über alle diejenigen aus allen Nationen der Welt, welche gleich den Juden sich dadurch sollten zum Volke Gottes machen, daß sie sich verpflichteten, seine Gebote zu halten, das einzige Bedingniß, unter welchem die Israeliten anfänglich zum Volke Gottes sind angenommen worden, über welches Gott, sein rechtmäßiger König, wenn ich so sprechen kann, den **David**, als einen Unterregenten unter ihm gesetzt, und verheißen hat, diesen auf-

getragenen Lehnzepter der Gerechtigkeit seinen Nachkommenden für immer zu lassen. In den Büchern Mosis, in den Propheten und Psalmen kommen sehr oft Stellen vor, darinn auf alle diese Punkte gezielet wird. Die Apostel und Jünger konnten durch eine billige und ohne Vorurtheil unternommene Untersuchung dieser Stellen auf das gewisseste überzeuget werden, daß der Meßias nach dem Entwurfe der Erlösung des Menschen, die dem Adam und den Patriarchen verheißen worden, wie auch nach dem ausdrücklichen Worte der Weißagung, nothwendig mußte sterben und wieder von den Todten auferstehen. Und wie sie einer seits durch das bloße Zeugniß ihrer Sinnen genugsamen Beweis gehabt, daß Christus von den Todten auferstanden, wenn auch gleich die Schrift über diese zwey letzten Artikel ganz stille geschwiegen hätte, so hätten sie auch anderer seits aus der genauen Erfüllung aller Weissagungen, die sein Leben, Leiden, Tod und Begräbniß betreffen, ohne weitere Anzeigungen, als diese, daß sein Leib nicht mehr gefunden worden, ohnfehlbar aus den Schriften selbst schließen können, daß er von den Todten auferstanden. Da demnach alle diese Zeugnisse überein gestimmet, seine Auferstehung zu beweisen, wie könnte es möglich seyn, daß sie ihren Beyfall zurückhielten.

Die Weißagungen Jesu selbst seine Auferstehung von den Todten am dritten Tage betreffend, waren ein andrer Beweis von derselben Art, auf welchem sie eben so gut und gewiß bestehen konnten, als auf dem, der in den Weißagungen Mosis und der Propheten lag. Moses hatte vorher gesagt, daß der Meßias ein Prophet seyn sollte, und sie waren überzeuget geworden, daß Jesus in dem genauesten Verstande ein solcher gewesen. Dieses wußten sie durch viele Exempel, die sie selbst erfahren, insbesondere durch diejenigen, welche sein Leiden und Kreuzigung betrafen, davon er ihnen die allerkleinsten und außerordentlichsten Umstände bekannt gemacht, ehe sie geschahen. Wie z. E. die Verrätherey des Judas, die Flucht seiner Jünger,

ger, des Petri dreymalige Verleugnung, die Verspottungen und Beschimpfungen, die er von den Hohenpriestern und Aeltesten erlitten, und die grausame Verspottung der römischen Soldaten. Die genaue Uebereinstimmung einer jeglichen dieser Begebenheiten mit den verschiedenen Weißagungen, gab die stärkste Vermuthung von der Welt, für die Auferstehung, weil sie eben sowol als jene, von demjenigen vorher gesagt worden, von dessen Vorwissen sie just damals so viele überzeugende Beweise hatten; insonderheit, da einige von den vorherverkündigten Begebenheiten von solcher Natur waren, daß sie nur von einem solchen Auge konnten vorher gesehen werden, das in die innersten Winkel des menschlichen Herzens siehet, und alle seine Gedanken ausforschet, ehe sie noch da sind. Nämlich, obgleich die Hohenpriester und Pharisäer eine gelegene Zeit suchten, ihn zu tödten *, so haben sie sich doch entschlossen, es **nicht auf das Fest** zu thun, aus Furcht für dem Volke **, welches wenig Tage vorher in einer Art von triumphirendem Zuge ihn nach Jerusalem begleitet, **Palmenzweige abgebrochen, und vor ihm hingestreuet, auch so gar ihre Kleider auf dem Wege ausgebreitet und ausgerufen, Hosianna, gelobet sey, der da kömmt in dem Namen des Herrn;** Indessen war er doch in den Festtagen auf Anhalten der Hohenpriester und Pharisäer, auf das Geschrey eben dieses Volks, wider die Neigung und das Bestreben des **Pilatus** selbst getödtet, der doch die Macht über Leben und Tod hatte, und als Richter ihn zu wiederholten malen für unschuldig erkläret, und der, als er ihn zur Kreuzigung übergab, **Wasser genommen, seine Hände vor dem Volke gewaschen und gesprochen; ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten, sehet ihr zu** ***. Eine so plötzliche Veränderung in den Rathschlägen der Hohenpriester, in den Herzen des Volks, und in den Sitten

* Matth. 26, 5. ** Marc. 11, 8. 9.
*** Matth. 27, 24.

ten des **Pontius Pilatus**, konnte nicht mit der geringsten Gewißheit aus Betrachtung der Unbeständigkeit der menschlichen Rathschlüsse und der Wankelmuth des Menschen, vorgesehen werden; insonderheit was den **Pilatus** betrifft *: Denn er war ein Mann von einem stolzen, rauhen, unbeugsamen und unversöhnlichen Geiste, der so wenig Gefälligkeit für die jüdische Nation, und so wenig Achtung für ihre Gebräuche und Religion gehabt, daß er überall auf das grausamste und auf eine überaus tyrannische Weise mit ihnen verfahren, und mehr, als einmal auf die verächtlichste Weise ihrem gerechtesten und vernünftigsten Verlangen zuwider gehandelt. Eben dieses kann man auch von der Flucht seiner Jünger, und von **Petri** dreymaliger Verleugnung sagen. Diese beyden Begebenheiten geschahen wenig Stunden nachdem sie vorher gesagt worden, und zu der eigentlich bestimmten Zeit, ihrer ausdrücklichen und zuversichtlichen Erklärung zuwider, die sie zu der Zeit dieser Weißagung und bey deren Anlaß gethan **, **daß sie mit ihm sterben wollten, und daß sie ihn niemals verleugnen würden.** Diesem kann man noch die unmenschlichen Verschmähungen, Beschimpfungen und Verspottungen beyfügen, die er von den Hohenpriestern und von den römischen Soldaten erlitten; denn diese waren gewiß kein gebräuchlicher Theil der Strafe, die man den Uebelthätern angethan hat. Die Allergottlosesten erfahren selten größere Strengigkeit, als das Urtheil fodert, insonderheit, wenn sie dieses zu einem langsamen und schmerzhaften Tode verdammt. Unser Heiland aber verdiente mehr, als gewöhnliches Mitleiden, insonderheit, von Seiten der römischen Soldaten, weil er von dem römischen Statthalter selbst für unschuldig erkläret worden, und bekannt war, daß er allein ein Opfer des Neides und der Bosheit der Juden war. Dieserhalben konnten die Jünger mit gar keinem Grunde zweifeln, daß Jesus, der alle diese außerordentlichen Umstände vorher gesagt, nicht mit dem allwissenden

* Pearson über den Glauben p. 196. ** Matth. 26, 35.

wissenden Geiste Gottes begabet wäre, und deswegen hatten sie eben so wenig Ursache, seine Auferstehung in Zweifel zu ziehen, welche er durch eben denselben göttlichen Geist vorher gesehen und gesagt, vor welchem keine Begebenheit, so entfernt und ungemein sie auch ist, kann verborgen seyn, und der niemalen weder betrügen, noch lügen kann. Derowegen mußten die Apostel auch ohne das Zeugniß derer, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen, ohne das Ansehen der Schrift, die seine Auferstehung vorhergesagt, und auch ohne die untrüglichen Beweisthümer, daß er nach seinem Leiden wieder lebe, die sie selbst daher gehabt, daß sie ihn gesehen, angerührt und mit ihm umgegangen, die Apostel sage ich, mußten auch ohne alle diese Beweisthümer, dennoch nothwendig geglaubt haben, daß er von den Todten auferstanden sey, aus diesem einzigen Grunde, weil er es vorhergesagt, und dem Umstande, daß sein Leib nirgend anzutreffen war. Wie denn **Johannes** in der That auf diese einzige Anzeigung schon geglaubt hat, daher er von unserm Heilande selbst in diesen Worten, die er zu **Thomas** bey Anlaß seines Unglaubens gesprochen, ist selig gepriesen worden. **Thomas, weil du gesehen hast, hast du geglaubt; Selig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben.** Wovon unten ein mehreres.

Hier werde ich also die Hauptfrage lassen, und diese Materie, von den offenbaren Merkmalen der Auferstehung Jesu beschließen, weil es offenbar ist, daß die Apostel, welche Zeugen dieser großen Begebenheit seyn, und das Evangelium in aller Welt predigen sollten, nicht den geringsten Zweifel oder Scrupel über seine wirkliche, d. i. leibhafte Auferstehung gehabt, nachdem er dem heil. **Thomas** erschienen ist. * Denn sie giengen nach **Galiläa auf einen Berg, dahin sie Jesus bestellet hatte,** theils um seinem Befehle zu gehorsamen, theils in der Erwartung ihn daselbst anzutreffen, wie er ihnen verheißen hatte. Da-

* Matth. 28, 16. 13.

selbst sahen sie ihn, und fielen vor ihm nieder. Von da giengen sie wieder nach Jerusalem zurück, und blieben in dieser Stadt, zu folge eines andern Befehls *, um auf die Verheißung des Vaters zu warten, welche wenige Tage hernach, durch die Sendung des heil. Geistes, ist erfüllet worden. Von diesen zwey Stücken muß ich noch mit wenigem handeln, damit man einige Stellen aus Matthäus, Lucas und der Apostelgeschichte, die sich darauf beziehen, desto besser verstehen möge.

§. 20.

Alle Personen männliches Geschlechts unter den Juden, waren nach dem Gesetze Mosis befehligt **, des Jahres dreymal nach Jerusalem zu gehen, um daselbst, wie es im Gesetz ausgedrückt ist, vor dem Herrn zu erscheinen. Dieses geschahe auf die drey großen Feste, das Pascha, welches auch das Fest der ungesäuerten Brodte genennet ward, auf das Fest der Wochen, welches Pentecoste (die Pfingste) genennet ward, und auf das Laubherhüttenfest. Jedes dieser Feste währete eine ganze Woche. Also blieben die Apostel und Jünger, welche aus Galiläa, da sie her waren, nach Jerusalem gekommen, nicht allein um ihren Meister zu begleiten, sondern auch um zu folge des Gesetzes Mosis das Pascha zu feyren, in Jerusalem, bis zum Ende des Festes, wie sie zu thun verbunden waren. Daselbst erschien ihnen Jesus zum zweyten male (acht Tage nach seiner ersten Erscheinung), da der heil. Thomas bey ihnen war ***. Die nächst hierauf folgende Erscheinung Christi, wobey seine Jünger in einiger Anzahl waren, geschahe bey der See Tiberias, welche auch das Galiläische Meer genennet ward. Der heil. Johannes sagt ausdrücklich, daß dieses das dritte mal gewesen, daß Jesus seinen Jüngern

* Apostelgeschichte 1, 4. 2, 4.
** 2 Buch Mosis 33, 17. 5 Buch Mos. 16, 16.
*** Joh. 20, 26.

gern erschienen, nachdem er von den Todten auferstanden; woraus denn offenbar ist, daß die Erscheinung auf einem Berge in Galiläa, deren Matthäus gedenket, nach dieser geschehen, davon Johannes spricht; sie geschahe auch an einem andern Orte, auf einem Berge, da die vorhergehende bey der See Tiberias geschahe. Man kann drey Gründe angeben, warum unser Heiland seine Jünger nach Galiläa bestellt. Galiläa war die Landschaft, in welcher er sich fast dreyßig Jahre lang aufgehalten hat, nämlich von seiner Geburt an bis auf die Zeit, da er anfieng, das Reich Gottes zu predigen. Daselbst fieng er zuerst an durch Wunderwerke seine Sendung kund und offenbar zu machen, und in den Städten dieser Provinz verrichtete er den größten Theil seiner mächtigen Werke; so, daß er nothwendig in dieser Gegend besser bekannt seyn, und mehr Nachfolger haben mußte, als in irgend einer andern Gegend des jüdischen Landes. Demnach scheinet es, daß ein Grund, warum er sich nach seiner Auferstehung in Galiläa gezeiget, dieser sey, daß er da, wo er so vielen Leuten persönlich bekannt war, eine desto größere Anzahl richtiger Zeugen seiner Auferstehung haben möchte. Daher war er, wie Paulus berichtet, auf einmal von fünf hundert Brüdern gesehen worden, welches allem Vermuthen nach auf dem Berge in Galiläa geschehen ist, dahin, wie der heil. Matthäus sagt, Jesus seine Jünger bestellt hatte, wie ich schon vorher angemerkt habe. Zweytens war Galiläa auch das Vaterland des größten Theils, wo nicht aller Jünger und Apostel Christi. Daselbst wohnten und unterhielten, wenigstens einige von ihnen, sich und ihre Familien, durch schlechte und mühsame Arbeit. Eine so kümmerliche und bedürftige Lebensart mußte ihnen nothwendig eine lange Abwesenheit von Hause höchst beschwerlich gemacht haben, insonderheit zu der Zeit, da die Kornerndte entweder schon angegangen, oder doch bald angehen sollte, denn sie fiel allemal um die Zeit des Pascha ein. Es ist also ganz

natür-

natürlich, daß sie gern wieder nach Galiläa zurück zu kehren wünschten, so bald die Feyertage vorbey waren, die sie eine ganze Woche in Jerusalem aufgehalten hatten. Diesem zu folge verhieße ihnen unser Heiland vor seinem Tode, daß er nach seiner Auferstehung **vor ihnen nach Galiläa gehen wollte.** Dieses merkwürdigen Ausdrucks bediente sich hernach auch der Engel *, nach seiner Auferstehung, da er den Weibern befahl, seinen Jüngern zu sagen, daß er (Jesus) **vor ihnen nach Galiläa gehen würde**, d. i. daß er eher, als sie, in Galiläa seyn, und sie daselbst erwarten würde. **Christus** befahl ihnen nachher selbst durch dieselben Weiber nach Galiläa zu gehen, mit der Verheißung, daß sie ihn daselbst sehen sollten. Dieser Befehl aber muß nicht so angesehen werden, daß man denken sollte, daß die Jünger ohne diesen ausdrücklichen Befehl ihres Meisters länger würden in Jerusalem geblieben seyn, wo sie nach vollendeten Feyertagen nichts mehr zu thun hatten. Man muß ihn vielmehr, als eine Bestätigung seiner Verheißung ansehen, sie in **Galiläa** zu erwarten, und als eine starke Ermunterung, die Erfüllung derselben zu gehöriger Zeit, und an gehörigem Orte zu erwarten. Die Zeit, ihr apostolisches Amt anzutreten, und das Evangelium durch die ganze Welt zu predigen, war noch nicht gekommen, und sie waren auch zu diesem wichtigen Werke noch nicht genugsam vorbereitet und geschickt gemacht, welches, wenn sie es einmal angefangen, nicht nur die einzige Beschäftigung ihres Lebens seyn, sondern sie auch veranlassen sollte, ihre Aeltern, Kinder, Vaterland und Freunde zu verlassen, in der Welt herum zu reisen, und in unbekannten und entlegenen Winkeln der Erde den Beschwerlichkeiten, Gefahren der Verfolgung und dem Tode bloß gestellt zu seyn. Von diesem allen hatte sie ihr Meister vor seinem Tode öfters benachrichtiget, insonderheit aber in der liebesvollen Rede, die er in der Nacht, da er verrathen worden, an sie gehalten.

* Matth. 28, 7.

ten. Ihr liebreicher Herr wollte sie allmählig zu einem Stande vorbereiten, darinn sie so viel Betrübniß und Widerwärtigkeiten ausstehen sollten, er wollte ihnen auch Gelegenheit geben, ihre Familien und Anverwandte, von denen sie nun bald für immer Abschied nehmen sollten, noch zu sehen, und nach ihrem besten Vermögen für sie zu sorgen; denn er wußte nachzugeben, weil er selbst die Neigungen und Schwachheiten der menschlichen Natur gefühlt hatte, und er hatte sie auch selbst gelehret, was für Achtung man solchen zärtlichen Banden der Natur schuldig ist, indem er selbst von dem Kreuze *, seine Mutter der Vorsorge seines geliebten Jüngers empfohlen hat. Deswegen erlaubte er ihnen nicht nur nach Galiläa zurück zu gehen, sondern er verhieße ihnen auch, sie daselbst anzutreffen, welches auch wirklich nicht nur ein, sondern verschiedene male geschehen ist. Dieses können wir aus dem schließen, was der heil. **Lucas** sagt, daß er sich ihnen **, **vierzig Tage nach seinem Leiden** gezeiget, wenn wir es mit dem vergleichen, was der heil. **Johannes** von der Erscheinung bey der See **Tiberias** sagt, welche er ausdrücklich die dritte Erscheinung Christi vor den Jüngern, nach seiner Auferstehung nennet. Nach dieser spricht **Matthäus** von einer andern Erscheinung in Galiläa auf einem Berge, **dahin sie Jesus bestellt hatte.** Man kann aus den Nachrichten der Evangelisten gar nicht sehen, zu welcher Zeit diese Bestellung an sie ergangen. Wenn es nicht bey der Erscheinung bey der See **Tiberias** geschehen, wovon doch gar keine Vermuthung ist, weil **Johannes** gar nichts davon sagt, so geschahe es vermuthlich bey einer andern Erscheinung in **Galiläa**, zwischen dieser letztern, und der, von welcher der heil. Matthäus Meldung thut. Da auch eine große Anzahl Brüder bey diesem Anlaß zugegen war, so kann man vernünftiger Weise schließen, daß man in Zeiten sowol von dem Tage als von dem Orte der Zusammenkunft Nachricht gehabt. Wie aber

* Joh. 19, 26. 27. ** Apostelgesch. 1.

aber dem immer mag gewesen seyn, so bin ich gänzlich der Meynung, daß der größte Theil der Erscheinungen Christi, die vierzig Tage über nach seinem Leiden in Galiläa geschehen, weil eben der Grund den die Apostel gehabt, dahin zurück zu kehren, auch so stark gewesen ist, sie dort zu behalten, bis die Herannahung des Festes der Woche oder der **Pfingsten** sie wieder nach Jerusalem berufte.

Ein anderer Grund, warum die Jünger nach Galiläa bestellt worden, und daraus zu schließen ist, daß die in der Apostelgeschichte bemeldte Erscheinungen meistens in dieser Provinz geschehen, und daß ihrer viele gewesen, kann aus dem hergeleitet werden, was der heil. Lucas *, von dem Innhalte der Reden, die Jesus bey diesem Anlaß mit seinen Jüngern geführet hat, sagt. **Er sprach nämlich von Sachen, die zu dem Reiche Gottes gehören.** Ehe sie an das große Werk giengen, das Reich Gottes in aller Welt zu predigen, war nothwendig, daß sie über die Lehren, die sie predigen sollten, und über die verschiedenen Verrichtungen des Apostelamts hinlänglichen Unterricht hatten, daß sie die Absichten ihres Meisters recht wohl verstunden, daß sie einige Kenntniß von den Mitteln und der Hülfe hatten, wodurch sie sollten tüchtig gemacht werden, eine Verrichtung auszuführen, die so sehr über ihre Fähigkeit schiene, und daß ihnen einige Hoffnung und Ermunterung gegeben wurde, die sie bey dem Anschauen so vieler Schwierigkeiten und Gefahren, die ihnen in Ausbreitung des Evangelii bevor stunden, stärken konnten. Allein diesen Stücken zu folge, mußte manch eingewurzeltes Vorurtheil, in Ansehung des Gesetzes Mosis und der jüdischen Nation, ausgewurzelt werden: der Plan Gottes von der allgemeinen Erlösung der Menschen mußte ihnen vorgelegt werden: Manche menschliche Schwachheit, Weigerung und Schrecken mußten gehoben, und ihr Herz mit Muth und Beständigkeit, mit Geringschätzung und Verachtung der Beschwerlichkeiten, Gefahren, Schmerzen

* Apostelgesch. 1, 3.

zen und des Todes, erfüllet werden. Diesen verschiedenen Bedürfnissen vorzukommen, konnte nichts mehr beytragen, als öftere Besuche ihres Herrn, dessen Auferstehung (davon eine jede Erscheinung einen neuen Beweis gab) ein unzweifelhaftes Merkmal seiner Gewalt war; dessen jede Erscheinung ein Exempel seiner Liebe und Milde gegen sie, und seiner Treue in Erfüllung seiner Verheißung war, die er ihnen vor seinem Leiden gegeben, daß er nach seinem Tode wieder zu ihnen kommen, **und noch eine kleine Weile bey ihnen bleiben würde, ehe er zu seinem Vater gehen würde**; dessen Treue und Genauheit ein untrügliches Pfand und Versicherung war, daß der Tröster kommen würde, der seine Stelle vertreten sollte, **sie in alle Wahrheit zu leiten, und sie alles dessen zu erinnern, das er ihnen gesagt hatte, sie tüchtig zu machen, größere Werke zu thun, denn er gethan hat; und ihr Herz mit der Freude zu erfüllen, die keine menschliche Macht ihnen sollte nehmen können.** Diesem muß man noch beyfügen, daß seine Gebote und Unterweisungen dadurch ein großes Gewicht und Ansehen bekommen haben, daß sie in eigener Person von ihm gegeben worden, und daß ihr Glaube dadurch einen großen Zuwachs der Stärke bekommen, daß sie den **Herzog ihrer Seligkeit** öfters bey sich hatten, der **nun hinfort**, nachdem er mit den Herrschaften der Finsterniß gestritten, und über Sünde und Tod triumphiret, **zu der rechten Hand Gottes sitzen** sollte, bekleidet mit der Macht denjenigen beyzustehen, welche unter seiner Fahne streiten sollten, und ihre Arbeit, ihr Leiden, und ihren Tod mit einer Krone von Unsterblichkeit zu belohnen. Da nun nichts kräftiger war, alle diese große Wirkungen hervor zu bringen, als wenn Christus seine Apostel öfters besuchte, so wird auch offenbar seyn, daß kein Ort tüchtiger zu diesen Besuchen gewesen, als **Galiläa**. Man muß nur bedenken, daß die Apostel, weil dieses der Ort ihres ordentlichen Aufenthalts gewesen, daselbst ohne den geringsten Verdacht haben bleiben und

ohne

ohne Furcht für den Verfolgern und Mördern ihres Meisters, den Hohenpriestern und dem römischen Statthalter sich versammeln können *. Denn Galiläa stund unter der Herrschaft des Herodes, wären sie aber in Jerusalem geblieben, und hätten sie sich daselbst öfters versammlet, zu einer Zeit, da die Nachricht von der Auferstehung ihres Meisters noch frisch, und in jedermanns Munde war, so würden die Hohenpriester und Aeltesten, derer Haß oder Furcht vor Jesu Christo durch sein Blut noch nicht ausgelöscht worden, wie man daraus siehet, daß sie seine Nachfolger lange hernach noch verfolget, und ermordet; diese Führer der Juden, sage ich, würden ohne Zweifel diese Zusammenkünfte so gestöhret und ihnen so viele Hindernisse in den Weg gelegt haben, daß unser Heiland würde genöthiget worden seyn, mit seiner wunderthätigen Macht diesen Hindernissen zuvor zu kommen, oder sie aus dem Wege zu räumen. Da nun alle diese Ungelegenheiten konnten vermieden werden, wenn unser Heiland seine Jünger in Galiläa besuchte, so ist es der Weisheit Gottes (welcher, wie Herr Lock anmerket, sich der Wunderwerke nur allein in dem Falle der Noth bediener **,) gemäßer, daß man annimmt, diese öftern Besuche seyn in Galiläa und nicht in Jerusalem geschehen; und es kömmt auch mit dem Verfahren unsers Heilandes selbst besser überein. Denn da er von den Schriftgelehrten und Pharisäern Gefahr zu befürchten hatte, enthielt er sich einige Zeitlang, sich öffentlich in Jerusalem zu zeigen, ehe die bestimmte Stunde seines Leidens und Todes gekommen war, und zog, wie Johannes berichtet ***, in Galiläa herum, denn er wollte nicht in Judäa herum ziehen, weil die Juden suchten ihn zu tödten. Aus diesen Gründen ist meines Erachtens klar, daß alle Erscheinungen Christi vor seinen Jüngern, von derjenigen an, da der heil. Thomas zugegen war, die Johannes erzählt,

* Luc. 23, 7.
** Reasonab. of Christ. p. 508.
*** Joh. 7. 1.

zählt, bis auf die letzte in Jerusalem, an dem Tage seiner Himmelfahrt, deren Lucas sowol in seinem Evangelio, als in der Apostelgeschichte erwähnet, in Galiläa geschehen. Da die Apostel von da wieder nach Jerusalem giengen, hatten sie gar nicht zu fürchten, daß ihr Aufenthalt an diesem Orte, für die kurze Zeit, die zwischen ihrer Ankunft und dem Antritte ihres Apostelamts sollte verfließen, einiges Aufsehen machen würde, weil ihre Pflicht erfoderte, so, wie alle ihre Brüder die Juden, in dieser Stadt, wegen Feyrung des Fests der Wochen *, oder der Pfingsten zu erscheinen. An dem größten dieser Feyertage wurden sie nach der Verheißung ihres Meisters mit dem heiligen Geiste erfüllet, und mit der Kraft aus der Höhe angethan, wodurch sie aller Gefahr trotzten, und alle Hindernisse in der Predigt des Evangelii Christi, überstiegen.

Und hieraus sehen wir nun, daß der letzte Theil des 24sten Capitels des Evangelii Lucä von dem 49 Vers bis zum Ende, sich auf dasjenige beziehet, was in Jerusalem geschehen, nachdem die Apostel aus Galiläa wieder dahin zurück gekommen. Weil dieser Evangelist zu seinem Vorhaben nicht nöthig fand, ihrer Rückkehr nach Galiläa, nach der Auferstehung Christi, oder seiner Verheißung, daß er vor ihnen dahin gehen würde, Meldung zu thun, so hielte er auch für unnöthig, etwas von ihrem Abschiede aus Jerusalem zu sagen, weil der Ort sowol der letzten Erscheinung als der vorhergehenden, derer er erwähnet, in dieser Stadt gewesen, und weil vor diejenigen, denen die ganze Geschichte unseres Heilandes durch andere Mittel sollte bekannt werden, nicht zu fürchten war, daß sie von diesen zwey Erscheinungen eine für die andere nehmen sollten, so wie es denjenigen, die etwa keine andere Nachricht, als dieses Evangelium bekommen sollten (wenn man ja dieses setzen kann) kein großer Schade seyn würde, wenn sie dieselbe für eine einzige hielten.

* Apostelgesch. 2, 1. u. f. f.

§. 21.

Durch diese lange und so sehr genaue Untersuchung der verschiedenen Umstände, welche die Auferstehung offenbar machen, habe ich unternommen zu zeigen, **daß keine einzige Begebenheit in der Welt ist, welche eine genaue Prüfung besser aushält.** Wenn ich in meinem Unternehmen in etwas glücklich gewesen, so werde ich weder meine Bemühung bereuen, noch mich bey dem Leser entschuldigen, daß ich mich so lange bey dieser Materie aufgehalten, weil der Schluß, der unvermeidlich aus diesem Satze folgen muß, dieser ist: **daß niemalen eine Begebenheit vollkommener bewiesen worden, als die Auferstehung Jesu Christi.** Wenn man nun alle menschliche Zeugnisse auf die Seite setzet, nämlich, das Zeugniß derjenigen, die kein Vorurtheil, weder für noch wider die Auferstehung können gehabt haben, ich meyne, die römischen Soldaten, welche berichtet haben, daß das Grab von einem Engel, oder einer Gottheit, (denn so mußten sie die himmlische Erscheinung genennet haben) auf eine wundersame Weise geöffnet worden; das Zeugniß anderer, die offenbar mit Vorurtheilen eingenommen waren, die dem Glauben von der Auferstehung Christi entgegen gewesen, und dennoch versichert haben, daß sie nicht nur von Engeln gehört, daß er auferstanden, sondern ihn selbst gesehen, mit ihm gesprochen, und ihn angerühret; wenn man, sage ich, diese menschlichen Zeugnisse auf die Seite setzet, die man doch, alle Umstände wohl betrachtet, für hinlänglich erkennen muß, eine Begebenheit zu beweisen, die weder an sich unmöglich, noch im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, so sind noch andere Zeugnisse der Wahrheit, (wie man vernünftiger Weise in solchem Falle erwarten kann) die eben so außerordentlich und wunderbar sind, als die Auferstehung selbst. Von dieser Art sind die Weißagungen in den Schriften Mosis, der Propheten und in den Psalmen, welche den Zweck und das Vorhaben Gottes anzeigen, das menschliche Geschlecht durch die Gerech-

rechtigkeit, das Leiden, den Tod und die Auferstehung des **Weibessaamens** zu erlösen. Ohne die Auferstehung wäre dieser große Plan der göttlichen Gnade unvollständig gewesen, durch sie aber ward er zur Vollkommenheit gebracht, und der Triumph über den Tod ward dem Triumphe über die Sünde hinzu gethan, und dadurch erfüllte der Meßias alles, was die Schriften von seiner Herrlichkeit und Macht vorher gesagt hatten. Da also ein Theil dieser Verheißungen von Jesu in seinem Leben und Tode so genau erfüllet worden, so kann man vernünftiger Weise schließen, daß Gott nicht werde unterlassen haben, auch die andern durch seine Auferstehung zu erfüllen.

In eben diese Classe der Zeugnisse der Wahrheit können auch die Weißagungen Jesu selbst gesetzt werden, die seine Auferstehung betreffen. Sie kamen von einem Urheber, dessen andere Weißagungen (deren viele waren) richtig erfüllet worden, und verdienten also nicht weniger Glauben, als die andern, zumal da sie nicht allein durch den Ausgang selbst wahrgemacht, sondern auch durch andere hernach folgende Begebenheiten bestätiget worden, die gleicher Weise von ihm, vor seinem Leiden vorhergesagt, und mit dem großen Beweise seiner göttlichen Macht verknüpft worden. Solche waren z. E. seine Zusammenkunft mit seinen Jüngern in Galiläa, sein kurzer Aufenthalt bey ihnen vor seinem Hingange zum Vater, seine Himmelfahrt, die Sendung des ihnen verheißenen Trösters mit allen den herrlichen Eigenschaften und Kräften, die sie durch seine Sendung bekommen. Mit einer so verschiedenen, so erstaunenden, so wohl zusammenhangenden u. unwidersprechlichen Kette von offenbaren Zeugnissen der Wahrheit ist dieser wichtige Artikel von der Auferstehung befestiget.

Allein alle diese Beweise waren nicht allen Juden vorgelegt: **Denn Jesus zeigte sich nach seinem Leiden nicht allem Volke lebendig, sondern nur den Zeugen, die Gott auserlesen; uns** (sagt Petrus) **die wir mit ihm gegessen und getrunken, nachdem er von den**

Todten auferstanden war *. Daß Christus eine gewisse Anzahl Jünger ausgewählt, und insbesondere zwölfe, die Apostel genennet worden, und Zeugen der großen Thaten seines Lebens, insonderheit aber seiner Auferstehung, und Prediger seines Evangelii in der ganzen Welt seyn sollten, ist eine allzu bekannte Sache, als, daß sie eines Beweises bedürfte. Damit er sie zu diesem doppelten Amte tüchtig machte, hat er nicht allein bey vielen Anläßen, beydes vor und nach seiner Kreuzigung insbesondere mit ihnen, von Sachen die zum Reiche Gottes gehören, gesprochen, und alle verschiedene Gaben des heil. Geistes über sie ausgegossen, sondern er gab ihnen auch alle Arten von Gewißheit, daß er von den Todten auferstanden sey, welche die ungläubigsten und größten Zweifler hätten fodern können; indem er sich ihnen durch manche untrügliche Erweisungen lebendig dargestellt, als durch essen und trinken mit ihnen, und zwar ganzer vierzig Tage hindurch nach seinem Leiden. Es ist in der That höchst nöthig, daß diejenigen, auf derer Zeugniß und Credit die Wahrheit einer Begebenheit soll fest gesetzt werden, die vollkommenste und unzweifelhafteste Gewißheit davon haben, die nur immer möglich ist, weil alle mögliche Mittel der Kundschaft, die sie gehabt, ihrer Außage nothwendig ein großes Gewicht und Ansehen geben muß. Daher sehen wir den Grund, warum unser Heiland nach seiner Auferstehung seinen Jüngern so oft erschienen ist, warum er begehret, daß sie ihn anrühren und sehen, daß er es selbst sey, warum er mit ihnen gegessen und getrunken, warum er sie auf die Schriften, auf seine eigene Weißagungen, und auf das Zeugniß derjenigen verwiesen, die ihn gesehen haben, ehe er ihnen erschienen ist, und endlich, warum er auch dem unbilligen Zweifel des heil. Thomas ein Gnüge geleistet, weil er, als einer der auserlesenen Zeugen (einer der Zwölfe) eine gleichmäßige Kundschaft derjenigen Begeben-

* Apostelgesch. 10, 41.

benheit haben sollte, die er mit seinen Brüdern, den andern Aposteln, bezeugen sollte. Daß diese vollkommene Kundschaft der Sachen, davon sie Zeugen seyn sollten, für diejenigen nothwendig gewesen, die bestimmt waren, Apostel zu seyn, ist ferner aus den Worten Petri klar *, darinn er, bey Anlaß der Wahl eines neuen Apostels, nach dem Abfall und Tode des Judas, da er den übrigen Jüngern den Vortrag macht, einen zu wählen, der Antheil an ihrem Dienste und Apostelamte hätte, die erforderlichen Eigenschaften eines Apostels beschreibet, und ihre Wahl durch folgende Worte einschränkt: **So muß nun einer unter diesen Männern, die bey uns gewesen sind, die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus unter uns ist aus und eingegangen, von der Taufe Johannis an, bis auf den Tag, da er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.** Hieraus ist offenbar, daß Christus alle diese untrüglichen Beweise seinen Jüngern nicht nur aus besonderer Gewogenheit und Achtung für sie, gegeben: damit sie möchten glauben und selig werden; sondern in der fernern Absicht, daß auch andere durch ihr Zeugniß, welches sich auf die vollständigste und genaueste Kundschaft gründete, glauben und selig werden möchten. Der Verweis, den **Christus** dem **Thomas** gegeben, daß er ohne das Zeugniß seiner Sinnen nicht hat glauben wollen, der in der Seligpreisung derjenigen lieget, welche nicht gesehen und doch geglaubt haben, ist ein klarer Beweis, daß unser Heiland dafür gehalten, daß seine Jünger gnugsame Ursache gehabt, seine Auferstehung zu gläuben, auch ehe er sich ihnen gezeiget hat, und ich habe oben schon bewiesen, daß sie es in der That gehabt, und daß **Johannes** geglaubt, ehe er seinen Meister gesehen, bezeuget er selbst. Hätte also Christus keine andere Absicht gehabt, als seine Jünger zu dem Glauben seiner Auferstehung zu bringen, so hätte er sie nur bey dem Zeugnisse der römischen Solda-

* Apostelgesch. 1, 15-26.

ten, der Weiber, bey den Schriften Mosis und der Propheten, bey seinen eigenen Weißagungen, bey dem Zustande des Grabes, und dem wunderbaren Umstande, daß sein Leib nicht mehr anzutreffen war, lassen können, ohne ihnen noch selbst zu erscheinen, und er hätte sie ohne Entschuldigung gelassen, wenn sie hierauf im Unglauben geblieben wären. Allein obgleich die Apostel auf diese Anzeigungen geglaubt hätten, daß ihr Meister von den Todten auferstanden; so würden sie doch, ohne die andern untrüglichen Beweisthümer, derer der heil. Lucas gedenket, nicht so geschickt gewesen seyn, durch die ganze Welt Zeugen der Auferstehung zu seyn, nämlich die Gründe, auf welche sie geglaubt haben, würden nicht so überzeugend geschienen haben. Die Heiden würden das Zeugniß Mosis und der Propheten nicht erkannt haben, von derer Schriften sie nichts wußten, und von derer göttlichem Ansehen sie keinen Beweis hatten. Was die Außage der Weiber betrifft, so würden sie, neben dem, daß solche Außagen sich nicht für ihren Charakter schickten, mit ziemlichem Scheine der Billigkeit gefraget haben, wie es gekommen, daß Christus, da er ihnen erschienen, sich nicht auch zugleich denjenigen gezeiget hat, denen er aufgetragen, sein Evangelium zu predigen, und Zeugen seiner Auferstehung zu seyn. Wenn hingegen die Apostel ihnen sagen können, daß sie selbst Christum gesehen, daß sie ihn angerühret, daß sie mit ihm gegessen und getrunken, und daß sie nach seiner Auferstehung vierzig Tage lang mit ihm umgegangen, so konnten sie nicht anders, als gestehen, daß die Apostel die völligste Gewißheit der Auferstehung gehabt, wenn sie nämlich voraussetzten, daß sie die Wahrheit geredet haben. Hievon aber waren die Reinigkeit ihrer Lehre, die Heiligkeit ihres Lebens, ihr Muth und Beständigkeit in Trotzung und williger Unterziehung aller Arten von Beschwerlichkeit, Gefahren, Leiden und Tode, die sie für eine Sache auszustehen hatten, die sie eines jeden weltlichen Vortheils wegen, hätten verlassen müssen, diese Sachen, sage ich,

ich, waren solche Vergewisserungen ihrer Aufrichtigkeit, die kein andrer Mensch in andern Fällen geben kann, insonderheit, wenn man noch das Zeugniß des heil. Geistes hinzu thut, **der mit ihnen gewirket, und das Wort durch Zeichen und Wunder bestätiget hat.**

Aus diesem kann man nun deutlich sehen, wie wenig Grund die spitzfindigen Klügeleyen haben, die man darüber gemacht hat, daß unser Heiland der **Maria Magdalena** verboten hat, ihn anzurühren; und daß er sich nach seiner Auferstehung den Juden, den Hohenpriestern und Aeltesten, den Schriftgelehrten und Pharisäern, nicht gezeiget hat. Man hat das erstere ausgelegt, als wenn sich unser Heiland geweigert hätte, der **Maria Magdalena** die so nothwendige Gewißheit seiner Auferstehung zu geben, das andere aber, als wenn dadurch die Verheißung nicht wäre gehalten worden, die in folgenden Worten enthalten ist: * **Das böse und ehebrecherische Geschlecht fordert ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas. Denn wie Jonas drey Tage und drey Nächte in dem Bauche des Wallfisches gewesen, also soll des Menschen Sohn** ꝛc. Hier, sagt man, verheißt Christus nach seiner Auferstehung dem **bösen und ehebrecherischen Geschlecht**, d. i. den Juden, zu erscheinen, welche durch diesen Ausdruck von den Jüngern und Aposteln unterschieden werden. Ich gestehe gerne, daß **Christus** durch diese Worte verheißen, dem bösen Geschlechte hinlänglichen Beweis von seiner Auferstehung aus dem Grabe, darinn er drey Tage gelegen hat, zu geben; daß er aber verheißen habe, ihnen zu erscheinen, leugne ich schlechterdings, und halte für unmöglich, ein solches Versprechen aus den oben angeführten Worten zu beweisen. Von seiner Auferstehung an dem dritten Tage hatten die Juden das Zeugniß der Propheten, der Weißagungen Christi selbst, die Anzeigungen, welche die Aussage der römischen Soldaten,

* Matth. 12, 39. 40.

die Vermissung seines Leibes, angaben, und endlich das Zeugniß der Weiber, der Jünger und Apostel, welchen er erschienen ist, und welche vor dem großen jüdischen Rathe (Sanhedrin) das Zeugniß seiner Auferstehung abgelegt, und gleich vorher an einem lahmen Manne ein Wunderwerk * verrichtet, wobey sie sich ausdrücklich erkläret, daß sie es in dem Namen des Jesus von Nazareth gethan, **den ihr** (sagten sie) **gekreuziget habt, und den Gott von den Todten auferwecket.** Diese Anzeigungen waren gewiß genugsam, einen jeden vernünftigen und unpartheyischen Menschen zu überzeugen, und folglich das Versprechen unsers Heilandes zu erfüllen, daß er dem bösen Geschlechte hinlängliche Beweise seiner Auferstehung geben wolle. Auf diejenige Gewißheit, welche **Christus** denen gütigst gegeben, **die entweder alles verlassen und ihm nachgefolget,** oder die er auserlesen, **um seine Zeugen durch die ganze Welt zu seyn,** hatten die gewiß keine gegründete Ansprache, die, an statt von seinen Jüngern zu seyn, seine Lehre verworfen, und ihn, als einen Betrüger und Gotteslästerer, dem Tode übergeben haben; die, an statt einigen guten Willen zu zeigen, sein Evangelium anzunehmen oder auszubreiten, sich demselben mit aller Macht widersetzt, und seinen Aposteln durch Drohen und Strafen verboten, in seinem Namen ferner zu lehren. Daß **Maria Magdalena** überzeuget gewesen, daß es Jesus war, der ihr erschienen ist, habe ich allbereits zur Genüge gezeiget, und dieses war alles, was vor ihre einzelne Person nöthig war. Wenn wir nun gleich setzen, daß sie hernachmals niemals die Erlaubniß bekommen, ihn anzurühren oder zu umarmen (welches doch nicht kann bewiesen werden), so hatte weder sie, noch irgend jemand anders Ursache zu klagen, oder sich darüber aufzuhalten, weil weder ihr noch eines andern Glaube darauf beruhete, daß sie diesen Beweis der Auferstehung Christi gehabt; denn sie war kein Apostel, keiner von den **auserwählten Zeugen.**

* Apostelgeschichte 4, 10.

gen. Es ist gewiß sehr merkwürdig, daß keiner von den Aposteln, weder in ihren Predigten an die unbekehrten Juden und Heiden, noch in ihren Briefen an die Kirchen, der Erscheinungen **Christi** vor den Weibern die geringste Meldung thun. Es scheint, daß die Evangelisten sie nur deswegen angeführt, weil sie mit andern wichtigern Theilen der Historie von der Auferstehung verbunden waren. Man muß in der That gestehen, daß das Zeugniß der Weiber, ob es gleich für die Apostel und die, so es aus ihrem eigenen Munde hatten, von großem Gewichte war, doch nur die zweyte Hand, eine Gewißheit, die von Hörensagen kömmt, für diejenigen gewesen, die es allein durch die Erzählung der Apostel gehöret haben. Diese drungen deswegen immer darauf, daß sie selbst ihren Meister gesehen, **nachdem er von den Todten auferstanden;** ein Umstand, welcher, wo ich nicht irre, in den Gründen von der Auferstehung Jesu von keinem einzigen übergangen worden, wie man aus denjenigen Stellen der Schrift sehen kann, darinn ein wenig umständliche Nachricht von solchen Reden gegeben wird. So schließt **Paulus** in seinem Brief an die **Corinthier**, nachdem er viele Erscheinungen Christi vor den zwölf Aposteln und andern, angeführet, mit diesen Worten: **Zuletzt von allen ist er auch mir erschienen** *. So sorgfältig waren sie, eine vernünftige Gewißheit für den vernünftigen Glauben zu geben, den sie foderten.

§. 22.

Alles, was bis dahin gesagt worden, beziehet sich hauptsächlich auf die Beweise der Auferstehung **Jesu Christi**, in so ferne sie den Aposteln, diesen auserwählten Zeugen, einer so großen und erstaunlichen Begebenheit, vorgeleget worden. Ich hoffe, daß ein jeder nachdenkender und aufrichtiger Erforscher der Wahrheit, nach einem ernstlichen und aufmerksamen Nachdenken über die schöne und untrügliche Art, nach welcher diese Beweise ihrer Betrachtung vorgeleget worden, und über die Menge und Gewiß-

* 1 Corinth. 15, 8.

heit der Begebenheiten, auf welche sie sich gründeten, gestehen wird, daß die Auferstehung Jesu wenigstens den Aposteln, auf das vollständigste und unwidersprechlichste bewiesen worden.

Nun werde ich dem Leser einige Gründe vorlegen (denn in alle kann ich mich nicht einlassen), welche uns vermögen, zu glauben, daß Christus von den Todten auferstanden, die wir in einer so großen Entfernung der Zeit von dem Alter der vollkommenen Gewißheit und der Wunderwerke, leben.

Der erste und vornehmste Beweisgrund ist das Zeugniß dieser auserwählten Zeugen, das in Schriften zu uns gekommen, die entweder von ihnen selbst abgefasset, oder durch ihre Aufsicht und Gutheißen das gehörige Ansehen bekommen haben.

Der andere ist das Daseyn der Christlichen Religion.

Ehe wir das Zeugniß dieser auserwählten Zeugen, das in den Evangelien, der Apostelgeschichte, den Briefen und der Offenbarung enthalten ist, annehmen, wird füglich seyn, zuförderst zu betrachten, was für Gründe wir haben, dieses Zeugniß für ächt zu halten, oder zu glauben, daß sie die Verfasser dieser Bücher sind, welche nun unter ihrem Namen angenommen worden, und hernach, was für Gründe können angegeben werden, diesem Zeugniß, wenn es für ächt erkannt wird, Glauben beyzumessen.

Daß die Apostel * und Evangelisten die Verfasser derjenigen Schriften seyn, welche nun unter ihren Namen ange-

* Ich bediene mich hier dieser zwey Worte, Apostel und Evangelisten, um die Verfasser der vier Evangelien, der Apostelgeschichte und der Episteln ꝛc. zu bezeichnen und zu unterscheiden, ohngeachtet alle unter dem allgemeinen Worte Apostel, hätten können begriffen werden; denn dieser Name wird nicht allein von einigen Kirchenvätern den Zwölfen, die von Christo selbst so genennet worden, sondern hernach auch dem Matthias und Paulus und allen siebenzig oder zwey und siebenzig Jüngern gege-

angenommen worden, beweiset das einstimmige Zeugniß der ältesten Kirchenscribenten, welches von einer ununterbrochenen und unverfälschten mündlichen Nachricht von der Zeit der Apostel selbst hergekommen. Dieses giebt diesen heiligen Verzeichnissen eine solche Beglaubigung, die durch bloße Muthmaßungen und eine eingebildete und unbewiesene Beschuldigung der Unächtheit nicht kann umgestoßen werden. Ich verweise aber den Leser zum Beweis dieses Satzes auf die Schriften derjenigen gelehrten Männer *, welche diese Materie näher abgehandelt haben, und begnüge mich zum Behuf dieser Beweise folgende Betrachtungen vorzulegen, in welchen ich trachten werde zu zeigen: 1) Daß zu vermuthen, daß die Apostel die Gründe und Lehren der Religion, welche sie gepredigt haben, in Schriften hinterlassen, und daß ihre Schüler die Schriften aufbehalten und auf die Nachwelt fortgebracht. 2) Daß sehr unwahrscheinlich, daß ein Buch unter dem falschen Namen der Apostel geschrieben worden, ohne daß der Betrug entdeckt worden.

1) Wenn die Lehren und Exempel Christi und seiner Apostel haben die Regeln seyn sollen, nach welchen alle diejenigen, welche in den folgenden Zeiten an ihn glauben sollten, verbunden sind, sich zu richten; so scheint es der Weisheit

gegeben. Von der Zahl dieser letztern waren die zwey Evangelisten **Marcus** und **Lucas**, wie D. Whitby aus dem **Origenes** und **Epiphanius** gezeiget hat. Sie wurden aber so genannt, wegen ihrer eigenen persönlichen Kundschaft der meisten Begebenheiten, und wegen der Eingebung des heiligen Geistes ihre Evangelien zu schreiben, ohne daß die zwey großen Apostel, **Petrus** und **Paulus**, die Aufsicht darüber gehabt, welches aber (wie einige Kirchenväter berichten) ihnen ein mehreres Ansehen würde gegeben haben, nämlich so, daß dieses genugsam würde gewesen seyn, wenn sie auch selbst nicht wären inspirirt gewesen.

* S. Doctor Whitby vorläufige Discurse vor seinen Anmerkungen über die Evangelia, die Apostelgeschichte ꝛc. Ingleichen Abbadie von der Wahrheit der Christlichen Religion, 2ten Theil.

heit Gottes höchst gemäß (weil es damit übereinkömmt, was er selbst gethan, da er den Israeliten das Gesetz gegeben), diese **Regeln des Heils** vielmehr in Schrift zu verfassen, als sie der unsichern und betrüglichen Fortpflanzung der **mündlichen Sage** anzuvertrauen, auf welche man sich kaum ein oder zween Menschenalter mit Sicherheit verlassen kann. Derowegen ist höchst vernünftig, daß man setzt, daß derselbige Geist, welcher die Apostel angetrieben und tüchtig gemacht, das Evangelium zu predigen, und das Zeugniß von der Auferstehung Jesu Christi an alle Nationen des bekannten Erdbodens zu tragen, sie gleichfalls werde angetrieben und tüchtig gemacht haben, dieses Zeugniß und diese Lehren auf eine am wenigsten ungewisse und der Irrung unterworfene Art, der Nachwelt zu hinterlassen, weil darauf der Glaube und das Leben der Nachwelt sich gründen sollten, insonderheit wenn man hiernächst betrachtet, daß die ganze Offenbarung, (ich meyne die Lehren und das System des Evangelii) allein unter den Aposteln war, und folglich mit ihnen verlohren gegangen seyn würde. Die Macht, Wunderwerke zu thun, unbekannte Sprachen zu sprechen, unreine Geister zu vertreiben, u. dergl., war den Erstbekehrten zum christlichen Glauben, wo nicht immer, doch sehr ofte gegeben worden, und einige von diesen Gaben dauerten eine lange Zeit in der Kirche. Allein es gefiel dem Erlöser nur den Aposteln allein seinen Willen zu offenbaren. Daher sehen wir aus den Briefen Pauli *, daß diejenigen Christen, welche viele und mancherley Gaben des heiligen Geistes empfangen hatten, dennoch in vielen Stücken, sowohl des Glaubens als des Lebens halber, der Unterweisung und Führung dieses Apostels benöthiget waren, und die allererstен Scribenten nach der Apostel Zeit, ob sie gleich selbst manche von diesen Wundergaben gehabt, beriefen sich bey allen Anläßen, an statt sich einer unmittelbaren Offenbarung zu rühmen, auf die heiligen Schriften, die sie durch den Beystand des heiligen Geistes geschrie-

* Siehe insonderheit die Briefe an die Corinthier.

geschrieben glaubten, als auf eine Quelle, daher allein die Wasser des Lebens könnten hergeleitet werden. Nun hätten weder die ersten Christen, die zu der Apostel Zeit gelebet, noch die, so kurz darauf gelebt, nöthig gehabt, sich weder auf die Apostel, noch auf ihre Schriften, zu berufen, wenn sie von allen Dingen durch eine Offenbarung gelehrt, und durch den Heiligen Geist in alle Wahrheit wären geleitet worden.

Da nun dieses eben der Fall derjenigen Christen ist, die durch die Predigt der Apostel selbst zu dem Glauben bekehret worden, und die das Evangelium sollten auf die Nachwelt bringen, auf welchem, ihrem Glauben nach, die Seligkeit der Menschen beruhete, so kann man natürlicher Weise nichts anders von ihnen vermuthen, als daß sie die kräftigsten Mittel werden ergriffen haben, diesen Mängeln abzuhelfen, die sie an sich selbst gesehen, und die Nachwelt für diejenigen Irrthümer sicher zu stellen, in welche einige selbst zu der Zeit gefallen, da die Stimmen der Apostel noch in ihren Ohren erschalleten, und denen ihre Nachkommenschaft nothwendig noch mehr mußte bloß gestellet seyn. Was für bessere Mittel aber konnten sie ergreifen, als entweder von den Aposteln selbst die Gründe und Lehren des christlichen Glaubens schriftlich zu erhalten, oder, welches einerley, dieselben aus ihrem Munde oder unter ihrer Aufsicht und Gutheißung niederzuschreiben, oder endlich aus ihrem eigenen Gedächtniß dasjenige aufzuschreiben, wessen sie sich von den Lehren und Unterweisungen der Apostel erinnern konnten? Von diesen drey Methoden waren die zwey ersten unstreitig die besten, die letzte war vielen Unvollkommenheiten und Irrungen unterworfen. Denn ob zwar gleich unser Heiland versprochen, seine Jünger durch den Heiligen Geist geschickt zu machen, **sich alles dessen zu erinnern, das er ihnen gesagt hatte**, so finde ich doch nicht, daß das Gedächtniß derer, die die Apostel gehöret haben, einen so wunderbaren Beystand bekommen. Wenn also die Sorge für die **Haushaltung des Glaubens**, oder

die

die Erinnerung des heiligen Geistes die Apostel nicht sollte bewogen haben, nach einer der erstbemeldten Methoden die Beweise und Lehren des Evangelii der Nachwelt zu überlassen, so ist doch zu vermuthen, daß sie von denjenigen dazu würden ersucht worden seyn, die sie als Lehrer angesehen haben, die von dem Geiste der Wahrheit bestellet und inspirirt worden, und **die allein die Worte des ewigen Lebens gehabt.** Hätte man aber keine von diesen erwünschten Sachen haben können, so würde man ohne allen Zweifel seine Zuflucht zu dem letzten genommen haben; wie denn aus des heil. **Lucä** Vorrede zu seinem Evangelio offenbar ist, daß verschiedene Schriften von dieser Art unter den Christen derselben Zeit herumgegangen. Da aber meines Wissens keine einzige davon bis auf uns gekommen, so läßt sich vermuthen, daß sie durch Schriften von gröserm Ansehen unnöthig gemacht worden, nämlich durch Schriften, die entweder von den Aposteln selbst verfertiget worden, oder durch ihre Aufsicht und Gutheißen das gehörige Ansehen erhalten haben. Dieses scheint der beste Grund, den man von dem ungleichen Schicksale dieser verschiedenen Schriften geben kann, da die erstern bald nach ihrer Geburt wieder verschwunden, die letztern hingegen nun allbereits sechs Jahrhunderte in gleichem Grade des Ansehens und der Verehrung geblieben, mit welchem sie anfänglich von den Bekehrten der apostolischen Zeit sind aufgenommen worden. Ich sage von den Bekehrten der apostolischen Zeit; denn daß schon zu derselben Zeit ein Unterschied zwischen diesen Schriften gemacht worden, ist sehr wahrscheinlich, 1) weil diejenigen selbst, welche zur Zeit der Apostel gelebt haben, ihres Unterrichts, ihrer Erinnerungen und Vermahnungen zu ihrem Verhalten und zu ihrer Aufmunterung nöthig hatten, 2) weil ihnen zur Ueberzeugung des nächst darauf folgenden Alters, welches das Evangelium von ihren Händen bekommen sollte, das Zeugniß und Ansehen derjenigen Personen mangelte, welche von den Begebenheiten, worauf ihr Glaube sich gründete, die

aller-

allervollkommensten Beweise gehabt, und die allein in Sachen des Glaubens durch den unfehlbaren Geist Gottes in alle Wahrheit geleitet worden. Aus ihrer eigenen Ueberzeugung konnten sie nichts mehr beweisen, als was in dem Umfange ihrer eigenen Erkenntniß war, welche sich nicht weiter erstreckte, als auf das, was sie selbst von den Aposteln gesehen, oder gehöret hatten, und diese Beweise konnten dadurch kein weiteres Ansehen bekommen, daß sie schriftlich abgefasset worden. Die Apostel konnten **allein** beweisen, was sie allein wußten, und waren die einzigen beglaubten Prediger derjenigen Lehren, die sie allein von **Christo**, oder nach seiner Himmelfahrt von dem heiligen Geiste bekommen hatten. Ihre Nachfolger konnten außer dem, daß sie vielleicht einige Nebenumstände bezeugten, die sie durch sich selbst können gewußt haben, nichts weiter thun, als **ihre Außagen bestätigen**, nämlich, daß dieses und jenes die Begebenheiten oder die Lehren seyn, welche die Apostel hinterlassen haben. Wenn demnach die Apostel entweder aus einem geheimen Triebe des heiligen Geistes, oder aus väterlicher Sorgfalt und Liebe für die Haushaltung des Glaubens, oder auf Ersuchen ihrer **Kinder in Christo**, die Beweise und Lehren der christlichen Religion (wie vernünftiger Weise zu vermuthen stehet) in Schriften abgefasset haben, so kann man mit gutem Grunde daher schließen, daß dasjenige, was sie geschrieben oder gut geheißen, allen übrigen Schriften hat müssen vorgezogen werden.

Gleichwie nun die Schriften der Apostel, aus angeführten Gründen, den Christen ihrer Zeit von großer Wichtigkeit müssen gewesen seyn, und wie die nachfolgenden Zeiten, welche bey gewissen Anläßen nicht wie ihre Vorfahren bey den unfehlbaren und lebendigen Zeugen Gottes, Rath einholen konnten, sie noch in größerm Werth müssen gehalten haben, so kann man leicht vermuthen, daß diejenigen Personen, in deren Händen diese geheiligten und unschätzbaren Schätze verwahret lagen, dieselben mit der größten

Treue

Treue und Sorgfalt werden aufbehalten und verwahret haben daß sie denjenigen von ihren Brüdern, welche keinen Zutritt zu den Urkunden haben konnten, Abschriften werden gegeben, und aus demselben Grunde der christlichen Treue und Gewogenheit Sorge getragen haben, daß diese Abschriften mit aller Genauheit, derer die menschliche Natur, die Fehlern und Irrthümern unterworfen ist, nur immer fähig ist. Aus gleichmäßigen Gründen kann man setzen, daß diejenigen eine gleiche Sorgfalt werden gebraucht haben, die sie in verschiedene Sprachen anderer christlichen Nationen, welche die Grundsprache der Apostel nicht verstanden, übersetzt haben.

Dieses alles kömmt mir so natürlich und in die Augen fallend vor, daß ich nicht anders glauben kann, als daß jeder vernünftiger und rechtschaffener Mann, in den Umständen, darinn sich die ersten Prediger und Bekehrten des Christenthums befunden, es nothwendig eben so machen würde. Daher aber entstehet eine starke Vermuthung für die Wahrheit dieser Nachrichten, welche uns sagen, . . . Daß die Apostel und Evangelisten die wahren Verfasser dieser Schriften seyn, die heute zu Tage unter ihren Namen angenommen sind . . . Daß, **obgleich viele**, wie der heil. Lucas sagt, **sich unterwunden haben, zu stellen die Rede von den Geschichten, die von den Christen auf das sicherste geglaubet worden, wie es diejenigen angegeben haben, die es von Anfange selbst gesehen und Diener des Worts gewesen sind**, und obgleich einige Jahre nach dem Hinschiede der Apostel, verschiedene Evangelien, Episteln u. s. f. unter ihren Namen erschienen, auch solche, die der **Jungfrau Maria** und **Jesu Christo** selbst zugeschrieben worden, daß, sage ich, dennoch diese allein, die wir nun für canonisch halten, in den ersten Zeiten des Christenthums für solche gehalten worden . . . daß diese canonische Bücher mit einer ganz genauen und heiligen Sorgfalt von verschiedenen Kirchen, oder christlichen Gemeinen verwahret und aufbehalten worden, welche sich nicht vermes-

vermessen, das allergeringste weder davon noch dazu zu thun, wie sie dieses in der That ihren eigenen Lehrsätzen nach nicht thun konnten . . . daß gleich durch die ganze christliche Welt Abschriften davon herum getheilet worden. Die Apostel *, sagt Irenäus, predigten erst das Evangelium, und hernach übergaben sie es uns, nach dem Willen Gottes, in Schriften, die hinfort die Stüze und Grundfeste unsers Glaubens seyn sollten. Die ersten Nachfolger der Apostel ** verließen ihr Land, predigten denen, die noch nichts von dem christlichen Glauben gehöret hatten, und übergaben ihnen alsdenn die Schriften der heil. Evangelisten, als die Grundfeste ihres Glaubens . . . Daß die Originale der Episteln bey denen Kirchen, an die sie geschrieben waren, noch zur Zeit des Tertullianus zu sehen gewesen; denn dieser schrieb wider die Unrechtgläubigen seiner Zeit, nämlich des dritten Jahrhunderts, und verwiese sie an die apostolischen Kirchen, wo die Originalbriefe der Apostel, wie er sagt, noch immer gelesen wurden . . . Endlich, daß Uebersetzungen von diesen Schriften gemacht worden, noch ehe einige davon überall angenommen worden, die hernach als ächt angenommen worden; die syrische Uebersetzung, z. E. ist so alt, daß der zweyte Brief Petri, der zweyte und dritte Johannis und die Offenbarung noch nicht darinn stehen, weil in einigen morgenländischen Kirchen darüber gestritten worden, woraus beyläufig zu sehen, wie sehr vorsichtig die ersten Christen gewesen, Schriften in den Canon aufzunehmen, die von einigen Kirchen vor zweifelhaft und verdächtig gehalten worden, wenn sie gleich die Namen der Apostel hatten, und von andern für ächt erkläret worden. Diesem allen können wir noch beyfügen, daß diese verschiedene Nachrichten, die sich auf bloße Begebenheiten beziehen, dienen, eine andere historische Wahrheit zu bestätigen, nämlich, daß die Apostel und Evangelisten, die Evangelien und Episteln, die

* Irenaeus Lib. III. 1. ** Euseb. Hist. Eccles. L. III. c. 37.

ihnen zugeschrieben werden, wirklich geschrieben haben, welches mit eben solcher Gewißheit kann bewiesen werden, als irgend eine andere Begebenheit von solcher Natur . . . Daß die Zeugnisse dieser Sache durch keine andere, als solche Gründe können umgestoßen werden, welche auf gleiche Weise die Beweise aller Begebenheiten umstoßen würden, die in einer großen Entfernung von unsern Zeiten geschehen sind . . . daß wir also entweder diese Sache nothwendig zugeben, oder alle andere von dieser Art ohne Unterschied verwerfen müssen, die allein auf der Glaubwürdigkeit der Geschichte und Tagebücher beruhen; denn wir können von keiner einzigen stärkere Versicherungen haben, als die, für die Glaubwürdigkeit dieser heiligen Schriften sind *.

§. 23.

Der folgende Punkt, den wir nun betrachten müssen, ist dieser: Daß es höchst unwahrscheinlich sey, daß Schriften unter dem Namen der Apostel sollten untergeschoben worden seyn, ohne daß der Betrug entdeckt worden.

Die Gründe, welche wir in dem vorhergehenden Artikel gegeben haben, um wahrscheinlich zu machen, daß die Apostel die Zeugnisse und Lehren des Christenthums in Schriften verfasset, und daß ihre Jünger diese Schriften aufbehalten und ihren Nachfolgern überlassen, leiten uns nun die Unwahrscheinlichkeit zu entdecken, daß irgend andere Schriften unter dem Namen der Apostel untergeschoben worden, ohne entdeckt zu werden. Wenn die Christen auch selbst zu der Apostel Zeit zu ihren Schriften in vielen Stücken, sowohl der Lehre als des Lebens, die Aufsicht und Unterweisung der Apostel nöthig gehabt, wie aus meist allen Episteln offenbar ist, so war ihnen eben so nöthig, eine völlige Gewißheit zu haben, daß dasjenige, was man ihnen im Namen der Apostel übergeben hat, auch wirklich von ihnen herkäme. Dieses konnten sie auf verschiedene Weise

* Der Leser, welcher die Beglaubigungen aller dieser Artikel zu sehen verlangt, kann Whithby's Vorrede zu den Evangelien lesen.

Weise wissen. Wir können einmal ungezweifelte Beweise haben, daß einer der Verfasser eines Briefs, oder eines Buchs ist, ohne daß wir ihn es mit seiner Hand schreiben gesehen, oder aus seinem Munde gehört, daß er es geschrieben habe. **Die Apostel** (sagt **Irenäus**) **welche erst das Evangelium geprediget, haben es uns hernach schriftlich übergeben.** Da wir nun keinen sichern und zuverläßigen Grund haben, zu glauben, daß einige von den so genannten Aposteln, außer den Sechsen *, deren Werke wir noch haben, etwas schriftlich hinterlassen, so folget daraus, wenn man die Worte des **Irenäus** auf alle Apostel ziehen will, daß diejenigen Apostel, welche selber nichts geschrieben, ihren Kindern in Christo, diejenigen Schriften übergeben, die in ihre Hände gekommen, in welchem Fall denjenigen Schriften, welche von einem Apostel übergeben und angepriesen worden, nothwendig eben das Ansehen muß zugestanden werden, als wenn sie von diesem Apostel selbst wären verfasset worden, weil er sowohl, als seine Brüder, die sie geschrieben, unter der Eingebung und Leitung des Heiligen Geistes gestanden, welcher nach der Verheißung **Christi, sie in alle** Wahrheit leiten sollte: Derowegen konnte ihm ohnmöglich verborgen seyn, ob die Materien, welche in diesen Schriften enthalten waren, wahr oder falsch gewesen. Wenn man aber den allgemeinen Ausdruck **Apostel**, nur auf diejenigen ziehen will, welche die Werke geschrieben haben, die **Irenäus** die **Schriften** nennet, so ist der Sinn der angeführten Worte dieser, daß die Apostel, nachdem sie das Evangelium (d. i. das ganze System der Begebenheiten und Lehren, welche die Christen nothwendig wissen und glauben mußten) geprediget, dieselben zum Gebrauche der Kirchen in Schrift verfasset,

* Diese sechse sind **Matthäus, Johannes, Petrus, Paulus, Jacob** und **Judas. Marcus** und **Lucas** waren keine Apostel, wenn man dieses Wort in seinem eingeschränkten und engern Verstande nimmt, ob man gleich mit gutem Grunde setzen kann, daß sie von der Zahl der 72 Jünger gewesen.

fasset, um inskünftige, wie er sich ausdrückt, als eine Stütze und Grundfeste ihres Glaubens an Jesum Christum zu dienen. Demnach waren diese Kirchen die eigentlichen Zeugen, um zu beweisen, daß die Apostel die Verfasser derjenigen Schriften gewesen, welche sie von ihnen empfangen haben. Gleichwie nun das Zeugniß, das sie dieser Sache gaben, einer seits nicht dem geringsten Verdachte des Betrugs unterworfen scheint, so scheint es auch anderer seits von Irrthum oder Mißverstand ganz frey. Denn sie müssen gewisse Kundschaft von dem Charakter und Ansehen der Personen gehabt haben, die ihnen diese Schriften in dem Namen irgend eines Apostels überbracht haben *, auch müssen viele andere ungezweifelte, sowohl äußerliche als innerliche Beweise da gewesen seyn, sie zu überzeugen, daß sie ächt wären, oder die Falschheit zu entdecken, wenn sie es nicht gewesen wären. Wenn man z. E. setzt, daß die Briefe, welche wir heute zu Tage unter dem Namen Pauli haben, bey seinen Lebzeiten, an die Kirchen, an welche sie geschrieben sind, abgegeben worden, so findet man in allen viele Umstände, aus welchen sie gewiß haben wissen können, daß er der Verfasser davon ist. Einem jeden Leser, der in Angelegenheiten Briefe an seine Freunde oder Bekannte geschrieben, oder von ihnen bekommen hat, werden dergleichen Umstände leicht beyfallen, und er wird sie eben so leicht finden, wenn er diese Briefe durch-

* Tychius, dessen Paulus in seinem Brief an die Epheser erwähnet, als eines, den er an sie geschickt, und der vermuthlich der Ueberbringer desselben Briefes war, wie auch dessen an die Colosser, in welchem seiner auf gleiche Weise, als eines, den der Apostel mit dem Onesimus geschickt, gedacht wird; Tychius, sage ich, und Onesimus, waren ohne Zweifel im Stande, solche Beweise zu geben, daß Paulus, der Verfasser dieser zwey Briefe sey, mit welchem diese beyde Gemeinden haben müssen zufrieden seyn, wenn man auch gleich setzen könnte, daß es ihnen an andern Gründen gefehlt hätte, sie davon zu überzeugen; allein ich denke, daß kein vernünftiger Mensch dieses setzen wird.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866290818/phys_0248
DFG

durchlieset. Allein diejenigen, welche leugnen, daß diese Schriften die Apostel zu Verfassern haben, deren Namen sie tragen, werden, ja sie müssen sagen, daß sie nach ihrem Tode untergeschoben, und also den Kirchen bey ihren Lebzeiten nicht übergeben worden. Dieses werden die Ungläubigen ohne Zweifel sagen (was wollen sie anders vorgeben?). Ich kann mir aber gar nicht vorstellen, wie sie dieses Vorgeben behaupten können, weil nicht allein das Zeugniß aller ersten Kirchenscribenten, sondern die gesunde Vernunft selbst wider sie ist. Denn kann man sich wohl vorstellen, daß die **Corinthier** zum Exempel einen Brief als ächt würden angenommen haben, der ihnen nicht eher, als nach dem Tode des Apostels übergeben worden, dessen Namen er getragen, und aus welchem zugleich in manchen Umständen erhellet, daß er einige Jahre vorher geschrieben worden, ohne daß von einem so außerordentlichen Aufschub hinlängliche Gründe gegeben worden? Ist nicht zu vermuthen, daß sie in einer Sache von solcher Wichtigkeit, nicht allein für sie, sondern auch für alle Christen, denjenigen, der ihn zuerst aufgewiesen, würden gefragt haben: Wie er dazu gekommen? Woher er wisse, daß **Paulus** ihn geschrieben, und daß er an sie gestellet sey? Warum er nicht zu der Zeit überschickt worden, da er geschrieben war, insonderheit da aus dem Briefe selbst offenbar war, daß er bey Anlaß einiger Verwirrungen und Unordnungen geschrieben worden, die in derselben Kirche entstanden, und die eine geschwinde Verbesserung nöthig hatten, und daß es eine Antwort auf einige Fragen gewesen, die diesem Apostel vorgelegt worden, und die einer schleunigen Antwort bedurften? Diese und manche andere Fragen, die die besondern Umstände des Briefs würden veranlasset haben, würden die Corinthier nach der allgemeinen Klugheit gethan haben, und wenn der Betrüger (wie leichte zu vermuthen) diese Fragen nicht gehörig hätte beantworten können, können wir denn glauben, daß die Corinthier auf sein bloßes Wort, oder auf einige wahrscheinliche Vermuthungen, einen Brief

würden angenommen haben, den sie inskünftige, wenn sie ihn von Paulo geglaubt, als eine unfehlbare Regel ihres Glaubens und Lebens hätten annehmen müssen? Dadurch würde man behaupten, daß die ersten Christen (wie ihnen von ihren aufrichtigen Gegnern schuld gegeben wird) mit viel weniger Weisheit und Vorsicht gehandelt, als heute zu Tage irgend ein Mensch in einer nur etwas wichtigen Sache, das gemeine Leben betreffend, brauchen würde. Hierbey ist auch nicht zu vergessen, daß das Christenthum in den ersten Zeiten einen starken Einfluß auf die weltlichen Umstände seiner Bekenner gehabt. Damals war das Bekenntniß des Christenthums weder vorzüglich noch einträglich, wie es heute zu Tage an einigen Orten der Welt ist. Christen wurden sehr ofte, auf das bloße Bekenntniß, daß sie solche wären, ohne Anführung eines Verbrechens, gleich am Leben gestraft; alle Vortheile, die sie von einem gläubigen und tugendhaften Leben zogen, waren hier der Friede eines ruhigen Gewissens, und die Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit für das Künftige. Diesemnach war die Bekenntniß des Christenthums eine Sache, die auch in Absicht auf weltliche Dinge mußte erwogen werden. Kann man sich nun mit mehr Vernunft vorstellen, daß die Menschen derselben Zeit alle weltliche Absichten und Vortheile haben fahren lassen, ohne überzeugt zu seyn, daß die Sache der Mühe werth sey, als man setzen könnte, daß ein Mensch, der seinen Verstand hat, in unsern oder andern Zeiten ohne eine hinlängliche Ursache seine Güter einem Fremden übergeben, und selbst ein Bettler werden wollte? Dieses sage ich solchen Leuten, welche sich die ersten Christen entweder als Thoren, oder als Spitzbuben, Fantasten und Betrüger, vorzustellen scheinen, ohne im Stande zu seyn, einen einzigen Grund ihrer Meynung zu geben, als daß Thoren, Spitzbuben, Fantasten und Betrüger unter den Bekennern aller Religionen gewesen sind. Um aber zu beweisen, daß einer ein Thor oder Fantast ist, weil er diese oder jene Religion annimmt, so ist nothwendig,

dig, daß man erstlich zeigt, daß er seinen Glauben angenommen, ohne die Grundsätze oder Begebenheiten, darauf er beruhet, gehörig untersucht zu haben, daß dieser Glaube aus diesen Begebenheiten oder Grundsätzen sich nicht richtig lasse herleiten, oder, daß diese Grundsätze und Begebenheiten an sich falsch und ungereimt seyn. Diese Punkte, sage ich, muß man nicht nur **so annehmen**, sondern **beweisen**. In Absicht also auf unsere gegenwärtige Frage kann man, meines Dünkens, mit keinem Grunde schließen, daß die ersten Christen wie Thoren und Narren gehandelt, **da sie alles verlassen**, und das Kreuz Christi auf sich genommen, wenn man nicht vorher mit ausdrücklicher und unleugbarer Gewißheit bewiesen hat, daß die Schriften, auf welche sie ihren Glauben gebauet haben, entweder untergeschoben oder verfälscht (d. i. zum Theile untergeschoben) worden. Wenn dieser Punkt einmal bewiesen seyn wird, so wollen wir gleich zugeben, daß sie ihren Glauben ohne gehörige Untersuchung angenommen haben, weil man wird gestehen müssen, daß, da wir in einer solchen Entfernung im Stande gewesen, den Betrug zu entdecken, ihnen die Mittel ihn zu entdecken, nicht hätten können gefehlt haben, wenn sie sie hätten brauchen wollen, da sie eben zu der Zeit gelebt, als diese Schriften zuerst an den Tag gekommen. Wie aber aus den Zeugnissen der ältesten christlichen Scribenten, davon einige nahe an den Zeiten der Apostel selbst gelebet, offenbar ist, daß diese Schriften von den Christen ihrer Zeit und auch vorher sind angeführet, gelesen und überall als ächt angenommen worden, so müßten sie entweder bey den Lebzeiten der Apostel, oder sehr kurz nach ihrem Tode, untergeschoben worden seyn. Daß sie bey den Lebzeiten der Apostel untergeschoben, und doch überall als ächt angenommen worden, wird meines Erachtens kein Mensch wagen zu behaupten, der die verschiedenen Umstände und Begebenheiten betrachtet, die darinne vorkommen, und die die Apostel selbst, nebst unzähligen andern, damals noch lebenden Personen betreffen. Wenn eine einzige davon

falsch gewesen wäre, so müßte sie nothwendig das Vorgeben, daß die Apostel die Verfasser davon seyn, gänzlich zernichtet haben, weil einige dieser Schriften versichern, daß sie unter der Leitung und Eingebung des Geistes der Wahrheit gestanden haben. Wären sie bald nach dem Tode der Apostel gemacht und herausgegeben worden, so wäre noch größere Gefahr gewesen, daß der Betrug würde entdeckt werden, wo nicht durch manche lebendige Zeugen, doch durch eine solche, schriftliche oder mündliche Erzählung der Begebenheiten und Lehren, welche das Ansehen eines solchen Evangelii oder Briefs, wenn diese nicht damit übereingestimmt hätten, nothwendig hätten müssen verdächtig machen, wenn sie auch gleich noch durch eine größere Wahrscheinlichkeit, als die bloße Vorsetzung des Namens eines Apostels, wären unterstützt worden. Wenn man aber setzen wollte, daß der bloße Name eines Apostels in denselben Zeiten von genugsamen Gewichte gewesen, das Ansehen einer Schrift fest zu setzen, die sonst verdächtig gewesen. Wie kam es denn, daß diese listigen Betrüger, die die Evangelien des **Marcus** und **Lucas** geschrieben, dieselben nicht unter den ehrwürdigen und alles heiligenden Namen der Apostel heraus gegeben? Wenn demnach diese Schriften in einem von bemeldten Zeitpunkten untergeschoben worden wären (und aus angeführten Gründen konnte es nicht später geschehen seyn) so ist höchst unwahrscheinlich, daß der Betrug sich der Entdeckung sollte entzogen haben; wäre er aber entdeckt worden, so ist eben so unwahrscheinlich, daß die Christen, welche ihr ganzes zeitliches und ewiges Glück, gegen die Wahrheit des Evangelii gleichsam auf das Spiel setzten, Schriften, die entweder gewiß, oder doch vermuthlich untergeschoben gewesen, als ächte sollten angenommen, und als von Gott eingegeben, gehalten haben. Man wird aber vielleicht sagen, daß der Betrug nur von wenigen der klügsten entdeckt worden, die es zur Beförderung einer guten Sache, für eine leicht zu vergebende Sünde, und einen heiligen Betrug

trug gehalten, ihre schwächern Brüder zu betriegen, und daß sie deswegen unter dem Namen eines Apostels ihnen eine Schrift angepriesen, die allein gedienet, ihre Frömmigkeit zu befördern, und ihren Glauben zu stärken. Allein auch dieses wird eben so grundlos und unwahrscheinlich scheinen, als immer eines von den vorhergehenden Vorgeben, wenn man bedenket, daß die Anpreiser sowol, als die, welche die falschen Schriften gemacht haben, müssen Christen gewesen seyn, (ich nenne sie Christen, zum Unterschiede von den Juden, Heiden und Ketzern) und Leute von mehrerer Fähigkeit und Einsicht, als der gemeine Mann. Als Christen konnten sie in diesen Zeiten der Verfolgung keinen weltlichen Vortheil aus der Beförderung des Christenthums haben, und demnach hatten sie keinen Bewegungsgrund, ihre Brüder zu hintergehen, als etwa die Einbildung, daß es wenigstens erlaubt sey, **Uebel zu thun, damit Gutes daraus erfolge.** Ein Grundsatz, den sie, als Männer die Verstand und Einsicht hatten, für einen Jünger des Herrn der Wahrheit und Gerechtigkeit nothwendig unwürdig halten mußten, und der in dem Briefe an die Römer ausdrücklich verworfen wird *; Dieser Brief kann demnach unmöglich von Leuten untergeschoben seyn, welche diesen Grundsatz angenommen, und darnach gehandelt haben. Noch mehr. Weil der größte Theil der heiligen Schriften eben sowol Begebenheiten als Lehren und Lebensregeln enthält, so konnten diese Betrüger, so gut auch ihre Absicht möchte gewesen seyn, dennoch nicht gewiß seyn, daß ihr Betrug dem Christenthume nicht mehr Schaden als Nutzen bringen würde; denn ob sie gleich sich auf die Einfalt ihrer schwächern Brüder und die Treue derer, die den Betrug wußten, verlassen konnten, so hatten sie doch Ursache, den Eifer und die Fähigkeit ihrer offenbaren und erklärten Feinde zu fürchten, nämlich der Juden, Heiden und Ketzer; denen es weder am Willen noch an Mitteln fehlte, die Gründe einer Religion zu un-

* Röm. 3, 8.

tersuchen, die sie mit aller Gewalt umstoßen wollten; diese würden also vermuthlich den Betrug entdecket, und jeden Vortheil ergriffen haben, den ihnen eine solche Entdeckung würde gegeben haben, eine Religion in übeln Ruff zu bringen, welche, wie sie alsdenn hätten sagen können, sich nicht ohne Betrug halten kann. Diese Gefahr, die sie mit eben der Scharfsichtigkeit, mit welcher sie den Betrug in Ansehung des gemeinen Mannes entdeckt, nothwendig hätten müssen vorhersehen, würde allem Vermuthen nach ihren Eifer hinterhalten, und sie vorsichtig gemacht haben, einen Betrug zu wagen, dessen Ausgang so sehr unsicher war.

Weil demnach kein hinlänglicher Grund kann angegeben werden, der die Christen derselbigen Zeit bewogen hätte, einen Betrug von dieser Art weder zu unternehmen, noch zu unterhalten; weil auch fast schlechterdings unmöglich ist, daß der Betrug hätte können verborgen bleiben, wenn eine von den Schriften, die den Aposteln zugeschrieben worden, insonderheit die Briefe **Pauli**, so frühe untergeschoben worden wären, als sie, wie wir aus den Schriften der ältesten Kirchenväter sehen, bekannt und angenommen worden; weil endlich die Christen derselben Zeit, nach einer solchen Entdeckung, diese Schriften nothwendig als unächt und verfälscht hätten verwerfen müssen; so können wir daraus, daß sie dieselben als authentisch erkennet, aus oben gegebenen Gründen schließen, daß die Apostel und Evangelisten die ungezweifelten Verfasser derjenigen Schriften sind, die nun unter ihren Namen angenommen sind.

Wenn man aber nun zugiebt, daß die ersten Christen im Stande gewesen, die ächten Werke der Apostel von denen, die unter ihren Namen untergeschoben worden, zu unterscheiden, wenn man ferner zugiebt, daß die Bücher, welche heut zu Tage in den Canon der heiligen Schriften aufgenommen worden, wirklich von denen herkommen, derer Namen sie führen; so kann nun die Frage entstehen,

wie

wie wir zu unsrer Zeit gewiß seyn können, daß diese Apostel unter der großen Menge derer, die ihnen seit derselben Zeit zugeschrieben worden, nur jene allein geschrieben haben? oder daß sie durch eine solche Folge von Jahrhunderten hindurch rein und unverfälscht auf uns gekommen? Auf die erste dieser Fragen antworte ich, daß, wie die ersten Christen für zuverläßige Richter müssen angesehen werden, über das Ansehen der Schriften, die den Aposteln zugeschrieben worden; solche Schriften, welche sie für ächt erkläret, eine unstreitige Ansprache auf diesen Charakter haben. Diese Ansprache aber können keine andern Schriften, die den Namen eines Apostels tragen, machen, als die, welche wirklich in den Canon aufgenommen worden, weil der meisten davon, insonderheit der falschen Evangelien, gar keine Erwähnung geschiehet, bis in dem vierten Jahrhunderte.

In Ansehung der zweyten Frage, verweise ich den gelehrten Leser zu D. Whithby's Examen variantium Lectionum D. Millii, welches an dem Ende des zweyten Theils seiner Anmerkungen über das neue Testament angehängt worden, daselbst wird er finden, daß die verschiedenen Lesearten, auf welche die Feinde des Christenthums (unter welche ich auch die Geistlichkeit der römischen Kirche rechne) so starke Gründe zu bauen vermeynen, ihrer Sache sehr wenig dienen; indem der größte Theil davon gar nichts zu bedeuten hat, und keine einzige davon, sagt dieser gelehrte Scribent, ist so, **daß sie einen Artikel des Glaubens, oder eine Regel des Lebens verändere oder verfälsche.**

Ob nun gleich in Betrachtung der großen Länge der Zeit, die verflossen, seit dem diese Schriften geschrieben worden, und der Menge der Abschriften und Uebersetzungen, die davon gemacht worden, gar kein Wunder ist, daß viele Fehler eingeschlichen, entweder von der Unwissenheit, oder Unachtsamkeit der Abschreiber oder Uebersetzer, die alle die Summe der verschiedenen Lesearten vermehret, so

wäre

wäre es hingegen ein Wunder, wenn eine wesentliche Veränderung darinn wäre gemacht worden, wenn man die Menge der Ketzereyen betrachtet, die in jedem Alter des Christenthums entstanden, deren jede ihre Meynungen aus der Schrift behaupten wollte, wenn man über dies die Wachsamkeit der Juden und Heiden, dieser öffentlichen Feinde des Evangelii bedenket, welche, wie aus ihren Schriften zu sehen, in der heil. Schrift nicht unerfahren waren. Derjenige nun, der sich unterstanden hätte, eine solche Veränderung zu machen, Christ, Ketzer, Jude oder Heide, mußte nothwendig wissen, daß es unmöglich wäre, der Aufmerksamkrit so vieler Augen zu entgehen, welche beständig, ungeachtet mit ungleichen Absichten, auf diese wichtige Schriften aufmerksam waren. Dieses scheinet mir der einzige Grund zu seyn, warum sie unverfälscht durch die verrätherischen Hände der römischen Kirche gegangen, die sie so lange in ihrer Verwahrung gehabt. Die Furcht von der morgenländischen Kirche, die ihr Ansehen nicht erkannte, verrathen zu werden, hielte sie von der Verfälschung ab. Dennoch ist ziemlich wahrscheinlich, daß sie es würde gethan haben, wenn sie nicht auf das weniger gefährliche, aber weit ungereimtere Mittel verfallen wäre, sie den Layen zu hinterhalten, und sich allein das Recht anzumaßen, sie zu erklären; ein Recht, das sie mit allen Kunstgriffen und Grausamkeiten, die Betrug und Tyranney immer erfinden können, sich angemaßet und behauptet hat. Dieses Mittel hat indessen, ob es gleich bis hieher das Pabstthum erhalten, die Schrift und mit ihr das Christenthum gerettet. Denn wenn man die Dauer, die Weitläuftigkeit und die unumschränkte Art ihrer Macht in den Abendländern betrachtet, so ist klar, daß die Christen (wenn anders zu dieser Zeit und in diesen Theilen der Welt, wirklich solche hätten seyn können) wenn der Text der Schrift nach den erdichteten Auslegungen, die sie ihr gegeben, wäre verändert worden, dahin wären gebracht worden, daß sie mit der römischen Kirche nicht aus den Schriften, sondern

um

um die Schriften selbst hätten streiten müssen. Nun kann man sich leicht vorstellen, was für Vortheile der Unglaube und Zweifel mitlerweile würden erhalten haben; zumal da sie frech genug sind, auch itzo die Aechtigkeit derjenigen Schriften zweifelhaft zu machen, welche solche Leute, derer Lehren die Lehren dieser Schriften am meisten entgegen gesetzt sind, erkennen und behaupten müssen.

§. 24.

Nun komme ich auf die Betrachtung derjenigen Gründe, welche für die Glaubwürdigkeit der Apostel und Evangelisten können gegeben werden.

Zwey Eigenschaften werden erfodert, um die Glaubwürdigkeit eines Zeugen außer Zweifel zu setzen, nämlich eine vollkommene Kundschaft der Sache, welcher man das Zeugniß giebt, und ein guter und untadelhafter Charakter.

Wenn man dasjenige, was in den vorhergehenden Theilen dieser Schrift von den Zeugnissen der Auferstehung Jesu Christi ist gesagt worden, erwäget, so wird hoffentlich, für eine ausgemachte Sache angenommen werden, daß die Apostel, in Ansehung der vollkommenen Kundschaft derjenigen Sache, die sie bezeuget haben, die erforderliche Eigenschaft der Zeugen gehabt haben. Also bleibt uns nur übrig, daß wir ihren Charakter untersuchen, von welchem wir aus der ganzen Beschaffenheit ihres Lebens und ihrer Aufführung, als der Prediger des Evangelii, und aus der Reinigkeit ihrer Lehren, ein richtiges Urtheil werden fällen können; nicht zu gedenken, daß man schon daher einen guten Schluß für sie machen könnte, daß ihre Feinde selbst nicht im Stande gewesen, ihnen den geringsten Flecken anzuhängen, den sie nicht selber erkannt und beweint haben.

Ihr Leben war, nachdem sie das Christenthum angenommen haben, nicht allein untadelhaft, sondern heilig; und ihre Aufführung als Prediger des Evangelii, ohne

Eigen-

Eigennutz, edel und großmüthig, in dem höchsten Grad. Nicht nur verließen sie ihre Häuser, ihre Länder, ihre Beschäftigungen, ihre Freunde, ihre Anverwandte, Weiber und Kinder, sondern auch ihr Vaterland, alle Vortheile und Annehmlichkeiten des Lebens, um mit einer unbeschreiblichen Arbeit, unter unzählbaren Schwierigkeiten und mit der größten Gefahr das Heil der Menschen in allen Winkeln der bekannten Welt auszubreiten; versichert, in jedem neuen Lande neue Feinde und Widersacher anzutreffen; dabey foderten sie von denen, die durch ihre Predigt ihre Freunde und Brüder geworden, nichts, als ihren bloßen Unterhalt, und arbeiteten bisweilen mit ihren eigenen Händen, um sie dieser leichten und billigen Beschwerde zu überheben; sie lehnten alles Machtansehen, allen Vorrang und Gewalt von sich ab; lehrten diese unwissenden und abergläubigen Leute, die sie für Götter angesehen, und sie deswegen anbeten, und ihnen opfern wollten, daß sie Menschen wären, wie sie, und Knechte des einzigen Gottes, dem allein alle Anbetung gebühret. Würden wol Betrüger, die gemeiniglich eigennützig, ruhmsüchtig und ehrgeizig sind, sich auf diese Weise bezeiget haben? Gewiß nicht; Man kann aber sagen, Enthusiasten (Fantasten) würden dieses gethan haben. Laßt dieses seyn. Wie will man aber beweisen, daß die Apostel Enthusiasten gewesen? Wenn Christus nicht von den Todten auferstanden ist, so hat er ihnen gewiß nach seiner Kreuzigung nicht mehr geprediget. Wenn man dieses setzt, so dünkt mich, wird überaus schwer seyn, zu begreifen, wie sie wieder zu dem Glauben an denjenigen Meister gekommen, den sie in seinem Unglück verlassen, und verleugnet haben. Ist aber Christus von den Todten auferstanden, und nach seiner Auferstehung mit den Aposteln umgegangen, so dünkt mich, wird man leicht zugeben, daß sie hinlänglichen Grund gehabt, an ihn zu gläuben, und dem Befehl, den er ihnen gegeben, das Evangelium durch die Welt zu predigen, zu gehorchen, insonderheit, da sie sich

zu

zu dieser wichtigen Verrichtung so geschickt fanden, durch die wunderwirkende Kraft, welche der heilige Geist ihnen verliehen, und insonderheit durch die Gabe der Sprachen, die ihnen so offenbar und so weislich deswegen gegeben worden, um diesen allgemeinen und großen Dienst zu befördern. Wenn dieses ist, so sind die Apostel gewiß keine Enthusiasten gewesen, weil weder sie selbst ohne einen vernünftigen Beweis geglaubet, noch sich eine göttliche Eingebung und Befehl angemaßet, ohne im Stande gewesen zu seyn, von beyden der Welt genugsame Beweisthümer zu geben *.

Von allen zur Verwunderung reinen und wahrhaftig göttlichen Lehren, die die Apostel gelehrt haben, werde ich nur zwey betrachten; weil sie sich am meisten auf unsere vorhabende Materie beziehen. Diese sind der Glaube eines zukünftigen Gerichts und die Verbindlichkeit die Wahrheit zu sprechen, daß Gott die Welt durch Jesum Christum richten werde, ist ein nothwendiger Artikel des christlichen Glaubens, und als ein solcher wird er in den Schriften der Apostel und Evangelisten sehr oft eingeschärfet, wovon keine Exempel brauchen angeführt zu werden. Daß diese Prediger der Heiligkeit von den Christen gefodert, bey allen Anläßen, die Wahrheit zu sprechen, werden folgende Stellen beweisen. In dem Brief an die Epheser **, befiehlt der Apostel; **Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten**, und an die Colosser ***, **Lüget nicht untereinander.** Ja man kann aus den Worten Pauli †, an die Römer schliessen, daß nach ihrer Lehre, selbst diejenigen, welche aus Eifer für die Ehre Gottes lügen, sündigen. **Denn so die Wahrheit Gottes** (sagt er) **durch meine Lügen herrlicher wird zu seinem Preis, warum sollte ich denn noch als ein Sünder gerichtet werden? Und nicht vielmehr also thun, wie wir gelästert werden, und**

* S. Locks Capitel vom Enthusiasmo.
** Cap. 4, 25. *** Cap. 3, 9. † Röm. 3, 7. 8.

und wie etliche sprechen, daß wir sagen sollen: Lasset uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme? Welcher Verdammniß ist ganz recht. Kein Mensch kann leugnen, daß die Apostel selbst vollkommen von diesen zwey Sätzen überzeuget gewesen, wenn man erweget, daß sie lieber Verfolgung und Tod ausgestanden, als die Dinge nicht zu sagen, die sie gesehen und gehört, und daß, wenn sie ihre Hoffnung nur in diesem Leben gehabt hätten, sie die elendesten Creaturen gewesen. Daß nun ein Mensch, der gewiß glaubt, daß Gott ihn der Unwahrheit wegen, wenn er sie auch für eine gute Sache geredet, strafen würde, mit Gefahr seines Lebens und ohne Hoffnung eines Gewinnes oder Vortheils, Sachen aussagen sollte, die er selbst für Lügen hält, daß er z. E. sagen sollte, er habe Jesum Christum nach seiner Auferstehung gesehen, und sey mit ihm umgegangen, wenn er gleich wußte oder glaubte, daß er nicht auferstanden, und doch zugleich erwarten, dermaleinst von eben diesem Jesu gerichtet zu werden, dieses sage ich, ist zu unwahrscheinlich, als daß es irgendwo sollte Glauben finden, es sey denn bey diesen großen Glaubern ungereimter Dinge, den Ungläubigen und Zweiflern.

§. 25.

Allein neben den vielen untrüglichen Zeichen und Zeugnissen von der Redlichkeit und Aufrichtigkeit der Apostel und Evangelisten, die aus ihrer Lehre und Leben können genommen werden, finden sich auch in ihren Schriften selbst innwendige Kennzeichen der Wahrhaftigkeit. Ich werde einige davon nun anzeigen, jedoch werde ich mich nur bey denjenigen Theilen ihrer Schriften aufhalten, die sich auf die vorhabende Materie beziehen.

Die Widersprüche und Unbeständigkeiten; welche einige in den evangelischen Erzählungen von der Auferstehung anzutreffen vermeynt haben, sind als Gründe gebraucht worden, das Ansehen und die Gewißheit der Evangelien

angelien umzustoßen. Da nun diese vermeynten Widersprüche in dem vorhergehenden Theile dieser Schrift betrachtet worden, und da ich bey näherer Betrachtung und Vergleichung der verschiedenen Erzählungen mit einander gezeiget, daß sie nur in der Einbildung bestehen, und nur in der äußern Schale der Worte liegen, so können wir nun ohne Scheu zugeben, daß diese Erzählungen **unbeständig scheinen**, weil daher zum Vortheil der Evangelisten der Schluß kann gemacht werden, **daß sie nicht gemeinschaftlich geschrieben haben.** Denn wenn sie zusammen verabredet hätten, eine Erzählung von der Auferstehung Jesu zu machen, und ein jeder seinen ihm zugefallenen Theil der Historie über sich genommen hätte, so ist zu vermuthen, daß sie hier oder da würden zu verstehen gegeben haben, daß die Umstände, welche sie ausgelassen, von andern angeführet worden, und daß diese und jene Theile ihrer Erzählungen mit gewissen Begebenheiten, die ihre Brüder erzählt, müßten verbunden werden; oder sie würden die verschiedenen Begebenheiten durch so starke und sichtbare Merkmale und Umstände der Zeit, des Orts u. s. f. unterschieden haben, die hinlänglich gewesen wären, ihre Ordnung beym ersten Anblicke zu entdecken, und zu verhüten, daß man keine für die andere genommen hätte: Einige oder alle dieser Stücken würden sie vermuthlich in Acht genommen haben, wenn sie aus Verabredung geschrieben hätten. Sie würden aber ohne Zweifel, ja sie hätten müssen aus Verabredung schreiben, wenn sie sich vorgenommen hätten, die Welt mit einer künstlich ausgedachten Fabel zu hintergehen; und wenn sie sich nicht auf die Wahrheit und überall bekannte Gewißheit der Begebenheiten, die sie erzählet, verlassen hätten. Die Wahrheit, die in diesem Stücke der Ehrlichkeit gleichet, bekümmert sich oft nicht um den Anschein. Heucheley und Betrug aber sehen sich immer wohl vor.

Wie nun aus diesen scheinenden Abweichungen in ihren Erzählungen zu schließen ist, daß sie nicht aus Ver-

abredung geschrieben, so kann aus ihrer Uebereinstimmung in den Hauptbegebenheiten geschlossen werden, daß sie nach der Wahrheit geschrieben haben. * Bey dem Xiphilinus und Theodosius, welche beyde den Dio Cassius abgekürzt haben, kann man eben dieselbe Uebereinstimmung und Abweichung sehen. Der eine erzählt verschiedene Umstände, die der andere mit Stillschweigen übergehet, und beyde führen die fürnehmsten und merkwürdigsten Begebenheiten an. Und gleich wie daraus, daß sie beyde sehr oft sich einerley Wörter und Ausdrückungen bedienen, wenn sie von einerley Sachen sprechen, offenbar ist, daß beyde ein Original vor sich gehabt, so wird, wie ich vermuthe, niemand so ungereimt seyn, daß er behaupten wollte, die Umstände, die nur der eine anführet, seyn nicht aus dem Dio Cassius genommen, bloß darum, weil der andere sie übergangen. Es wäre aber noch weit ungereimter, zu sagen, wie man unlängst von den Evangelisten vorgegeben, daß die Begebenheiten, die **Theodosius** erzählt, von dem **Xiphilinus** widersprochen werden, weil der letztere ihrer nicht gedenket. Es scheint aber, als wenn alle Arten der Gründe wider die Evangelisten, nicht nur können gebraucht werden, sondern auch Beyfall finden. Indessen befinden sich die heiligen Geschichtschreiber vollkommen in dem Falle der bemeldten Abkürzer des Dio Cassius. Die letztern nahmen die verschiedenen Begebenheiten, die sie in ihren Auszügen anführen, aus der Historie des Dio Cassius, gleich wie die erstern, die Materien zu ihren Evangelien aus dem Leben **Jesu Christi** nahmen. Die letztern schrieben ihre Nachrichten aus einer gewissen Sammlung von Begebenheiten, die in einer und eben derselben Historie enthalten waren, die erstern aus einer gewissen Sammlung von Begebenheiten, die in dem Leben einer und eben derselben Person enthalten waren, die ihnen von demjenigen Geiste vorgelegt worden, der sie in alle Wahrheit leiten sollte, und wie ihre Treue aus Gründen sollte in

* V. Dio Cass. Hist. Edit. Leunclav. Fol. Hanov. 1606.

in Zweifel gezogen werden, die eben so stark wider die zwey erstern, die doch nicht verdächtig sind, können gebraucht werden, lasse ich diejenigen bestimmen, die diesem Einwurf ein solches Gewichte beylegen.

Ein ander Merkmal der Wahrhaftigkeit der Evangelisten zeiget sich darinn, daß sie die Zeit und den Ort, die Personen und die Zeugen der meisten Begebenheiten ausdrücklich bestimmen und nennen; hievon werde ich ein merkwürdiges Exempel geben, das zu der vorhabenden Materie von der Auferstehung gehört, nämlich den Umstand von der Bewachung des Grabes **Christi**. Die Zeit war die Feyrung des **Pascha**, des größten Festes bey den Juden; der Ort war in **Jerusalem**, der Hauptstadt in **Judäa**, die damals ganz voll Juden war, die aus allen Theilen der Erde dahin gekommen, das Pascha zu begehen; die Personen und Zeugen waren die Hohenpriester und Aeltesten, der römische Statthalter **Pontius Pilatus**, und die römischen Soldaten, die das Grab bewachet. Wenn nun die Historie von der Bewachung des Grabes, falsch gewesen wäre, so ist gar kein Zweifel, daß die Hohenpriester und Aeltesten, denen die Bestellung der Wache und die Versiegelung des Grabes zugeschrieben wird, durch eine gültige Urkunde, sich von der Thorheit und Schuld, die ihnen die Evangelisten beygemessen, würden gereiniget haben. Denn sie geben ihnen Schuld, daß sie die Soldaten erkauft hätten, nicht nur eine Lüge, sondern eine ungereimte Lüge zu sagen, die sich selbst widerlegte. Den Soldaten wird das Bekenntniß eines Einbruchs in die Kriegszucht beygemessen, welcher nach dem Kriegsrecht den Tod verdiente, und dem römischen Statthalter, wenigstens der Verdacht, daß er auf Anstiften der Hohenpriester, zu einem solchen Verbrechen stille geschwiegen. Alle diese Sachen, die man der ganzen Regierung von **Judäa** zur Last legte, hätten auf einmal durch ein beglaubtes Zeugniß von den Hohenpriestern können beantwortet werden, wenn sie gezeiget hätten, daß sie niemalen um die Bewachung des

Grabes angehalten, und dieses hätten sie durch das Zeugniß aller römischen Officiere und Soldaten (davon vermuthlich verschiedene in Jerusalem gewesen, als dies Evangelium geschrieben worden) können bestätigen lassen, die bezeuget haben würden, daß sie niemalen diese Wache gehabt. Ein solches Verfahren würde nicht allein die Ehre der Hohenpriester, sondern auch ihr bekannter Haß gegen Christum, und ihr Abscheu für seiner Lehre und Religion erfodert haben; und sie würden es, wenn auch die Begebenheit mit der Wache wahr ist, vermuthlich gethan haben, wenn sie die Freyheit gehabt hätten, Lügen nach ihrem Belieben zu erdenken und auszubreiten. Es war aber wegen der Zerstreuung und Flucht der Soldaten in die Stadt allem Vermuthen nach in Jerusalem allzuwohl bekannt, daß eine Wache bey dem Grabe gewesen, als daß sie es hätten wagen dürfen, es zu leugnen, deswegen waren sie genöthiget, wie ich vorher angemerket habe, eine Lüge zu erdenken, die mit dieser bekannten Sache bestehen konnte, so ungereimt und unwahrscheinlich sie auch, bey näherer Betrachtung und Untersuchung seyn möchte. Wie nun die Aussage, welche die Hohenpriester und Aeltesten den römischen Soldaten in den Mund gelegt, kein Beweis von der Falschheit dieser Begebenheit, sondern vielmehr eine Bestätigung derselben ist, so giebt die ausdrückliche Benennung der Zeit, des Orts, der Personen und Zeugen eine sehr starke Vermuthung für die Wahrheit derselben, weil keiner, der mit Wissen und Willen eine Lügen erdenket, zugleich die Mittel anzeiget, seinen Betrug zu entdecken. Dieser Grund wird noch stärker, wenn man betrachtet, daß diese Begebenheit von dem Evangelisten erzählt wird, der am nächsten an derselben Zeit geschrieben, und sein Evangelium für diejenigen Christen gemacht haben soll, die in Judäa gewohnet, davon aller Wahrscheinlichkeit nach mancher, der damals noch lebte, in Jerusalem gewesen, da die Sache geschehen ist.

Die

Die genaue Liebe und Hochachtung der Wahrheit aller Evangelisten, ist ferner daraus offenbar, daß sie sowol von sich, als von ihren Brüdern, viele Dinge erzählen, die nach der Meynung der Welt ihnen gar keine Ehre machten. Von dieser Art ist die Verleugnung und Verlassung ihres Meisters in der größten Noth; ihr Unverstand, daß sie seine Weißagungen von seiner Auferstehung, die in den kläresten und verständlichsten Worten abgefaßt sind, nicht verstanden. Ein Bekenntniß, das einer wider sich selbst oder wider seine Freunde thut, wird überall für wahrhaft gehalten. Wenn man also gestehet, daß die Evangelisten die Verfasser der Evangelien sind, die ihre Namen tragen, oder wenn man setzet, daß diese Schriften von Freunden des Christenthums verfasset worden, so muß man zugeben, daß sie wenigstens in diesen Exempeln die Wahrheit geschrieben haben, bis man einen andern guten Grund, außer dem von ihrer Liebe zur Wahrheit, angeben kann, warum sie solche unangenehme und entehrende Erzählungen von sich selbst und von ihren Freunden mit eingerückt haben.

Indessen ist nichts, das die Wahrhaftigkeit der heiligen Scribenten mehr außer allen Zweifel und Verdacht setzet, als was sie uns von dem niedrigen Stande, den Schwachheiten, dem Leiden und Tode des großen Urhebers und Vollenders ihres Glaubens, **Jesu Christo**, erzählen. Er hungerte, sagen sie, war arm; und so arm, **daß er nichts hatte, da er sein Haupt hinlegen konnte**; er weinte, verbarg sich selbst, aus Furcht vor den Juden, die suchten ihn zu tödten; und da seine Stunde annäherte, war er niedergeschlagen, **bekümmert, und über alle maßen bis auf den Tod bekümmert**: Er bate, daß der Kelch der Drangsalen, der damals für ihn gemischt ward, wenn es möglich, möchte fürüber gehen. Und, ob er gleich **von einem Engel vom Himmel gestärket ward**, so betete er **doch in seinem Kampfe noch heftiger, und sein Schweiß war wie große Blutstropfen, die zur Erde fielen.** Darauf ward er,

wie ein gemeiner Uebelthäter ergriffen, von allen seinen Anhängern und Freunden verlassen, gebunden, erst zu **Annas**, hernach zu **Caiaphas**, denn zu **Pilato**, darauf zu **Herode** und von ihm wieder zu **Pilato** geführet; und endlich nach tausend Verspottungen und Schmähungen, nachdem er Backenstreiche bekommen, angespeyet und gegeißelt worden; ward er hingeführet, den schändlichen und schmerzhaften Tod der mißhandelnden Sclaven und verächtlichsten Uebelthäter zu leiden. Gleichwol wird von denselben Scribenten von diesem hungernden, hauselosen, leidenden und sterbenden Jesu gesagt, daß er einige tausend Menschen mit fünf Brodten und zween Fischen gesättiget, daß er dem Fische in der See befohlen, ihm Geld zu bringen, seinen Tribut zu bezahlen; daß ihm von Engeln aufgewartet worden; daß Winde und Fluth ihm gehorchet; daß er in sich selbst die Kraft gehabt, und sie auch seinen Jüngern mitgetheilet, unreine Geister auszutreiben, und alle Arten von Krankheiten zu heilen; daß er durch das bloße Anrühren, durch ein Wort, Todte auferweckt, daß er im Stande gewesen wäre, von Gott, den er seinen Vater nennte, ein Heer von mehr als zwölf Legionen Engeln zu erhalten; eine hinlängliche Macht, ihn nicht allein vor dem Leiden und Tode sicher zu stellen, die er abgebeten, sondern ihm sogar die Herrschaft über die ganze Welt zu verschaffen; und endlich, zum Zeugniß, daß er eine Macht gehabt, die stärker, als die Zerstöhrung selbst, steht von ihm, daß er von den Todten auferstanden, in den Himmel hinaufgefahren und sich zu der rechten Hand Gottes gesetzt habe. Hieraus ist klar, daß der Charakter Jesu Christi, wie er von den Evangelisten abgebildet wird, eine Vermischung von solchen gegen einander streitenden Dingen ist, eine so wunderbare Zusammensetzung von Schwachheit und Macht, von Erniedrigung und Herrlichkeit, von Menschlichkeit und Göttlichkeit, daß kein menschlicher Witz einen solchen für einen Stifter einer Sekte oder Religion sich hatte vorstellen oder vortragen können, so wie kein

bloß

bloß Sterblicher sich einen solchen Charakter anmaßen könnte. Das Leiden und Kreuz Christi war, wie Paulus sagt, **den Juden eine Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit:** Die Juden erwarteten, wie bekannt, einen weltlichen Erlöser, einen irdischen Fürsten, und einen herrlichen siegenden Meßias; deswegen war ihnen der niedrige Stand und die verächtlichen Glücksumstände **Jesu** so anstößig und ihrer Meynung nach zu dem Charakter des Sohnes Gottes sich so übel reimend, daß sie bloß dieser menschlichen Gebrechen wegen, alle wundervolle Zeugnisse seiner göttlichen Sendung verwarfen, und ihn als einen Gotteslästerer getödtet, weil er den Namen des **Meßias** ohne den irdischen Glanz und die Macht desselben angenommen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Jünger Jesu auch etwas von diesen Vorurtheilen ihrer ungläubigen Brüder, der Juden, gehabt, und kann mit Gewißheit aus den Schriften der Evangelisten geschlossen werden. Denn man siehet daraus, daß sie, nachdem sie ihn aus seinen Wunderwerken, seiner Lehre und seinem Leben für den Meßias erkannt, sich so sehr daran gestoßen, was er ihnen von seinem Leiden und Tode gesagt, daß sie sich geweigert, ihm zu glauben, **Petrus nahm ihn zu sich, fuhr ihn an, und sprach: Herr, schone dein, das widerfahre dir nur nicht** *. Wenn man einmal den verächtlichen Stand, das Leiden und den Tod Christi zugiebt, so dünkt mich, kann man unmöglich einen wahrscheinlichen Grund geben, warum die Apostel und Evangelisten den andern mehr als menschlichen Theil seines Charakters erdacht hätten. Hätte er keine Wunderwerke verrichtet, wäre er nicht von den Todten auferstanden, so würden ihre jüdischen Vorurtheile sie für immer abgehalten haben, ihn für ihren Meßias zu erkennen; gleichwol ist bekannt, daß nicht allein sie selbst ihn dafür gehalten, sondern daß sie auch getrachtet, ihre ungläubigen Brüder zu bereden, **daß Gott eben den Jesum, den sie gekreuziget haben,**

* Matth. 16, 22.

zum Herrn und Christo gemacht. Dieses war der große Artikel, der Grundstein, auf welchen der ganze Bau des Christenthums aufgeführet ward; diesen Artikel zu beweisen, beruften sie sich auf seine Wunderwerke, als so viel Zeugnisse seiner göttlichen Sendung. Aber hier kommen die heutigen Ungläubigen (denn Celsus, der nahe an diesen Zeiten gelebt, glaubt alle Wunderwerke Christi, er schreibet sie aber seiner Kunst in der Zauberey zu) mit ihrem Verdacht ein, und wollen die Erzählungen, die von diesen Wunderwerken in den Evangelien gegeben werden, in Zweifel ziehen; und halten sie ohne den geringsten Beweis für Erdichtungen. Ich will mich nun nicht dabey aufhalten, zu zeigen, wie unwahrscheinlich es ist, daß ein Mensch, oder eine Gesellschaft Menschen, die ihren Verstand haben, sich auf ihre Feinde berufen sollten, die Wahrheit einiger von ihnen erdichteter Begebenheiten zu bezeugen, insonderheit, wenn diese Feinde nicht allein die Mittel haben, den Betrug zu entdecken, sondern auch den Willen und die Macht sie ihres Betruges wegen zu strafen; ich will mich auch nicht aufhalten, dasjenige auszuführen, was ich kurz vorher gesagt habe, daß es unmöglich ist, einen Grund anzugeben, der sie hätte vermögen können, solche Sachen zu erdenken: ich will in Antwort auf obige Zweifel nur dieses einzige anmerken. Wenn man zugäbe, daß sie so unverschämt und gottlos gewesen, eine solche Reihe von Lügen zu erdenken, und herum zu tragen, um ihren Meister und seine Religion in Ansehen zu bringen, so ist unbegreiflich, warum sie nicht einen Schritt weiter gegangen, und seine Schwachheiten, sein Leiden, und seine Kreuzigung, wo nicht geleugnet doch verschwiegen, um dadurch den Stein des Anstoßens zu heben, welcher, wie sie wohl wußten, dem Fortgange ihrer Religion, sowol unter den Juden als unter den Heiden nothwendig die größeste Hinderniß in den Weg legen mußte. Man wird aber vielleicht sagen, daß sein Leiden und Kreuzigung zu bekannt gewesen, als daß sie hätten können geleugnet wer-

werden; aber eben so bekannt, sagen die Evangelisten, waren auch seine Wunderwerke, und dieses ist ohne Zweifel der Grund, warum Celsus sie zugestanden. Demnach ist es ein Kennzeichen, nicht der Billigkeit und der Aufrichtigkeit, sondern der Parteylichkeit und des Vorurtheils, wenn man setzt, daß die Evangelisten, aus Furcht entdeckt zu werden, Wahrheiten bekannt, die ihrem großen Vorhaben, den Glauben an Jesum Christum auszubreiten, so offenbar entgegen waren, und daß doch zugleich, dieselbe Furcht verrathen zu werden, sie nicht abgehalten, Unwahrheiten zu sagen, weil sie sich dieselben als vortheilhaft für ihre Sachen vorgestellt. Noch ist möglich, daß die Ungläubigen sagen (denn was sagen sie nicht? und so fremde auch dieses klingt, was glauben sie nicht?) daß die Schriften lange Zeit, nach den darinn erzählten Begebenheiten, gemacht worden, und da alle Zeugnisse von ihrer Wahrheit und Falschheit schon lange verloschen gewesen. In Antwort auf dieses kann man wieder wie bey den Evangelisten fragen, wie kam es denn, daß diese letztern Betrüger einen leidenden und gekreuzigten Jesum für den Urheber ihrer Religion ausgesucht? Und warum haben sie, da es ihnen doch frey stunde zu sagen, was sie wollten, ohne Furcht entdeckt zu werden, solche Sachen, beydes von ihm und von seinen Jüngern erzählt, die nach der Meynung der Welt, den Glauben, den sie in seinem Namen, und auf sein und seiner Jünger Ansehen geprediget, nothwendig in Miscredit bringen mußten. Allein ohne uns hierinn weiter einzulassen, dürften wir nur dieses Vorgeben schlechterdings leugnen, bis diejenigen, die darauf bestehen, im Stande seyn werden, es zu beweisen, und entweder aus ungezweifelten Zeugnissen, oder auch nur aus wahrscheinlichen und muthmaßlichen Gründen zu zeigen, wenn diese Schriften gemacht worden? Von wem? und zu was Ende? So lange sie dieses nicht gethan haben (und ich wage zu sagen, daß sie es niemalen thun können) haben wir ein Recht, aus oben gegebenen Gründen zu behaupten, daß die Schriften des Neuen Testaments

von denjenigen geschrieben worden, derer Namen sie tragen, und daß alle darinn erzählte Begebenheiten ohne den geringsten Zweifel wahr sind.

Ehe ich diese Materie verlasse, kann ich nicht umhin, ein ander Kennzeichen der Aufrichtigkeit anzumerken, welches sich in allen Schriften der heiligen Scribenten, insonderheit aber bey den Evangelisten zeiget; dieses ist die einfältige, ungezwungene, ungepußte Art, nach welcher sie so wichtige und hohe Wahrheiten, so herrliche und wundervolle Begebenheiten erzählen, welche, wie man vermuthen sollte, im Stande sind, in der unempfindlichsten und kältesten Brust eine redneriſche Flamme zu erregen. Sie sprechen von einem Engel, der vom Himmel gekommen, die wunderbare Empfängniß Jesu zu verkündigen; von einem andern, der seine Geburt ankündiget, **und der von einer Menge himmlischer Heerschaaren begleitet wird, die Gott preisen und sprechen: Ehre sey Gott in den Höhen, Friede auf Erde und den Menschen ein Wohlgefallen;** von seinem Stern, der in den Morgenländern erschienen; von Engeln, die ihm in der Wüsten dienten; von seiner Verklärung auf dem Berge; von einer Stimme, die zweymal vom Himmel gehöret worden, welche sprach: **Dieses ist mein geliebter Sohn;** von unzähligen Wunderwerken, die er und seine Jünger in seinem Namen gethan; von seiner Erkenntniß der Gedanken der Menschen; von seiner Vorhersagung zukünftiger Dinge; von Zeichen und Wundern, die bey seiner Kreuzigung und Tode geschehen; von einem Engel, der mit Schrecken vom Himmel gekommen, sein Grab geöffnet, und die Soldaten, die zur Wache dahin gesetzet waren, weggeschreckt; von seiner Auferstehung von den Todten; von seiner Himmelfahrt, und von der Ausgießung der wunderbaren Gaben des Heiligen Geistes (zufolge seiner Verheißung), über die Jünger und Apostel. Alle diese erstaunende Begebenheiten werden von diesen inspirirten Geschichtschreibern ganz nackend und schlecht erzählt, ohne die ge-

geringste Zierrath oder Erhöhung der Redekunst, ohne die allergeringste Anzeigung der Bewunderung, ohne daß sie dabey die geringste Anmerkung machen, oder den geringsten Schluß für ihre oder ihres Meisters Ehre, oder den Fortgang der Religion, die sie in seinem Namen predigten, daraus ziehen. Sie begnügten sich damit, daß sie die nackte Wahrheit erzählten, sie mochte für oder wider sie scheinen, ohne weder auf der einen Seite die Sachen groß zu machen, noch anderer seits sie zu verbergen, sie überließen die Sache dem unparteyischen Urtheile der Menschen, und suchten, als ächte Apostel des Herrn der Wahrheit, mehr zu überzeugen, als zu bereden. Derowegen **kamen sie**, wie Paulus von seiner eigenen Predigt spricht, **nicht mit hohen Worten, . . . nicht mit vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß**, thut er hinzu, **euer Glaube nicht bestehe auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft***. Man erinnere sich aber hierbey, daß es dem, der hier spricht, nicht an Wissenschaft, Kunst und Wohlredenheit gemangelt, wie aus seinen Reden erhellet, die man in der Apostelgeschichte antrifft, und aus dem Zeugnisse des großen Kunstrichters **Longin**, welcher unter dem Verzeichniß der griechischen Redner, auch des **Paulus** von **Tarsus** erwähnet **. Gewiß, wenn sie allein nach dem Angeben und der Führung der menschlichen Weisheit wären geleitet worden, so würden sie nicht unterlassen haben, auf solchen Gründen zu halten, dergleichen die Wunder von dem Leben ihres Meisters und die ungemeine Reinigkeit und Vollkommenheit der edlen, großmüthigen und menschenliebenden Sittlichkeit in seinen Geboten würden an die Hand gegeben haben. Solcher Gründe, sage ich, die größer sind, als alles, was **Tullius** oder **Demosthenes** oder **Plato** gehabt, würden sie sich nach bloß menschlicher Weisheit gewiß bedienet haben, um die Religion **Jesu Christi** auf die stärkste Weise

* 1 Cor. 2, 1. 5. ** S. Long. Fragm. Edit. Pearce.

se den Menschen anzupreisen; denn dadurch würden sie ihre Aufmerksamkeit allein auf den göttlichen Theil seines Charakters gelenket, und dadurch seine Schwachheiten, sein Leiden und Tod durch einen Schein von himmlischem Lichte und Herrlichkeit verdeckt haben. Und wer würde sie getadelt haben, wenn sie zu solchen Beweisgründen und in einer solchen Sache alle Kunst der Rhetorik und Logik zu Hülfe genommen hätten? Diejenigen gewiß nicht, die sich durch die schimmernden Zierrathen des menschlichen Witzes so kützeln und einnehmen lassen, daß sie der Einfalt des Evangelii spotten und es für Witz halten, die Schreibart und die Sprache der heiligen Schrift lächerlich zu machen. Aber der allweise Geist Gottes, durch welchen diese heilige Scribenten in alle Wahrheit geleitet worden, fand für gut, sie nach einer andern Art zu lenken, oder es ihnen zu überlassen; eine Art, die gleichwol mit derjenigen sehr genau übereinstimmt, nach welcher es ihm gefallen, sich selbst uns in dem großen Buche der Natur dem erstaunenden Weltgebäude zu offenbaren; denn er begnügte sich damit, daß er in Stille alle Wunder der Natur uns vor Augen legte, und erwartet von unsern Betrachtungen die gehörigen Auslegungen und Folgerungen, welche wir, vermöge der Vernunft, mit welcher er uns begabet hat, machen können. Ob nun gleich ein sorgloser und unnachdenkender Mensch sich einbilden kann, daß er in diesem schönen Buche viele gegen einander streitende Dinge, Mängel und Ueberflüßiges antreffe, so wird doch ein fleißiger, unparteyischer und vernünftiger Erforscher die Sachen ganz anders finden; denn wenn er die Mühe nehmen will, die Gesetze zu untersuchen, die verschiedenen Theile zu betrachten und zu vergleichen, ihren Gebrauch und Bestimmung und wie sich dieses alles auf den ganzen Plan dieses bewundrungswürdigen Baues beziehet, so weit ihn seine geringe Fähigkeit führen kann, so wird er in den Sachen, die er im Stande ist, einzusehen, so offenbare Merkmale der Weisheit, Güte und Macht antreffen, daß ihm des Urhebers wegen kein Zweifel mehr

wird

wird übrig bleiben, noch der geringste Verdacht, daß in den Stücken, die er nicht untersucht hat, oder davon er etwa kein völliges Kenntniß haben kann, nichts als Narrheit, Schwachheit und Bosheit sey. Eben dieses kann man auch von dem **geschriebenen Buche**, dem **zweyten Theile der Offenbarung**, wenn ich so sprechen kann, der heiligen Schrift, sagen. Denn es sind hier, so wie auch in dem ersten, viele Stellen, die einem eilenden unachtsamen Leser eitel, ohne Zusammenhang und Grund vorkommen, und die mit den Merkmalen der Wahrheit, Geistheit Gerechtigkeit, Gnade und Güte, zu streiten scheinen, die doch in andern so sichtbar sind, daß der Allersorgloseste und Unachtsamste sie nothwendig sehen muß. Man wird auch bey näherer und genauerer Untersuchung oft finden, daß eben diese, wenigstens viele davon, mit andern klärern und verständlicherern Stellen völlig übereinkommen, und daß sie keine ungleichförmige Theile eines wohl übereinstimmenden Werks sind. Es sind in der That beydes in dem natürlichen und moralischen Buche Gottes viele Schwierigkeiten, die kein menschlicher Witz jemals auflösen wird. Wird aber ein wahrer Weltweiser, weil er nicht alles begreift, was er siehet, aus diesem Grunde alle Wahrheiten verwerfen, die in dem Umfange seiner Wissenschaft liegen, und wird er die vielen deutlichen Zeugnisse des Fingers Gottes, die in allen Theilen seiner erschaffenen und geschriebenen Werke offen liegen, von wenigen unauflöslichen Schwierigkeiten überwiegen lassen? Oder will er sich mit seiner eigenen Weisheit so viel vermessen, daß er sage, Gott hätte sich sollen deutlicher ausdrücken. Es wird weit schwerer seyn, als man sich einbildet, den eigentlichen Grad der Deutlichkeit zu bestimmen, welcher aus den verschiedenen Fähigkeiten der Menschen in verschiedenen Weltaltern und Ländern herkömmt; denn das, was einem in einer gewissen Gemüthsbeschaffenheit, Zeit und Orte deutlich ist, wird einem andern, der es in einer andern Verfassung und in andern Umständen betrachtet, nothwendig undeutlich vorkom-

kommen. Wie verschieden und widersprechend sind nicht die vielen Erklärungen der Natur, die die Menschen in verschiedenen Weltaltern und Ländern gegeben haben? Dennoch sind ihre Buchstaben und ihre Gesetze zu allen Zeiten und an allen Orten gleich leserlich und verständlich. **Es ist weder Sprache noch Zunge, da ihre Stimme nicht gehöret wird. Ihr Ton gehet durch alle Länder und ihre Worte bis zum Ende der Welt.** Demnach fallen alle diese falsche Auslegungen und mißförmliche Zusammensetzungen ihrer Werke allein den Menschen zur Last, die mit ungleichem Grade der Fähigkeit, des Fleisses und der Unparteylichkeit sie haben erforschen wollen. Die Frage würde also diese seyn: **Warum hat Gott den Menschen so verschiedene Talente gegeben?** Und nicht diese: Warum hat er sich nicht deutlicher ausgedrückt? Auf diese Frage nun ist die Antwort, soferne die Menschen sie geben können, diese: Daß Gott von ihnen fodern wird, nachdem sie empfangen haben, und nicht nach dem, was sie nicht empfangen haben. Wenn dasjenige, was alle wissen müssen, allen verständlich ist, so haben diejenigen, welchen Gott mehr als gemeine Fähigkeiten und Gaben mitgetheilet hat, gewiß keinen billigen Grund, sich zu beklagen, daß er ihnen Materie übrig gelassen, diese Gaben zu üben, welche ihren Besitzern keinen großen Vortheil würden gebracht haben, wenn alles allen gleich leicht wäre. Da demnach in der heiligen Schrift sowol, als in den Werken der Natur, viele Sachen schwer zu verstehen sind, so wäre zu wünschen, daß die Weisen und Gelehrten, anstatt, sich daran zu stoßen, und es andern noch zu sagen, sich bereden ließen, daß Gott und Menschen von ihnen erwarten, daß sie sich bemühen, diese Sachen sorgfältig und unparteyisch zu prüfen, und mit einem aufrichtigen Verlangen, die Wahrheit zu entdecken und anzunehmen, und nicht mit einer stolzen und unphilosophischen Einbildung, daß sie schon weise und verständig genug seyen. Alsdenn würden ohne Zweifel die meisten Einwürfe wider die Offenbarung,

die

die nun mit der größten Zuversicht getrieben werden, aufgekläret und aus dem Wege geräumet seyn, so wie diejenigen, welche ehemalen wider die Schöpfung, wider das Daseyn und die Fürsehung Gottes, von den unwissenden, ungereimtesten und doch allereingebildetesten Menschen, die sich die Vernunft und Weltweisheit angemaßet, den Atheisten und Zweiflern gemacht worden.

§. 26.

Zu diesen innerlichen Zeugnissen der Wahrhaftigkeit (kann ich nicht hinzu setzen der göttlichen Eingießung) der Apostel und Evangelisten, werde ich zwey äußerliche Beweise hinzufügen, die bey Untersuchung der Gründe, warum wir ihrem Zeugniß Glauben beymessen, von großem Gewichte sind.

Der erstere Beweis ist in folgendem Satze enthalten: Daß von der großen Anzahl der Begebenheiten, welche die heiligen Scribenten erzählen, so öffentlich und außerordentlich sie ihrem Vorgeben nach, gewesen, keine einzige, binnen nun meist siebenzehn hundert Jahren, ist widerleget, oder einer Falschheit überführet worden. Man hat zwar in der That viele davon geleugnet, und thut es noch; allein es ist ein großer Unterschied zwischen **leugnen** und **widerlegen**. Um zu beweisen, daß eine Begebenheit falsch ist, müssen nothwendig die gewissen und wahrscheinlichen Gründe, die dagegen angebracht werden, diejenigen überwiegen, die man zu ihrem Behuf anführet. Dem Zeugniß der Jünger **Jesu Christi**, daß er von den Todten auferstanden, setzten die Hohenpriester und Aeltesten der Juden das Vorgeben entgegen, seine Jünger hätten ihn gestohlen, und hernach gesagt, er sey auferstanden. Diese Beschuldigung zu behaupten, beruften sie sich, wie **Matthäus** erzählet, auf die römischen Soldaten, welche die Wache bey dem Grabe gehabt, und vorgaben, **daß seine Jünger des Nachts gekommen und ihn weggestohlen, da sie geschlafen.** Ich werde mir keine Mühe geben, die

Unge-

Ungereimtheit dieses Vorgebens, so wie es von dem Evangelisten berichtet wird, zu zeigen. Wenn wir es aber so nehmen, wie es nachher klüglich von dem Sanhedrim gedrehet, und durch eine Gesandschaft an alle Synagogen * in der Welt berichtet worden, wo nämlich der römischen Wache nicht gedacht, und nur dieses gesagt wird, daß die Jünger des Nachts gekommen, und den Leib weggestohlen. Wenn wir es, sage ich, auch so nehmen, wie es diese weisen Räthe nach reiferer Ueberlegung gedrehet haben, so dürfen wir nur dieses anmerken, daß dieser Diebstahl, den man den Jüngern schuld gegeben, sogar nicht bewiesen worden, daß man die Sache nicht einmal gerichtlich untersuchet hat. Gleichwol waren die Ankläger, die Hohenpriester und Aeltesten der Juden, Männer von grosser Hochachtung und Ansehen bey dem Volke, denen die ganze Gewalt des Staats übergeben war, die folglich alle Mittel in den Händen hatten, Kundschaft einzuziehen, und das Bekenntniß mit Güte oder Gewalt herauszubringen. Wer waren aber die Beklagten? Leute von sehr geringer Herkunft und schlechtem Glücke, ohne Gelehrsamkeit und Ansehen, ohne Anhang oder Unterstützung, die aus Kleinmüthigkeit und Furcht ihren Meister bey der ersten Gelegenheit verlassen, da sie ihre Treue und Beständigkeit gegen ihn hätten zeigen können. Kann man sich wohl vorstellen, daß die Hohenpriester und der Rath eine Begebenheit nicht sollten untersucht haben, deren sie andere durch so viele Mühe zu bereden suchten, wenn sie selbst davon überzeuget gewesen wären. Wenn sie aber die Sache untersucht haben, kann man sich denn wol vorstellen, daß unter einer solchen Anzahl geringer Leute, die die Sache müssen gewußt haben, kein einziger gewesen, der entweder aus Ehrlichkeit, oder Religion, Furcht der Strafe, oder Hoffnung der Belohnung, das Geheimniß würde verrathen, und ihnen eine solche Kundschaft davon würde gegeben haben, die hinlänglich gewesen wäre, die Frage von der Aufer-

* Iustinus Martyr. Dial. c. Tryph. Iud.

Auferstehung außer allen Zweifel zu setzen? Wäre nun einmal bewiesen worden, daß die Jünger den Leib Jesu weggestohlen, so würde ihre Aussage, daß er auferstanden, schwerlich mehr Glauben gefunden haben. Allein wie verhielten sich diese armen Leute dabey? Da sie sich weder einer List noch eines Betrugs bewußt waren, blieben sie eine Woche oder noch länger in Jerusalem, nachdem der Bericht von dem Diebstahle des Leichnams ihres Meisters schon in der ganzen Stadt ausgebreitet war; und ohngefähr einen Monat hernach kamen sie wieder dahin; nicht lange hernach aber behaupteten sie kühnlich vor dem Angesichte ihrer mächtigen Feinde und Ankläger, der Hohenpriester und Aeltesten, **daß Gott den Jesum, den sie gekreuziget, von den Todten auferwecket habe.** Was war hiebey das Betragen dieser gelehrten Rabbinen, dieser aufmerksamen Wächter über die jüdische Kirche und den Staat? Sie lassen die Jünger Jesu, die auf ihren Befehl eines Betrugs schuldig gemacht wurden, der dem Staate zur Verwirrung gereichte, ohne weitere Untersuchung in Jerusalem, und erlauben ihnen, ohne ihnen etwas in den Weg zu legen, frey von da weg zu gehen. und da sie nach ihrer Zurückkunft nach Jerusalem sie haben ergreifen und vor sich bringen lassen, * **weil sie im Namen Jesu, die Auferstehung der Todten gepredigt hatten,** was sagten sie damals zu ihnen? Beschuldigten sie sie, daß sie den Leib ihres Meisters gestohlen? Sie sagten nichts dergleichen. Im Gegentheil: da sie nicht im Stande waren, dem Zeugnisse der Apostel von der Auferstehung zu widersprechen, das durch ein Wunderwerk, so sie eben damals in seinem Namen gewirkt haben, unterstützt wurde, befahlen sie ihnen, weg zu gehen, **und rathschlagten unter einander** **, **und sprachen: Was wollen wir diesen Menschen thun? Denn das Zeichen durch sie geschehen, ist kund und offenbar, allen, die zu Jerusalem wohnen, und**

* Apostelgesch. 4. ** Eben das. 15:22.

wir können nicht leugnen. Aber damit es nicht weiter einreiße unter das Volk, laßt uns ernstlich sie bedräuen, daß sie hinfort keinem Menschen von diesem Namen sagen. Und sie riefen ihnen, und geboten ihnen, daß sie sich aller Dinge nicht hören ließen, noch lehreten in dem Namen Jesu. Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Richtet ihr selbst, obs für Gott recht sey, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott? Wir können gar nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen oder gehört haben. Aber sie dräueten ihnen, und ließen sie gehen, und funden nicht, wie sie sie straften. Wie ist es möglich, daß man sich hierauf vorstellen kann, daß die Jünger den Leib Jesu gestohlen haben? Oder daß die Hohenpriester und Aeltesten geglaubt, daß sie es gethan haben? Man wird aber vielleicht einwenden, daß diese Erzählung von Christen herkomme. Aber konnte man denn erwarten, daß die Juden dieses erzählen sollten? Man könnte wol in ihren Schriften einige Beweise dieser Beschuldigung der Jünger erwarten, und wenn man einige gehabt hätte, so würden die Hohenpriester und andere Feinde Christi gewiß nicht ermangelt haben, sie anzubringen. Aber der große Fortgang, den das Christenthum zu derselben Zeit in Jerusalem gehabt, ist ein stärkerer Beweisthum, als ihr Stillschweigen selbst, daß kein Beweis dieser Anklage weder da war, noch gegeben werden konnte. Konnten die Apostel wol so unverschämt gewesen seyn zu predigen, und konnten so viel tausend Juden so gar einfältig gewesen seyn, auf ihr Zeugniß zu glauben, daß Christus von den Todten auferstanden, wenn bewiesen worden wäre, daß seine Jünger seinen Leichnam weggestohlen haben? Ein Ungläubiger mag, so es ihm gefällt, dieses glauben, aber laßt ihn dieses zusammen reimen, wenn er kann.

Ich

Ich habe mich deswegen desto länger bey der Untersuchung dieses vorgegebenen Diebstahls der Jünger aufgehalten, weil es meines Wissens die einzige Sache * ist, die den vielfältigen andern Begebenheiten, auf welchen die Gewißheit der Offenbarung beruhet, ist entgegen gesetzt worden. Es ist unnöthig, dem Leser anzuzeigen, wie sehr viel zu dem völligen, oder wahrscheinlichen Beweis dieser Anklage fehlet. Ich muß aber noch anmerken, daß diejenigen, welche leugnen, daß eine Wache zum Grabe gesetzt worden, den einzigen bejahenden Grund aufheben, der jemalen zu ihrem Behuf ist angeführet worden, nämlich die Aussage der römischen Soldaten.

Unter den vielen außerordentlichen Begebenheiten, welche die heiligen Scribenten erzählen, gäben die Wunderwerke Christi und seiner Apostel, die unzählbar und meistentheils öffentlich in Gegenwart der ungläubigen Juden und Heiden geschehen sind, den Gegnern des Evangelii die allerschönste Gelegenheit, das Ansehen der evangelischen Geschichtschreiber umzustoßen. Aber die elenden Ausflüchte, welche so wol heidnische als jüdische Scribenten haben nehmen müssen, um den Schluß, welchen die Christen aus diesen Wunderwerken gezogen haben, zu entkräften, geben eine starke Vermuthung, daß sie nicht können widerlegt werden. Einige, als **Celsus** **, haben sie der Zauberey zugeschrieben; andere, als die Juden, haben sie dem unaussprechlichen Namen Gottes zugeschrieben, welchen **Jesus**, ihrem Vorgeben nach ***, aus dem Tempel gestohlen haben soll. Beyde haben also die Sachen selbst zugestanden. Ich werde mir die Mühe nicht geben, die Ungereimtheit dieser beyden Erklärungen der Wunderwerke zu zeigen: Ich nehme aber daher Anlaß, den Leser zu bitten, der außerordentlichen Verdorbenheit des menschlichen Gemüths, der Eitelkeit der Vernunft und der Macht des Vorurtheils ein wenig nachzudenken.

* Res facti. ** S. Orig. wider den Celsus.
*** S. Allgem. Welthist. Vol. IV. p. 200. Not. T.

Celsus glaubte Zauberey, und die Juden eine übernatürliche Wirkung gewisser Buchstaben, und beydes der eine sowol, als die andern konnten die christliche Religion nicht glauben!

§. 27.

Der andere Beweis der Wahrhaftigkeit der Apostel gründet sich auf die Erfüllung der Weißagungen unsers Heilandes und seiner Apostel, derer in dem Neuen Testamente gedacht wird.

Damit ich diesen Artikel nicht in eine allzu große und unnöthige Weitläuftigkeit ausdehne, werde ich keine Anmerkungen über diejenigen Weißagungen machen, derer Erfüllung in der Schrift selber anzutreffen ist; einige davon habe ich allbereits angeführt. Die Ungläubigen werden vielleicht sagen, daß die Schrift nach den Begebenheiten geschrieben, und daß die Weißagungen darnach eingerichtet worden. Aber diejenigen, so diesen Einwurf machen, werden wenig damit gewinnen; denn so bald sie die Begebenheiten zugestehen, so wird es nicht schwer seyn, ihnen die Wahrheit des Christenthums zu beweisen. Ausser dem kann auch der Leser mit sehr geringer Mühe diese Weißagungen finden, und mit ihren verschiedenen Erfüllungen vergleichen.

Die Weißagungen, die ich anführen werde, beziehen sich auf den verschiedenen Zustand der Juden und Heiden; verschieden, nicht allein in Absicht der Vergleichung des einen mit dem andern, sondern auch sehr verschieden von demjenigen, in welchem beyde zu der Zeit waren, da die Weißagungen geschahen. Damit man aber eine vollkommene Einsicht in diesen Zustand habe, so wird nöthig seyn, eine allgemeine Betrachtung über den Zustand dieser Nationen, die man durch die Namen Juden und Heiden unterscheidet, anzustellen, in so fern er nämlich die Religion betrifft, denn darauf beziehen sich hauptsächlich diese Weißagungen.

Von

Von der Zeit an, da es Gott gefallen, mit **Abraham** und seiner Nachkommenschaft einen Bund zu machen, und denselben mit dem ganzen israelitischen Volke unter **Mose** zu erneuern, sind die Juden ein besonderes **Volk Gottes** geworden. Eine Redensart, die durch die Bedingnisse des Bundes genugsam gerechtfertiget und erkläret wird. Diese waren von Seiten der Israeliten, daß sie Gott allein für ihren Herrn halten, und dem Gesetze, sowol dem ceremonialischen, als dem moralischen, welches er ihnen gegeben, gehorchen wollten. Von Seiten Gottes ward den Juden zeitliche Glückseligkeit und sein allmächtiger Schutz versprochen, so lange sie nämlich die Bedingnisse halten würden, die sie eingegangen. Kraft dieses Bundes erkannten die Juden Gott für ihren König, und Gott regirte sie, als seine Unterthanen, durch seine Abgesandte und Statthalter, die Propheten, Richter und Könige Israels. **Moses**, der Mittler dieses Vertrags, war der erste von diesen Abgesandten; und der **Meßias**, welcher der Mittler eines neuen Bundes seyn sollte, mußte der letzte seyn. Durch ihn sollte der neue Bund, zwar erstlich den Juden angetragen werden, mit welchen damals der Bund, der durch Mosen geschlossen worden, noch in seiner Kraft bestunde. Der andere aber sollte nicht nur auf diese Nation allein gehen. Die **Heiden**, das ist, alle Nationen der Erde, die in dem vorigen Bunde nicht mit begriffen waren, sollten zur Annehmung des neuen eingeladen werden; und alle, von was für Nation sie seyn möchten, die den Meßias für einen von Gott bestellten König erkennen würden, der über sie regiren sollte, sollten zu diesem Bunde gelassen, und künftighin, als das **Volk Gottes** angesehen werden. Gleichwie aber die Gränzen dieses göttlichen Reichs sollten verändert und erweitert werden, so war auch nothwendig, die Gränzen der Regirung abzuändern und zu erweitern. Das Ceremonialgesetz war an ein Volk und an einen Ort gebunden, und ob gleich die Juden ohne ein solches Religions- und Staatsband der

Vereinigung allem Vermuthen nach, nicht lange Zeit ein abgesondertes und eigenes Volk Gottes würden geblieben seyn, so konnten doch die Heiden, die nun auch in den Bund sollten genommen werden, dasselbe nicht wohl annehmen, weil die meisten von denen durch das Gesetz vorgeschriebenen Pflichten nur in dem heiligen Lande, und so gar nur in der heiligen Stadt Jerusalem, eine Gnüge geschehen konnte. Es war demnach nothwendig, es abzuschaffen. Aber das moralische Gesetz, der Grund und Endzweck des erstern Bundes, war zugleich der Grund und Endzweck des neuen. Diesem konnten sowol Heiden, als Juden gehorchen, so wie sie auch die andern Bedingnisse, die in dem neuen Bunde hinzu gekommen, annehmen konnten, nämlich die Annehmung des Meßias für ihren König, die Taufe, als ein äußerliches Pfand ihrer Verbindlichkeit und Annehmung des Bundes, und die wiederholte Begehung des Abendmahls, welches von Seiten Gottes die Versiegelung dieses Bundes durch den Tod Christi ist. Diese zwey Sacramente, die ganz füglich so genennet werden, können das Ceremonialgesetz der Christen betitelt werden, wie die Beschneidung und andere Gebräuche unter den Juden waren.

Von den zwölf Stämmen Israels, welche Antheil an dem mosaischen Bunde hatten, fielen auf einmal unter **Jerobeam** zehen von dem Bunde Gottes ab, und hörten von derselben Zeit an, auf, das Volk, oder die Unterthanen Gottes zu seyn, deswegen er aufhörte, ihr Gott zu seyn. Er versagte ihnen seinen Schutz, und ließ geschehen, daß sie in eine Gefangenschaft weggeführet wurden, daraus sie hernach niemalen wieder zurück gekommen, sondern sich mit den Nationen vermischt haben, unter welche sie versetzt worden, daher man nachher niemals mehr von ihnen, als einer besondern Nation gehört hat. Die zwey übergebliebenen Stämme waren hernach allein das Volk Gottes. Ob sie nun gleich als das Volk Gottes, wegen ihrer öftern Uebertretung des Gesetzes, oft gestraft, und

selbst

selbst gefänglich nach Babylon geführt worden, so wurden sie doch durch seine Fürsehung wieder nach **Canaan** zurückgebracht, und durch Aufbauung des Tempels und der Stadt Jerusalem, wieder in den Stand gesetzt, die Bedingnisse des Bundes zu erfüllen. Von derselben Zeit an, waren sie sehr genau in Beobachtung des Ceremonialgesetzes, sie verdarben aber das moralische Gesetz auf das gröbste, und entkräfteten es, wie ihnen **Christus** gesagt, durch die Auslegungen und Menschensatzungen ihrer Schriftgelehrten und Pharisäer. Dieses war der Zustand der Juden, da **Jesus** der **Meßias**, der große Prophet und König, den Moses und alle Propheten vorherverkündiget haben, kam, ihnen einen neuen Bund anzutragen.

Der Zustand der Heiden war weit erbärmlicher. Sie hatten von langen Zeiten her den Gehorsam, den sie dem einzigen höchsten Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, schuldig waren, auf seine Creaturen übergetragen, oder auf Gottheiten, die sie selber erdacht hatten. Unter deren eingebildeten Schutz begaben sie sich nationenweise, und wurden also auf eben die Weise, wie die Israeliten, das Volk Gottes genennet ward, zu Völkern der **ägyptischen Isis, des assyrischen Belus, der athenensischen Pallas, der ephesischen Diana, und des Jupiter Capitolinus**, u. s. f. Es war aber noch dieser Unterschied zwischen ihnen: Der Gott der Israeliten hat, als ein gerechter und billiger Beherrscher, seinem Volke ein Gesetz gegeben, welches die Richtschnur ihres Gehorsams war, oder vielmehr das ursprüngliche Gesetz bestätiget und bestärket hatte, welches er von dem ersten Anfange in die Herzen, d. i. in die Vernunft aller Menschen gelegt, indem er nur noch andere Unterweisungen hinzufügte, wie ihr besonderer Zustand damals erforderte. Die Heiden aber, welche durch ihre Abgötterey aus dem Gehorsam des ursprünglichen allgemeinen Gesetzes gefallen waren, wurden als Uebertreter und Rebellen sich selbst überlassen, solche Regeln der Morale und Religion zu machen, wie ihnen der Eigen-

sinn ihrer eingebildeten Gottheiten, oder ihre eigene verdorbene Vernunft, sie angeben würden. Daher kam es, daß sie mit Unsittlichkeit und Aberglauben überhäufet wurden. Ob nun gleich die Weisesten unter ihnen, indem sie dem noch schimmernden Lichte der Vernunft folgten, viele von ihren größten Irrthümern eingesehen, und die Verbesserung einiger Mißbräuche unternommen, so hatte doch der Aberglaube die Oberhand so stark genommen, daß es, ehe dieser gänzlich ausgerottet gewesen, keine Möglichkeit gewesen wäre, sie wieder zu der natürlichen Religion, d. i. der Religion der Vernunft, zurück zu bringen; wenn man auch gleich zugeben wollte, daß diese weisen Männer, sie in allen ihren Ausdehnungen so wohl erkannt hätten, wie einige, seitdem das Christenthum aufgekommen, behaupten wollen. Allein, diese Weisen hielten für besser, sich mit dem Aberglauben ihres Landes zu vertragen, als zu streiten. Und wenn sie auch denselben mit der Unerschrockenheit und dem Fleiße der Apostel angegriffen hätten, so ist noch sehr zweifelhaft, ob sie mit aller ihrer Wohlredenheit und Logik den Sieg würden erhalten haben. Dieses war der elende und hoffnungslose Zustand der Heiden.

Diesen Zustand der Juden und Heiden hat unser Heiland im Gesichte gehabt, da er den erstern folgende Vorstellungen gethan: Er hielte ihnen erstlich unter dem Gleichnisse **eines Hausvaters, der einen Weinberg gepflanzet, und ihn seinen Arbeitern übergeben hatte** *, das gerechte Verfahren Gottes gegen sie vor, und zugleich ihren Undank gegen ihn, indem sie ihm nicht allein die Früchte versagt, sondern seine Diener, die er hingeschickt, sie abzufordern, und sogar auch zuletzt seinen Sohn, getödtet. Nachdem er darauf von ihnen ein Bekenntniß erzwungen, daß diese gottlosen Arbeiter verdienet, auf das schärfste gestraft zu werden, und daß der Weinberg ihnen genommen und andern gegeben werde, die ihm die Früchte davon ablieferten, sprach er darauf folgende Worte zu ihnen:

* Matth. 21.

nen: Habt ihr nie gelesen in der Schrift, der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein worden, von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich in unsern Augen. Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen, und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen. In diesen Worten wird klar zu verstehen gegeben: 1) Die Uebertragung des Reiches Gottes, von den Juden auf die Heiden. 2) Der Gehorsam der Heiden, und 3) die scharfe Strafe der Juden, daß sie den Sohn Gottes verworfen und getödtet. Es sind verschiedene andere Weißagungen hier und da in den Evangelien zerstreuet, die sich auf eine jede dieser Begebenheiten beziehen; ich halte aber für unnöthig, sie anzuführen, weil diese so ausdrücklich und vollständig ist. Ich werde also nun die genaue Erfüllung ihrer verschiedenen Theile zeigen.

Das **Reich Gottes** bedeutet, wie aus dem gesagten erhellet, die geistliche und moralische Herrschaft Gottes, über moralische Unterthanen, d. i. frey handelnde Wesen. Durch das **Volk Gottes** werden solche freyhandelnde Wesen verstanden, welche durch einen freywilligen Dienst die Oberherrschaft Gottes erkennen, und alle Gesetze natürliche oder geoffenbarte, annehmen und beobachten, die von ihm herkommen. Da also die Juden **Jesum Christum** verworfen, der doch nicht nur aus dem Zeugnisse **Moses** und aller ihrer Propheten, sondern auch durch die Heiligkeit seines Lebens und seiner Lehre, und die unzähligen Wunderwerke, die er unter ihnen verrichtet, bewiesen, daß er von Gott abgeordnet und gesandt sey, welches durch seine Auferstehung von den Todten, und durch die Mittheilung der Gabe der Wunderwerke, die seine Jünger in seinem Namen thun konnten, noch deutlicher bewiesen worden; da die Juden, sage ich, diesen Gesandten, diesen Sohn Got-

tes verworfen, und sich geweigert, die Gesetze anzunehmen, welche er ihnen in seines Vaters Namen vorgetragen, so haben sie sich offenbar ihres Bundes mit Gott entsagt, und aufgehöret, sein Volk oder seine Unterthanen zu seyn. Die Heiden hingegen, welche ihren Lastern und abgöttischem Aberglauben entsaget, zu dem Dienste Gottes zurückgekehret, und den Meßias angenommen, mit allen Gesetzen, die ihnen im Namen Gottes von ihm sind vorgeschrieben worden, begaben sich dadurch offenbar unter die Herrschaft Gottes, erkannten sein Reich, und wurden **Gottes Volk** und Unterthanen. Hieraus erhellet also der Verstand dieser Worte: **Daß das Reich Gottes von den Juden genommen, und den Heiden gegeben worden.** Gott nahm den Thron, den **David** und seine Nachkommende, als seine Abgeordnete und Statthalter besessen, von den Juden weg, welche sein Ansehen verachtet; er nahm ihn von der Erde in den Himmel, setzte ihn zu seiner rechten Hand, und setzte seinen Meßias, seinen einzigen Sohn darauf, und gab ihm zu seinen Unterthanen nicht nur eine einzelne Nation, sondern alle Nationen und Geschlechter und Völker, und alle Ende der Erde zu seinem Reiche. Daß das Reich Gottes in diesem Sinne und auf diese Weise wirklich von den Juden auf die Heiden übergetragen worden, ist allzubekannt, als daß es einigen Beweis nöthig hätte. Die ganze jüdische Nation verwarf das Evangelium, und verharrete in seiner Weigerung, den Meßias anzunehmen, bis auf die endliche Zerstörung ihrer heiligen Stadt und des Tempels, und, welches noch außerordentlicher, verharren bis auf diesen Tag in ihrer Hartnäckigkeit. Die Heiden hingegen nahmen es so durchgehends an, daß wenig Jahrhunderte nach Christo, meist das ganze römische Reich, d. i. meist die ganze damals bekannte Erde, den Götzendienst verlassen und Christen geworden. Gott bezeugte, auf seiner Seite, daß er mit ihnen in Bund getreten, und ihr Bündniß angenommen, indem er ihnen die Gaben des heiligen Geistes mitgetheilet; hingegen gab er auch

anderer seits zu verstehen, daß er sich dem mosaischen Bunde entsagt, indem er nicht einmal den Sitz seines Reiches, die Stadt Jerusalem und den Tempel, gänzlich zerstören lassen, sondern auch zugegeben, daß die Juden aus dem heiligen Lande vertrieben und unter allen Nationen der Erde zerstreuet würden. Also ward die Weißagung nach allen ihren Theilen, auf das genaueste erfüllet.

§. 28.

Neben dieser allgemeinen Veränderung des Zustandes der Juden und Heiden, welche in dieser Weißagung ausgedrückt ist, sind noch verschiedene besondere Umstände, die Beschaffenheit der jüdischen Nation betreffend, von unserm Heilande auf das genaueste vorhergesaget worden. Als Erstlich, die Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem; Zweytens, die Zeichen und Wunder, welche dieser Zerstörung vorhergiengen; Drittens, die Drangsalen der Juden, vor und nach der berühmten Belagerung dieser Stadt; Viertens, die Zerstreuung dieses verworfenen Volks; Fünftens, die Dauer ihres Elends und Sechstens, ihre Wiederbringung.

„Unser Heiland verkündigte die Zerstörung des Tem„pels, nachdem er meist 500 Jahre gestanden hatte, in die„sen Worten: **Siehest du wohl allen diesen großen „Bau? Nicht ein Stein wird auf dem andern „bleiben, daß er nicht zerbrochen werde** *. Diese „Weißagung ist durch den **Titus** erfüllet worden **, wel„cher, wie **Josephus** sagt, seinen Soldaten befohlen, **die „Fundamente der Stadt und des Tempels auszu„graben.** Und sowol der jüdische Talmud, als **Mai„monides**, thun hinzu, daß **Terentius Rufus**, der Haupt„mann

* Marc. 13, 2.

** Siehe über diesen und die meisten der folgenden Artikel Whitby's allgemeine Vorrede, welche ich, nebst seiner andern Vorrede, allen denen zum Gebrauche empfehle, die aus Liebe zur Wahrheit, und nicht nur zum Zeitvertreibe, lesen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866290818/phys_0287
DFG

„mann seiner Armee, mit dem Pfluge den Grund des Tem„pels aufgerissen.

„Mit gleicher Genauheit und Umständlichkeit hatte „unser Heiland den Ruin der Stadt Jerusalem vorherge„sagt: Es wird die Zeit über dich kommen, sagt er, „daß deine Feinde werden um dich eine Wagenburg „schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsti„gen, und werden dich schleifen, und keinen Stein „auf dem andern lassen. Daß aber der Ausgang mit „der Weißagung genau übereingetroffen, ist aus dem jü„dischen Geschichtschreiber offenbar, der ausdrücklich sagt: „Daß Titus seinen Soldaten befohlen, die Stadt „umzugraben, welches so vollkommen ins Werk ge„setzt worden, indem der ganze Umfang der Stadt, „drey Thürmer ausgenommen, der Erde gleich ge„macht worden, daß diejenigen, welche gekommen, „es anzusehen, gewiß glaubten, daß sie niemalen „wieder würde aufgebauet werden. Derselbe Ge„schichtschreiber erzählet, daß, als Vespasianus Jerusalem „belagert, seine Armee rund um die Stadt sich gela„gert, und sie von allen Seiten her eingeschlossen „gehalten, und ob man es gleich für ein großes und fast „unmögliches Werk gehalten, die ganze Stadt mit einem „Walle zu umgeben, so ermunterte doch Titus seine „Soldaten, es zu unternehmen, welche denn in drey „Tagen einen Wall, von neun und dreyßig Stadien, „aufgeführet, an welchem dreyzehen kleine Castelle „waren, und so ward ihnen alle Hoffnung benom„men, daß ein einziger von den Juden in der Stadt „sollte entgehen können.

„In dem 21sten Capitel des Lucas sagt Christus, da „er von der Zerstörung Jerusalems spricht: (v. 11) Und „es werden geschehen große Erdbeben hin und wie„der, theure Zeit und Pestilenz, auch werden Schreck„nisse und große Zeichen am Himmel geschehen.

„Der

„Derjenigen öftern Erdbeben nun nicht zu gedenken, „welche an andern Orten zu den Zeiten des Claudius und „Nero geschehen, berichtet Josephus, daß in Judäa „und Jerusalem ein unbeschreibliches Gewitter ent„standen, wobey zugleich ein heftiger Wind und „Regen, mit häufigem Blitzen und schreckenvollem „Donner gewesen, und ein ganz außerordentliches „Getöse der bebenden Erde, welches jedermann an„zeigte, daß die Erde über die Zerstörung der Men„schen zerrüttet worden, und daß diese Zeichen nicht „geringe Unglücksfälle vorbedeutet. Josephus hat ein „besonderes Capitel von den offenbaren Zeichen der heran„nahenden Verwüstung der Juden; welches Tacitus, ein „römischer Geschichtschreiber derselbigen Zeit, abgekürzt in „folgenden Worten anführet: Es schienen Armeen in „den Wolken auf einander zu stoßen, und es wur„den schimmernde Waffen gesehen; der Tempel „schien in Flammen zu stehen, mit Feuer, welches „aus den Wolken zu kommen schien, und es ward „eine mehr als menschliche Stimme gehöret, welche „anzeigte, daß die Götter diesen Ort verlassen woll„ten; worauf eine große Bewegung gehöret ward, „als wenn sie wegzögen. Josephus thut hinzu, wel„ches auch Tacitus berühret, daß das große Portal des „Tempels, das zwanzig Männer schwerlich aufschließen „konnten, und das mit Riegeln und Balken gesperret war, „sich von selbst geöffnet. Daß über die Stadt ein „hangendes Schwerdt gesehen worden; daß ein „ganzes Jahr lang ein Comet über derselben gestan„den; und daß von der Sonnenuntergang Armeen „in Schlachtordnung, und Wagen gesehen worden, „welche das Land umgeben, und die Städte einge„schlossen. Eine so außerordentliche Sache, sagt „er, daß man es für ein Mährchen halten würde, „wenn nicht noch Leute beym Leben wären, die es „bezeugen können. So umständliche Nachrichten haben

„wir

„wir von den Schreckniſſen und Zeichen am Himmel,
„derer unſer Heiland gedenket.

„Eben ſo umſtändlich iſt unſer Heiland in Vorherver-
„kündigung der Drangſalen, welche dieſe ſündliche Nation
„betreffen ſollten; Drangſalen, die ihres gleichen nicht
„gehabt. * **Es wird alsdenn**, ſagt er, **eine große
„Trübſal ſeyn, als nicht geweſen iſt vom Anfange
„der Welt bis hieher, und als auch nicht werden
„wird.** Dieſe Worte ſcheint **Joſephus** ausgeſchrieben
„zu haben, wenn er ſagt: **Niemalen war eine Nation
„gottloſer, und niemalen litte eine Stadt, was dieſe
„gelitten.** Und in einer andern Stelle gehet er noch wei-
„ter und ſagt: **Alles Elend, das alle Menſchen vom
„Anfange der Welt gelitten, war mit dem nicht zu
„vergleichen, welches die jüdiſche Nation damals
„ausſtund.** Das Verzeichniß derer, die in dieſer Be-
„lagerung umgekommen ſind, iſt in der That faſt unglaub-
„lich, noch mehr aber, was der **Talmud** und andere jüdiſche
„Scribenten von dem Blutbade melden, das die Armee
„des Hadrianus, zwey und funfzig Jahre hernach, daſelbſt
„angerichtet, da die Juden unter dem Barchochebas rebel-
„liret, und in der Stadt **Bitter** belagert worden. Da
„unſer Heiland auch ferner geſagt: **Wo das Aas wäre
„(d. i. die Juden), daſelbſt ſollten ſich die Adler (d.
„i. die römiſchen Armeen) verſammeln**, ſo finden wir
„auch, daß ſie durch das ganze römiſche Reich vertilget und
„ausgerottet worden. Da die Römer, ſagt **Joſephus**,
„keine Feinde mehr in Judäa gelaſſen hatten, **betraf die
„Gefahr noch manchen von ihnen, der am weite-
„ſten von da entfernet war.** Denn viele kamen in
„**Alexandria, Cyrene**, und andern ägyptiſchen Städten
„um, und in allen Städten in **Syrien** belief ſich ihre An-
„zahl auf ſechszig tauſend. Mit einem Worte, nachdem
„**Eleazar** beym **Joſephus** viele Oerter genannt, da ſie
„grauſamer Weiſe geſchlachtet worden, beſchließt er mit
„dieſen

* Matth. 24, 21.

„diesen Worten: Es würde viel zu weitläuftig seyn, „von allen diesen Orten insbesondere zu sprechen.

„Unser Heiland thut ferner hinzu: Daß sie unter „alle Völker sollen gefangen geführet werden. Dem „zu folge berichtet Josephus: Daß sich die Zahl der „jüdischen Gefangenen auf sieben und neunzig tau„send belaufen: Daß Titus viele davon nach Aegy„pten gesandt, die meisten aber in den römischen „Provinzen herum zerstreuet, und also diese Weißa„gung genau erfüllet habe.

„Die Dauer der jüdischen Drangsalen, und ihre Wie„derbringung, werden in diesen Worten angezeiget: Jeru„salem wird zertreten werden von den Heiden, bis „der Heiden Zeit erfüllet seyn wird *. Dieses ist so „genau erfüllet worden, daß Vespasianus befohlen, das „ganze jüdische Land den Heiden, die es kaufen wollten, zu „verkaufen; und Hadrianus machte, ohngefähr drey und „sechszig Jahre hernach, ein Gesetze: Daß kein Jude in „die Gegend um Jerusalem herum kommen sollte, „wie Aristo Pellæus, der selbst ein Jude war, und zu des „Hadrianus Zeiten gelebt hat, berichtet. Daher, sagt „Eusebius, kam es, daß, da die Juden von da verban„net worden, und ein Zusammenlauf von Fremden dahin „geschahe, eine römische Stadt und Colonie daraus gewor„den, und dem Kaiser (Hadrianus) zu Ehren, den Na„men Aelia bekommen hat. So sollte Jerusalem, wie „Christus sagt, von den Heiden betreten, oder ihnen „unterwürfig werden, bis die Zeit der Heiden wird er„füllet seyn, d. i. ehe die Juden zu dem christlichen Glau„ben werden bekehret werden, soll die Fülle der Heiden, die „bekehret werden sollten, eingehen; Denn Blindheit, „sagt der Apostel, ist Israel eines Theils widerfahren, „so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sey, „und

* Luc. 21, 24. Das griechische Wort ist πατεμένη, besessen, und mit Füßen getreten.

„und denn wird das ganze Israel selig werden *, „und mit ihm auch die dazumal noch heidnischen Völ„ker. Denn, sagt er **, ihr Verlust war der Welt „Versöhnung; was soll denn ihre Annehmung ihr „seyn, als das Leben für den Tod ***? Und wieder„um: So ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr „Schaden ist der Heiden Reichthum, wie vielmehr „wird ihre Fülle, die Fülle der Heiden seyn †. Hier „ist nun noch insbesondere anzumerken, daß der abtrünni„ge Kaiser Julianus, in der Absicht, diese Prophezeyung „Christi zu zernichten, beschlossen hatte, den Tempel und „die Stadt Jerusalem wieder auf ihre alte Stelle zu bauen, „welche seit ihrer Zerstörung noch unter den Ruinen lag; „denn Aelia war außer dem Umfange der Stadt gebauet. „In seinem Schreiben an die Judenschaft spricht er also: Ich „baue auf meine eigenen Unkosten die heilige Stadt Jeru„salem wieder auf, welche ihr so lange gewünschet habt be„wohnt zu sehen, und werde darinn wohnen. Er fieng „die Sache mit dem Unternehmen an, den Tempel wieder „aufzubauen, in welchem allein die Juden ihr Gebeth und „Opfer bringen wollten. Aber die unmittelbare Hand „der Vorsehung zwang die Arbeitsleute gar bald von dieser „unglücklichen Unternehmung wieder abzustehen. Ammia„nus Marcellinus, ein Heide, der eben zu dieser Zeit ge„lebet, erzählet die Sache also: Daß Julianus unter„nommen den Tempel zu Jerusalem mit großen Un„kosten wieder aufzubauen, daß er dem Alypius von „Antiochia aufgetragen, das Werk zu beschleuni„gen, und dem Statthalter der Provinz befohlen, „ihm behülflich zu seyn. Da aber Alypius sehr „eifrig über dem Werke war, und der Statthalter „der

* Röm. 11, 25. 26. ** Eben daselbst v. 15.

*** Diese Stelle ist in unserer deutschen Uebersetzung Lutheri sehr dunkel. Ich habe sie also nach dem Englischen übersetzet, um ihren Sinn so auszudrücken, wie ihn der Verfasser verstanden hat. † Daselbst v. 12.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866290818/phys_0292
DFG

„der Provinz ihn unterstützte, brachen zum öftern „schreckliche Feuerflammen bey dem Fundamente her„aus, und verbrannten zu verschiedenenmalen die Ar„beiter, so daß man nicht mehr an den Ort hingehen „durfte; da also das Feuer sie beständig zurücktrieb, „hörete man mit der Arbeit auf.

„Diese Begebenheit ist sehr besonders, und verschiede„ner Umstände wegen merkwürdig, und zwar 1) Der „Personen wegen, die es berichten, nämlich **Ammianus „Marcellinus**, ein Heide, und **Zamuch David**, ein Ju„de, welcher bekennet, daß **Julianus**, divinitus impedi„tus, von Gott in seinem Vornehmen gehindert worden; „**Nazianzenus** und **Chrysostomus**, unter den Griechen; „und der heil. **Ambrosius** und **Ruffinus**, unter den La„teinern, welche eben zu der Zeit lebten, da dieses geschahe: „**Theodoret** und **Sozomen**, glaubwürdige Scribenten; „**Philostorgius**, ein Arrianer; **Socrates**, ein Freund „der **Novatianer**, der die Begebenheit, funfzig Jahre „nachdem sie geschehen, beschrieben hat, und da die Augen„zeugen der Sache noch am Leben waren.

„2) Der Zeit wegen, da es geschehen; nämlich „nicht unter der Regierung der christlichen Kaiser, sondern „der ärgsten Feinde der Christen, da diese gezwungen wa„ren, sich zu verbergen, und nicht die Freyheit hatten, für „sich selbst zu sprechen.

„3) Ist wohl zu bemerken, mit was für Zuversicht „die Christen sich dieser Begebenheit gegen die Juden bedie„nen, als eines überzeugenden Beweises, von der Auslö„schung ihres Ceremonialgottesdienstes, und auch gegen „die heidnischen Weltweisen, für die Gewißheit des christ„lichen Glaubens, indem sie untersuchen, **was die Wei„sen dieser Welt zu diesen Sachen sagen können**, und „endlich auch gegen den Kaiser **Theodosius**, als eine Ge„genvorstellung, da er ihnen angemuthet, eine Synagoge „wieder aufzubauen, welche von einem christlichen Bischo„fe war verbrannt worden.

„4) Wegen der unstreitigen Gewißheit der Sache. „Dieses, sagen die Christen, glauben alle Menschen, „und sprechen davon; es ist in jedermanns Mun„de, und wird von den Atheisten selbst nicht geleug„net; und wenn es einigen unglaublich scheinen „sollte, so können sie sich von der Wahrheit der Sa„che entweder bey den noch lebenden Zeugen, oder „bey denen, die es aus ihrem Munde gehöret haben, „erkundigen; ja sie können die Fundamente selbst „ansehen, die noch bloß und offen liegen, und wenn „ihr nach dem Grunde fragt, so werdet ihr keinen „andern hören, als den, welchen ich gegeben habe, „und von allen diesen Dingen sind wir Christen Zeu„gen, weil sie nicht vor langen, sondern zu unsern „eigenen Zeiten geschehen sind. So weit der heilige „Chrysostomus.„

Der Leser, welcher eine umständliche Nachricht von den Weißagungen unsers Heilandes verlanget, die sich auf diese merkwürdige Veränderung beziehen, und die ich Kürze halber weggelassen, und wie sie durch den Ausgang wahrgemacht worden, wird wohl thun, wenn er Whithby's Vorrede zu Rathe ziehet, daraus die vorhergehenden Artikel genommen worden.

Die Anmerkungen, welche ich über diese Weißagungen zu machen habe, sind folgende:

1) Der gemeine Einwurf, den man wider die Weißagungen überhaupt macht, daß sie so dunkel und figürlich sind, daß man sie nicht eher, als nach dem Ausgange der Sachen erklären kann, kann wider diese nicht angeführet werden, weil sie in eben so einfältigen und verständlichen Worten abgefasset sind, als die sind, derer sich der Geschichtschreiber bedienet, der die Begebenheiten, darauf sie sich beziehen, erzählet.

2) Es ist sehr merkwürdig, daß von den vier Evangelisten, der heil. Johannes allein, der die Zerstörung Jerusalems überlebt haben soll, weder der Weißagungen noch

noch ihrer Erfüllungen erwähnet. Von den drey andern, in derer Evangelien wir sie finden, sind der heil. Matthäus und Marcus bekanntermaßen vor dieser Zeit gestorben; die Zeit des Todes Lucä ist ungewiß. Können wir denn nicht hieraus schließen, daß dieses merkwürdige Stillschweigen des geliebten Jüngers, in Absicht auf Weißagungen, die für das Ansehen seines Herrn und seiner Religion von solcher Wichtigkeit sind, von oben verordnet worden, damit nicht die Ungläubigen sagen könnten, wie sie von den Weissagungen Daniels gesagt, daß sie nach dem Ausgange der Sachen geschrieben worden.

3) Was die Weißagung von der Dauer der Drangsalen des jüdischen Volks, und seiner Wiederbringung, anbelangt, obgleich dieses die einzige von den angezogenen ist, die noch nicht völlig erfüllet ist, so muß ich dabey anmerken, daß nicht allein die wunderbare Zernichtung des Unternehmens des Julianus, den Tempel und die Stadt Jerusalem wieder zu bauen, sondern auch der gegenwärtige ausserordentliche Zustand der Juden eine solche Gewährleistung und Beweis ist, daß auch diese Weißagung zu seiner Zeit wird erfüllet werden, daß diejenigen, welche nur ihre Augen aufthun, diese Sache zu betrachten, nothwendig auf das stärkste davon werden gerühret werden. Damit ich den unachtsamen und nicht denkenden Leuten dieser Zeit Anlaß gebe, und ihnen in Betrachtung dieses lebendigen Zeugnisses der Wahrheit des Christenthums, welches ihnen bekannt, und vor ihrer Thüre liegt, nachhelfe, werde ich ihnen einige Anmerkungen über diese Materie aus einem vortrefflichen französischen Scribenten vorlegen, den ich lieber übersetzen, als seine Gründe in meiner Schreibart vortragen will *.

§. 29.

„ ** Aber weder die Zerstreuung der Juden unter „alle Nationen, noch die allgemeine Verachtung, in welche

* Principes de la Foy Chretienne Tom. I. Ch. 16.
** Sehet das vorhergehende Capitel.

„sie gefallen, sind so außerordentlich, als ihre Verhärtung „von so langen Zeiten her, und ungeachtet dieser Zerstreu„ung durch die ganze Welt und die allgemeine Verachtung, „die alle Nationen für sie haben.

„Ohne besondere Vorsehung müßte ein zerstreutes „Volk, das in unendlich viele verschiedene Familien einge„theilet, in Länder verbannet ist, deren Sprache und Ge„bräuche von den ihrigen unterschieden sind, mit andern „Nationen vermischt worden seyn, und alle Spuren davon „müßten durch so viele Weltalter hindurch gänzlich verlo„schen seyn.

„Nun machen sie nicht nur keinen besondern Staat „mehr aus, sondern es ist nicht einmal eine einzige Stadt, „wo ihnen erlaubt ist, nach ihren eigenen Gesetzen zu leben, „oder aus sich selbst Magistrate zu wählen; und sie sind „auch durch keine öffentliche Religionsübung zusammen „verknüpfet. Ihre Priester sind ohne Aemter, ihre Opfer „unterdrückt. Ihre Feste können sie nicht feyerlich bege„hen, als nur an einem einzigen Orte, dahin sie nicht gehen „dürfen.

„Durch was für ein Wunderwerk sind sie denn unter „so vielen Nationen erhalten worden, ohne ein einziges von „den Mitteln, die andere Völker vereiniget halten? Wie „kömmt es, daß sie, ungeachtet sie, als so viel unmerkliche „Stäubchen unter allen Nationen zerstreuet sind, doch län„ger haben bestehen können, als irgend eine andere, ja daß „sie die Auslöschung aller andern überlebt haben?

„Wer kann heute zu Tage die alten Römer aus den „verschiedenen Haufen der Völker aussuchen, die sich in Ita„lien eingedränget haben? Wer kann eine einzige alte „Gallische Familie, von einer andern eines andern Ursprun„ges, unterscheiden? Wer kann in Spanien eine gleiche „Absonderung zwischen den alten Spaniern und den Go„then machen, die das Land eingenommen? Die Gestalt „der Erde ist beydes in Ost und West abgeändert, und alle „Nationen sind auf hunderterley Art vermenget und versetzt,

„und

„und es geschiehet nur durch bloße Muthmaßungen, die „noch ofte sehr verwegen sind, daß eine einzelne Familie ih„ren Ursprung über die allgemeine Revolution des Staats „hinauf leiten kann.

„Die Juden aber können durch eine Tradition, die „kein, weder allgemeines noch besonderes, Bedrängniß hat „unterbrechen können, bis auf den alten Stamm Abrahams „zurücke gehen. Sie können sich darinn irren, wenn sie „sich zu diesem oder jenem Stamme rechnen, weil sie, seit „ihrer Zerstreuung keine öffentliche Verzeichnisse mehr ha„ben (welches, im Vorbeygang, ein Beweis ist, daß ihr „Gesetz aufgehoben ist, weil weder die Priester noch die Le„viten durch gewisse Urkunden erweisen können, daß sie aus „dem Geschlechte **Aarons**, oder aus dem Stamme **Levi** „sind). Aber jeder Vater hatte so viel Vorsichtigkeit, sei„nen Kindern zu sagen, daß er einen von den Heiden ver„schiedenen Ursprung gehabt; und daß er von den Erzvätern „abstammet, welche in der Schrift berühmt sind.

„Man sollte denken, daß die allgemeine Verachtung, „in welche sie gefallen, sie hätte bewegen müssen, sich mit „den Völkern, darunter sie lebten, zu vermengen, und auf „alle mögliche Weise zu verhüten, daß man sie nicht kennen „könnte. Daß sie sich selbst von denen absondern, welche „die Macht haben, dadurch ziehen sie sich nur ihren Haß und „Verspottung zu. An vielen Orten laufen sie Gefahr, um„gebracht zu werden, daß sie ein äußerliches Merkmal der „Beschneidung tragen. Ein jeder menschlicher Vortheil „ist ein Grund, der sie bewegen sollte, den Schandflecken ih„res Ursprungs auszulöschen.

„Sie sehen alle Tage ihren Meßias weiter von ihnen „entfernet, daß die Verheißungen ihrer Lehrer, von dessen „baldiger Ankunft, falsch gewesen, daß die Weißagungen „ihrer Propheten, die sie nun nicht mehr verstehen können, „voller Dunkelheit sind; daß alle Berechnungen der Zeit, „entweder auf Jesum Christum fallen, oder gar kein gewis„ses Ziel haben, daß einige von ihnen gar alle Hoffnung

„verlohren, und in Ansehung der Schrift in den Unglauben „gefallen, dessen ungeachtet bestehen sie noch, sie vermehren „sich, bleiben sichtbar von allen andern Nationen unterschie„den; sie bestehen, trotz des allgemeinen Abscheues, trotz „aller Bemühung der Nationen, die sie hassen, und in ihrer „Gewalt haben, trotz aller menschlichen Hindernisse, und „werden durch einen übernatürlichen Schutz bewahret, wel„cher keine andere Nation der Erde auf solche Weise er„halten hat.

„Man muß gewiß wenig Gefühl von dem haben, was „Erstaunen und Bewunderung erwecket, wenn man durch „dieses Wunder nicht gerühret wird, und man muß einen „sehr seltsamen Begriff von der Vorsehung Gottes haben, „um zu denken, daß seine Hand nicht in dieser Sache ist.

„Allein der Heilige Geist wollte uns in dieser Sache „nicht in der Ungewißheit lassen, und hat uns durch seine „Propheten geoffenbaret, daß die Erhaltung der Juden sein „Werk sey: **Darum fürchte du dich nicht, mein „Knecht Jacob, spricht der Herr, denn ich bin mit „dir . . ich will mit allen Heiden ein Ende machen, „dahin ich dich zerstreuet habe, aber mit dir will ich „kein Ende machen, züchtigen aber will ich dich „mit Maaße, daß du dich nicht unschuldig haltest** *.

„Diese Verheißung ward den alten Erzvätern ge„macht, welchen Gott Kinder und Erben ihres Glaubens „aufbehalten hatte, und den Uebergebliebenen Israels, wel„che an dem Ende der Zeiten in Jesum Christum glauben „sollten.

„Ihrenthalben geschiehet es, daß die unwürdige Nach„kommenschaft der Ungläubigen geduldet wird; und um „die Verbindung zwischen den ersten Vätern und ihren spä„testen Nachkommenden zu unterhalten, geschiehet es, daß „die Nation, ungeachtet ihrer Gottlosigkeit und mitten in „den Strafen, die ihnen den Untergang drohen, erhalten „wird.

„Man

* Jerem. 30, 10. 11.

„Man merke aber an, daß diese Verheißung den „Juden allein geschehen; daß alle andere Nationen entwe„der sollen ausgerottet, oder so mit den andern vermenget „werden, daß man sie nicht mehr sollte unterscheiden kön„nen; und daß es die Kraft des Worts Gottes ist, welche die „Juden mitten unter allen Sachen erhält, die allem Anschei„ne nach, sie sonst würde versenket und aufgerieben haben.

„So spricht der Herr: Halte ich meinen Bund „nicht mit Tag und Nacht, noch die Ordnung des „Himmels und der Erde, so will ich auch verwer„fen den Saamen Jacob und David meines Knech„tes . . Denn ich will ihr Gefängniß wenden und „mich über sie erbarmen *. Dieses, sage ich, ist die „Verheißung und das Ende der Verheißung. Die Juden „sollen einmal aus Gnaden wieder zurückgerufen werden; „und um derer willen, welche einmal wieder sollen zurückge„rufen werden, trägt die Geduld Gottes die übrigen, und „seine Macht erhält sie.

„So spricht der Herr, der die Sonne dem Tage „zum Lichte giebt, und den Mond und die Sterne „nach ihrem Laufe der Nacht zum Lichte, der das „Meer beweget, daß seine Wellen brausen, Herr Ze„baoth ist sein Name. Wenn solche Ordnungen „abgehen für mir, spricht der Herr, so soll auch auf„hören der Saame Israel, daß er nicht mehr ein „Volk für mir sey ewiglich. So spricht der Herr: „Wenn man den Himmel oben kann messen, und den „Grund der Erde erforschen, so will ich auch ver„werfen den ganzen Saamen Israel um alles, das „sie thun, spricht der Herr **.

„Das ist, Himmel und Erde sollen eher vergehen, als „die Juden aufhören sollen, ein eigenes Volk zu seyn. Die„selbige Kraft, welche der Natur Gesetze gegeben, wachet „über ihre Erhaltung. Das unerhörte Verbrechen, wel„ches sie begangen, indem sie den ihren Vätern verheißenen

* Jerem. 33, 25. 26. ** Jer. 31, 35 36. 37.

„Erlöser gekreuziget, und welches das Maaß ihrer vorigen „Gottlosigkeit vollgemacht hat, wird Gott nicht vermögen, „seine Verheißung zurück zu ziehen, und die Nachkommen„schaft Jacobs gänzlich, und ohne fernere Hoffnung, zu „verwerfen.

„Was für ein Licht erleuchtete die Propheten, daß sie „sich vermessen, in einem so großen und hohen Ton von ei„ner so wenig wahrscheinlichen Sache zu sprechen, als „die Fortdauerung eines schwachen, zerstreuten, überall „verhaßten und des allergrößten Lasters schuldigen Volks „zu sprechen?

„Wer kann die andern Weißagungen in Zweifel zie„hen, der die Erfüllung dieser gesehen? Was für einen „rührendern Beweis kann man für die Wahrheit der christ„lichen Religion verlangen, als diese zwey Begebenheiten „zusammen genommen, die Zerstreuung der Juden unter „alle Nationen und ihre Erhaltung seit sechszehn hundert „Jahren? Ein einziges dieser Dinge, ist besonders für „sich betrachtet, unglaublich, und sie sind es noch vielmehr, „wenn man sie zusammen nimmt; diese beyden Wunder „aber waren nothwendig, um zu beweisen, daß Jesus der „Meßias sey.

„Es war nothwendig, daß diejenigen, welche ihn ver„worfen hatten, in alle Länder verbannt würden, und über„all die Schriften mit sich führten, und an allen Orten mit „Schmach belegt würden.

„Damit aber die Verheißungen, die ihren Vätern ge„schehen, könnten erfüllet werden, so war nothwendig, daß „ihre verbannte Familie wieder zusammen berufen würde, „und daß sie, nachdem ihre Blindheit zerstreuet worden, „denjenigen anbeteten, den Abraham wünschte zu sehen *, „und den er mit einem heiligen Entzücken von Freude und „Dankbarkeit angebetet hat.

„Die gestraften und zerstreuten Juden geben Jesu „Christo ein Zeugniß. Die zurück beruffenen und bekehr„ten

* Joh. 8, 56.

„ten Juden werden ihm ein noch verehrungswürdigeres „und rührenderes Zeugniß geben. Die Juden, welche „durch ein beständiges Wunderwerk erhalten werden, da„mit sie Jesu Christo den Stamm und die Folge derer „unterhalten, die künftig an ihn glauben sollen, geben ihm „also ein ununterbrochenes Zeugniß.

„Wären sie nur bloß gestraft worden, so würden sie „allein seine Gerechtigkeit erfahren haben; wären sie bloß „erhalten worden, so hätten sie nur seine Macht erfahren. „Wären sie nicht aufbehalten worden, ihm einmal zu die„nen, so hätten sie seine Gnade und Treue nicht erfahren, „noch ihm einige Gegenerklärung für ihre übertriebene „Verbrechen thun können.

„Ihre Zerstreuung beweiset, daß er gekommen ist, aber, „daß sie ihn verworfen haben. Ihre Erhaltung beweiset, „daß er sie nicht für immer verworfen, und daß sie künftig „einmal an ihn glauben sollen, beydes bezeuget, daß er der „Meßias und der versprochene Erlöser ist; daß ihr Elend „allein daher kömmt, daß sie ihn nicht erkannt, und daß „die einzige Hoffnung, die ihnen übrig bleibt, diese ist, daß „sie endlich einmal zu seiner Erkenntniß kommen sollen.

„Wir brauchen nicht zu fragen, warum sie Gott so „lange unerleuchtet läßt; und warum er einen so großen „Zwischenraum, zwischen den gläubigen Vätern, und den „Kindern läßt, die auch solche werden sollen. Das uner„forschliche Gericht Gottes, und den Abgrund seiner Weis„heit messen wollen, hieße eben so viel, **als die Höhe des „Himmels zu messen, und den Grund der Erde zu „erforschen** *. Gott hat dem Unglauben der Juden, und „der Undankbarkeit der Heiden Schranken gesetzt: Seine „Gnade und seine Gerechtigkeit folgen auf einander; und „keiner weiß, zu welcher Zeit er ins Werk richten wird, „was er der spätesten Nachkommenschaft Israels verhei„ßen, ungeachtet seine Verheißungen untrüglich sind. **Und „nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Ja-**

* Röm. 11, 32. 33.

„cob, und dich gemacht hat, Jsrael: Fürchte dich „nicht, denn ich habe dich erlöset. Ich habe dich „bey deinem Namen gerufen, du bist mein. Denn „so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, „daß dich die Ströhme nicht sollen ersäufen, und „so du ins Feuer gehest, sollt du nicht brennen, und „die Flamme soll dich nicht anzünden. So fürchte „dich nun nicht, denn ich bin bey dir, ich will vom „Morgen deinen Saamen bringen, und will dich „vom Abend sammlen: Und will sagen, gegen Mit„ternacht: Gib her. Und gegen Mittag: Wehre „nicht. Bringe meine Söhne von ferne her, und „meine Töchter von der Welt Ende. Alle, die mit „meinem Namen genennet sind, nämlich die ich ge„schaffen habe, zu meiner Herrlichkeit, und sie zu„bereitet, und gemacht. Laß herfür treten das „blinde Volk, welches doch Augen hat, und die „Tauben, die doch Ohren haben. Diese Weißagung, „die in allen ihren Theilen wahrhaftig wunderbar ist, ist „an den Jacob gerichtet, das Haupt der Stämme Jsra„els, und den Erbe der Verheißungen von dem Meßias und „der Erlösung.

„Seine Nachkommenschaft ist in alle Gegenden der „Welt zerstreuet, dieses ist der Zustand der Juden seit der „Ankunft Jesu Christi.

„Jhre Zerstreuung ist die Strafe ihrer geistlichen Taub„heit und Blindheit. Was für eine große Blindheit, und „was für eine große Taubheit kann man nicht den Juden „mit Recht vorwerfen, daß sie Jesum Christum nicht „erkannt, und nicht gehört haben, da er doch seine göttli„che Sendung durch unendlich viel Wunder dargethan „hat?

„Jhr Zustand scheinet ohne Hoffnung zu seyn. Die „Wasser gehen allbereits über sie, und die Flammen um„geben sie von allen Seiten. Aber der Schutz Gottes folget „ihnen überall, und errettet sie.

„Diese

„Diese Beschützung erstreckt sich auf die ganze Nation,
„zu Gunst derjenigen, die künftig einmal den Namen an-
„rufen werden, welchen die übrigen durch ihre Lästerungen
„entehret haben.

„Gott will aus bloßer Barmherzigkeit denjenigen ein
„gelehriges und gläubiges Herz geben, welche ihrem vori-
„gen Unglauben absagen werden. Sie werden Geschöpfe
„seiner Gnade seyn, welcher sie allein ihre Buße und Rück-
„kehr werden zu danken haben.

Alsdenn werden sie nicht einen neuen Gegenstand se-
„hen, sondern einen Gegenstand, den ihre Blindheit vor
„ihnen verborgen hatte. Sie werden alsdenn nicht einen
„Lehrer hören, der wenige Zeit vorher zuerst erschienen, son-
„dern einen, den ihre freywillige und hartnäckige Taubheit
„sie vorher nicht hat hören lassen.

„Die Veränderung wird in ihren Personen, und nicht
„in seiner Religion seyn; diese wird bleiben, was sie ist, sie
„aber werden anfangen, sie zu sehen. **Jesus Christus**
„wird die Decke, die vor ihren Augen ist, wegnehmen; er
„aber wird derselbige seyn. Er wird ihre Taubheit heilen,
„aber dieselbigen Dinge sprechen.

„Es ist also offenbar, daß die Juden für ihn aufbe-
„halten werden; und daß die ganze Nation lediglich durch
„die Kraft derjenigen Verheißung bestehet; welche die
„übergebliebenen **Israels** zu **Jesu Christo** führet. **Führe**
„**herzu das blinde Volk, das Augen hat, und den**
„**Tauben, der Ohren hat.**

Kann einer, der diese verschiedenen, oben angezogenen Weißagungen gelesen hat, die Wahrhaftigkeit der heiligen Scribenten in Zweifel ziehen, welche durch eine solche Bekanntmachung derselben ihr und ihres Meisters Ansehen, auf sehr entfernte und unwahrscheinliche Begebenheiten setzten? Befestiget nicht die genaue Erfüllung dieser und verschiedener anderer Weißagungen, welche etwa geschehen, das Ansehen der Schrift zur Gnüge, und setzet sie nicht die Wahrheit aller Begebenheiten, die darinn erzählt sind, auf-ser allen Zweifel? §. 30.

§. 30.

Ich komme nun zur Betrachtung des zweyten Grundes, der uns vermögen soll, die Auferstehung Christi von den Todten zu glauben, nämlich, das Daseyn der christlichen Religion.

Von dem Daseyn der christlichen Religion kann dieselbe Art der Gewisheit von der Auferstehung **Jesu Christi** und den Wundern, die dabey vorgefallen sind, gezogen werden, als die ist, die man uns von der Sündfluth daher giebt, daß man viele versteinerte Muscheln und Knochen von Fischen und andern Thieren, entlegener Landschaften giebt ꝛc. die oft auf dem Grunde der tiefsten Minen und den Gipfeln der höchsten Berge gefunden werden. Nämlich, da es unmöglich ist, einen Grund zu geben, warum diese verschiedene versteinerte Sachen an so verschiedenen Orten der Erde liegen, die theils so viele Meilen weit von der See entfernt sind, theils so hoch über die Fläche des Meeres liegen, wenn man nicht eine solche Umkehrung und Verwirrung der Erdkugel annimmt, die von keiner geringern Ursache hat herkommen können, als **der Hervorbrechung der Brunnen der großen Tiefe, und die Erhöhung des Wassers über die Gipfel der höchsten Berge**; eben so sehr schwer wird es, meines Vermuthens seyn, einen Grund von der Ausbreitung, Fortpflanzung und Existenz der christlichen Religion, in so manchen Gegenden der Welt, zu geben, ohne voraus zu setzen, daß Christus von den Todten auferstanden, in den Himmel gefahren, und daß er seine Jünger durch die wunderbaren Gaben des heiligen Geistes tüchtig gemacht, solche Hindernisse zu übersteigen, die keine bloß menschliche Fähigkeiten wohl überwinden konnten. Bey dem erstern muß eine die ordentlichen Wirkungen der Natur übersteigende Ursache angegeben werden, um solche Begebenheiten zu erklären, die ganz über und wider die gewöhnlichen Wirkungen der Natur sind; und um das letztere zu begreifen, muß man gleichfalls auf ein solches wirkendes Wesen zurück gehen, dessen Macht und Weisheit die natürlichen

Fähig-

Fähigkeiten und Weisheit der Menschen weit übersteiget, und ihnen entgegen ist. Diese Ursache aber, dieses wirkende Wesen, kann kein anderes seyn, als der große Gesetzgeber der Natur, der allweise und allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden. Er allein konnte **die Brunnen der großen Tiefe aufbrechen, und die Fenster des Himmes öffnen, und die ganze Erde mit Wasser bedecken**, d. i. die allgemeine Ueberschwemmung hervor bringen, welche allein uns die Auflösung mancher sonst unauflöslichen Begebenheiten giebt. Und so konnte er allein den Rachen des Todes und das Gefängniß des Grabes aufbrechen, **das Himmelreich aufschließen**, und über die Sterblichen solche mächtige Gaben und Kräfte herunter gießen, die allein, die recht angemessenen Ursachen sind, die man von dem erstaunlichen und übernatürlichen Ursprung und Fortgange des Christenthums angeben kann. Dieses wird keinem übertrieben vorkommen, wenn man die Schwierigkeiten betrachtet, mit denen das Evangelium bey seiner ersten Erscheinung zu streiten gehabt, und das Unvermögen, ich meyne das menschliche Unvermögen der ersten Verkündiger desselben, diese Hindernisse zu überwinden.

Es waren keine geringern Hindernisse zu überwinden, als der Aberglaube, die Vorurtheile und die Laster der ganzen Welt; Schwierigkeiten, die um so viel schwerer zu besiegen waren, da sie, ob gleich auf eine verdorbene Weise aus guten Gründen herkamen; nämlich der Religion, der Natur und der menschlichen Vernunft. Was für einen mächtigen Widerstand alles dieses dem Evangelio gemacht, wird am besten aus einer allgemeinen Betrachtung über den Zustand der Welt in der ersten Zeit des Christenthums offenbar werden.

Die Juden hatten zwar ein Gesetzbuch, welches ihrem eigenen Geständnisse nach von Gott selbst gemacht worden, weil sie aber den Auslegungen und Zusätzen ihrer Schriftgelehrten und Rabbinen Gehör gaben, so kamen sie so weit von dem Geiste und der Absicht ihres Gesetzgebers ab, daß sie meist das ganze Wesen ihrer Religion in Beobachtung der äußerlichen Reinigungen und Ceremonien setzten, zur Verabsäumung

mung der * größern und wichtigern Stücke des Gesetzes, des Gerichts, der Barmherzigkeit und des Glaubens; welches sie, wie unser Heiland ihnen gesagt, hauptsächlich thun, und dabey jenes nicht hätten unterlassen sollen. Also waren die Juden von einer wahren Religion in einen Aberglauben gefallen, welcher von dem Aberglauben der Heiden hauptsächlich darinn unterschieden war, daß diese vielen Göttern gedient, die Juden aber nur einen einzigen erkannt und angebetet. Sie dienten ihm aber nur auf eine abergläubische Art, nur durch einen äußerlichen Dienst, durch Reinigungen, Opfer, Beobachtung der Tage, und andere Ceremonialpflichten, und merkten oder erinnerten sich nicht des grossen und weisen Endzwecks, dieser Ceremonialverordnungen, welche dadurch, daß sie keine andere Form des Gottesdienstes erlaubten, als die im Gesetz vorgeschrieben war, und zu diesem Gottesdienste keinen den Zutritt verstatteten, als nur denjenigen, die durch die Beschneidung wirkliche Israeliten geworden, welche dadurch sage ich, verhindern sollten, daß sie sich nicht mit den Heiden vermischten, und ihre Vielgötterey von ihnen lernten, dadurch, wurde dieser Grundartikel aller wahren Religion, der Glaube an einen Gott, ob er gleich in allen andern Nationen verloschen war, so viele Jahrhunderte hindurch bey den Juden unterhalten. Neben diesen sollten durch die Fasten, Feyertage, Reinigungen, Dank- und Versöhn-Opfer, die in dem Ceremonialgesetz ausgedrückt waren, ihnen beständig die Pflichten des Gebets und der Danksagung gegen Gott zu Gemüthe geführt werden; imgleichen die Wichtigkeit der innerlichen Reinigung, die Verbindlichkeit zur Buße, und die Nothwendigkeit einer Versöhnung der Sünden. Wie aber die Heiligkeit des Lebens eine schwerere Sache war, als die Beobachtung der Ceremonien, so häufig und beschwerlich sie auch scheinen gewesen zu seyn, so waren sie bald geneigt, diese Sachen mit einander zu verwechseln, und richteten ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf das Ceremonialgesetz, indem sie ihre vornehmste Hoffnung darauf gründeten,

* Matth. 23, 23.

deten, daß sie die Gnade und den Schutz Gottes wegen ihrer Beobachtung desselben würden zu genießen haben; hieran hiengen sie so fest, daß, ob sie sich gleich kein Gewissen machten, tausend moralische Fehler zu begehen, sie doch eher würden gestorben seyn, als unreine Speisen gegessen, oder ihren Tempel haben entheiligen lassen.

Wegen dieser genauen Festhaltung an dem, was sie für das Gesetz Mosis hielten, erwarteten sie eine besondere Gnade und Schutz von Gott, und sahen sich selbst als die einzigen Erben der Verheißungen an, die dem **Abraham** und **David** geschehen, und von allen ihren Propheten wiederholt und bestätiget worden. Aber dieselbe Blindheit, welche sie gehindert, die geistliche Absicht und den Sinn der Ceremonialverordnungen einzusehen, hinderte sie auf gleiche Weise, den geistlichen Sinn dieser Weißagungen zu verstehen. Die Güter, welche durch den Saamen **Abrahams allen Nationen der Erde** verheißen worden, und das Reich, welches der Nachkommenschaft **Davids** versprochen war, deuteten sie ganz verkehrt auf sich allein. Und weil sie die Erlösung Israels, davon in den Propheten etwas gesprochen worden, und die Siege und Herrschaft des Sohnes Davids in einem fleischlichen Sinne verstunden, so erwarteten sie zu der Zeit der Ankunft Christi, einen Meßias, welcher sie nicht allein von der Unterwürfigkeit der Römer befreyen, sondern diese so gar überwinden, und sie nebst allen Mächten der Erde, der Herrschaft der Juden unterwerfen sollte; als der einzigen Lieblinge des Himmels und der bestimmten Herren der Erde unter ihrem unüberwindlichen und herrlichen Könige. Diese Erwartungen, die für die ganze Nation so schmeichelhaft waren, hatten die Gemüther aller Stände und Orden so angesteckt, daß selbst die Jünger Jesu, davon wenigstens einige von dem niedrigsten Pöbel waren, sich lange Zeit damit geschleppt, ungeachtet der geistlichen Unterweisung und deutlichen Erklärung des Gegentheils von ihrem Meister. Und ob es gleich scheinet, daß sie bald nach seiner Himmelfahrt alle Gedanken von einem weltlichen Reiche haben fahren lassen, so konnten sie doch für

eine

eine Zeitlang nicht ohne ein ausdrückliches Wunderwerk überzeuget werden, daß auch die Heiden eine Ansprache auf die Barmherzigkeit Gottes oder einen Antheil an dem Reiche des Meßias haben sollten. So groß war der Aberglaube, und so die Vorurtheile der ganzen jüdischen Nation.

Zu diesen Nationalvorurtheilen kommen noch andere, welche aus den besondern Lehrsätzen der verschiedenen Secten entstanden, welche meist das ganze jüdische Volk unter sich getheilt haben. Die mächtigsten darunter waren die **Pharisäer** und **Sadducäer**. Derer vornehmste Lehren aus den Evangelisten sowol, als aus ihrer häßlichen Widersetzung gegen das Evangelium Christi bekannt sind. Der Leser, welcher begierig ist, eine umständlichere Nachricht von den Meynungen dieser und anderer Secten zu haben, kann darüber die **allgemeine Welthistorie** zu Rathe ziehen *. Es kann genug seyn, wenn ich hier anmerke, daß alle viele Anhänger und großes Ansehen bey dem Volke gehabt, und daß insonderheit die **Pharisäer** einen starken Antheil an der Regirung des jüdischen Staats gehabt. Ob auch gleich ein beständiger Haß und Eifersucht zwischen ihnen war, und folglich eine jede für die Ausbreitung ihrer besondern Meynungen so eifrig war, **daß sie Himmel und Erde würden umzogen seyn, um einen Proselyten zu machen**, so stimmten sie doch alle mit einerley Eifer darinn überein, den Fortgang des Christenthums zu hindern.

Der abgöttische Aberglaube der heidnischen Welt, und der Eifer, womit jede Nation und Stadt dem Dienste ihrer Schutzgötter anhiengen, sind allzuwohl bekannt, als daß ich mich hier lange dabey aufhalten sollte. Ich muß aber anmerken, daß neben den Vorurtheilen des unwissenden und bigottischen Pöbels, aus diesem Aberglauben noch andere Hindernisse des Christenthums entsprungen sind, die nicht weniger zu fürchten, ob sie gleich von einer andern Art waren. Denn viele äußerliche Religionsübungen und Ceremonien, sind entweder durch die Verordnung oder die Staatsklugheit der

* 4ter Theil.

der Gesetzgeber mit der Verwaltung der Staatsangelegenheiten so verknüpft und unterflochten worden, daß der Gottesdienst in den meisten Staaten und Reichen, nicht allein ein wesentlicher Theil der Civilverordnungen, sondern eine mächtige Triebfeder der Regirung geworden. So wurden bey den Griechen und andern Nationen die Ahndungen und Orakel, bey den Römern das Tagewählen, Vorbedeutungen und Opfer, sowol der Danksagung als der Versöhnung, bey den wichtigsten Gelegenheiten oft mit großem Erfolg gebraucht. Dem zu folge nahmen alle römische Kaiser, die sich selbst die Macht des ganzen Reiches, welche vorher unter vielen zertheilt war, allein angemaßet, nach dem Exempel des **Julius Cäsar** und **Augustus**, entweder das Amt, oder doch den Titel des Pontifex Maximus, oder obersten Priesters an, das ist, nach der Erklärung des **Festus** ein jeder war Iudex atque arbiter rerum humanarum divinarumque; der oberste willkührliche Richter der menschlichen und göttlichen Angelegenheiten. Daher mag es wol gekommen seyn, daß diese weise und Menschen liebende Kaiser, **Trajanus**, und die beyden **Antonini** sich vielleicht auf eine doppelte Weise, nämlich als die höchsten Staatspersonen und obersten Priester, verbunden gehalten, die Christen zu verfolgen, welche sie vermuthlich als Neuerer sowol in Absicht auf den Staat, als die Religion angesehen haben. Obgleich dieses keine hinlängliche Entschuldigung für ein so grausames und unmenschliches Verfahren ist, so kann es doch auf gewisse Weise unsere Verwunderung vermindern, die wir darüber hatten, daß eine so tugendhafte Religion, als die christliche, von einem so tugendhaften Prinzen, als **Antoninus der Philosoph** gewesen, verfolget worden: Gleichwol muß man auch dabey gestehen, daß in ihm eine große Vermischung von Aberglauben gewesen, ungeachtet man denken sollte, daß dieser mit der Weltweisheit nicht bestehen könnte. Dieses kann also dienen, uns die kümmerlichen Umstände des Christenthums vorzustellen, gegen dessen Fortgang nicht allein der abergläubische Eifer des Volks, die Gesetze und Verfassungen meist aller Staaten und

Reiche, sondern auch die scheinbare Verpflichtung eines jeden guten und gerechten Regenten sich so fatal verbanden.

Da die Religion und die Staatsgesetze klugen und frommen Prinzen zu einem Grunde oder Vorwand gedienet, sich dem Christenthume zu widersetzen, so hatten die schlimmen Kaiser noch einen andern Grund, der weder auf Pflicht, noch Staatsklugheit, noch auch auf ihre Laster gegründet war, und dieses war ihre eigene **Göttlichkeit**. Nachdem alle Macht und Würde des römischen Volks und seiner verschiedenen Staatsbedienungen auf die einzige Person des Kaisers gekommen war, sind die Rathsherren durch einen Schritt, der Sclaven natürlich genug ist, aus Räthen Schmeichler geworden, und haben nicht allein die unumschränkte Macht ihrer Tyrannen durch ein Gesetz fest gesetzt, sondern auch ihre Personen, noch bey ihren Lebzeiten so geheiliget, daß sie ihren Namen Altäre aufgerichtet, ihre Bildsäulen unter den Bildsäulen der Götter gesetzt, und ihnen Opfer und Weyhrauch gebracht haben. Ob gleich diese gottlosen Ehrenbezeigungen allen ohne Unterschied gleich bewiesen wurden, sie mochten gut oder böse seyn; so hatten doch die letztern, die keine eigene Verdienste hatten, sich einige Hochachtung oder Verehrung zu erwerben, nichts, darauf sie groß thun konnten, als die Macht und Vorrechte ihres Amts; daher sie so eifersüchtig darauf waren, daß sie es einem jeden gefährlich machten, der diese äußerlichen Ehrenbezeigungen gegen sie, so übertrieben und gottlos sie auch waren, verabsäumte, die entweder die Gesetze, oder ihr eigener närrischer Hochmuth erfoderten. Daher wurden die Anbetung der kaiserlichen Bildsäulen, das Schweren in ihrem Namen u. d. gl. Zeichen und Pfänder der Treue, welche alle diejenigen auf das genaueste mußten in Acht nehmen, welche entweder ihre Gunst suchten, oder ihre Gewalt fürchteten, insonderheit aber diejenigen, welche unter ihnen in Bedienung stunden, oder Statthalter der Provinzen waren. Diese waren Kraft ihres Amts noch ferner verbunden, Sorge zu tragen, daß in dem Bezirk ihres Gebietes dieses wesentlichste Stück der Pflicht der Unterthanen gegen schlimme Prinzen,

nämlich

nämlich die äußerliche Hochachtung und Verehrung auf das genaueste geleistet würde. Wie nun die Lehren Christi allen Arten von Abgötterey schnurgerade entgegen gesetzt waren, so waren die Christen durch dieses Zeichen, zu welchem sie sich auf keinerley Weise verstehen konnten, desjenigen Hochverbrechens schuldig gemacht, welches Tyrannen und ihre Minister niemalen vergeben; so gern sie sonst Verbrechen wider die Religion und den Staat übersehen. Daß man sich aber unter andern auch dieses Merkmals gegen die Bekenner des Christenthums, auch unter den besten Regirungen bedient, ist aus einer Stelle in den berühmten Briefen des **Plinius** an den **Trajanus** bekannt, in welcher er erzählt, wie er mit denen verfahre, welche sich von der Beschuldigung oder dem Verdacht des Christenthums frey machen wollen. Seine Worte lauten also*: Propositus est libellus sine Autore, multorum nomina continens, qui negant se esse Christianos, aut fuisse: Cum praeeunte me Deos appellarent, & imagini tuae (quam propter hoc iusseram cum simulacris numinum afferri) thuri ac vino supplicaverunt; praeterea maledicerent Christo, quorum nihil cogi posse dicuntur, qui sunt revera Christiani, ergo dimittendos putavi. Alii ab indice nominati, esse se Christianos dixerunt & mox negaverunt; fuisse quidam, sed desiisse; quidam ante triennium, quidam ante plures annos: nonnemo ante viginti quoque. Omnes & imaginem tuam Deorumque simulacra venerati sunt; ii & Christo maledixerunt. „Es ist „mir ein Verzeichniß ohne Unterschrift übergeben worden, „darauf die Namen vieler Personen stunden, welche leugneten, „daß sie Christen wären, oder jemals gewesen. **Da sie nach „meinem Exempel die Götter angerufen, und deinem „Bilde (welches ich zu dem Ende mit den Bildern der „Götter habe herbeytragen lassen) durch Darbietung des „Weins und Weihrauchs göttliche Ehre angethan, „und noch dazu Christum gelästert, wozu man keinen „wahren Christen niemalen bringen wird**, fand ich für „gut, sie gehen zu lassen. Andere die angeklagt waren, gestun-

* L. X. Ep. 97.

„den zwar, daß sie Christen wären, sie leugneten es aber gleich „wieder, und sagten, daß sie es gewesen, nun aber wieder abge„fallen wären, einige seit drey Jahren, andere seit längerer Zeit, „auch einer seit mehr als zwanzig Jahren. **Alle diese erwie„sen deinem Bilde und den Bildern der Götter, göttli„che Ehre, und lästerten auch Christum.**

Diesen mächtigen Beschützern des Aberglaubens und Feinden des Evangelii kann man auch andere hinzufügen, derer Ansehen zum wenigsten in dem Umfange des römischen Reichs einen starken und weitläuftigen Einfluß hatte; ich meyne die Priester, Wahrsager, Zeichendeuter, und die, welche die Oracula regirten, mit allen Unterbedienten der Tempel und des Diensts, einer fast unendlichen Anzahl der Götter, so wie auch verschiedene Gewerbe, die, wenn sie gleich nicht gänzlich von diesem Götzendienste abhingen. Dennoch dadurch aufgemuntert und bereichert worden; dergleichen waren die Gewerbe der Bildhauer, Tischler, Opferviehhändler, Weihrauchverkäufer u. d. gl. welche alle, der Religion nicht zu gedenken, aus Eigennutze dem Götzendienst zugethan waren.

Vielleicht verdienen auch unter dem Artikel der Religion **die Circensischen** und andere Schauspiele der Römer bemerkt zu werden, und die vier großen Spiele der Griechen, die **olympischen, pythischen, isthmischen** und **nemesischen**, mit verschiedenen andern von dieser Art, die in jeder Landschaft und fast in jeder Stadt in Griechenland, in Europa und Asia mit großer Pracht gefeyert wurden; alle diese waren so viel Religionsfeste, welche durch die Reizungen der Pracht und des Ergetzens, außer der Ehre und Vortheile, welche die Sieger in diesen Spielen hatten, viele an dem Aberglauben fest gehalten.

Allein der Aberglaube, so allgemein und mächtig er durch seine Verbindung mit dem Interesse und dem Ergetzen eines beträchtlichen Theils der Menschen gewesen, war doch nicht das einzige noch das größte Hinderniß, womit das Christenthum zu streiten hatte. Das Laster verband noch eine weit größere Menge wider dasselbe. Der Ehrgeizige und Schwelger, der Wollüstling und Verdorbene, der Geizige und Wucherer, der

Un-

Ungerechte und Unterdrücker, der Stolze und Rachgierige, der Betrüger und Räuber, diese alle waren Feinde einer Religion, welche Demuth und Mäßigung, Mäßigkeit und Reinigkeit, selbst der Gedanken, Freygebigkeit und Milde, Gerechtigkeit, Menschenliebe und Sanftmuth, Vergebung der Beleidigungen, und **das gegen jedermann zu thun** lehrte, **was ein jeder will, das andere gegen ihn thun.** Tugenden, die in der That der Vernunft sehr angenehm sind, und die zum Theil das helle Licht der Natur erkannt, aber die Schwierigkeit war, diejenigen dazu zu bringen, daß sie die Vernunft hören, welche sich selbst dem Aberglauben gänzlich ergeben hatten. Und wie konnte das fast ganz ausgelöschte Licht der Natur unter den vielen falschen schimmernden Lichtern der Religion, Meynung und Weltweisheit gemerkt werden, da diese so manche abscheuliche Laster angepriesen und geheiliget? Die Götter waren gleich ausgelassenen despotischen Fürsten, die oft sehr eigentlich mit ihnen verglichen worden, selbst die großen Beschützer und Exempel der Tyranney, Bosheit, Rache und aller Arten von Lastern. Und der Wahn hat wegen eines solchen Ehrgeizes, den **Alexander** groß gemacht, und den **Julius Cäsar** vergöttert, welcher sie hätte sollen zu Gegenständen der Verabscheuung und Verfluchung des ganzen menschl. Geschlechts machen.

Auch die Philosophie war nicht so eine große Freundinn der Tugend und Religion, als sie vorgab. Einige Weltweise leugneten die Existenz, zum wenigsten die Fürsehung Gottes, und die künftigen Belohnungen und Strafen, und setzten, als eine richtige Folge dieser Meynung die Glückseligkeit des Menschen in den Ergetzungen der Welt, das ist, in dem sinnlichen Vergnügen. Andere, die Ehre darinn suchten, alles in Zweifel zu ziehen, und ungewiß zu machen, hoben den Unterschied zwischen der Tugend und dem Laster auf, und erlaubten ihren Schülern, der einen oder dem andern zu folgen, wo ihre Neigung hingienge. Diese waren wenigstens mittelbar Prediger des Lasters. Unter denen aber, die sich vorgesetzet, ihre Schüler zu dem Tempel der Tugend zu führen, waren so verschiedene, und so gegen einander streitende Meynungen, einige davon so wi-

dersinnig und ungereimt, andere so subtil und geheimnißvoll, alle aber so irrig in ihren ersten Gründen, und so mangelhaft in vielen großen Punkten der Religion und Sittenlehre, daß kein Wunder ist, daß die Philosophie, so verehrungswürdig sie in ihrem Ursprunge, und so edel sie in ihren Ansprüchen ist, in bloße Speculationen, Sophisterey und Disputirkunst, ausgeartet, und aus einem Leitfaden des Lebens zu einer bloßen Schulpedanterie geworden. Daher entstund eine andere Art der Widersacher des Evangelii. Eine Art Leute, die, da sie weiter sahen, als das gemeine Volk, auf die Einbildung geriethen, daß sie nun alles sehen könnten, und daß alle Sachen dem Ausspruche der Vernunft unterworfen wären. Sie trieben ihre Untersuchungen bis auf die Natur Gottes, die Hervorbringung der Welt, und das Wesen der menschlichen Seele, und ersonnen über jede dieser Materien, oder nahmen wenigstens irgend ein seichtes und geheimnißvolles Lehrgebäude an, aus welchem sie von allen Wirkungen der Natur Grund geben, und alle Handlungen Gottes und der Menschen bestimmen wollten. Wie nun eine jede Secte ein besonderes Lehrgebäude für sich hatte, so trachtete eine jede das ihrige durch den Ruin aller andern auszubreiten, und dieses brachte sie in einen beständigen Krieg unter einander: da es ihnen aber hierinn an wahrer Stärke und gründlichen Beweisthümern fehlte, so waren sie genöthiget, sich sowol zu ihrer Vertheidigung, als zu dem Angriffe ihrer Gegner, aller der Kunstgriffe zu bedienen, die man insgemein braucht, den Mangel des Verstandes und der Gründe zu ersetzen oder zu bedecken; Sophisterey, Geschrey, Satyre, Hartnäckigkeit, Stolz und Schimpfen. Leute von diesem Schrote, die gewohnt waren, aus ihren Schulgründen zu urtheilen, bey denen die Vernunft verwildert war; die so stolz auf das Vermögen der Vernunft waren, daß sie von allen Sachen Gründe geben wollten; die sich so auf ihre Lehrgebäude verließen, daß sie die Ueberzeugung mehr, als den Irrthum scheueten; die eines hartnäckigen Disputirens so sehr gewohnt waren, die so kühn behaupteten, mit einem solchen Machttone über jede Sache entschieden, daß sie fast aller Unterweisung

gänz-

gänzlich unfähig waren, solche Leute, sage ich, mußten nothwendig einen Widerwillen haben, einen gekreuzigten Juden für ihren Meister anzunehmen, und einige geringe und unbekannte Personen von derselben Nation für ihre Lehrer zu halten, die zur **Ehre des Kreuzes Christi bekenneten, daß sie nichts wüßten, als den gekreuzigten Christum,** und daß sie die so bewunderte Weisheit der Welt verachteten, und versäumten; die noch über dem Artikel lehrten, die niemalen kein Weltweiser gelehrt, als die Erlösung der Menschen, und die Auferstehung der Todten, und die, ob sie gleich den rechten Gebrauch der Vernunft keinesweges mißbilligten, sie doch in ihre eigene Schranken einschlossen, und ihre Schüler vermahnt, sich mit aller Demuth der Weisheit Gottes zu unterwerfen, und sich mit gänzlichem Vertrauen auf dieselbe zu verlassen, anstatt sich zu vermessen, die Wege dessen zu meistern, **dessen Gerichte unergründlich, und dessen Wege unerforschlich sind.**

Aus dieser allgemeinen Betrachtung der jüdischen und heidnischen Welt, ist nun offenbar, daß alle diejenigen Sachen, die das Gemüth des Menschen am meisten einnehmen und meistern, Religion, Gebrauch, Gesetz, Politik, Hochmuth, Eigennutz, Laster und die Philosophie selbst, sich wider das Evangelium vereiniget haben. Feinde, die ihrer eigenen Natur nach sehr furchtbar und schwer zu überwinden gewesen wären, wenn sie mit gleichen Vortheilen hätten können angegriffen werden. Allein sie hatten nicht nur ihre eigene Stärke (denn Vorurtheil und Falschheit sind immer mistrauisch und furchtsam) vor sich, sondern verschanzten sich noch hinter die Gewalt, die sie in ihrem Besitze hatten, und verhinderten dadurch, ihrer Einbildung nach, daß ihnen das Christenthum ankommen konnte, daß sie nicht nur rund um sich herum alle Arten von politischen Abschreckungen pflanzten, sondern auch selbst Marter, Ketten und Tod: Schreckbilder, die keiner hätte verachten können, der die geringste ehrgeizige oder eigennützige Absicht gehabt hätte, und der eben nicht sehr geneigt gewesen wäre, demjenigen durch ein Verbrechen zu entsagen, was er sonst in Friede

hätte genießen können, nämlich seiner Ehre, seiner Gemächlichkeit, seinem Glücke und seinem Leben. Dieses waren die Schwierigkeiten, womit das Christenthum lange Zeit zu streiten hatte, und über die es zuletzt so gesieget, daß der ganze Zustand der Dinge geändert, die Tempel und Altäre der Götter umgekehret worden, die Orakel verstummt, der gottlose Stolz der Kaiser, dieser irdischen und mächtigern Gottheiten, gedemüthiget, die aufgeblasene Weisheit der Philosophen zu schanden gemacht, und in dem größesten Theile der bekannten Welt ein neuer Grund der Religion und Tugend geleget worden. Eine Begebenheit, die offenbar zu groß und erstaunend ist, als daß sie durch bloß menschliche Kräfte hätte können hervorgebracht werden; wenn auch gleich der höchste Grad aller Wissenschaften, alle Kräfte der Beredsamkeit mit dem tiefsten Kenntniß der Natur und Pflichten der Menschen, und eine lange Erfahrung in den Welthändeln bey den Aposteln vereiniget gewesen wäre. Gleichwohl waren die Apostel, den einzigen **Paulus** ausgenommen, unwissende und ungelehrte Leute, die meistentheils bey schlechter Beschäftigung auferzogen waren, sie waren in einer entlegenen Provinz von Judäa gebohren, und hatten da gewohnet, und aus einer Nation, die von dem übrigen Theile der Menschen gehaßt und verachtet ward. So, daß wenn man für möglich annimmt, daß eine so gänzliche und allgemeine Veränderung durch die bloß natürlichen Kräfte und Vermögen der Menschen hätte können hervorgebracht werden, man doch gestehen muß, daß die Apostel keine von diesen Kräften gehabt, den heil. **Paulus** allein ausgenommen, welcher in der That beredt und in allen Wissenschaften der Juden wohl geübet war, nämlich in den Traditionen und Lehren der Pharisäer (von derer Sekte er war). Wissenschaften, die, anstatt ihm in Bekehrung der Menschen zu dem Evangelio behülflich zu seyn, ihm selbst die stärksten Vorurtheile wider das Evangelium erregten, und ihn zu einem rasenden Verfolger der Christen machten. Er machte aber von seiner Beredsamkeit und Wissenschaft in Verkündigung des Evangelii gar keinen Gebrauch. Das Gegentheil:

* Da

* Da ich zu euch kam (sagt er zu den Corinthiern), kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Und ich war bey euch mit Schwachheit und Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit. Und da er in dem vorhergehenden Capitel das Unvermögen der Prediger des Evangelii mit dem guten Fortgang ihrer Predigt vergleichet, schreibt er diesen der wahren Ursache zu, nämlich der Weisheit und Kraft Gottes, da er ausdrücklich sagt: ** Denn Christus hat mich gesandt, das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde. Denn das Wort vom Kreuze ist eine Thorheit denen, die verlohren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft. Denn es stehet geschrieben: Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran gläuben. Sintemal die Juden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit. Denen aber, die berufen sind, beyde Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft, und göttliche Weisheit. Denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind. Sehet an, lieben Brü-

* 1 Corinth. 2, 1–4. ** Cap. 1, 17 18.

der, euern Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was thöricht ist für der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu schanden mache, und was schwach ist für der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu schanden mache, was stark ist. Und das Unedle für der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nichte mache, was etwas ist, auf daß sich für ihm kein Fleisch rühme.

Dieses ist die wahrhaftige Abbildung der Beschaffenheit der ersten Prediger des Evangelii und ihrer Gegner. Die letztern waren im Besitze aller Weisheit, alles Ansehens und aller Macht der Welt; die erstern waren unwissend, verächtlich und schwach. Welche von beyden sollten also nach dem natürlichen Laufe der menschlichen Händel die Oberhand behalten haben? Ohne allen Zweifel die letztern. Gleichwol berichten uns nicht nur die Apostel, sondern die ganze Geschichte und unsere eigene Erfahrung, daß die Unwissenden, Verächtlichen und Schwachen den Sieg über die Weisen, Mächtigen und Edlen erhalten. Was für einer andern Ursache können wir denn eine Begebenheit, die allen Gesetzen, nach welchen die Begegnisse dieser Welt regieret werden, so gerade zuwider ist, zuschreiben, als der Mitwirkung Gottes, die durch die Auferstehung und Himmelfahrt Christi und durch die Wunderkräfte, die den Aposteln und Jüngern mitgetheilet worden, sich geoffenbaret hat? Eine Ursache, die allen Wirkungen, so groß und erstaunend sie sind, richtig angemessen ist. Denn mit diesem hinlänglichen Beglaubigungsschreiben von dem Könige des Himmels, konnte selbst ein armer Fischer aus Galiläa vor den Hohenpriestern und dem großen Rathe der Juden mit Würde erscheinen, und kühnlich behaupten: **Daß Gott diesen Jesum, welchen sie gekreuziget hatten, zum Herrn und Christo gemacht**, und ihr Vorgeben damit beweisen, daß er von den Todten auferstanden, so außerordentlich und übernatürlich es scheinen möchte, welches nicht nur durch sein eigenes Zeugniß, und das seiner Brüder, der Apostel und

Jünger

Jünger Jesu, bekräftiget ward, welche ihn vierzig Tage lang nach seinem Leiden gesehen hatten, sondern auch durch die unzählbaren Exempel von einer Kraft, die ebenfalls übernatürlich war, die er ihnen mitgetheilet, und die sie in seinem Namen ausgeübt hatten. Auch konnten eben diese unwissenden und ungelehrten Galiläer, wider die Traditionen der Aeltesten, die Gelehrsamkeit der Schriftgelehrten, und die Vorurtheile der ganzen jüdischen Nation, aus der Schrift zeigen, daß der verachtete leidende Jesus der mächtige und siegende Meßias sey, von welchem die Propheten gesprochen; denn wenn über die Auslegungen dieser Weißagungen unter dem Volke ein Zweifel entstanden, ob sie den Auslegungen der Schriftgelehrten und Aeltesten, oder der Apostel ihren, sich unterwerfen sollten, so konnten diese letztern zur Unterstützung ihres Ansehens das Zeugniß desjenigen Heiligen Geistes anführen, durch welchen diese Propheten waren inspirirt worden, und der nun durch ihren Mund in allen Sprachen der Erde sprach. Was nun den andern Punkt betrifft, der den Juden noch weit härter war, nämlich die Berufung der unbeschnittenen Heiden zu einer gleichen Theilnehmung an dem Reiche Gottes, und die dadurch erfolgte Abschaffung der Beschneidung und des ganzen Ceremonialgesetzes, so waren die Apostel mit einem Beweisgrunde versehen, gegen welchen alle Rabbinen nichts einwenden konnten; indem der Heil. Geist den bekehrten Heiden eben dieselben himmlischen Gaben mittheilte, welche er anfänglich den gläubigen Juden gegeben.

Mit einer solchen Kraft aus der Höhe angethan, konnten dieselben unbekannten Juden, ungeachtet der Verachtung und des Hasses aller Nationen, für dieses Volk, das wichtige und erstaunende Werk der Predigt des Evangelii durch die ganze Welt, unternehmen und ausführen. Der Glaube eines einzigen Gottes ist der Grundartikel aller wahren Religion, und selbst die Vernunft erkennet und beweiset die Einheit Gottes. Indessen war doch dieser Glaubensartikel, wie wir schon angemerket, bey keiner Nation in der Welt, als nur bey den Juden zu finden. Lange Schlüsse und an einanderhangende

gende Sätze der Vernunft, wodurch sie bewiesen wird, würden von den wenigsten Menschen gefasset werden. Damit also diese wichtige Wahrheit auf eine leichte und auch den Allerschwächsten begreifliche Art, und die doch zugleich auch der stärkste Verstand nicht widerlegen könnte, könnte bewiesen werden, so hatten die Apostel und ihre Nachfolger eine lange Zeit hindurch, neben ihren andern Wundergaben, auch die Gewalt über die Teufel oder bösen Geister (die einzigen Gottheiten der Heiden, die eine wirkliche Existenz hatten) denen vielleicht zu derselben Zeit vergönnet war, sich durch außerordentliche Wirkungen zu zeigen, damit diese große Wahrheit desto besser erläutert und bewiesen werden könnte. Durch diese Kraft trieben sie dieselben von manchem aus, der davon besessen war, rissen sie aus ihren Tempeln, Höhlen und Orakeln, nöthigten sie, ihr eigenes Unvermögen u. die Herrschaft Jesu Christi zu bekennen, und seinen Aposteln das ausdrückliche Zeugniß zu geben, daß sie die **Knechte des höchsten Gottes wären, die geschickt worden, den Menschen den Weg des Heils zu zeigen** *. Diese Kraft übten sie in dem Namen **Jesu Christi** aus, um seine Mittlerschaft zwischen Gott und den Menschen, den zweyten Artikel des christl. Glaubens zu beweisen. Wie nun die Apostel und ihre Nachfolger durch diese Kraft, die sie auf solche Weise in dem Namen Christi ausübten, im Stande waren, selbst den äußerlichen Sinnen aller Menschen zu beweisen, daß ein einziger Gott und ein Mittler ist, so erwarben sie sich durch diese und andere wunderbare Gaben des heiligen Geistes, durch Heilung aller Krankheiten, durch das Reden in fremden Sprachen, durch die Weißagung u. a. das gehörige Ansehen, die großen Lehren des Christenthums, Buße, Vergebung der Sünde, Heiligkeit des Lebens, künftige Belohnungen und Strafen, und die Auferstehung der Todten zu lehren. Von diesem letzten war die Auferstehung Christi sowol ein Exempel, als ein sicheres Pfand; gleichwie die Ausgießung des heil. Geistes über die Gläubigen ein deutliches

* Apostelgesch. 16, 17. Siehe viele andere Exempel in Whithby's Vorrede über die Episteln.

liches Kennzeichen von der Kraft der Buße, und von der Vergebung der Sünden war. Von der Nothwendigkeit eines heiligen Lebens, und von der Gewißheit der zukünftigen Belohnungen und Strafen, konnte kein stärkerer und überzeugenderer Beweis angeführet werden, als das Leben und der Tod dieser Gesandten Gottes, die offenbar durch seine Eingebung in alle Wahrheit geleitet wurden, und die, auf die Versicherung einer seligen Unsterblichkeit nicht allein alle Tugenden ausübten, die sie predigten, sondern auch alle Arten der Leiden und den Tod selbst freudig ertrugen.

Auf diese Art wurden die ersten Prediger des Evangelii, so schwach, unwissend und verächtlich sie waren, mit genugsamer Stärke angethan, die starken Hindernisse des Satans, den Aberglauben, Vorurtheile und Laster der Menschen zu überwinden, und durch **die Erweisung der Kraft Gottes**, ein Beweis, dessen Richtigkeit auch der dümste Verstand einsahe, wurden sie geschickt gemacht, die Subtilitäten des ärgsten Streiters zu beschämen, die Weisheit der weisesten Philosophen zu übertreffen, und die Religion auf den Glauben eines einzigen Gottes fest zu setzen. Die Verbindlichkeit zur Tugend, auf ihren wahren Grund, nämlich den Befehl Gottes zu gründen, ingleichen die Aufmunterung zu einem heil. Leben von den Verheißungen Gottes herzuleiten, die denjenigen, die seinem Willen gehorchen würden, die ewige Glückseligkeit zur Belohnung versprechen, die Christus durch sein Opfer und Mittleramt erworben hat. Dieser letzte Punkt, samt der Lehre von der Fürsehung, der freyen Wirksamkeit des Menschen, und dem Beystande der Gnade, so sehr sie auch die Erkenntniß der Vernunft übersteigen, mußten nothwendig von allen vernünftigen Leuten für gewisse Wahrheiten angenommen werden, weil sie sich auf das Ansehen solcher Personen gründeten, die unfehlbar von Gott abgeschickt und inspirirt waren. Denn was für ein Schluß der Vernunft, was für ein philosophischer Satz kann offenbarer seyn, als dieser, **daß Leute, welche durch eine unmittelbare Eingebung Gottes sprechen, nicht lügen können?** Kann man aber nicht die göttliche Eingebung

der

der Apostel, aus den herrlichen Wunderwerken, die sie gethan, mit eben so viel Gewißheit abnehmen, als die göttliche Schöpfung der Welt aus der erstaunenden Schönheit, Ordnung und Pracht dieses großen All, geschlossen wird. Eine jede Wirkung muß eine Ursache haben, und eine übernatürliche Wirkung muß eine übernatürliche Ursache haben, und diese Ursache kann keine andere seyn, als Gott selbst. Es können in der That viele Wesen seyn, und wir sind durch die Schrift berechtiget zu sagen, daß welche sind, sowol gute als böse, deren Kräfte und Vermögen die menschlichen übersteigen: aber diese Wesen sind ohne Zweifel, gleich dem Menschen in der Ausübung ihrer Kräfte eingeschränkt, und den Gesetzen unterworfen, die der große Schöpfer ihnen vorgeschrieben hat, die in Absicht auf sie gleichfalls Gesetze der Natur können genennet werden. Daraus aber folget, daß sie die Gesetze eines andern Systems von Creaturen, wenn diese gleich geringer sind, als sie, weder brechen noch verwirren können, es sey denn, daß es mit Erlaubniß des allgemeinen Königs geschiehet, der sich ihrer gewiß nichts desto weniger zu Werkzeugen bedienen kann, seine weisen Vorsätze, auch außer den Gränzen ihrer eigenen Sphären auszuführen. Also fand er für gut bey Anlegung des Christenthums, sich nicht allein der Engel, sondern der bösen Geister selbst zu bedienen, obgleich so, daß er ihnen keinen Zweifel wegen ihrer Unterwürfigkeit unter seine unumschränkte Macht ließe. Die Engel stunden bey manchen Gelegenheiten Christo und seinen Aposteln bey, die bösen Geister zitterten und flohen auf ihren Befehl, und beyde, jene durch ihre Dienstbarkeit, und diese durch ihren knechtischen Gehorsam, bezeugten offenbar, daß Christus und seine Apostel mit einer Macht und Ansehen bekleidet wären, das von ihrem Herrn und Könige herkommen mußte. Daß also die Menschen, da sie die Apostel in dem Besitz einer Gewalt sahen, die die Kräfte aller bekannten Wesen, der Engel und Teufel übertrafen, eben so wenig zweifeln konnten, daß sie von Gott gesandt und inspirirt wären, als man zweifeln kann, daß der herrliche Bau der Welt, mit allen verschiedenen Naturen derselben, das Werk seiner allmächtigen Hand sey.

Also

Also habe ich nun unternommen, indem ich aus bekannten und sichtbaren Wirkungen, auf die Ursachen geschlossen, (der sicherste Weg, gewisse Wahrheiten zu entdecken und zu beweisen) die Gewißheit der Auferstehung Christi, von welcher das ganze Gebäude des Christenthums abhängt, wenn ich so reden darf, zu beweisen. Denn wenn Christus nicht von den Todten auferstanden, so ist, wie Paulus sagt, die Hoffnung der Christen eitel, und die Predigt der Apostel vergebens; ja wir können noch weiter gehen, und in solchem Fall, auch die Predigt Christi selbst eitel nennen. Denn so er nicht auferstanden, und nicht durch untrügliche Zeichen bewiesen, daß er auferstanden, so konnten die Apostel und Jünger keinen Grund haben, an ihn zu gläuben, d. i. ihn für den Meßias, den **Gesalbten Gottes** zu halten: Im Gegentheil, sie hätten ihn müssen für einen Betrüger halten, und in dieser Gesinnung hätten sie niemals können Prediger des Evangeliums werden, ohne Fantasten oder Betrüger zu seyn; hätten sie aber einen von diesen Charaktern gehabt, so wäre es unmöglich gewesen, daß es ihnen so stark hätte gelingen können, als wir wirklich sehen, daß es geschehen, zumal, wenn man ihr natürliches Unvermögen betrachtet, und daß die ganze Welt sich den Lehren des Christenthums widersetzt hat, ingleichen ihren Anspruch auf eine wunderwirkende Kraft, in Ansehung welcher, sie weder sich selbst noch andere haben betriegen können. Gesetzt also, daß Christus nicht von den Todten auferstanden, so ist gewiß, daß nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit, das Christenthum niemals würde in der Welt gewesen, oder doch gleich nach seiner Geburt würde erstickt worden seyn. Nun wissen wir aber im Gegentheil, daß das Christenthum allbereits über siebenzehn hundert Jahre bestehet. Dieses ist eine Sache, worüber nicht gestritten werden kann, nur kommen die Christen und die Ungläubigen in Angebung der Ursache dieser Begebenheit nicht mit einander überein. Die Christen sagen, daß ihre Religion göttliches Ursprungs sey, und daß es durch den wunderwirkenden Beystand und Schutz Gottes gewachsen, und die Oberhand bekommen, und dieses bejahen sie

nicht

nicht bloß, und erbieten sich, es mit eben derselben Art der Gewißheit zu beweisen, mit welcher alle entfernte Begebenheiten bewiesen werden, sondern halten auch dafür, daß man es sehr deutlich aus den wundervollen Umständen seines Ursprungs, Wachsthums u. seiner heutigen Existenz abnehmen könne. Die Ungläubigen hingegen sagen, daß das Christenthum ein Betrug und von Menschen erfunden und ausgebreitet worden sey. In Behauptung ihres Vorgebens wird ihr großer Grund wider die Glaubwürdigkeit der Auferstehung, und die andern wunderbaren Beweise von dem göttl. Ursprunge des Evangelii, der sich darauf gründet, daß diese Sachen wunderbar, d. i. außer dem ordentlichen Laufe der Natur seyn, von gar keinem Gewichte seyn, weil sie dennoch ein Wunderwerk antreffen werden, näml. den erstaunenden Ursprung, Wachsthum und Fortgang des Christenthums. Diese Begebenheiten können sie wenigstens nicht leugnen, ob es ihnen gleich nicht leicht seyn sollte, einen Grund davon zu geben. Damit sie also die Gewißheit, welche die Christen daher ziehen, umstoßen, so müssen sie ihnen beweisen, daß diese Sachen ohne Wunderwerk geschehen, und also zeigen, wie sie nach dem natürlichen Laufe der Dinge, durch so schwache Werkzeuge haben können hervorgebracht werden, als Christus und seine Apostel gewesen, wenn man setzt, daß sie nach ihrem Vorgeben, Phantasten oder Betrieger gewesen, und durch solche Mittel, die sie gehabt oder gebraucht haben. Ich halte aber dafür, daß die Fähigkeit der größten Philosophen so wenig hinreicht, dieses zu zeigen, als die Möglichkeit der Ausführung der hochmüthigen Prahlerey des Archimedes (wenn man auch seine Forderung zugäbe) zu zeigen, wie nämlich durch Maschinen von menschlicher Erfindung und von solchen Materialien zusammengesetzt, dergleichen die Natur zu dem ordentlichen Gebrauche der Menschen dargiebet, diese Erdkugel bewegt und aus ihrer Stelle gerückt werden könnte.

E N D E.

Habe ich nicht euch Zwölfe er-
aus euch ist ein Teufel? Διάβολος
Verleumder, und in diesen **: Des
oll in die Hände der Menschen
den, und in andern desselben allge-
hernach aber offenbarer bey dem letz-
nen Jüngern, welche deswegen, daß
lich, ich sage euch, einer aus euch
en, sehr betrübt geworden, und
icher unter ihnen zu fragen: Herr
r ihnen zur Antwort gegeben: Der
mir in die Schüssel tauchet, der
n. Diese Worte müssen, wie Gro-
standen werden, daß sie eine nähere
dessen sind, der Jesum verrathen
einer aus euch wird mich verra-
(sagt dieser gelehrte Ausleger) ich
daß Judas nahe bey Christo gesessen,
Schüssel oder Teller, mit ihm gegessen,
r oder Schüsseln auf dem Tische ge-
Muthmaßung ist in der That sehr
iebt dieser ganzen Materie ein großes
en wir noch ferner bemerken, daß, da
dieser Erklärung zweifelhaft waren,
othwendig neben dem Juda noch an-
yn, † welche die Hände mit Jesu
oder Teller getaucht, denn sonst
vollkommen entdeckt, und Petrus
habt, dem Jünger, der an der
winken, daß er sich näher erkundi-
r spräche. Dieser Frage zu folge,
amen aller Jünger that, und um auf
ein Ende zu machen, sagte ihnen Je-
rechten anzeigen, und sprach: Der
ist

** Matth. 17, 22.
Marc. 14, 18. Luc. 22, 21. † Joh. 13, 22.